



**MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG
ÖSTERREICHISCHER
BIBLIOTHEKARINNEN & BIBLIOTHEKARE**



73 (2020) 3/4

**Schwerpunktthema
„COVID-19 – Arbeiten in der Krise“**

ISSN 1022-2588

Redaktionsschluss für Heft 1 (2021): 31. März 2021

IMPRESSUM

Medieninhaber, Hersteller und Herausgeber:

Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)

Geschäftssitz: Universitätsbibliothek der Universität Wien

Universitätsring 1, A-1010 Wien

E-Mail: praesidium@voeb-b.at

Website: <http://www.univie.ac.at/voeb>

Editorial Board:

Harald Albrecht, Magdalena Andrae, Monika Bargmann,
Susanne Blumesberger, Andreas Ferus, Veronika Gründhammer,
Christian Kaier, Michael Katzmayer, Klaus Niedermair und Bernhard Schubert

Redaktion (Schwerpunktthema):

Magdalena Andrae und Paloma Marín-Arraiza

E-Mail der Redaktion: redaktion@voeb-b.at

Open Access verfügbar unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/voebm>

Indexiert/indexed in: BASE (Bielefeld Academic Search Engine), e-lis (e-prints in library and information science), DABI Datenbank Deutsches Bibliothekswesen, EBSCO® Library & Information Science Source, EBSCO® Library, Information Science & Technology Abstracts (LISTA), ProQuest® Library Science, Elsevier® Scopus, European Reference Index for the Humanities and the Social Sciences (ERIH PLUS), Directory of Open Access Journals (DOAJ)

Druck:

ÖH-Servicecenter, Schubertstraße 6a, A-8010 Graz

E-Mail: druckerei@oeh-servicecenter.at

Preise:

Jahresabonnement der Mitteilungen ab 2007: EUR 50,-; *Einzelheft:* EUR 15,-

Anzeigenpreise: 1/1 Seite: EUR 360,- (Teile entsprechend)

Beilage pro 1.000 Stück bzw. Gesamtauflage: pro Heft: EUR 360,-

Alle in den „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare“ veröffentlichten Texte stellen die Meinung der Verfasser*innen und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Cover-Photo „Smoke 1432“ © by Clive Tooth, 2006

■ Editorials

Eva Ramminger und Pamela Stückler: <i>Bruno Bauer</i>	348
Magdalena Andrae, Paloma Marín-Arraiza und Andreas Ferus: <i>COVID-19 – Arbeiten in der Krise</i>	350

■ Bruno Bauer

Karin Cepicka: <i>MedUni Wien trauert um Bruno Bauer –</i> <i>Langjähriger Leiter der Universitätsbibliothek unerwartet verstorben</i>	358
Juan Gorraiz: <i>Mit Bruno nach Bochum – Erinnerungen an ein</i> <i>legendäres Fußballmatch</i>	360
Wolfgang Mayer: <i>Einend, vernetzend, vorausschauend, fördernd</i>	366
Lorenz Mikoletzky: <i>Erinnern</i>	368

■ COVID-19 – Arbeiten in der Krise

Anarchistische Bibliothek: <i>Umbauen in Zeiten von Corona</i>	370
Susanne Blumesberger: <i>Kommunikation in Bibliotheken unter</i> <i>geänderten Bedingungen – ein persönlicher Erfahrungsbericht</i>	381
Juan-José Boté-Vericad: <i>Unterrichten in den Bibliotheks- und</i> <i>Informationswissenschaften: Videoherstellung zur Bereitstellung von</i> <i>Bildungsinhalten / Teaching in Library and Information Studies:</i> <i>Creating videos to provide educational content</i>	392
Franz Halas: <i>Auf gut Klick – Die erste Online-Schulung der</i> <i>Österreichischen Nationalbibliothek. Ein Erfahrungsbericht</i>	406
Andreas Hepperger und Elisabeth Gstöttenmeier: <i>„Ich kann ja</i> <i>nicht an die FH kommen und brauche das wirklich ganz dringend ...“.</i> <i>Möglichkeiten einer Fachhochschulbibliothek effizient</i> <i>Benutzer*innenwünsche in Zeiten der COVID-19-Krise zu erfüllen</i>	415
Tereza Kalová: <i>Bibliothekspraktikum während der COVID-19-Pandemie:</i> <i>Erfahrungen mit Online-Praktika an der Universitätsbibliothek Wien</i>	422
Marion Kaufer: <i>Herausforderung und Chance: die Vorarlberger</i> <i>Landesbibliothek in Zeiten der COVID-19-Pandemie</i>	435
Susanne Luger: <i>Die Alma-Gemeinschaft in Corona-Zeiten</i>	445
Thomas Luzer: <i>Arbeitsrechtliche Fragen zur Telearbeit in Corona-Zeiten</i>	449
Adelheid Mayer: <i>Stress und Flexibilität. Befragung der Mitarbeiter*innen</i> <i>der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Wien zu den</i> <i>Auswirkungen des ersten Lockdowns auf deren Arbeitssituation</i>	455

Eva Ramminger und Jennifer Moritz: <i>Sustainable Crisis Management in Libraries / Nachhaltiges Krisenmanagement in Bibliotheken Bericht von einer internationalen Online-Konferenz der IATUL</i>	466
Magdalena Martha Maria Schneider und Patrik-Paul Volf: <i>Wir gehen viral! Die Stadt Wien – Büchereien im ersten Lockdown</i>	473
Bernhard Schubert: <i>Formalerschließung trotz COVID-19 – (wie) geht das? Einschränkungen und Lösungsansätze</i>	479
Jürgen Stickelberger und Max Vögler: <i>Publizieren und Lesen in den Zeiten der Pandemie</i>	488
Leonhard Suchenwirth: <i>Sacherschließung in Zeiten von Corona – neue Herausforderungen und Chancen</i>	496
Andrea Torggler und Márton Villányi: <i>Fachhochschulbibliotheken unter COVID-19 – eine Bestandsaufnahme</i>	504
Valentin Umlauf und Anton Walder: <i>Der Versuch auf einer Welle zu reiten, die uns zu überrollen drohte: beschleunigte Digitalisierung im Bibliotheksschulungswesen im Zuge der COVID-19-Pandemie</i>	519
Lukas Zach und Helmut Dollfuß: <i>Bericht über die Umstellung des Angebotes der Teaching Library an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien auf digitale Formate im Zuge der COVID-19-Pandemie 2020</i>	530

■ Aus der VÖB

Carl-Ulrich Friederici: <i>Virtuelles Treffen der IAML-Austria und der VÖB-Kommission für Musik</i>	538
Gabriele Pum, Birgit Hörzer, Sylvia Rabl-Altrichter, Alina Rezniczek und Monika Schneider-Jakob: <i>Wissenschaftliche Bibliotheksausbildung an den Universitäten Wien, Graz und Innsbruck in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek. WS 19/20 – WS 20/21</i>	544
Margret Schmied-Kowarzik und Christoph Genewein: <i>Erste gemeinsame Online-Sitzung der VÖB-Erwerbungs- und Periodikakommissionen</i>	557

■ Interviews

Elisabeth Dietrich-Schulz und Oliver Schönsleben: <i>Abschied von der Parlamentsbibliothek und vom Parlamentsarchiv: Elisabeth Dietrich-Schulz trat mit 1. September 2020 in den Ruhestand</i>	561
--	-----

■ Reports

- Magdalena Andrae, Bruno Bauer†, Michael Birkner,
Susanne Blumesberger, Nadine Cerny, Sonja Edler, Julia Ernst,
Andreas Ferus, Veronika Heider, Bettina Kann, Stefan Majewski,
Gertraud Novotny und Bernhard Schubert: *Empfehlungen für die
Sichtbarkeit von Open Access-Publikationen in der Suchmaschine des
Österreichischen Bibliothekenverbundes Bericht der OBV-Arbeitsgruppe
„Repositorien im Verbund“* 567
- Magdalena Andrae, Guido Blechl, Vitali Bodnar, Christof Capellaro,
Andreas Ferus, Robert Herrenbrück, Christian Kaier, Michael
Kranewitter, Edith Leitner, Martina Liska, Eva Mayrgündter, Linda
Ohrtmann, Franz Pichler und Gregor Steinrissler-Alex: *Open-Access-
Publikationsfonds an österreichischen Universitäten 2017–2020 –
Eine Bilanz aus Teilprojekt 3 von „Austrian Transition to Open Access“* 594

■ Berichte

- Eva-Maria Asamer, Sarah Stryeck und Tereza Kalová:
*Bericht zum „FAIR Data Austria“ Workshop an der TU Wien
(Wien, 8. September 2020)* 610

■ AUTOR_INNENRICHTLINIEN DER MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE

Voraussetzungen für die Veröffentlichung

Neben dem Fachbeitrag, der einen substantiellen Beitrag zu einem Thema aus dem Bibliotheks-, Informations- oder Dokumentationswesen leisten soll, können unter anderem folgende Artikeltypen veröffentlicht werden: Editorial, Interview, Report, Bericht, Personalia, Rezension, Veranstaltungshinweis oder sonstige Mitteilung. Die eingereichten Manuskripte oder wesentliche Teile daraus dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung eingereicht worden sein. Die Präsentation der Inhalte als Kurzfassung auf einem Kongress gilt dabei nicht als Vorveröffentlichung.

Autor_innenschaft und Urheberrecht



Alle Autorinnen und Autoren versichern, dass sie einen substantiellen Beitrag zum Artikel erbracht haben und mit Form und Inhalt des Manuskriptes einverstanden sind. Mit der Einreichung des Manuskriptes und des sonstigen Materials bestätigt die Autorin oder der Autor, dass sie/er über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte am Werk und den mitgelieferten Text- und Bildvorlagen verfügt. Die Autorin oder der Autor räumt im Fall der Veröffentlichung das Recht auf zeitlich unbegrenzte Einspeicherung in Datenbanken, Verbreitung und Wiedergabe des Beitrages in elektronischer als auch gedruckter Form ein. Für alle veröffentlichten Beiträge kommt die [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#) zur Anwendung.

Gestaltung der Manuskripte

Die Manuskripte der Fachbeiträge sollen in Deutsch oder Englisch eingereicht werden. Der Umfang soll zwischen 1.000 und 5.000 Wörter betragen. Längere Artikel sind nach Rücksprache möglich. Zusätzlich sollen die Manuskripte ein deutsches und englisches Abstract mit ca. 100 Wörtern sowie den deutschen und englischen Titel beinhalten. Weiters sollte die Autorin oder der Autor geeignete (deutsche und englische) Schlagwörter

angeben. Das Manuskript soll klar und übersichtlich gegliedert sein. Die Überschriften der Hauptabschnitte sollen möglichst kurz sein. Im Literaturverzeichnis ist die im Text zitierte Literatur in eindeutig nachvollziehbarer und konsistenter Form anzuführen. Als Grafikformate für die mitgelieferten Dateien können verwendet werden: die Formate TIFF und BMP (verlustfreie Bitmap-Formate); GIF und PNG (komprimierte Bitmap-Formate) für Schaubilder, JPG (komprimierbares Bitmap-Format) für Fotos. Auch wenn die Grafiken in den Text eingebunden sind, sollten sie zusätzlich als separate Dateien mit eindeutigem Dateinamen mitgeliefert werden.

Einreichung

Beiträge sind entweder via OJS (nähere Informationen dazu finden sich unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/voebm/about/submissions>) oder direkt an die E-Mail-Adresse der Redaktion (redaktion@voeb-b.at) zu übermitteln. Über die Aufnahme entscheidet das Editorial Board.

■ BRUNO BAUER

Liebe Leser*innen,

selten ziehen tagesaktuelle Ereignisse eine derart sichtbare Spur an Veränderungen in unserer Arbeitswelt nach sich, wie dies unter der allgegenwärtigen Corona-Pandemie zu beobachten ist. Dementsprechend hoch ist der Bedarf, sich über die Erfahrungen im Umgang mit teilweise völlig neuen Arbeitssituationen auszutauschen. Gleichzeitig befeuern diese Veränderungen neue Lösungen, die ebenfalls dokumentiert werden müssen. Dieses Sonderheft „COVID 19: Arbeiten in der Krise“ fängt diesen Bedarf auf. Wir danken den beiden Herausgeberinnen, Magdalena Andrae (TU Wien) und Paloma Marín-Arraiza (ORCID) für eine denkwürdige Ausgabe der VÖB-Mitteilungen. Sie werden das Heft nachfolgend vorstellen.

Bevor wir jedoch in das Thema des Sonderhefts eintauchen, müssen wir eine sehr traurige Pflicht erfüllen: Wie bereits bekannt, ist der Präsident der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, unser geschätzter, langjähriger Mitherausgeber der VÖB-Mitteilungen, HR Mag. Bruno Bauer, am 1. Dezember 2020 völlig überraschend verstorben. Sie werden im Anschluss mehrere Nachrufe von Kolleg*innen und Weggefährt*innen finden, u.a. von seiner langjährigen Stellvertreterin an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, Karin Cepicka. Wir wollen an dieser Stelle den Blick auf seine Tätigkeiten für die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare richten.

Bruno Bauer hat wie wenige zuvor das Bibliothekswesen der letzten Jahrzehnte geprägt. Er ist der VÖB im Jahr 1990 beigetreten, kurz nach Start seiner beruflichen Laufbahn an der Universitätsbibliothek Wien im Jahr 1988. Gemeinsam mit Bernhard Kurz organisierte er ab 1996 bis zur Auflösung im November 2020 im Rahmen der VÖB-Runde Wien zahlreiche Vorträge, Diskussionsrunden und Führungen durch Ausstellungen. Ab 2002 war er Mitglied der Kommission für Normung und ab diesem Zeitpunkt Vorstandsmitglied der VÖB. Ein persönliches Anliegen war ihm die Beschäftigung mit dem Thema NS-Provenienzforschung, das er mit großer Energie in den österreichischen Bibliotheken voranbringen konnte. Er war Gründungsmitglied einer entsprechenden Arbeitsgruppe innerhalb der VÖB und Mitherausgeber von Standardwerken zu diesem Thema. Viele Jahre setzte er sich innerhalb des Round Tables BAM-Austria (Bibliotheken, Archive, Museen Österreichs) aktiv für eine engere Vernetzung

bedeutender Kultur- und Gedächtnisinstitutionen ein und wirkte zeitweise auch als dessen Sprecher. Auf Grund seines überragenden Engagements erhielt er im Jahr 2002 die Dr. Josef Bick-Fördermedaille der VÖB.

Neben seinen vielen Aktivitäten wird uns Bruno Bauer wohl am meisten durch seinen Einsatz für das Thema Open Access in Erinnerung bleiben. Er zählte zu den Pionieren einer Entwicklung, die in den letzten 20 Jahren erheblich an Vielschichtigkeit, aber auch an Sichtbarkeit zugenommen hat. Open Access polarisiert heute nach wie vor die vielen Akteur*innen im Wissenschaftsbetrieb. Aber es ist auch seinem unermüdlichen Einsatz zu verdanken, dass das Thema in der Zwischenzeit in der Hochschulpolitik angekommen ist und die Rolle der Bibliotheken in diesem Gefüge allgemein erkannt und geschätzt wird.

Viele Jahre galt sein besonderes Augenmerk der Herausgabe der VÖB-Mitteilungen, wobei er großen Wert darauf legte, aktuelle und innovative Themen vorzustellen, aber auch ein Forum für die Reflexion zu generellen Entwicklungen im Bibliothekswesen zu bieten. Grundsätzlich verfolgte er die Devise, dass Bibliothekar*innen nicht nur Verwalter und Gestalter ihrer Häuser sein sollten, sondern auch deren Berichterstatter*innen. Eine Devise, die er auch selbst in idealtypischer Weise vorlebte und mit der er ganze Generationen an Kolleg*innen motivierte, in den VÖB-Mitteilungen ihre erste Publikationsversuche zu wagen. Im Jahr 2019 wurde Bruno Bauer zum Präsidenten der VÖB gewählt. Eine Funktion, die er, wie alle Aufgaben, denen er nachging, mit enormem Engagement, aber auch mit großer Demut ausübte.

Durch seine Gabe, Kolleg*innen für neue Ideen zu begeistern, bildeten sich unter seiner sanften Führung zahlreiche neue Netzwerke zwischen unterschiedlichsten Interessensgruppen, die das österreichische Bibliothekswesen nachhaltig positiv beeinflussten. Seine absolute Kollegialität und sein unerschütterlicher Optimismus werden uns fehlen. Wir vermissen ihn bereits jetzt!

Mag.^a Eva Ramminger

ORCID iD: <http://orcid.org/0000-0002-8942-2247>

Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

E-Mail: eva.ramminger@uibk.ac.at

Mag.^a Pamela Stückler

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-2953-2217>

Universität Wien, Bibliotheks- und Archiwesen

E-Mail: pamela.stueckler@univie.ac.at

© Eva Ramminger, Pamela Stückler



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

■ COVID-19 – ARBEITEN IN DER KRISE

von Magdalena Andrae, Paloma Marín-Arraiza und Andreas Ferus

Zusammenfassung: Das Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe der „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ (VÖB) befasst sich mit den Auswirkungen der Pandemie auf das Bibliothekswesen. COVID-19 wird von verschiedenen Seiten als Chance, Herausforderung, Ernüchterung, als Ungewissheit bringendes Novum gesehen. Unberührt hat das Virus niemanden gelassen. Für manche war dies ein notwendiger Schub in Richtung Digitalisierung, für andere zeigte sich, wie stark die Tätigkeiten noch mit dem Physischen verwoben sind. Dieses Heft ging der Frage nach, was COVID-19 für den Wissenschaftsbetrieb, für einzelne Bibliotheken und Mitarbeiter*innen bedeutet.

Schlagwörter: Österreich; Pandemie; COVID-19; Homeoffice; digitale Angebote; Arbeitsveränderung; Editorial

COVID-19 – WORKING IN CRISIS

Abstract: This issue of the “Communications of the Association of Austrian Librarians” (Mitteilungen der VÖB) takes a closer look at the impact the pandemic had on the library system. COVID-19 has been seen by various sides as an opportunity, a challenge, as disillusioning or a novelty that brought uncertainty. No one was unaffected by this virus. For some it was considered a long-overdue push for digitalisation, for others it revealed how very intertwined their work was with printed matter. This current issue takes a closer look at what COVID-19 meant for (academic) activities, individual libraries and staff.

Keywords: Austria; pandemic, COVID-19; home office; digital services; job transformation; editorial

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5551>

© Magdalena Andrae, Paloma Marín-Arraiza, Andreas Ferus



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

Wir widmen diese Schwerpunktausgabe ganz herzlich unserem lieben, kürzlich überraschend verstorbenen Kollegen Bruno Bauer (1963–2020)!

Liebe Leser*innen,

2020 war unser (Arbeits-)Leben maßgeblich durch eine Pandemie bestimmt. Nach dem ersten Auftreten von COVID-19-Erkrankungen im Februar dieses Jahres, wurde mit 16. März ein österreichweiter Lockdown inkl. Ausgangsbeschränkungen durch die Bundesregierung verhängt. Davon betroffen waren auch Bibliotheken, erste Lockerungen waren erst nach Ostern möglich. Während die Bibliothekslandschaft im März landesweit gemeinsam die (physischen) Türen schloss und soweit möglich auf digitale Services setzte, konnten wir in der Phase der Wiedereröffnung ab Mai beobachten, dass hier sehr unterschiedlich vorgegangen wurde: manche öffneten früher, manche später. Manche blieben für Nutzer*innen auch über den anschließenden Sommer geschlossen. In den sommerlichen Monaten stabilisierte sich die Anzahl der Corona-Erkrankten, Sicherheitskonzepte wurden eingeführt und Regelungen zur Maskenpflicht festgelegt. Im September 2020 wurde die Corona-Ampel von der österreichischen Bundesregierung in Kraft gesetzt um den Fokus verstärkt auf regionale Gefährdungen/Entwicklungen der Pandemie zu legen. Die zweite Welle konnte trotz aller Anstrengungen nicht aufgehalten werden und so begab sich Österreich mit November in einen zweiten (zunächst soften, dann harten) Lockdown. Für viele Bibliotheken bedeutete das wieder eine Schließung ihrer Leseräumlichkeiten und der Vor-Ort-Ausleihe. Im Gegensatz zu März wurde in den „Informationen über den Universitäts- und Hochschulbetrieb“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung für diesen Bildungsteilbereich empfohlen, die Entlehnung weiterhin zu ermöglichen, während Lesesäle und Lernzonen aus Sicherheitsgründen geschlossen gehalten werden sollten.¹

COVID-19 brachte viele Einschränkungen – hat aber auch sehr deutlich gezeigt, wie flexibel und notwendig Bibliotheken sind. Es wird sich zeigen, welche langfristigen Umstellungen diese Krise für unsere Branche mit sich bringt: Erste Voraussetzungen für einen Digitalisierungs- und Innovationschub wurden in den letzten Monaten zwar geschaffen, jedoch fehlen noch die strategischen Schlüsse, die daraus gezogen werden können. Es wird notwendig sein, sich mit dem Thema faire Arbeitsverteilung auseinanderzusetzen, (digitale) Über- und Unterforderung zu verhindern, mentale Gesundheit zu erhalten bzw. zu fördern und das Arbeitsverständnis weg von reiner Zeit- hin zur Leistungserbringung zu verschieben. Als zentraler Faktor

zeigt sich auch in der Krise – wie so oft – die Kommunikation, von der Führung zu den Mitarbeiter*innen und besonders auch umgekehrt, sowie der Kontakt zu den Benutzer*innen. Nicht außer Acht zu lassen ist auch der kollegiale Austausch, der für die Organisationsverbundenheit und ein gutes Arbeitsklima unerlässlich scheint. Hier wird sich erst zeigen, ob der digitale Raum entsprechend Platz bietet. Die letzten Monate haben aber erfreulicherweise bei vielen Bibliotheken den Willen für Innovation, Flexibilität und den Sprung ins kalte Wasser zu wagen gezeigt, ohne das Wohl der Mitarbeiter*innen zu vernachlässigen.

Vor diesem Hintergrund entstand das vorliegende Heft der VÖB Mitteilungen und versucht einen Einblick in den Alltag der unterschiedlichen Bibliotheken während dieses turbulenten Jahres zu geben: Bibliotheksleiter*innen berichten von raschen Entscheidungen in unklaren Zeiten; Lehrende von der notwendigen Umstellung von analogem zu digitalem Vortrag. Diese Schwerpunktausgabe richtet ihren Blick auch in die Bibliotheken hinein und befasst sich mit der Situation der Mitarbeiter*innen. Persönliche Erfahrungen im Homeoffice, erschwerte Arbeitsbedingungen und Denkanstöße für eine langfristige Umstellung in manchen Bereichen werden angeführt. Blickt man auf einzelne Services, welche an Bibliotheken auf ein virtuelles Format umgestellt und dabei sehr gut angenommen wurden, sieht man, dass besonders im Bereich der Informationskompetenz zeitnahe Übertragungen von physisch auf online möglich waren.

Schwerpunktthema

Die Anarchistische Bibliothek Wien zeigt mit ihrem Beitrag „*Umbauen in Zeiten von Corona*“, wie trotz Pandemie neue Örtlichkeiten für eine Bibliothek entstehen können. Der Artikel entstammt einem Fortschrittsbericht, welcher laufend an Interessierte verschickt wurde.

Mit „*Kommunikation in Bibliotheken unter geänderten Bedingungen – ein persönlicher Erfahrungsbericht*“ wirft Susanne Blumesberger Licht auf ein für sie zentrales Thema beim dezentralen Arbeiten: Informationsaustausch und Kontakt zueinander. Neben den zahlreichen Chancen der digitalen Kommunikation, sollen auch die Lücken und Schwachstellen dieser nicht übersehen werden.

In Spanien musste im Zuge des Lockdowns an der Universität Barcelona auf digitale Lehre umgestellt und (Lern-)Videos produziert werden. Juan-José Boté-Vericad geht in seinem zweisprachig vorliegenden Beitrag „*Unterrichten in den Bibliotheks- und Informationswissenschaften: Videoherstellung zur Bereitstellung von Bildungsinhalten*“ näher auf nötige Parameter ein und

spricht auch die notwendige Interaktivität an, um Lehrinhalte für Studierende gut aufzubereiten.

Die Österreichische Nationalbibliothek begab sich in unbekannte Gewässer und beschloss die Durchführung eines Kurses im Online-Format. Franz Halas beschreibt in *„Aufgut Klick – Die erste Online-Schulung der Österreichischen Nationalbibliothek“* die Konzeptionierung eines Schulungsprogramms, welches unabhängig vom individuellen Vortrag wiederverwendet werden kann. Der Beitrag gibt einen guten Überblick, wie man strukturiert eine Umsetzung von (Online-)Webinaren planen und durchführen kann.

Andreas Hepperger und Elisabeth Gstötenmeier zeigen in *„Ich kann ja nicht an die FH kommen und brauche das wirklich ganz dringend...“* Möglichkeiten einer Fachhochschulbibliothek *effizient Benutzer*innenwünsche in Zeiten der COVID-19 Krise zu erfüllen*“, wie man an der Bibliothek der FH Burgenland präzise an einigen Rädern drehen und so Services und (virtuelle) Präsenz nicht nur aufrechterhalten, sondern auch verbessern konnte.

Tereza Kalová legt in ihrem Beitrag *„Bibliothekspraktikum während der COVID-19-Pandemie: Erfahrungen mit Online-Praktika an der Universitätsbibliothek Wien“* dar, wie eine Bibliothek ein Praktikum im Online-Format anbieten und den Interessent*innenkreis damit sowohl national als auch international erweitern kann. Die Universität Wien testete diese neue Form der Weiterbildung im Herbst 2020 und kann durchaus Positives berichten. Der Beitrag bietet nicht nur einen Einblick in den Ablauf, sondern gibt Denkanstöße, virtuelle Praktika auch in Zukunft anzubieten.

Mit *„Herausforderung und Chance: die Vorarlberger Landesbibliothek in Zeiten der COVID-19-Pandemie“* gibt Marion Käufer einen Einblick wie die Vorarlberger Landesbibliothek zwischen rechtlichen Vorgaben, Hygiene-Maßnahmen und berechtigten Benützungsanfragen navigierte und Services anpasste. Zentral ist dabei immer die Kommunikation im Haus wie auch mit den Benützer*innen.

Susanne Luger gibt in *„Die Alma-Gemeinschaft in Corona-Zeiten“* Überblick über die verschiedenen Alma-Fachexpert*innengruppen (Erwerbung, E-Medien, Fulfillment, Resource Management, Resource Sharing, Zeitschriften) und zu welchen Themen diese sich im Lockdown austauschten.

Unter Beachtung der verschiedenen Anstellungsverhältnisse an Universitäten bietet Thomas Luzer in *„Arbeitsrechtliche Fragen zur Telearbeit in Corona-Zeiten“* eine Zusammenfassung über die allgemeinen rechtlichen Vorgaben und geht anschließend genauer auf notwendige Betriebsmittel und den Kostenersatz für private Anschaffungen, Zeitaufzeichnung und Gesundheit am Homeoffice-Arbeitsplatz ein.

Adelheid Mayer stellt in „*Stress und Flexibilität. Befragung der Mitarbeiter*innen der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Wien zu den Auswirkungen des ersten Lockdowns auf deren Arbeitssituation*“ die Ergebnisse einer bibliotheksinternen Umfrage an der Universität Wien vor. Fragen nach Erfahrungen im Lockdown wie auch ersten Lehren, welche aus der Krise gezogen werden können, wurden gestellt. Erkenntnisse davon fließen unter anderem in einen Maßnahmenkatalog ein.

Den International Association of University Libraries (IATUL) Director's Summit unter dem Titel „*Sustainable Crisis Management in Libraries / Nachhaltiges Krisenmanagement in Bibliotheken*“ fassen Eva Ramminger und Jennifer Moritz nach den drei Themenbereichen Services, Kompetenzen und Strategien zusammen und geben so wertvolle Hinweise für vertiefende Lektüre. Der weltweite Austausch und das Teilen von Strategien zur Krisenbewältigung der unterschiedlichen Bibliotheken stand dabei im Fokus des Workshops.

Magdalena Martha Maria Schneider und Patrik-Paul Volf lenken in „*Wir gehen viral! Die Stadt Wien – Büchereien im ersten Lockdown*“ unseren Blick auf die Stadt Wien – Büchereien und das Bibliothekspädagogisches Zentrum. Diese stellten der breiten Öffentlichkeit Online-Medien und virtuelle Veranstaltungen zur Verfügung und unterstützten gleichzeitig die von der Pandemie ebenso stark betroffene Gruppe der Pädagog*innen mit Online-Lehrinhalten.

Schwierigkeiten und notwendige Maßnahmen beschreibt Bernhard Schubert in „*Formalerschließung trotz COVID-19 – (wie) geht das? Einschränkungen und Lösungsansätze*“. Dass die klassische Katalogisierung in den letzten Jahren mit einigen Erschwernissen zu kämpfen hatte, ist nicht von der Hand zu weisen. Der Autor geht näher auf die z. T. krisenbedingten Faktoren ein, welche die Metadatenaufnahme aus dem Homeoffice einschränken – und zeigt auch einfache Maßnahmen auf, die an Bibliotheken getroffen werden können, um dieses bibliothekarische Tätigkeitfeld effektiver gestalten zu können.

Aus Sicht des Verlags Elsevier widmen sich Jürgen Stichelberger und Max Vögler in „*Publizieren und Lesen in den Zeiten der Pandemie*“ dem Thema COVID-19 und legen dar, welche Auswirkungen auf das wissenschaftliche Publikationswesen zu sehen sind. Das Nutzungsverhalten der Forschenden in Bezug auf die in Österreich zugänglichen Elsevier-Journals wird ebenso analysiert.

Leonhard Suchenwirth beschreibt in „*Sacherschließung in Zeiten von Corona – neue Herausforderungen und Chancen*“ die Aufgaben der Fachreferate an der TU Wien Bibliothek. Wenn auch nicht vollständig übertragbar, zeigt sich, dass ein großer Teil des Aufgabengebiets aus dem Homeoffice erledigt werden kann.

Die Auswertung einer Umfrage an den österreichischen FH-Bibliotheken präsentieren Andrea Torggler und Márton Villányi in *„Fachhochschulbibliotheken unter COVID-19 – eine Bestandsaufnahme“*. Es wurde festgestellt, dass die Bibliotheken fallweise höchst unterschiedlich vorgehen, gemeinsam ist ihnen eine hohe Flexibilität und Ausrichtung auf die Nutzer*innen-Bedürfnisse.

Valentin Umlauft und Anton Walder beschreiben in *„Der Versuch auf einer Welle zu reiten, die uns zu überrollen drohte: beschleunigte Digitalisierung im Bibliotheksschulungswesen im Zuge der COVID-19-Pandemie“* wie sehr eine zeitnahe, erfolgreiche Umstellung auf Online-Angebote von Ressourcen (zeitlich wie personell) und vorliegenden Unterlagen abhängig ist.

In ihrem *„Bericht über die Umstellung des Angebotes der Teaching Library an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien auf digitale Formate im Zuge der COVID-19-Pandemie 2020“* zeigen Lukas Zach und Helmut Dollfuß auf, wie sie das Bildungsangebot der Bibliothek in adäquate Online-Formate übertragen. Eine Besonderheit stellt hier die hohe Anzahl an Studierenden dar, die an diesen Angeboten teilnimmt.

Alle Beiträge zum Schwerpunktthema wurden ausschließlich redaktionell begutachtet.

Aus der VÖB

In seinem Beitrag *„Virtuelles Treffen der IAML-Austria und der VÖB-Kommission für Musik“* berichtet Carl-Ulrich Friederici über ein Online-Meeting, das die VÖB-Kommission für Musik im Oktober 2020 gemeinsam mit der IAML-Austria veranstaltet hat, wobei es inhaltlich schwerpunktmäßig um unterschiedliche Facetten der Informationsvermittlung und Informationsaufbereitung ging.

Gabriele Pum, Birgit Hörzer, Sylvia Rabl-Altrichter, Alina Reznicek und Monika Schneider-Jakob geben mit ihrem Bericht *„Wissenschaftliche Bibliotheksausbildung an den Universitäten Wien, Graz und Innsbruck in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek“* einen ausführlichen Überblick über die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen Österreichs in den Jahren 2019 und 2020.

Über die *„Erste gemeinsame Online-Sitzung der VÖB-Erwerbungs- und Periodikakommissionen“*, im Zuge derer u.a. Wolfgang Mayer einen Vortrag über Strategien zur geänderten MwSt. für E-Medien 2020 und die Mehrwertsteuer-Änderungen für gedruckte und elektronische Medien im 2. Halbjahr 2020 gehalten hat, berichten Margret Schmied-Kowarzik und Christoph Genewein.

Interviews

Anlässlich ihres Übertritts in den Ruhestand interviewte Oliver Schönsleben Elisabeth Dietrich-Schulz, die langjährige Direktorin der Parlamentsbibliothek. In dem Beitrag *„Abschied von der Parlamentsbibliothek und vom Parlamentsarchiv: Elisabeth Dietrich-Schulz trat mit 1. September 2020 in den Ruhestand“* erzählt sie u.a. über den Wandel von Frauenkarrieren und ihren Lieblingsort im Hohen Haus.

Reports

„Empfehlungen für die Sichtbarkeit von Open Access-Publikationen in der Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes“ lautet der Titel des Beitrags von Magdalena Andrae, Bruno Bauer[†], Michael Birkner, Susanne Blumesberger, Nadine Cerny, Sonja Edler, Julia Ernst, Andreas Ferus, Veronika Heider, Bettina Kann, Stefan Majewski, Gertraud Novotny und Bernhard Schubert. In dem Report werden die Ergebnisse der OBV-Arbeitsgruppe *„Repositorien im Verbund“* präsentiert, die das Ziel verfolgte, einen Leitfaden für die Erfassung von Metadaten für Objekte in Repositorien zu entwickeln.

Der Report *„Open-Access-Publikationsfonds an österreichischen Universitäten 2017–2020 – Eine Bilanz aus Teilprojekt 3 von Austrian Transition to Open Access“* von Magdalena Andrae, Guido Blechl, Vitali Bodnar, Christof Cappellaro, Andreas Ferus, Robert Herrenbrück, Christian Kaier, Michael Kraewitter, Edith Leitner, Martina Liska, Eva Mayrgündter, Linda Ohrtmann, Franz Pichler und Gregor Steinrisser-Allex gibt einen konzisen Überblick über die Aktivitäten und Arbeitsergebnisse des Teilprojekts 3 des HRSM-Projekts *„Austrian Transition to Open Access“* (AT2OA), dessen Ziel es war, den Aufbau und Betrieb von Open-Access-Publikationsfonds an österreichischen Universitäten in finanzieller, konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht zu unterstützen.

Berichte

Den Abschluss dieser Ausgabe bildet der *„Bericht zum FAIR Data Austria-Workshop an der TU Wien (Wien, 8. September 2020)“* von Eva-Maria Asamer, Sarah Stryeck und Tereza Kalová. Ziel der eintägigen Veranstaltung war es u.a., gemeinsam den Nutzen eines FAIR Office Austria zu evaluieren sowie die Grundlage für einen konkreten Maßnahmenplan zu entwickeln.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

MMag.^a Magdalena Andrae
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9174-7449>
TU Wien, Bibliothek
E-Mail: magdalena.andrae@tuwien.ac.at

Dr.ⁱⁿ Paloma Marín-Arraiza
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-7460-7794>
ORCID
E-Mail: p.arraiza@orcid.org

Mag. Andreas Ferus, MSc
ORCID iD: <http://orcid.org/0000-0003-2509-0009>
Akademie der bildenden Künste Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: a.ferus@akbild.ac.at

- 1 Siehe <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Aktuelles/corona/Hochschulbetrieb-LD-III.html> (abgerufen am 11.01.2021)

**■ MEDUNI WIEN TRAUERT UM BRUNO BAUER –
LANGJÄHRIGER LEITER DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
UNERWARTET VERSTORBEN**

*von Karin Cepicka**



Abb. 1: Bruno Bauer (Foto: derKnopfdrücker)

Wir trauern um unseren lieben und sehr geschätzten Kollegen und Vorgesetzten, Mag. Bruno Bauer, den langjährigen Leiter der Universitätsbibliothek, der am 1. Dezember 2020 völlig unerwartet von uns gegangen ist.

Sein Tod hinterlässt in der deutschsprachigen Bibliothekslandschaft eine sehr große Lücke. Als Präsident der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare war er maßgeblich an der Entwicklung des österreichischen Bibliothekswesens beteiligt. Durch seine Vortragstätigkeit in der universitären Bibliotheksausbildung gab er sein großes Wissen vielen Generationen von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren weiter. Im Bereich Open Access wurde seine umfassende Expertise weit über die MedUni Wien hinaus anerkannt. Weiters trug er als Pionier auf dem Gebiet e-only wesentlich zur Transformation vom gedruckten zum elektronischen Bibliotheksangebot bei.

Er war ein kluger Kopf, strukturierter Denker, großer Diplomat und Strategie, stets visionär, innovativ, zukunftsorientiert.

Wir verlieren mit Bruno Bauer einen verständnisvollen, auf Kollegialität und das Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedachten Chef. Das ausgezeichnete Betriebsklima ist nicht zuletzt seiner umsichtigen, von Achtung und Respekt getragenen Führung zu verdanken.

Im Namen des gesamten Teams der Universitätsbibliothek...

Mag.^a Karin Cepicka
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: karin.cepicka@meduniwien.ac.at

* Der vorliegende Beitrag wurde erstmalig am 2. Dezember 2020 auf der Website der Medizinischen Universität Wien veröffentlicht (<https://www.meduniwien.ac.at/web/ueber-uns/news/detailseite/2020/news-im-dezember-2020/meduni-wien-trauert-um-bruno-bauer/>).

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5270>

© Karin Cepicka



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

■ MIT BRUNO NACH BOCHUM – ERINNERUNGEN AN EIN LEGENDÄRES FUSSBALLMATCH

von *Juan Gorraiz**

Wir begannen unsere Karriere als Bibliothekare fast zeitgleich und hatten schon sehr früh die Gelegenheit, uns persönlich kennen zu lernen, weil wir ein Hobby teilten: die Liebe zum Fußball. Lieber Bruno, ich werde mich immer an die Zugreise nach Bochum und retour nach Wien sowie an dieses legendäre Fußballspiel erinnern, das als das „deutsche Debakel“ in die Annalen der Fußball-Bibliothekare und Bibliothekarinnen eingegangen ist.

Wenn ich mich richtig erinnere, habe ich Bruno Bauer während dieser Reise zum ersten Mal getroffen. Von dieser Begegnung an habe ich ihn als liebevollen Menschen und bewundernswerten Arbeitskollegen kennengelernt, und es war eine Ehre und ein Privileg für mich, seine Freundschaft und Kameradschaft genießen zu dürfen. Für ihn war ich damals der „Legionär“, der kam, um die österreichischen Reihen zu verstärken...

Damals – das war im Juni 1992. Viele österreichische Bibliothekare waren mit dem Nachtzug in Richtung Bochum unterwegs, um am 32. Deutschen Bibliothekartag teilzunehmen. Darunter auch 13 Jung-Bibliothekare (inklusive Bruno und mir), für die diese Reise die erste Teilnahme an einem großen Kongress bedeutete. Das alleine war schon aufregend genug, aber das eigentliche Ziel dieser bunt zusammengewürfelten Truppe war das lange vorbereitete, fast schon traditionelle Ländermatch der Bibliothekare Deutschlands gegen jene Österreichs. Die liebevoll gepflegte Rivalität mit „den Deutschen“, vor allem auch im Fußball, war natürlich hauptverantwortlich dafür, dass die Nervosität größer war als die Erwartungen – wir mussten ja gegen unseren Angstgegner antreten. Zu diesen Tagen war Bochum eine eher graue, deprimierende Stadt, was von uns als schlechtes Vorzeichen gedeutet wurde. Deshalb waren viele Trainingseinheiten geplant, was dazu führte, dass mehr Zeit am Fußballplatz verbracht wurde als am Bibliothekartag. Nur bei Bruno hat sich schon damals seine Leidenschaft für das Bibliothekswesen gezeigt – er hat es zu fast allen wichtigen Vorträgen geschafft. Am Spieltag selbst hatten wir dann strahlenden Sonnenschein und unsere rot-weiß-roten Trikots glänzten auf dem Spielfeld. Eigentlich hat sich unser Sponsor, Waagner-Biro, noch immer nicht angemessen für diese tolle Werbung bedankt. Die Deutschen traten in einer überraschenden Farbkombination an: gelb und blau mit Peugeot als Sponsor auf ihren Trikots.



Abb. 1: Die Kapitäne beider Mannschaften (Foto: Günter Kindl)



Abb. 2: Kickoff durch Magda Strebl (Foto: Günter Kindl)

Zunächst tauschten die Kapitäne beider Mannschaften, Rolf-Eberhard Griebel für die Deutschen – er war von 2004 bis 2014 Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek in München – und unser Martin Kreinz, langjähriger Kassier der VÖB, Banner und Geschenke aus (siehe Abbildung 1). Zum ehrenvollen Anpfiff trat Magda Strebl an, die erste weibliche Leiterin der Österreichischen Nationalbibliothek (siehe Abbildung 2).

Allen Bedenken und allem Zweifel zum Trotz übernahmen wir gleich zu Beginn die volle Kontrolle über die Partie. Wie auf den Bildern gut zu erkennen ist, befand sich das Feld in einem katastrophalen Zustand, aber dies kann nicht als Ausrede angesehen werden, da beide Seiten gleichermaßen betroffen waren. Unsere technische und physische Überlegenheit war so überwältigend, dass Magda Strebl und Ferdinand Baumgartner, zu dieser Zeit Direktor der Universitätsbibliothek Wien, zur Halbzeit in unseren Umkleidekabinen auftauchten und uns anflehten, sich doch bitte mit dem schon sehr eindeutigen Zwischenstand zufrieden zu geben.



Abb. 3: Aufstellung unserer Mannschaft, hinten links: Magda Strebl, hinten rechts: Maria Strauss (Foto: Günter Kindl)

Unsere Mannschaftsaufstellung war (siehe Abbildung 3): Hinten, von links nach rechts: Anton Spacek, Martin Kreinz, Josef Spacek, Stefan Grubeck, Luigi Kuzmich und Peter McDermott; Vorne, von links nach rechts: Juan Gorraiz, Gerhard Moderitz, Peter Kastanek, Günter Kindl, Bruno Bauer, Christian Götz und Thomas Kastanek.

Das Endergebnis lautete Deutschland 1 : Österreich 9. Nach einer anderen Chronik waren es sogar 10 Tore und nicht nur 9. Die Torschützen waren Anton Spacek (2), Peter Kastanek (2), Thomas Kastanek (2), Josef Spacek (1), Juan Gorraiz (1) und Bruno Bauer (1). Sogar das Gegentor haben wir Österreicher geschossen, eine Sonderleistung von Christian Götz, der unbedingt die Ehre des Gegners retten wollte.

Das Spiel war absolut sportlich, sodass der Schiedsrichter, Dieter Stäglich (ehemaliger Direktor der Universitätsbibliothek Wuppertal und bis heute aktiver Schiedsrichter), unbemerkt blieb. Nach der Partie haben wir ganz dem olympischen Gedanken folgend zusammen mit unseren Gegnern gefeiert und gelacht (siehe Abbildung 4).



Abb. 4: Deutsche oder Österreicher, wir sind alle Bibliothekare! (Foto: Günter Kindl)

Als Hommage an diese Choraufführung unserer Mannschaft lesen wir hier unten die Stimmen einiger Protagonisten, die ich noch kontaktieren konnte:

„Genau! Bei der Hinfahrt war mir irgendwann in der Nacht saukalt, den nächsten halben Tag habe ich mit Migräne im Hotelzimmer verbracht... beim Spiel war ich fit! Und über die Schwächen der Deutschen enttäuscht. Aber sie waren sympathisch.“ (Anton Spacek)

„Der suboptimale Platz (wienerisch „Gstätt““) hinderte unsere Mannschaft nicht daran, bereits in der ersten Halbzeit des Spiels mit 9:1 in Führung zu gehen, was in der Folge aber dazu führte, dass in der Pause seitens des Direktors der

Universitätsbibliothek Wien, Herrn Hofrat Dr. Baumgartner eine launig spaßige Intervention kam: er meinte sinngemäß, dass es jetzt Zeit wäre mit dem Torschießen aufzuhören. Wahrscheinlich wollte er die gute Beziehung zu den deutschen Nachbarn nicht überstrapaziert wissen... Auf der Heimfahrt begannen wir im Zug zum Zeitvertreib „Stadt – Land“ zu spielen (damals gab es noch keine Handys!). Die genannte Stadt „Palencia“ hatte eine einstündige lebhaft-lustige Diskussion um die Existenz derselben zur Folge...so verging die Zeit sehr schnell.“ (Peter Kastanek)

„Der Fußballplatz war auf gut österreichisch gesagt ein Krautacker... ich kann mich nicht mehr erinnern, wieviele „Weißwein-Schorlen“ wir trinken haben müssen, um den dadurch entstandenen Muskelkater in einem gewissen Maße zu begrenzen.“ (Günter Kindl)

„Anlässlich des 82. Deutschen Bibliothekartags in Bochum 1992 kam es zum 1. Bibliotheks-Länderspiel zwischen Österreich und Deutschland. Sportliche und hoch motivierte Bibliothekare zeigten vor vielen Zusehern bei schönstem Wetter ein flottes Spiel, dass die österreichische Mannschaft mit 9:1 klar gewinnen konnte. Bei einem gemeinsamen Essen nach dem Spiel kam man überein, ein Retourspiel in Österreich auszutragen. Dieses fand anlässlich des 20. Österreichischen Bibliothekartags in Bregenz 2006 statt. Diesmal nahm die deutsche Mannschaft grausame Revanche und siegte hochverdient.“ (Martin Kreinz)

„Es war ein wunderschönes Ereignis. Der Sieg wurde sogar mit einer Trophäe belohnt, die von der Größe her nicht mit dem überwältigenden Sieg übereinstimmen konnte. Bruno war mein Zimmergenosse und zu dieser Zeit bereits ein 100 % Bibliothekar!“ (Ludwig Kuzmich)

„Lieber Bruno, wir haben uns eine sehr lange Zeit gekannt. Beruflich habe ich dir bei der Übersiedlung der Zeitschriftenabteilung, der damaligen Fakultätsbibliothek für Medizin, ins „Neue AKH“ ein wenig helfen dürfen. In jungen Jahren waren wir auch privat durch unzählige Fußballspiele verbunden. Du bist immer ein sehr netter Kollege gewesen, auf den man sich zu 100 % verlassen hat können. Auch beim Fußballspielen hast du immer versucht perfekt zu sein. Oft zum Leidwesen deiner Mitspieler, wenn du wieder einmal genörgelt hast, weil ein Pass nicht bei dir angekommen ist. Oder weil ein Mitspieler den Ball nicht zu dir gespielt hat, obwohl deine Aussicht ein Tor zu schießen viel besser war.“ (Josef Spacek)

Die Heimfahrt war natürlich viel entspannter und selbstbewusster, wie Peter schon weiter oben beschrieben hat. Wir mussten Bruno nur kurz davon überzeugen, dass er seinen Bericht über den Bibliothekartag auch noch zu Hause in Wien verfassen kann und es wurde ausgelassen gelacht und gefeiert. Die Idee, zum Zeitvertreib Stadt-Land zu spielen und gleichzeitig unseren Wissenstand zu trainieren, kam übrigens von Bruno. Und nun möchte ich endlich auch dieses Rätsel lösen: Die Stadt „Palen-

cia“ existiert tatsächlich, und ist keine Stadt, die ich erfunden hätte, um zu gewinnen. Aber damals gab es weder Google noch Wikipedia, sondern nur junge, übermütige Bibliothekare, die streitlustig und neugierig die Welt erobern wollten.

Eine Knieverletzung hinderte Bruno leider bald daran, mit uns gemeinsam den Sport, den er so liebte, weiter aktiv zu betreiben. Trotzdem haben wir immer kleine Gelegenheiten gefunden, um die jüngsten Fußballergebnisse und -ereignisse zu kommentieren.

Dieses legendäre Fußballspiel in Bochum, lieber Bruno, wird uns allen immer in schönster Erinnerung bleiben. Und zwar nicht wegen des sportlichen Erfolges, oder der lustigen Zugfahrten, sondern vor allem wegen Deiner Begleitung, Deiner Freundschaft und Kameradschaft.

Bruno, du wirst immer in unseren Herzen und in dem Gedächtnis aller österreichischen und deutschen Bibliothekare bleiben!

Dr. Juan Gorraiz

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-2414-3212>

Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

E-Mail: juan.gorraiz@univie.ac.at

- * Mein Dank gilt all meinen damaligen Mitspielern, die mir dabei geholfen haben, dieses Ereignis zum Gedenken an Bruno zu rekonstruieren, sowie Ursula Ulrych für die Endredaktion dieses Beitrags.

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5271>

© Juan Gorraiz



Dieses Werk ist – inkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

■ EINEND, VERNETZEND, VORAUSSCHAUEND, FÖRDERND

von *Wolfgang Mayer*

Ich glaube, zu wissen, dass der plötzliche Tod Bruno Bauers für viele einen schmerzlichen (teilweise zutiefst persönlichen) Verlust bedeutet. Wir alle sind uns bewusst, dass er einen Krater im österreichischen Bibliothekswesen hinterlässt, an dem wir uns lange abarbeiten werden.

Brunos Bedeutung als herausragender Bibliothekar, verlässlicher Verantwortungsträger und (auffällig oft und zutreffend vermerkt) aktiver und erfolgreicher Netzwerker wurde schon in den ersten Würdigungen nach seinem Ableben vielerorts betont. Ich bin mir sicher, es werden noch viele weitere derartige Texte von berufenen Kolleg*innen folgen. Es ist aber auch die Zeit wert, zu überlegen, was ihn zu diesen (im besten Sinne des Wortes) „Funktionen“ befähigt hat.

Erstens die Überzeugung, immer das Einende, die Zusammenarbeit, das Zusammenspiel unterschiedlicher Fähigkeiten über das Trennende, die Konkurrenz zu stellen. Nicht sich selbst und den eigenen Erfolg ins Rampenlicht zu stellen sondern die gemeinsame Bemühung ... sowie gemeinsame Erfolge auch nach innen und außen zu kommunizieren. In seinem ORCID-Account (<https://orcid.org/0000-0002-4729-331X>) sind 195 Publikationen gelistet, der überwiegende Teil davon diesen Zielen entsprungen.

Zweitens das „Netzwerken“ niemals als Adabei zu betreiben oder damit Tratsch und Klatsch voranzutreiben, sondern um Entwicklungen frühzeitig aufzuschnappen, Menschen und ihre Talente kennenzulernen und gegebenenfalls auch zusammenzubringen. Vielleicht war er dabei nie/selten völlig privat, ganz sicher aber zutiefst menschlich und sympathisch.

Drittens der Antrieb, immer ein vorwärts gerichtetes und zukunftsfähiges Bibliothekswesen mitzuentwickeln. Open Access, Big Deals, Zertifizierungen und Leistungsstandards, Peer Review auch bei Bibliothekspublikationen, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Und trotzdem das Bewusstsein dafür, die Geschichte nicht zurückzulassen und auch Arbeit in deren Analyse und Aufarbeitung zu investieren und Lehren daraus zu ziehen („Vertrieben 1938“).

Viertens ein sicherer und unbestechlicher Blick für Talente und Fähigkeiten, unbeeinflusst von Geschlecht, Herkunft, Alter, Auftreten, und der Wille und oft genug die Zähigkeit, die Träger*innen dieser Talente einzubinden und zu fördern.

Das Bewusstsein über den Wert solcher Überzeugungen und Leistungen sollte fortwährend wachgehalten werden. Dazu helfen Identifikationspersonen wie Bruno im Besonderen. In unserer Erinnerung, der seiner Zeitgenoss*innen wird er in jedem Fall lebendig bleiben.

Wolfgang Mayer
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: wolf.mayer@univie.ac.at

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5341>

© Wolfgang Mayer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

■ ERINNERN

von Lorenz Mikoletzky

In einer Situation, wie dieser, dem plötzlichen Ableben von Mag. Bruno Bauer, ist man geschockt, traurig und versucht sich zu erinnern an die Begegnungen, die Gespräche und vieles andere mit ihm.

Es sei einleitend festgestellt: Es war stets ein „Vergnügen“ mit ihm Erfahrungen auszutauschen, von seinem Wissen zu profitieren, einfach dem Menschen vor dem Fachmann Bauer zu begegnen.

Er war einer der Initiatoren, die Dr.-Josef Bick-Würdigungsmedaille, viele Jahre durch die VÖB an verdiente Bibliothekarinnen und Bibliothekare vergeben, zu hinterfragen. Und zwar in der Richtung „Vergangenheitsbewältigung“ beim Namensgeber und sein seinerzeitiges Wirken im austrofaschistischen Ständestaat gegenüber den durch diese verbotenen Parteien und vor allem ihren beschlagnahmten Bibliotheken. In den die Thematik analysierenden Besprechungen und nach der genauen Sichtung des einschlägigen Aktenmaterials, das aus Archiven und Bibliotheken der durch das damalige VÖB-Präsidium eingesetzten Arbeitsgruppe vorlag, war Bauer ein präziser, klar formulierender Partner. Seine Analysen fanden bei allen Teilnehmern nur Zustimmung. Hier zeigte sich auch eine weitere Eigenschaft Bauers: Ausgleichender Charakter, wenn gelegentliche fachliche Differenzen auftraten.

Ein weiterer Interessensschwerpunkt, des scheinbar unermüdlich Tätigen, war die Facharbeitsgruppe BAM, die er nach dem Abgang in die Pension des nicht minder aktiven Harald Weigel übernahm. Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen Bibliotheken – Archive – Museen sollten hier eine Basis für fachlichen Austausch finden, sind doch die drei genannten Institutionen im Prinzip „verwandt“. Bauer bemühte sich nach der Amtsübernahme sehr, die einige Zeit ruhende Gruppe wieder zu aktivieren, indem durch ihn verschiedenste neue Schwerpunkte, wie die Digitalisierung in die Diskussion eingebracht wurden. Dass in erster Linie Bibliothekare und Archivare ihr Interesse bekundeten und die Museen eher außen vorblieben, lag nicht an den jeweiligen Vorsitzenden. Auch in diesem Gremium zeigte sich ein verständnisvoller, ideenreicher und stets kollegialer Bruno Bauer von einer Seite, die in diesem Land unter Kolleginnen und Kollegen nicht immer zu finden ist.

Erinnern hilft eigentlich immer über irgendwelche Situationen hinweg, die man vielleicht verdrängen möchte. In unserem Fall ist es die Erinnerung

an Mag. Bruno Bauer, die allen, die ihn kannten, mit denen er zusammenarbeitete, helfen soll darüber hinweg zu kommen, dass es ihn nicht mehr gibt.

In tiefer Trauer...

Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky
Österreichisches Staatsarchiv, Generaldirektor i.R.
E-Mail: lorenz.mikoletzky@oesta.gv.at

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5272>

© Lorenz Mikoletzky



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

■ UMBAUEN IN ZEITEN VON CORONA

von Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien

Zusammenfassung: Die Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien übersiedelt mit ihrem gesamten Bestand in ein neues Gebäude, die Räumlichkeiten müssen dazu generalsaniert werden. Der Fokus liegt dabei auf der Verwendung von nachhaltigen Materialien, das Ziel ist eine ökologisch klimaneutrale Bibliothek. Die Renovierungsarbeiten wurden durch Handelsschließungen und personellen Einschränkungen während des COVID-19-bedingten Lockdowns sowie mangelnde finanzielle Mittel erschwert. Der Beitrag zeichnet mittels der laufend als Newsletter verschickten „Baustellen Infos“ die Tätigkeiten und Fortschritte der Anarchistischen Bibliothek während der Monate April bis Oktober 2020 nach.

Schlagerwörter: Bibliotheksumbau; Anarchistische Bibliothek Wien; Umzug

RECONSTRUCTION WORK DURING THE CORONA PANDEMIC

Abstract: The Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien and its entire library collection will be moving to a new building, the premises will have to be completely renovated before that. The focus is on the use of sustainable materials, the aim being an ecologically climate-neutral library. The renovation work was hampered by closed stores and personnel restrictions during the COVID-19-related lockdown, as well as a lack of financial resources. The article traces the activities and progress of the library during the months of April to October 2020 by means of the “Baustellen Info”, which is continuously sent out as a newsletter.

Keywords: library remodeling; Anarchistische Bibliothek Wien; library relocation

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5339>

© Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

Die Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien (A-Bib) gibt es seit 1. Mai 2010.¹ Also nun über 10 Jahre. Mit Ende März 2019 mussten wir die bisherigen Räumlichkeiten in der Lerchenfelder Straße 124–126 (1080 Wien) verlassen. Das Haus wird generalsaniert und an die Stelle der Bibliothek kommen Garagen. Deshalb waren wir auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten. Da wir nicht den rasant steigenden Mietpreisen und der Immobilienspekulation in Wien ausgeliefert sein wollten und ein nachhaltiges und langfristiges Projekt anstreben, haben wir uns entschieden, Räumlichkeiten für Bibliothek und Archiv zu kaufen. Das haben wir geschafft. Der Verein hat ein Lokal im 8. Bezirk in Wien gekauft. Die Räume sind aber renovierungsbedürftig. Da wir sehr beschränkte finanzielle Mittel haben und auch weil wir dem Konzept schöngeistige Arbeiten von handwerklichen Arbeiten zu trennen skeptisch gegenüberstehen, haben wir beschlossen diese Umbauarbeiten, soweit möglich, selbständig durchzuführen. Dies ist ein großes Unterfangen, weil wir uns viele Techniken erst selbständig anlernen mussten, wir nebenher immer wieder neue Gelder für den Umbau aufstellen mussten und auch noch viele – wie könnte es anders sein – bürokratische Hürden zu nehmen hatten. Dass diese Renovierungsarbeiten genau in die Zeit der Corona-Krise gefallen sind, kam noch erschwerend hinzu. Das war auch für uns nicht immer leicht, weil Menschen deshalb teilweise nicht zum Helfen vorbeikommen konnten, weil es bei Bestellungen von Baumaterialien meist große Verzögerungen gab, weil wir selbst einen Umgang finden mussten, wie wir mit der Bedrohung des Virus umgehen. Wir haben uns aber nicht aufhalten lassen und, Lockdown hin oder her, unser Vorhaben weitergeführt und einen Großteil des Umbaus erledigt. Noch sind wir nicht fertig, weil uns noch einige finanzielle Mittel für Licht- und Kücheneinrichtung fehlen. Aber wir hoffen im Frühling mit den Arbeiten abschließen zu können. Womöglich zeitgleich mit der Impfung und der Eindämmung der COVID-Pandemie. Danach wird man uns hoffentlich wieder angstfrei besuchen kommen können, was umso wichtiger sein wird, gilt es ja, nach diesen desaströsen Einschnitt in unser aller Leben eine neue, gerechtere Welt aufzubauen. Um rückblickend einen kleinen Eindruck von diesem Baustellen-Jahr zu gewinnen, findet ihr unser Baustelleninfos, die wir unregelmäßig ausgesendet haben. Es sind sozusagen Einträge aus unserem Baustellen-Logbuch, die verzeichnet haben, wenn wir zwischen den Wirren und Stürmen dieser Bau-Odyssee Zeit dafür gefunden haben.

Viel Vergnügen dabei!

13. April 2020: A-bib hat neue Räume!

Am 1. Mai 2020 hat die Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung | Wien ihren 10. Geburtstag. Zu diesem Anlass wollen wir euch mitteilen, dass es neue Räume gibt. Diese Räume sind nur ein paar hundert Meter vom alten Standort entfernt. Die A-Bib bleibt weiter der Stachel im 8. Bezirk. Vor drei Jahren wurde die „A-BIB BRAUCHT RAUM“-Kampagne gestartet und nun konnten wir schöne Räumlichkeiten kaufen. Danke an alle, welche die Bibliothek unterstützt und mitgeholfen haben. Damit ist der Grundstein für den langfristigen Erhalt der A-Bib gelegt. Aber es gibt noch viel zu tun. Wir haben gerade mit den notwendigen Umbauarbeiten begonnen und dafür braucht es viele Hände, Wissen und Geld. Die Corona-Isolation macht es auch uns nicht gerade leichter und dazu kommen immer wieder Überraschungen auf der Baustelle. Dennoch oder gerade deshalb wollen wir die Bibliothek auch ökologisch nachhaltig gestalten. Wir wollen es – die erste ökologisch klimaneutrale Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung | Wien. Dafür brauchen wir eure Unterstützung.

Was planen wir also? Um den ökologischen Problemen entgegen zu wirken, und nicht nur davon zu sprechen, machen wir Folgendes:

1. Der Strom, den wir verwenden, kommt zu 100% aus erneuerbaren Quellen und stammt von mehr als 1.500 Windkraft-, Wasserkraft-, Photovoltaik- und Biogasanlagen aus naher Region.
2. An Gas zum Heizen verwenden wir der Anarchistischen Bibliothek zu 100% Biogas. Das Biogas kommt aus der nahen Umgebung und ist zu 100% erneuerbare Energie. Eine angedachte Wärmepumpe ist an diesem Standort zurzeit leider nicht möglich. Windrad und Sonnenenergie sind leider auch nicht möglich, da das Dach mit Luxuswohnungen ausgebaut wurde.
3. Für den neuen Fußboden verwenden wir Linoleum. Linoleum besteht hauptsächlich aus Leinöl, Naturharzen, Kork- oder Holzmehl, Kalksteinpulver, Titanoxid als Weißpigment, Farbstoffen und einem Jutegewebe als Trägerschicht. Unser Linoleum besteht fast vollständig, nämlich zu 98% aus organischen oder mineralischen Rohstoffen.
4. Die neuen Bücherregale werden aus Birkenperrholz gebaut. Diese Regale wachsen also sozusagen zu 100% nach. Nicht nur das, auch das CO₂ bleibt für Jahrzehnte in den Buchregalen gespeichert.
5. Die Archivregale wachsen zwar nicht nach, aber wurden vor der Zerstörung gerettet und sind somit nachhaltiger als neue Holzregale.

6. Die barrierefreie Toilette wird zum Teil aus Birkenperrholz und aus hygienischen Gründen mit Melaminharzbeschichtung und Linoleum gemacht. Die Melaminharzbeschichtung ist zwar leider keine Biooberfläche, doch ist uns eine Biooberfläche für diesen sensiblen Bereich in einer langlebigen Qualität nicht bekannt. Auch das eine oder andere Teil aus Metall ist keine nachwachsende Ressource. Doch wir verwenden diese Materialien sparsam, aber auch aus dem Grund, da sie eine sehr lange Lebensdauer aufweisen und es keine Alternativen gibt.
7. Sämtliche Möbel, Türen und Schalldämmungen werden aus nachwachsenden Ressourcen wie Birkenperrholz und Linoleum gestaltet.
8. Die Klimawand wird aus Stampflehm gestampft. Sie sorgt für ein angenehmes Raumklima.

Eine 100%ige ökologische Nachhaltigkeit ist dabei noch nicht erreicht. Aber zum einen fehlen uns dafür die finanziellen Möglichkeiten (wir bekommen keine Subventionen). Andererseits haben wir weit mehr geschafft, als wir uns es träumen ließen. Natürlich wissen wir, dass viel Kritik an allem möglich wäre – aber anarchistischer als Bakunin, Kropotkin und Malatesta können wir nicht sein – da müssen wir uns eben dahinter anstellen.

1. Mai 2020

Nun haben wir auch den Rest des Bauschutts entsorgt – die im Vergleich zur ersten Runde lächerlichen 3 m³ haben wir sorgfältigst getrennt auf die Wiener Müllplätze verteilt. Auf unserer Webseite² seht ihr einige Impressionen von den lieben Holzwürmern, welche Gefallen an den Trägern der Decke gefunden haben und die ihnen sehr zu schmecken scheinen.

Deshalb mussten wir auch die zweite Zwischendecke herausreißen, was eigentlich nicht geplant war und die Folgekosten dafür schon gar nicht.³ Aber der erfreuliche Nebeneffekt dabei war, dass ein wunderschönes Gewölbe zum Vorschein kam. Das wird nun verputzt, um die Bücher und Archivmaterialien vor dem langsam herabrieselnden Mauerstaub zu schützen. Die Eisenträger, auf denen das Gewölbe aufliegt, entrosteten wir gerade und sie sollen dann mit einer Rostschutzfarbe in Anthrazit gestrichen werden. Wir wollen uns auch bei allen bedanken, welche bereits unser Crowdfunding unterstützt haben. Nach diesem guten Start hoffen wir das die Unterstützung weiter geht. Deshalb bitte die Kampagne fleißig verteilen, wir bauen dafür fleißig weiter.



Abb. 1: 3 m³ Bauschutt sorgfältig getrennt (Foto: Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien)

3. Mai 2020

Auf dem Gründungskongress der Zweiten Internationale 1889 wurde zum Gedenken an die Opfer des Haymarket Riot der 1. Mai als „Kampftag der Arbeiter*innenbewegung“ ausgerufen. Am 1. Mai 1890 wurde zum ersten Mal dieser „Protest- und Gedenktag“ mit Massenstreiks und Massendemonstrationen in der ganzen Welt begangen. 120 Jahre später wurde die A-Bib eröffnet.

Wir haben uns an der antinationalen Banneraktion beteiligt und mitgeholfen den 8. Bezirk zu verschönern. Die Normierungszwänge in unserer Gesellschaft sind echt unglaublich. Wir setzten lieber auf das vernunftbegabte, selbstbestimmte Wesen.

Auch auf der Baustelle ist wieder einiges passiert. Wir haben nun vom Zerstören auf konstruktive Arbeit umgestellt. Das Vergangene musste freilich weg, bevor man das Neue aufbauen kann. Die Eisenträger, denen der Holzwurm nichts anhaben konnte, sind nun mit Rostschutzfarbe gestrichen worden. Die Gastherme ist auch abgebaut, um an diesen Platz Was-

ser und Abfluss weiter zu verlegen. Wir haben auch den Küchenabfluss gemacht. Nun kommen die Elektroleitungen in der Küche dran, die schon etwas länger darauf warten befestigt zu werden. Das Baugerüst ist in den Kopierraum umgesiedelt, damit wir auch hier die Leitungen verlegen und den I-Träger abschleifen und lackieren können.

Das A-Bib* Crowdfunding läuft seit einigen Tagen – also schaut vorbei und nicht auf das Spenden vergessen. Wir halten euch weiter am Laufenden. Danke an alle die uns bereits unterstützt haben! Und nachdem jetzt alle wieder aus dem Haus gehen dürfen, freuen wir uns über geschickte Hände auf der Baustelle.

14. Mai 2020

Die Räume füllen sich schon wieder. Wir haben letzte Woche den Fußboden geliefert bekommen.



Abb. 2: Anlieferung des neuen Fußbodens (Foto: Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien)

Es ist ein nachhaltiger Linoleum-Boden, aber dem Gewicht nach zu urteilen, war es ein Betonboden.

Die vergangenen Tage waren wir einkaufen. Das alles soll nun verarbeitet werden und noch viel mehr. Elektroschläuche sind nun dort wo sie sein sollen. Die Wasserleitung für die Küche ist angeschlossen und das Wasser läuft, ohne irgendwo zu tropfen. Dasselbe gilt auch für den Abfluss.

Eine Herausforderung war das Gewölbe im Kopierraum. Da konnte gleich geübt werden für das große Gewölbe im Bibliotheksraum. Das Ergebnis schaut gut aus und so kann demnächst der nächste Raum begonnen werden.

Neues gibt es auch auf unserer Crowdfunding-Seite. Es gibt Goodies, zum Teil von der Bibliothek, zum anderen von Edition AV Verlag und Bahoe Books. Also hinschauen, spenden und Dankeschöns abholen.

2. Juni 2020

Wir wollten euch wieder mal über Fortschritte und Neuigkeiten auf der Baustelle informieren. Mittlerweile sind wir dabei die Elektroleitungen zu verlegen, was auch viel Denkarbeit ist. Denn einmal zugemauert lässt sich eine neue Steckdose oder ein vergessener Anschluss nur mehr schwer nachholen. Ein guter Plan ist also die Voraussetzung, um dann trotzdem immer wieder beim Improvisieren zu landen. Da für die meisten Menschen die Quarantänezeiten vorbei sind, kommen auch vermehrt Leute zum Helfen auf die Baustelle, worüber wir uns natürlich sehr freuen. Also falls jemand Lust hat sich einzubringen, schreibt uns einfach eine Mail! Denn schlussendlich ist die A-bib das, was wir daraus machen.

Das A-Bib* Crowdfunding läuft übrigens immer noch und man kann sich schöne, faire, ökologische T-Shirts und guten Lesestoff dabei abholen.

20. Juni 2020

Wieder einmal gibt's eine Info über den Fortschritt auf der A-Bib-Baustelle. Diesmal ist es wieder ein großer Schritt. Die Ziegel vom Gewölbe verschwinden hinter dem Putz und die E-Leitungen nehmen auch immer mehr Gestalt an. Es wird aber noch einige Zeit brauchen bis der Strom durch die Aderleitungen fließen kann. Dafür brauchen wir noch etwas Zeit und

auch noch einige Euros. Schaut auf unser Crowdfunding, da könnt ihr die A-Bib mit kleinen aber auch großen Spenden unterstützen. Das ist natürlich auch auf das Konto der A-Bib möglich. Dabei wollen wir auch gleich an die vielen Menschen, die uns schon unterstützt haben, *vielen lieben Dank!* sagen. Hier gibt es die neuen Bilder [Bilder – Umbau – Baustelle 06](#) für die, welche sehen wollen was weiter geht.

1. August 2020

Nach langem intensiven Arbeiten haben wir nun wieder einen kurzen Baustellenüberblick für euch. Das Crowdfunding ist mit Erfolg abgeschlossen. Und es wurden bereits die Spenden an uns ausbezahlt. An alle Spender*innen ein liebes und anarchistisches Dankeschön!

Die Arbeiten schreiten voran. Nun sind die Mauern in der Bibliothek wieder verputzt sind und das Gewölbe ist auch schon ausgemalt. Echt super. Ein weiteres Danke an die Helfer*innen, denen die Bibliothek es zu verdanken hat in letzter Zeit so weit gekommen zu sein. Die Stromhauptleitung wurde in die Wand verlegt und geht nicht mehr quer durch den Raum.

Ein weiteres Projekt der letzten Tage war unser sogenannter „Eiffelturm“ – diese Stahlkonstruktion mussten wir für die Verbreiterung des Durchganges zum barrierefreiem WC bauen, damit der Durchgang so breit ist, dass man ohne Probleme mit einem Rollstuhl durchpasst.

Leider haben wir auch nicht unerhebliche laufende Kosten. Jeder Dauerauftrag zur Unterstützung der Bibliothek hilft uns enorm weiter, dass wir auch in dieser Zeit ohne Öffnungszeiten, die Betriebskosten, Strom/Gas, Lagermiete finanzieren können.

15. August 2020

Es schreitet voran. Mit der Stampflehmwand haben wir begonnen. Dabei hatte vor Allem die Haltekonstruktion sehr, sehr viel Arbeit bereitet. Die [Durchgangskonstruktion „Eiffelturm“](#) zum WC ist jetzt fix mit dem Mauerwerk verbunden und ergibt eine statische Einheit.

Der Durchbruch ist nun auch gemacht. Damit sich die Träger bei Feuer nicht verdrehen ist eine Brandschutzfarbe angebracht worden. Es geht also immer munter voran. Der neue Stromverteilerkasten ist auch montiert.

Wir wünschen noch allen einen erholsamen coronafreien Urlaub. Wir werden nun auch ein paar Tage versuchen, uns von den Baustrapazen zu erholen.

Fast hätten wir es vergessen. Wir benötigen noch Spenden für eine Eingangstüre und Fenster. Bei der Eingangstüre kann man leider durchsehen und zwar nicht nur durch die Scheibe, sondern zwischen Türstock und Türrahmen. Bei den Fenstern gibt es das Problem an den Ecken. Die sind gar nicht wärmeisoliert und im Winter wollen wir nicht sinnlos das Biogas, mit dem geheizt wird, verschwenden.



Abb. 3: Durchgangskonstruktion „Eiffelturm“ (Foto: Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien)

23. Oktober 2020

Nach unserer coronafreien Erholung wollen wir euch nun über die jüngsten Baufortschritte informieren.

Die natürliche und nachhaltige Klimaanlage der Anarchistischen Bibliothek, also die Stampflehmwand, ist nun fertig gestampft. Das war echt viel Arbeit. Danke an die Helfer*innen! Nach ein paar Tagen konnten wir sie nun aus ihren Fesseln befreien. Wir haben die Verschallungsplatten entfernt. Nun konnten wir die Lehmwand und ihre Musterung endlich begutachten. Eine sehr schöne bunte Wand kam zum Vorschein.



Abb. 4: Die Stampflehmwand, natürliche und nachhaltige Klimaanlage der Anarchistischen Bibliothek (Foto: Anarchistische Bibliothek | Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien)

Da verschiedene Menschen daran gearbeitet haben, ohne sich groß abzusprechen wussten wir alle nicht was uns erwartet. Ein super Ergebnis. Auch konnten wir die Bühnentraversen unterhalb der Decke befestigen. Dort soll die Beleuchtung und verschiedener technische Geräte angebracht werden. Also, es schreitet voran!

Wir dampfen nicht, wir segeln, immer weiter in Richtung Eröffnung unserer neuen Räumlichkeiten. Wer über den neuen Kurs auf dem Laufenden bleiben will, dem sei unsere Internetseite empfohlen: a-bibliothek.org

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 18. Dezember 2020 aufgerufen.
- 1 Weiterführende Informationen zur Bibliothek: Bibliothekskollektiv Anarchistische Bibliothek & Archiv Wien (2014). „Anarchistische Bibliothek & Archiv Wien“. LIBREAS. Library Ideas, 26. <https://libreas.eu/ausgabe26/04kollektiv/>
- 2 Anarchistische Bibliothek & Archiv | Institut für Anarchismusforschung Wien, Umbau – Baustelle 02: <https://a-bibliothek.org/bilder/umbau-baustelle-02/>
- 3 Um die Kosten tragen zu können, wurde auch auf die Methode des (virtuellen) Crowdfundings zurückgegriffen. Unter <https://www.startnext.com/a-bib-wien> wurde von 15.04. bis 30.06.2020 ein Finanzierungsauftrag gestartet.

■ KOMMUNIKATION IN BIBLIOTHEKEN UNTER GEÄNDERTEN BEDINGUNGEN – EIN PERSÖNLICHER ERFAHRUNGSBERICHT

von *Susanne Blumesberger*

Zusammenfassung: Der Beitrag setzt sich aus subjektiver Sicht mit der Frage auseinander, wie sich unser Kommunikationsverhalten an den Bibliotheken in der Zeit der Pandemie verändert hat, worauf wir achten, aber auch was wir für die Zukunft eventuell beibehalten sollten. Einerseits ermöglicht der Umstieg auf virtuelle Besprechungen mehr Flexibilität und Spontaneität. Wir freuen uns auch über eine Zeit- und Kostenersparnis, aber auf der anderen Seite verliert unsere Kommunikation vielleicht auch an Qualität. Mimik und Gestik gehen oft verloren, sensiblere Gespräche, wie beispielsweise in der Mitarbeiter*innenführung oder auch in Bewerbungsgesprächen verlangen eventuell eine andere Umgebung als wir derzeit bieten können. Insgesamt liegt es jetzt an uns, welche Lektionen wir aus dieser erzwungenen Kommunikationsdigitalisierung lernen und welche positiven Erfahrungen wir in die Zeit nach der Pandemie mitnehmen und welche nicht.

Schlagerwörter: Kommunikationsverhalten; Pandemie; COVID-19; Bibliothek

COMMUNICATION IN LIBRARIES UNDER CHANGED CONDITIONS – A PERSONAL EXPERIENCE REPORT

Abstract: The article deals with the question from a subjective point of view, how our communication behaviour at libraries has changed during the pandemic, what we pay attention to but also what we should possibly keep for the future. On the one hand, the switch to virtual meetings allows for more flexibility and spontaneity. We are also pleased to see time and cost savings, but on the other hand, our communication may also lose quality. Facial expressions and gestures are often lost, more sensitive conversations, such as in employee leadership or even job interviews may require a different environment than we can currently offer. All in all, it is now up to us to decide which lessons we learn from this forced digitalization of communication and which positive experiences we take with us into the time after the pandemic and which not.

Keywords: Communication; Pandemic; COVID-19; Library

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5373>

© Susanne Blumesberger



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

Der Sprung ins kalte Wasser oder in die digitale Welt

Seit Paul Watzlawick wissen wir, dass wir nicht nicht kommunizieren können, Vilém Flusser sieht in der Kommunikation „einen Kunstgriff gegen natürlichen Zerfall, gegen Tod und Vergessen“ (Flusser 1998, 10).

Kommunikation ist also unerlässlich für unser Agieren, wir passen unsere Kommunikationsstrategien je nach Bedarf an. Mit der Situation mit der wir im März 2020 konfrontiert waren, konnten wir jedoch nicht rechnen, wir konnten uns nicht auf wochenlanges, bzw. monatelanges Homeoffice, auf digitale Meetings und Tagungen vorbereiten. Homeoffice war für viele, vor allem für jene, die diese Arbeitsform schon vorher regelmäßig ausgeübt hatten und dafür vielleicht auch gekämpft hatten, zunächst vielleicht sogar eine willkommene Abwechslung und Erleichterung. Man erspart sich Zeit und den Stress rechtzeitig ins Büro zu kommen. Für andere, die aus unterschiedlichen Gründen Teleworking abgelehnt hatten oder aufgrund ihrer Arbeitsaufgaben gar nicht machen konnten, war die Umstellung enorm. Neben der unzureichenden Infrastruktur zu Hause, wie etwa fehlendes oder schwaches Internet, kein eigener Arbeitsplatz oder Computer waren vielleicht auch noch Homeschooling und Betreuungspflichten in einer kleinen Wohnung, mit Partner*innen, die ebenfalls von zu Hause aus arbeiten mussten, zu bewältigen. Dies alles zusammengenommen bedeutete für viele eine sehr belastende Zeit voller Unsicherheiten und Ängste. Abgesehen von jenen, die in Kurzarbeit geschickt wurden oder um ihre Stelle bangen mussten, war die größte Herausforderung wohl alle beruflichen Aufgaben neben den häuslichen Pflichten weiterhin professionell erledigen zu können. Diverse Tools mussten erprobt und erlernt, ein Arbeitsplatz eingerichtet und Zeiten für ungestörtes Arbeiten gefunden werden. Zu wissen wie man den Blick auf den Wäscheständer durch einen virtuellen Hintergrund verbergen kann gehört ebenso zu den neuen Skills wie das Teilen des Bildschirms. Anfangs waren wir alle noch ein wenig unter Schockstarre, zahlreiche Besprechungen und Tagungen wurden zunächst abgesagt, man wartete hoffnungsvoll auf ein baldiges Ende der Ausnahmesituation. Aber es wurde bald klar, dass ein geduldiges Abwarten nicht ausreichen würde, es mussten neue Möglichkeiten des Austausches geschaffen werden. Einige, technisch gut ausgerüstete und im digitalen Bereich erfahrene Kolleg*innen, meist ohne Betreuungspflichten, hatten den Alltag bald wieder im Griff, machten sich mit den neuen Tools vertraut und führen ihre Meetings, Schulungen und Vorträge zwar unter geänderten Bedingungen, aber dennoch professionell weiter durch. Vor allem, wenn man schon jahrelang freiwillig Homeoffice durchgeführt hat, hatte man natürlich gewisserma-

ßen einen Vorsprung bzgl. technischer Ausstattung zu Hause. Anderen gelang dieser Umstieg jedoch nicht so rasch, sie mussten und müssen nach wie vor Besprechungen fernbleiben, ihre Arbeiten spät am Abend erledigen, da sie untertags mit Kinderbetreuung beschäftigt sind und sich vor allem erst um die Erweiterung ihrer technischen Ausrüstungen kümmern und an ungewohnte Tools gewöhnen.

Mittlerweile hat sich jedoch die Situation ein wenig eingespielt, fast ist die neue Realität zur normalen Realität geworden, aber es hat sich dennoch einiges verändert in unserer Kommunikationskultur, vor allem auch an den Bibliotheken. Diese Entwicklungen sollen anhand einiger Beispiele gezeigt werden.¹

Tagungen und Konferenzen

In diesem Bereich, vorrangig auf internationaler Ebene, wurde vielen recht rasch bewusst, welche Vorteile der Umstieg auf virtuelle Konferenzen bringen kann. Erstens fällt die Anreise weg, damit werden auch die Kosten gesenkt, die von manchen Teilnehmer*innen, bzw. ihren Institutionen, vor allem aus finanziell schlechter gestellten Ländern, nicht immer aufgebracht werden können. Auf den ersten Blick entsteht dadurch eine große Offenheit, denn der Zugang zur teuren Konferenz ist oft nur einen Mausklick entfernt. Außerdem spart man natürlich Zeit, statt einer ganztägigen Anreise reicht das Einloggen in ein Tool. Die Chatfunktion vermittelt die Illusion, dass man miteinander spricht, in Kontakt kommt und Fragen stellen kann, die meist sehr rasch und kompetent, meist sogar mit Links zu weiteren Informationen, beantwortet werden. Die Folien werden mit den Teilnehmer*innen geteilt und sind meist leichter lesbar als auf einer Leinwand. Aber man darf auch die Nachteile nicht übersehen. Nicht für alle ist die Konferenz durch einen Mausklick erreichbar. Nicht alle Tagungsteilnehmer*innen sind technisch so gut ausgerüstet, dass sie problemlos an Onlineveranstaltungen teilnehmen können, weder an ihren Institutionen noch im Homeoffice. Auch die vermeintliche Offenheit ist durch den Charakter eines Online-meetings eingeschränkt. Auch wenn man mit Bild und Stimme vertreten ist, fehlen das Händeschütteln, die freundlichen Blicke zu Beginn, das Kennenlernen, das vielleicht schon beim Frühstück im Hotel aber spätestens im Konferenzsaal beim gemeinsamen Kaffee passiert. Es fehlen sämtliche zufällige Begegnungen mit Kolleg*innen, die man schon länger nicht gesehen hat und vor allem kommt es nicht zu neuen Kontakten, die sich daraus ergeben, dass man den Lunch nebeneinander am Stehtisch einnimmt. Bei größeren Konferenzen werden oft keine Videos der Teilnehmer*innen zuge-

lassen, Wortmeldungen sind nur über Chat erlaubt, der Zusammenbruch der Verbindung wird gefürchtet, Gespräche zu zweit oder zu dritt sind zwar möglich, haben aber einen gänzlich anderen Charakter als der persönliche Austausch. Die abendlichen Zusammenkünfte, die der Konferenz den Rahmen geben, fallen aus und damit alle beiläufigen Gespräche abseits des eigentlichen Tagungsthemas, die alles andere als unwichtig sind.

Es fehlt aber auch noch etwas anderes, nämlich die Konzentration auf ein Thema und die Verbindlichkeit. Bei präsenten Veranstaltungen lässt man sich für Stunden oder sogar Tage intensiv auf ein Thema ein. Auch wenn man nicht an jedem Vortrag teilnimmt, ist man doch mit Personen zusammen, die in ähnlichen Bereichen arbeiten. In der digitalen Welt ist das anders, man springt von einer Konferenz zur nächsten, schaltet Ton und Video ab und kann sich oft unbemerkt aus dem virtuellen Raum verabschieden um eine Minute danach in einen anderen Vortrag aus einem anderen Fachbereich einzusteigen. Sogar als Vortragende* fühlt man sich bei digitalen Veranstaltungen weit weniger in der Pflicht der ganzen Veranstaltung beizuwohnen, als wäre man vor Ort. Dort wird es oft als unhöflich empfunden, wenn Sprecher*innen kurz vor ihrem Vortrag erscheinen und danach sofort wieder gehen. In der virtuellen Welt ist das völlig normal. Wir sparen damit viel Zeit, aber verlieren dabei auch einiges an Qualität und vor allem an Verbundenheit – mit den Menschen, aber auch mit den Themen.

Hält man selbst einen Vortrag, kann es passieren, dass man nicht mehr erkennt, ob man gehört, bzw. gesehen wird, wenn – vor allem aus Gründen der Netzstabilität – die Videos ausgeschaltet sind. Es ist kein prüfender Blick ins Publikum möglich, die Stimmung im Raum lässt sich nicht einfangen, man vermisst schmerzlich vertraute lächelnde Menschen, bzw. Zuhörende*, die sichtlich interessiert dem Vortrag folgen. Die über Chat vermittelten Reaktionen ersetzen die Atmosphäre im Raum nicht. Da freut man sich über jeden Smiley und über virtuelles Händeklatschen.

Meetings

Bei internen Meetings haben wir zwar nicht das Problem des Kennenlernens, dafür gehen jedoch Aspekte, an die wir bei einem persönlichen Treffen gewöhnt sind, verloren, nämlich neben einer deutlichen Mimik und Gestik vor allem die Grundstimmung der Teilnehmer*innen. Kommunikation geschieht meist nicht in einer völlig neutralen Umgebung, sondern sehr oft in einer entweder positiven oder auch negativen Grundstimmung. Im Normalfall erkennen wir diese sofort und können angemessen darauf rea-

gieren. Wenn beispielsweise eine Kollegin oder ein Kollege gestresst wirkt, fragen wir vielleicht anfangs nach wie es ihr oder ihm geht. Virtueller ist das nicht so einfach möglich. Auch fehlt meistens das Einstiegsgespräch. Statt freundlicher Blicke in die Runde und ein kurzes Gespräch bevor man ins eigentliche Thema einsteigt, fühlt man sich vor dem Bildschirm fast verpflichtet möglichst effizient zu arbeiten und beginnt meist recht rasch sachlich über ein Thema zu sprechen. Damit geht jedoch viel Zwischenmenschliches verloren, vor allem die Möglichkeit, dass jemand kurz auch private Dinge oder Informationen zu anderen Themen, die nicht direkt zu der Besprechung gehören, aber das Betriebsklima fördern, mitteilen kann.

Unterricht

Die Übertragung der Präsenzlehre auf die Onlinelehre erfordert einiges an Erfahrung und Geschick. Auf den ersten Blick genießt man wie bei den Meetings die Vorteile des Digitalen, zum Beispiel sind die Folien, wenn die Technik gut funktioniert, für alle gut sichtbar am eigenen Bildschirm. Die Inhalte stehen auf einer Lernplattform zeitunabhängig zur Verfügung. Auch der Chat wird von einigen Teilnehmer*innen, vielleicht genau von jenen, die sich bei der präsenten Lehre nicht zu Wort melden würden, recht intensiv genutzt. Damit ist jedoch auch eine gewisse Gefahr verbunden, denn erstens ist es schwierig vorzutragen und gleichzeitig den Chat zu beobachten und andererseits kommt es bei den Teilnehmer*innen zu einem Ungleichgewicht zwischen jenen, die ohne Scheu ihre Fragen in den Chat posten und den anderen, die normalerweise nach dem Vortrag das persönliche Gespräch suchen würden. Da dies nicht möglich ist, bleiben vielleicht einige Fragen offen, weil sie schlichtweg übersehen wurden oder weil die Zeit nicht ausreicht, sie zu beantworten. Dies führt eventuell dazu, dass die Inhalte nicht oder nicht ausreichend verstanden werden. Als Vortragende* kann man auch hier schwer die Stimmung einschätzen, beispielsweise ob die Studierenden noch interessiert sind oder ob man zu langsam oder zu schnell spricht. So nett es ist, wenn sich Teilnehmer*innen am Ende der Veranstaltung im Chat bedanken und Emojis mitschicken, die Stimmung im Schulungsraum kann jedoch nicht wiedergegeben werden. Spontanität hat hier kaum Platz. Pausen müssen erfragt werden, denn die Müdigkeit kann man den Gesichtern am Bildschirm im Briefmarkenformat kaum ablesen. Ein weiteres Problem ist, dass man als Vortragende* nicht sieht, was die Zuhörer*innen während des Vortrages machen. Hören Sie gespannt zu? Surfen sie nebenbei im Internet oder sind sie gar nicht mehr vor dem Bildschirm? Das sind Fragen, die man sich unwillkürlich bei einer

Online-Schulung stellt. Bei größeren Tagungen ist es, auch aus technischen Gründen kaum möglich, die Videos der Teilnehmer*innen zu zeigen, bzw. kommt es oft zu einem Ungleichgewicht zwischen jenen, die sich zeigen und jenen, die keine Kamera haben. Auch das fast unbemerkte Aussteigen aus dem System gelingt einfacher als das Schleichen aus der Vortrags-saaltür. Ersteres ist zwar weniger störend für die restlichen Zuhörer*innen, hinterlässt aber bei der unterrichtenden Person einen eigenartigen Beigeschmack. Gruppenarbeiten, die den Unterricht sonst auflockern und unter anderem auch das Ziel haben, dass man die Kolleg*innen im Raum besser kennen lernt, sind in virtuellen Unterrichtsräumen schwer umsetzbar. Breakout-Rooms und digitale Whiteboards auf denen man gemeinsam Ideen zusammenträgt können das physische Flipchart und die Klebezettelchen nur schwer ersetzen. Abgesehen davon empfinden viele Vortragende* und Studierende* die digitale Lehre anstrengender als die Präsenzlehre.

Teammeetings

Vor allem Jour fixes in kleineren Teams wurden vor der Pandemie oft in einem gemütlicheren Rahmen durchgeführt, evtl. in einer Teeküche oder einem Büro. Beim gemeinsamen Kaffee wurde zwar fast ausschließlich über die Arbeit gesprochen, aber eben nur fast. Einen nicht unwesentlichen Anteil an solchen Treffen im kleinen Kreis hat immer auch die nonverbale Kommunikation, die online kaum vorhanden ist. Wir kommunizieren im Normalfall immer auf mehreren Ebenen. Blickkontakte untereinander, Gestik, Mimik fallen so gut wie ganz weg. Am Bildschirm ist jede Person, wenn überhaupt, nur einzeln zu sehen, die Beziehungen untereinander bleiben verborgen, Spannungen werden unsichtbar. Leiter*innen erkennen damit eine beginnende Unzufriedenheit, bzw. Unstimmigkeiten im Team schlechter. Dazu kommt, dass heikle Themen über Webcams eher ungern angesprochen werden, es fehlt die Intimität in einem kleinen Rahmen, vielleicht weil man ja nie wirklich sicher sein kann, dass andere nicht doch in den virtuellen Raum eintreten und mithören könnten, bzw. ob sich beim Gegenüber nicht jemand im selben Raum aufhält. Bei rein sachlichen Themen ist das kein Problem, aber sobald es um Zwischenmenschliches geht, sind rein virtuelle Gespräche nicht ausreichend.

Beratungsgespräche

Bei Beratungsgesprächen, beispielsweise mit Nutzer*innen von Bibliotheksangeboten, haben wir es meist mit Personen zu tun, die wir noch

nicht kennen, es fehlt bei den Online-Begegnungen das gegenseitige Abchecken, was jede Person automatisch beim Aufeinandertreffen auf eine andere Person macht. Das heißt, es fällt schwerer spontan Sympathie zu spüren oder auch Empathie. Das Gegenüber bleibt im wahrsten Sinn des Wortes durch eine Glasscheibe getrennt. Erfahrungsgemäß dauern Online-Beratungsgespräche kürzer als jene, die face to face abgehalten werden, allerdings scheint es schwieriger zu sein, eine Vertrauensbasis aufzubauen, die in vielen Fällen jedoch sehr wichtig ist um Personen wirklich umfassend adäquat unterstützen zu können. Positiv dagegen ist, dass Beratungen virtuell mitunter effektiver sein können als vor Ort, da man mit dem Teilen vom Bildschirm, bzw. von Folien Sachverhalte sehr rasch deutlich machen kann.

Mitarbeiter*innengespräche

Bei Gesprächen mit Mitarbeiter*innen, wie beispielsweise bei Jahresgesprächen ist Vertrauen und eine gewisse Intimität absolut notwendig. Hier geht es nicht nur um Sachliches, sondern sehr oft auch um Emotionen, um Ängste und Wünsche von Personen. Sich hier gegenüber einem Bildschirm zu öffnen und frei zu sprechen, ist schwieriger als in einer Face-to-Face-Situation. Wie oben bereits erwähnt, fehlen Gestik und Mimik, die Gesprächspartner*innen erhalten damit nur einen Teil der für sie wichtigen Informationen. In einem realen Gespräch erkennen wir intuitiv, ob das Gesagte mit dem übereinstimmt, was die andere Person auf nonverbalen Weg mitteilt, im digitalen Raum sind wir auf ein Bild und eine Stimme angewiesen. Außerdem besteht immer die Gefahr, dass die Verbindung abbricht und man in einem wichtigen, vielleicht für die betreffende Person zukunftsweisenden Satz unterbrochen wird. Eine vertrauliche Atmosphäre zu schaffen, in der offen miteinander gesprochen werden kann, ist dabei schwierig und kaum möglich. Andererseits können Gespräche spontaner erfolgen, Hierarchien werden weniger deutlich sichtbar.

Zufällige Begegnungen

Das in den letzten Monaten am häufigsten diskutierte Desideratum im Bereich Kommunikation ist die fehlende Zufälligkeit der Begegnung. Egal ob im Rahmen eines Meetings, am Ende einer Schulung, am Gang, an der offenen Bürotür, für ein paar freundliche Sätze und für Fragen war fast immer Zeit und man war gegenseitig wieder am Laufenden. Beiläufig erfährt man auf diesem Weg Neuigkeiten und kann einander rasch über gemein-

same Projekte informieren. Jetzt benötigen wir ein Telefongespräch, das vielleicht bei den Gesprächspartner*innen gerade zeitlich nicht ins Konzept passt oder gar einen offiziellen Termin, der zwar dem inhaltlichen Austausch dient, aber darüber hinaus keine zusätzlichen Informationen bietet.

Eine kürzlich durchgeführte Studie zeigt, dass sich auch in Großunternehmen einiges bei der internen Kommunikation verändert hat, beispielsweise hat die interne Unternehmenskommunikation an strategischer Bedeutung gewonnen, es kam zu einem Digitalisierungsschub, die emotionale Bindung zu den Mitarbeiter*innen stellt eine große Herausforderung dar, auch ein erhöhtes Kommunikationsbedürfnis wurde wahrgenommen. Mitarbeiter*innen verlangten mehr Informationen von der Geschäftsleitung, die Kommunikation hat sich insgesamt sehr verändert. (Krämer/Pfizenmayer 2020)

Es wäre interessant zu schauen, inwieweit sich diese Ergebnisse auch auf Bibliotheken anwenden lassen.

Mit Microsoft Teams und all den anderen Tools kommt man zwar durch den Chat relativ leicht mit Kolleg*innen in Kontakt, die Qualität der zufälligen Begegnungen kann damit jedoch nicht erreicht werden.

Herausforderungen

Welchen Herausforderungen bzgl. Kommunikation in der Bibliothek stehen wir während der Corona-Krise gegenüber? Von den meisten würde wahrscheinlich an erster Stelle die Technik genannt werden. Denn jegliche Kommunikation mit mehreren Personen ist von gut funktionierenden Tools und einer stabilen und schnellen Internetverbindung abhängig. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, ist man rasch ausgeschlossen aus dem Meeting, dem Gespräch oder der Tagung. Eine weitere Herausforderung ist, dass man bei der Onlinekommunikation sehr leicht abgelenkt ist, durch aufpoppende Mails am Bildschirm, durch Anrufe, die man während einer Tagung annimmt, denn das Mikrofon ist ohnehin abgeschaltet oder durch Surfen im Internet. Gleichzeitig fühlen sich viele am Abend übermüdet von der ständigen Onlinepräsenz, die nicht wie in so genannten normalen Zeiten durch kleinere Wege von einem Gebäude ins andere oder auch nur ein paar Büroräume weiter unterbrochen wird. Oft wird auch über fehlende soziale Kontakte geklagt. Keine Begrüßungen am Gang, keine zufälligen Begegnungen vor dem Eingang, es muss alles geplant und arrangiert werden. Daher fällt es auch wesentlich schwerer neue Kolleg*innen kennen zu lernen, sie in den Bibliotheksbetrieb einzuschulen ist überhaupt nur sehr schwer möglich. Mitarbeiter*innenführung ist ohne Präsenz um einiges

schwieriger, sensible Themen werden weniger angesprochen und auch das Klima im Team kann nur schwer eingeschätzt werden.

Was auf keinen Fall vergessen werden sollte ist die Barrierefreiheit. Gesetzlich gefordert, für alle, nicht nur für Menschen mit Beeinträchtigungen hilfreich, sind barrierefreie Inhalte und Tools noch lange keine Selbstverständlichkeit (siehe auch Blumesberger 2019). Eine große Herausforderung ist, auch in der digitalen Kommunikation alle mitzunehmen und niemanden zu vergessen.

Bereicherungen

Niemand von uns hätte noch vor einem Jahr daran gedacht, dass der digitale Wandel so rasch kommen und gleichzeitig so notwendig sein würde. Weder die digitale Lehre noch das Umsteigen auf Homeoffice oder Jour fixes über Onlinetools waren von den meisten gewünscht. Statt darüber zu klagen, was wir derzeit vermissen, sollten wir uns gewinnbringender auf jene Punkte konzentrieren, die uns bereichert haben, die wir selbst verbessern könnten und auf Gelerntes, das wir beibehalten wollen. Völlig subjektiv gesehen könnten das sein:

Online-Treffen als zusätzliches Angebot

Für schnelle unkomplizierte Treffen mit bereits bekannten Personen oder weiter entfernt arbeitenden Kolleg*innen bieten sich Online-Treffen an, denn sie sind kostensparend, rasch zu koordinieren und effizient. Alternativ zu Telefongesprächen kann man auch Videotreffen anbieten, der Vorteil ist nicht nur, dass man einander sieht, sondern bei Bedarf auch den Bildschirm teilen und Fragen oft rasch und direkt beantworten kann. Denkbar wäre es ebenso Schulungen, zumindest teilweise, weiterhin online anzubieten. Der Vorteil ist, dass die Anreise wegfällt, mehr Personen teilnehmen können und dass das Schulungsmaterial direkt am Bildschirm nachverfolgt werden kann. Außerdem ermöglicht dieses Format auch jenen die Teilnahme, die sonst nicht dabei sein könnten.

Die Kommunikation auf mehreren Kanälen kann ebenso bereichernd sein, man könnte beispielsweise Chatfunktionen oder Messenger Tools zusätzlich zum Videomeeting einsetzen. In einem Wiki können alle Inhalte der Besprechung gesammelt und archiviert werden. Wir sollten einfach das Spektrum unserer Möglichkeiten erweitern und je nach Bedarf präsent, digitale oder hybride Formen anbieten. Angepasst an die Situation und an das Gegenüber könnten wir beispielsweise öfter mal statt einer Mail, bei

der es oft zu Missverständnissen und Unstimmigkeiten kommt, weil Zwischentöne nicht mitgeliefert werden, ein kurzes Videomeeting anbieten.

Zeit einplanen

Bei einem persönlichen Treffen nehmen wir uns automatisch Zeit um kurz mal zu fragen, wie es dem Gegenüber geht und auch um ein wenig die Stimmung einzufangen. Vielleicht sollten wir diesen Zeitpuffer am Anfang und am Ende eines Onlinemeetings auch immer mitdenken. Zu Beginn einleitende nette Worte bei laufenden Kameras, wenn es möglich ist. Am Ende eines virtuellen Treffens wäre es manchmal hilfreich noch ein paar Worte wechseln zu können.

Flexibilität

Mehr Flexibilität wäre auch bei großen internationalen Tagungen wünschenswert, denn nicht alle interessierten Personen können aus gesundheitlichen, personellen und finanziellen Gründen an Tagungen teilnehmen. Diesen Kolleg*innen die Teilnahme online zu ermöglichen wäre nicht nur eine große Bereicherung, sondern auch ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz.

Neugierde

Die Pandemie hat uns gezwungen unterschiedliche Tools auszuprobieren, wir haben gelernt mit einigen davon mehr oder weniger gut umzugehen. Wenn wir weiterhin neugierig auf neue technische Entwicklungen bleiben, erweitern wir unser Kommunikationsmedienrepertoire und können je nach Bedarf unterschiedliche Tools für jeden Zweck perfekt einsetzen.

Offenheit

Wer bis jetzt Schulungen nur für einen kleinen Kreis angeboten hat, kann diese Gruppe mit Onlinemedien sehr rasch erweitern. Die präsentierten Folien sind vielleicht nicht nur für die eigene Community interessant, sondern eventuell auch für eine größere Zielgruppe. Posterpräsentationen funktionieren beispielsweise auch über Twitter und erreichen so mehr Personen als nur jene vor Ort.² Der allgemeinen Forderung nach Open Access und Open Science sollten vor allem auch wir an den Bibliotheken folgen und die Digitalisierungswelle dazu nutzen unsere Angebote möglichst breit und offen zur Verfügung zu stellen (siehe auch Blumesberger 2020).

Menschlichkeit

Vergessen wir nie die emotionale Komponente der Kommunikation. Einander wertschätzend und respektvoll zu begegnen ist unabhängig von den jeweiligen Medien.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger, MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

Literatur

- Blumesberger, Susanne (2019): „Ich hantle mich oft von einer Information zur nächsten“. Open Data – Open Science – offen für alle oder gibt es doch noch Barrieren? Ein Interview mit Barbara Levč. Mitteilungen der VÖB 72(2), S. 505–515. <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i2.2835>
- Blumesberger, Susanne (2020): Forschungsdatenmanagement gestern, heute und morgen zwischen FAIR, CARE und EOSC Ein Praxisbericht der Universität Wien. In: b.i.t.online 23(5), S. 500–508. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2020-05-fachbeitrag-blumesberger.pdf>
- Flusser, Vilém (1998): Kommunikologie, Frankfurt/Main: Fischer.
- Krämer, Katharina; Pfizenmayer, Annette (2020): Interne Kommunikation in Zeiten von Covid-19 : wie die Pandemie die interne Kommunikation verändert hat – eine qualitative Studie. Winterthur : ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://doi.org/10.21256/zhaw-2393>
- Watzlawick, Paul (Hrsg.) (1981): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. München/Zürich: Piper.

* Alle Websites und Links wurden zuletzt am 28. Dezember 2020 aufgerufen.

- 1 Tereza Kalová geht in ihrem Beitrag im vorliegenden Heft speziell auf Online-Praktika ein. Siehe Tereza Kalová (2020): Bibliothekspraktikum während der COVID-19-Pandemie: Erfahrungen mit Online-Praktika an der Universitätsbibliothek Wien. Mitteilungen der VÖB 73(3-4). <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5371>
- 2 Siehe auch: <https://doi.org/10.7557/5.5625>

■ UNTERRICHTEN IN DEN BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFTEN: VIDEOHERSTELLUNG ZUR BEREITSTELLUNG VON BILDUNGSINHALTEN

von Juan-José Boté-Vericad

Zusammenfassung: Der Beitrag berichtet über die Erfahrungen mit der Veröffentlichung von Videos als Bildungsinhalte an der Universität von Barcelona. Die COVID-19-Pandemie hat mehrere Änderungen in der Lehre der Bibliotheks- und Informationswissenschaften erzwungen. Fernunterricht hat gezeigt, dass die Studierenden unterschiedliche Bedürfnisse in Bezug auf die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien haben. Ebenso müssen Professor*innen den Studierenden die bestmögliche Erfahrung im Fernunterricht bieten, wenn Unterrichtskurse an der Universität nicht möglich sind. Dies führt zu der Frage, ob Informationskompetenz und digitale Kompetenz eine wichtige Rolle spielen, insbesondere für Professor*innen bei der Betreuung von Studierenden.

Schlagwörter: Informationskompetenz; Digitale Kompetenz; Lehrvideos; Fernunterricht; interaktives Video; Online-Video; H5P

TEACHING IN LIBRARY AND INFORMATION STUDIES: CREATING VIDEOS TO PROVIDE EDUCATIONAL CONTENT

Abstract: COVID-19 has forced several changes in the teaching of Library and Information Studies. In this article we explain our experience in creating and publishing videos as educational content at the University of Barcelona. Students having to learn by distance teaching have different needs in regard to the provision of educational materials. Similarly, professors need to give the best possible experience to distance students when face-to-face courses are not possible. This leads to the question of the roles that information literacy and digital literacy play, especially for professors.

Keywords: Information Literacy; Digital Literacy; educational videos; distance teaching; interactive video; online video; H5P

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5380>

© Juan-José Boté-Vericad



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

1. Erstellen von Lehrvideos

Der Unterricht im Bereich der Informationswissenschaften während der COVID-19-Pandemie hat einige Änderungen in der Lehrmethodik verursacht. In Spanien hat sich die Hochschulbildung während des ersten und zweiten Lockdowns völlig, hin zu Online- und in einigen Fällen auch hybriden Unterricht, verändert (Silió, 2020). Diese Situation hat die meisten Professor*innen herausgefordert, Wege zu finden, um weiter zu unterrichten, und den Studierenden Bildungsinhalte bereitzustellen.

An der Universität Barcelona (UB) verfügen wir über eine Reihe von Microsoft-Cloud-Anwendungen, die es uns ermöglichen, Bildungsmaterial auf asynchrone und synchrone Weise anzubieten. Alle Anwendungen, die wir zur Verfügung haben, sollen hauptsächlich asynchron eingesetzt werden. Es gibt zwei Ausnahmen: "Skype Business" und "Microsoft Teams", die synchrone Anwendungen sind. Eine dieser asynchronen Anwendungen ist Microsoft Stream, eine Video-Publishing-Plattform, auf der wir Videos hochladen können. Microsoft Stream ist in Gruppen und Kanälen organisiert. Gemäß der Genehmigung können wir Kanäle einrichten, die Kurse darstellen.

Technisch gesehen ist es eine ideale Plattform, um nicht von sozialen Netzwerken wie YouTube oder Vimeo abhängig zu sein. Es gibt auch andere Vorteile. Bildungsmaterial kann jedes akademische Jahr wiederverwendet werden und die Studierenden haben exklusiven Zugang zu hochwertigen Bildungsinhalten. Darüber hinaus können die in Microsoft Stream veröffentlichten Videos in der Moodle-Plattform, die wir als virtuellen Campus verwenden, eingebettet werden.

Zu Beginn des Lockdowns haben wir beschlossen, Videos mit Bildungsinhalten zu erstellen und via Microsoft Stream zu veröffentlichen. Unserer Meinung nach war es die bessere Wahl, als nur Live-Unterricht zu machen. Die Kursteilnehmer*innen können während der Live-Sitzung technische Probleme wie Verbindungsprobleme oder Audioqualität haben. Darüber hinaus erstellten wir auch pädagogische Inhalte für UB-Professor*innen. Wir hatten Erfahrung mit der Erstellung von Videos für Studierende, da wir diese bereits in früheren Semestern generiert hatten, jedoch nicht mit einer solchen Intensität. Fast die gesamten Inhalte der Kurse, die wir unterrichten, sind nun als Videos verfügbar.

Während des ersten Monats des Lockdowns in Spanien hat der Autor dieses Artikels eine Reihe von Videos für Informationswissenschaften-Studierende veröffentlicht, die auch an andere UB-Mitarbeiter*innen adressiert waren.

Es gab einige Gründe, um das zu tun. Erstens benötigen die Schüler*innen visuelle Unterstützung als Teil ihrer Lernerfahrung vor oder nach der Live-Unterrichtsstunde. Wir haben festgestellt, dass PowerPoint-Präsentationen oder andere Dokumente auf dem virtuellen Moodle-Campus unzureichend sind, da sie den Studierenden nicht immer genügend Kontext anbieten.

Zweitens ist es in einigen Fällen notwendig, diese Inhaltsunterstützung herzustellen, da die Unterrichtseinheiten auf einem Inverted-Classroom-Prinzip basieren, und es somit erforderlich ist, dass die Studierenden diese Materialien im Voraus sehen. Darüber hinaus benötigen die Studierenden für einige Aufgaben Anweisungen, die am besten in Lehrvideos enthalten sind, um beispielsweise die Schritte zum Erstellen einer XML-Datei ausführen zu können.

Drittens wurden die Videos auch an UB-Mitarbeiter*innen adressiert, weil die meisten Professor*innen vor dem Lockdown keine ausreichenden digitalen Kompetenzen hatten. In vielen Fällen verfügten sie nicht über die notwendigen Kenntnisse, um Lehrvideos zu erstellen, und in einigen Disziplinen gab es nie Bedarf an Videos oder Podcasts. Folglich war es auch nie von besonders hoher Priorität für sie, zu lernen, wie diese Videos her- und zur Verfügung gestellt werden. Letztlich fanden viele diese Inhalte sehr hilfreich.

Eine Einschulung erscheint notwendig, wenn Videos als Bildungsmaterial erstellt werden. Einige Anforderungen sind zum Beispiel die Entwicklung eines Skripts des Inhalts, die Aufzeichnungen der Inhalte, die Verwaltung des Equipments wie des Mikrofons, das Schneiden, und die Steuerung der Audioqualität (Aldrian, 2019; Boté, 2019). Es gibt andere technische Elemente, die Teil der Ausrüstung sind, wie ein Mikrofon oder einige Effekte für die Bearbeitung von Videos (Boté-Vericad, 2020; Harder, o. J.). Das Endziel der Erstellung von Videos ist es, qualitativ hochwertige Bildungsinhalte zu erstellen. Videos sollen Mehrwert bringen und die Studierenden erwarten eine hohe Qualität (Müller et al., 2019).

Allerdings benötigen Lehrvideos von Grund auf einige Parameter vor dem Start. Dies ist die Länge, der Stil, die Sprechgeschwindigkeit und andere Elemente wie das Hinzufügen von Untertiteln, wenn nötig. Hinsichtlich der Länge waren alle veröffentlichten Videos hauptsächlich durchschnittlich maximal zwischen fünf (5) und sieben (7) Minuten lang. Diese Dauer basiert auf Schlussfolgerungen verschiedener Studien (Expósito et al., 2020; Guo, Kim and Rubin, 2014; Van der Meij, 2017). Diese Zeitlängen ermöglichen es den Studierenden, sich bis zum Ende der Videos mit den Bildungsinhalten zu beschäftigen, die ihre Aufmerksamkeit und Konzentration verlangen.

Der Videostil variiert von Fachgebiet zu Fachgebiet (Guo, Kim und Rubin, 2014). Da wir jedoch zu Hause waren, waren unsere Möglichkeiten als Video-Hersteller*innen begrenzt. Ein Großteil der veröffentlichten Videos wurde als PowerPoint-Präsentation aufgenommen, wobei der Kopf in einer Ecke des Bildschirms angezeigt wurde oder bei Bedarf mit Voiceover. Die Videoproduktion kann jedoch angepasst werden, indem verschiedene Stile kombiniert werden. In einigen Videos wurden Screencasts verwendet, um Lehraktionen zu zeigen, wie zum Beispiel, wie man Informationen im erweiterten Modus aus dem Internetarchiv abfragt.

Die Sprechgeschwindigkeit in Videos muss nicht anders sein als in einer anderen Situation. Normaler Durchschnitt sind 120 Wörter pro Minute in Spanisch (Expósito et al., 2020) und 156 in Englisch (Guo, Kim and Rubin, 2014). Untertitel in den Videos können je nach Zweck hinzugefügt werden. Im Bereich Englisch wurde eine Studie an der Deutschen Universität in Jordanien mit multikulturellen Videos durchgeführt. Es wurde festgestellt, dass es Untertitel den Studierenden ermöglichten, neues Vokabular zu lernen und ihre Bildung zu verbessern (AlTaher, 2020).

Zu beachten gilt es darüber hinaus auch, wo der Inhalt reproduziert werden soll. Zum Beispiel verfügte ein Drittel der Studierenden während des Lockdowns in Spanien nicht über genug technologische Mittel zu Hause (Rodicio-García et al. 2020). Ihre Handys wurden als Hauptgerät genutzt, um die Kurse zu verfolgen, aber auch die Konnektivität war schwierig, vor allem für diejenigen, die nicht in Stadtnähe waren. Daher ist es beim Erstellen von Lernvideos wichtig, sich besonders auf mobile Geräte zu konzentrieren und Inhalte für einen kleinen Bildschirm zu produzieren.

Die Produktion von Videos ist ein Teil der Digitalkompetenz, aber auch Teil der Informationskompetenz. Digitale Kompetenz ist nicht nur notwendig, um Technologie zu nutzen, sondern auch um Informationen zusammenzufassen, zu produzieren und zu präsentieren (Yildiz, 2020). Informationskompetenz ist notwendig, um Informationen zu verarbeiten, insbesondere wenn über Inhalte aus anderen Quellen gesprochen wird und um die ethische Nutzung von Informationen zu verstehen.

2. Hinzufügen von Interaktivität zu den Bildungsvideos mit H5P

An der UB haben wir in Moodle die Möglichkeit H5P¹ zu verwenden. Daher können verschiedene Bildungselemente, wie zum Beispiel Standbilder, Präsentationen oder Videos, ein anderes Maß an Interaktivität aufweisen. Die Interaktion erlaubt den Studierenden eine unterschiedliche Nutzung

der Inhalte, wie zum Beispiel das nochmalige Abrufen zur Prüfungsvorbereitung.

Die Verwendung von H5P ermöglicht es uns, einen kompletten Kurs zu entwerfen oder einfach nur Mikro-Lerninhalte zu erstellen. Das Angebot an H5P-Interaktivität ermöglicht das Hinzufügen mehrerer Elemente zu einem Bildungsobjekt. Zum Beispiel Quiz, Multiple-Choice-Fragen, Lückentexte oder True-False-Fragen und andere Funktionen. Gleichzeitig können die Kurs-Teilnehmer*innen mit unterschiedlichen Tools bewertet werden. Quiz-Begleitvideos helfen den Studierenden dabei, besser zu lernen, als wenn sie nur ihre eigenen Notizen benutzen würden (Fujita, 2020). In Deutschland wurde eine Studie mit einer Stichprobe von 260 Schüler*innen ab der neunten Klasse im Bereich Physik, Chemie und Biologie durchgeführt. Im Zuge dessen wurde festgestellt, dass diese Videos passiv ansehen, aber es bevorzugen, Aufgaben am Ende des Videos zu machen (Richtberg und Girwidz, 2020). So ermöglicht die Integration der H5P-Aufgaben in die Videos es den Schüler*innen aktiv mitzulernen. Es erleichtert der*dem Kursleiter*in Feedback über den Erfolg der Studierenden zu erhalten.

3. Schlussfolgerungen

Das Erstellen von Lernvideos erfordert unterschiedliche Fähigkeiten, die zur Digital- und Informationskompetenz zählen. Der Erwerb dieser Kenntnisse und Fertigkeiten ist vor allem dann notwendig, wenn der Unterricht auf Distanz abgehalten wird. Die Erstellung dieser Art von Inhalten sollte jedoch so umfassend wie möglich sein, wobei zu berücksichtigen ist, dass nicht jede*r über die gleichen Geräte oder Mittel verfügt. Die Verwendung von Interaktivität in Videos ermöglicht es, den Unterrichtsmaterialien einen Mehrwert zu verschaffen, sodass die Kursteilnehmer*innen die Inhalte wiederholen können, wann, wo und wie auch immer sie das möchten.

Dr. Juan-José Boté-Vericad

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9815-6190>

Universitat de Barcelona, Departament de Biblioteconomia,

Documentació i Comunicació Audiovisual &

Centre de Recerca en Informació, Comunicació i Cultura.

E-Mail: juanjo.botev@ub.edu

Literatur

- Aldrian, S. (2019): Lehrvideos. Zentrum für Hochschuldidaktik, Graz Universität. <https://www.campus02.at/hochschuldidaktik/wp-content/uploads/sites/20/2019/09/Lehrvideo.pdf>
- ALTaher, B. (2020): Inclusive Multicultural Videos: An Engaging Approach in Teaching Higher Educational Levels of English. *Universal Journal of Educational Research* 8(10), 4536–4544. <https://doi.org/10.13189/ujer.2020.081022>
- Boté, J. (2019): Videos para redes sociales. Guía de iniciación en la publicación y difusión. Editorial UOC. Barcelona: Spanien.
- Boté-Vericad, J. (2020): Generar vídeos para profesionales de la información. SEDIC.
- Expósito, A.; Sánchez-Rivas, J.; Gómez-Calero, M. & Pablo-Romero, M. (2020): Examining the use of instructional video clips for teaching macroeconomics. *Computers & Education* 144, 103709. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2019.103709>
- Fujita, N. (2020): Transforming online teaching and learning: towards learning design informed by information science and learning sciences. *Information and Learning Sciences* 121(7/8), 503–511. <https://doi.org/10.1108/ILS-04-2020-0124>
- Guo, P., Kim, J. & Rubin, R. (2014): How video production affects student engagement: an empirical study of MOOC videos. *Proceedings of the L@S 2014: First (2014) ACM Conference on Learning @ Scale*. Atlanta, Georgia, USA, 41–50. <https://doi.org/10.1145/2556325.2566239>
- Harder, S. (o. J.): Lehrvideos. Einsatzmöglichkeiten im berufsbegleitenden Studium. <https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Uni-Home/Weiterbildung/KOSMOS/Lehrvideos.pdf>
- Kim, D., Lee, Y., Leite, W. & Huggins-Manley, A. (2020): Exploring student and teacher usage patterns associated with student attrition in an open educational resource-supported online learning platform. *Computers & Education* 156, 103961. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2020.103961>
- Müller, L., Tipold, A., Ehlers, J. & Schaper, E. (2020): Digitalisierung der Lehre? – Begleitende Bedarfsanalyse zur Implementierung von Vorlesungsaufzeichnungen in der tiermedizinischen Ausbildung. *Tierärztliche Praxis* 47(3), 164–174. <https://doi.org/10.1055/a-0885-0834>
- Richtberg, S.; Girwidz, R. (2019): Learning Physics with Interactive Videos – Possibilities, Perception, and Challenges. *Journal of Physics: Conference Series* 1287, 012057. <https://doi.org/10.1088/1742-6596/1287/1/012057>

- Rodicio-García, M. L.; Ríos-de-Deus, M. P.; Mosquera-González, M. J. & Penado Abilleira, M. (2020). La Brecha Digital en Estudiantes Españoles ante la Crisis de la Covid-19. *Revista Internacional De Educación Para La Justicia Social* 9(3), 103–125. <https://doi.org/10.15366/riejs2020.9.3.006>
- Silió, E. (2020): Universidades endurece la vuelta a las aulas: estas son las medidas acordadas. *El País* (31. August). <https://elpais.com/educacion/2020-08-31/universidades-endurece-la-vuelta-a-las-aulas-estas-son-las-medidas-acordadas.html>
- Van der Meij, H. (2017): Reviews in instructional video. *Computers & Education* 114, 164–174. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2017.07.002>
- Yildiz, E. (2020): Opinions of academicians on digital literacy: A phenomenology study. *Cypriot journal of educational sciences* 15(3), 469–478. <https://doi.org/10.18844/cjes.v15i3.4913>

* Alle Websites und Links wurden zuletzt am 29. Dezember 2020 aufgerufen.

1 <https://h5p.org/>

■ TEACHING IN LIBRARY AND INFORMATION STUDIES: CREATING VIDEOS TO PROVIDE EDUCATIONAL CONTENT

by *Juan-José Boté-Vericad*

Abstract: *COVID-19 has forced several changes in the teaching of Library and Information Studies. In this article we explain our experience in creating and publishing videos as educational content at the University of Barcelona. Students having to learn by distance teaching have different needs in regard to the provision of educational materials. Similarly, professors need to give the best possible experience to distance students when face-to-face courses are not possible. This leads to the question of the roles that information literacy and digital literacy play, especially for professors.*

Keywords: *Information Literacy; Digital Literacy; educational videos; distance teaching; interactive video; online video*

UNTERRICHTEN IN DEN BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFTEN: VIDEOHERSTELLUNG ZUR BEREITSTELLUNG VON BILDUNGSINHALTEN

Zusammenfassung: *Der Beitrag berichtet über die Erfahrungen mit der Veröffentlichung von Videos als Bildungsinhalte an der Universität von Barcelona. Die COVID-19-Pandemie hat mehrere Änderungen in der Lehre der Bibliotheks- und Informationswissenschaften erzwungen. Fernunterricht hat gezeigt, dass die Studierenden unterschiedliche Bedürfnisse in Bezug auf die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien haben. Ebenso müssen Professor*innen den Studierenden die bestmögliche Erfahrung im Fernunterricht bieten, wenn Unterrichtskurse an der Universität nicht möglich sind. Dies führt zu der Frage, ob Informationskompetenz und digitale Kompetenz eine wichtige Rolle spielen, insbesondere für Professor*innen bei der Betreuung von Studierenden.*

Schlagwörter: *Informationskompetenz; Digitale Kompetenz; Lehrvideos; Fernunterricht; interaktives Video; Online-Video; HSP*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5380>

© Juan-José Boté-Vericad



This work – excluding individual logos and images – is licensed under a [Creative Commons License Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) license.

1. Creating videos as educational content

The COVID-19 pandemic has caused many changes in teaching methodologies in higher education. In Spain, two major changes were noted since the onset of the pandemic. The first is that all teaching in higher education shifted online. Beginning in the academic year 2020–21, and depending on the university, teaching was done through hybrid or completely online models (Silió, 2020). This meant that most professors needed to find ways to continue teaching and delivering educational content. The field of Library and Information Studies (hereafter LIS) has not been an exception.

At the University of Barcelona (hereafter UB) we use a set of Microsoft cloud applications to deliver educational material both asynchronously as well as synchronously. Generally, all applications are used asynchronously. There are two exceptions: ‘Skype Business’ and ‘Microsoft Teams’, which can be used synchronously. One of the asynchronous applications is Microsoft Stream, a video publishing platform where instructors can upload videos for students. Stream is organised in groups and channels. Channels or each course can be created for each group.

Technically speaking, Stream is an ideal platform that is not dependent on social networking sites such as YouTube or Vimeo. There are also other advantages: educational material can be reused, and students have exclusive access to high-quality educational content. Moreover, it is possible to embed Microsoft Stream videos into the Moodle platform that we use in our virtual campus.

At the beginning of the lockdown we decided to create educational videos and publish them on Microsoft Stream. In our opinion, it was a better option than only doing live online teaching sessions as students could have technical issues such as connectivity or audio quality problems while accessing the live session. We also created educational content for UB professors. We had experience creating videos for students as we delivered videos in previous terms, but not with this degree of intensity. Almost the entire content of the courses we teach needed to be available via video.

During the lockdown, the author of this paper published a set of videos for LIS students as well as other UB staff. There were a few reasons for this.

First, students need some visual support as part of their learning experience before or after the live session. We found that PowerPoint slides or other documents on the Moodle virtual campus were cumbersome because they did not always provide students with enough context.

Second, educational videos can be necessary for teaching with the flipped learning method where students watch materials in advance. In addition, for some assignments, students needed some instruction best given by video, for instance, to follow the steps to create an XML file.

Third, we created videos for UB professors because most of them had no need to learn digital literacy before the lockdown. In most cases, professors did not have the necessary skills to create educational videos, and some disciplines never had the need for videos or podcasts. Consequently, learning to create videos was never a priority for them and in the end, many found this content to be helpful.

Initial training is needed when creating educational videos, to help with the requirements like developing a script, recording the content, managing the equipment such as a microphone, editing, and managing audio quality (Aldrian, 2019; Boté, 2019). There are other technical elements that are part of the equipment, such as a microphone or some effects for video editing (Boté-Vericad, 2020; Harder, n. d.). The end goal is to create high-quality educational content. Videos are supposed to deliver added value and students expect high quality materials (Müller et al., 2019).

However, some parameters are needed when creating educational videos from scratch, such as length, style, speaking speed and other items such as adding subtitles when necessary. All published videos were mainly short in length, from five (5) to seven (7) minutes on average, based on different studies that reported similar averages (Expósito et al., 2020; Guo, Kim and Rubin, 2014; Van der Meij, 2017). Moreover, these video lengths permit students to maintain their focus on the educational content until the end of the video.

Video styles vary from field to field (Guo, Kim and Rubin, 2014). However, facilities were limited to video creators as they were at home, locked down. Most published videos were recorded as PowerPoint slides with the speaker's head appearing in one corner or with voice over when necessary. However, video production can combine different styles. Some videos were screencast to demonstrate learning, for instance, such as how to retrieve advanced information from an internet archive.

The speaking speed in videos does not have to vary for different topics. For instance, the average is 120 word per minutes in Spanish (Expósito et al., 2020) and 156 in English (Guo, Kim and Rubin, 2014). Depending on the course, it may be necessary to include subtitles. In the field of English, a study of multicultural videos was conducted at the German University in Jordania. It was found that subtitles enabled students to learn new vocabulary and improve their education (AITaHer, 2020).

It is also important to bear in mind where the content is to be reproduced. For instance, during the lockdown in Spain, one third of students did not have adequate technological resources at home (Rodicio-García, et al. 2020). Their mobile device was their main means to connect to their courses, but connectivity was difficult, especially for those not in urban areas. Thus, when creating educational videos, it is important to focus on mobile devices, ensuring that content is visible on a small screen.

Creating videos is not just part of digital literacy but also part of information literacy. Digital literacy is necessary not only in the use of technology, but also to summarise, produce and present information (Yildiz, 2020). Information literacy is necessary to process information especially in regard to content from other sources and understanding the ethical use of information.

2. Adding interactivity to educational videos with H5P

At UB we have the option of using H5P¹ in Moodle. Therefore, different educational elements, such as still images, presentations, or videos, may have different levels of interactivity. Interaction enables students to use the content in different ways, such as to review the material and prepare for assessments.

H5P on the Moodle platform allows instructors to design a complete course or just pieces of micro-learning content. Adding H5P interactivity gives the ability to add several elements to an educational goal, such as quizzes, multiple-choice questions, fill in the blanks or true-false questions, among others. At the same time, students can be assessed with a number of different tools. Quizzes accompanying videos help students in a more effective way than just reading their own notes (Fujita, 2020). In Germany, a study of 260 students of 9th grade and above, in the fields of physics, chemistry and biology, found that students watch videos passively, but they prefer to have tasks at the end of the videos (Richtberg and Girwitz, 2020). The integration of H5P tasks into the videos allow students to be active in their learning. It facilitates instructor feedback from students about their success.

3. Conclusions

The experience of creating educational videos for LIS students brings new possibilities not only in how students may review concepts but also in how

information and later knowledge can be transmitted. Creating videos requires a different set of skills than those in digital literacy and information literacy. In distance teaching it is necessary to acquire these skills. Inclusivity always needs to be considered when creating educational videos. Not everyone enrolled in distance learning has access to the same devices or resources. Finally, adding interactivity to videos gives additional value to the content allowing students to re-visit it as they wish.

Dr. Juan-José Boté-Vericad

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9815-6190>

Universitat de Barcelona, Departament de Biblioteconomia,
Documentació i Comunicació Audiovisual &
Centre de Recerca en Informació, Comunicació i Cultura.
E-Mail: juanjo.botev@ub.edu

References

- Aldrian, S. (2019): Lehrvideos. Zentrum für Hochschuldidaktik, Graz Universität. <https://www.campus02.at/hochschuldidaktik/wp-content/uploads/sites/20/2019/09/Lehrvideo.pdf>
- ALTaher, B. (2020): Inclusive Multicultural Videos: An Engaging Approach in Teaching Higher Educational Levels of English. *Universal Journal of Educational Research* 8(10), 4536–4544. <https://doi.org/10.13189/ujer.2020.081022>
- Boté, J. (2019): Videos para redes sociales. Guía de iniciación en la publicación y difusión. Editorial UOC. Barcelona: Spanien.
- Boté-Vericad, J. (2020): Generar vídeos para profesionales de la información. SEDIC.
- Expósito, A.; Sánchez-Rivas, J.; Gómez-Calero, M. & Pablo-Romero, M. (2020): Examining the use of instructional video clips for teaching macroeconomics. *Computers & Education* 144, 103709. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2019.103709>
- Fujita, N. (2020): Transforming online teaching and learning: towards learning design informed by information science and learning sciences. *Information and Learning Sciences* 121(7/8), 503–511. <https://doi.org/10.1108/ILS-04-2020-0124>
- Guo, P., Kim, J. & Rubin, R. (2014): How video production affects student engagement: an empirical study of MOOC videos. *Proceedings of the L@S 2014: First (2014) ACM Conference on Learning @ Scale*. Atlanta, Georgia, USA, 41–50. <https://doi.org/10.1145/2556325.2566239>
- Harder, S. (n. d.): Lehrvideos. Einsatzmöglichkeiten im berufsbegleitenden Studium. <https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Uni-Home/Weiterbildung/KOSMOS/Lehrvideos.pdf>
- Kim, D., Lee, Y., Leite, W. & Huggins-Manley, A. (2020): Exploring student and teacher usage patterns associated with student attrition in an open educational resource-supported online learning platform. *Computers & Education* 156, 103961. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2020.103961>
- Müller, L., Tipold, A., Ehlers, J. & Schaper, E. (2020): Digitalisierung der Lehre? – Begleitende Bedarfsanalyse zur Implementierung von Vorlesungsaufzeichnungen in der tiermedizinischen Ausbildung. *Tierärztliche Praxis* 47(3), 164–174. <https://doi.org/10.1055/a-0885-0834>
- Richtberg, S.; Girwidz, R. (2019): Learning Physics with Interactive Videos – Possibilities, Perception, and Challenges. *Journal of Physics: Conference Series* 1287, 012057. <https://doi.org/10.1088/1742-6596/1287/1/012057>

- Rodicio-García, M. L.; Ríos-de-Deus, M. P.; Mosquera-González, M. J. & Penado Abilleira, M. (2020). La Brecha Digital en Estudiantes Españoles ante la Crisis de la Covid-19. *Revista Internacional De Educación Para La Justicia Social* 9(3), 103–125. <https://doi.org/10.15366/riejs2020.9.3.006>
- Silió, E. (2020): Universidades endurece la vuelta a las aulas: estas son las medidas acordadas. *El País* (31. August). <https://elpais.com/educacion/2020-08-31/universidades-endurece-la-vuelta-a-las-aulas-estas-son-las-medidas-acordadas.html>
- Van der Meij, H. (2017): Reviews in instructional video. *Computers & Education* 114, 164–174. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2017.07.002>
- Yildiz, E. (2020): Opinions of academicians on digital literacy: A phenomenology study. *Cypriot journal of educational sciences* 15(3), 469–478. <https://doi.org/10.18844/cjes.v15i3.4913>

* All websites and links were last accessed on 29 December 2020.

1 <https://h5p.org/>

■ AUF GUT KLICK – DIE ERSTE ONLINE-SCHULUNG DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK. EIN ERFAHRUNGSBERICHT

von Franz Halas

Zusammenfassung: Mit dem ersten Lockdown im Zuge der Corona-Pandemie wurde in der Hauptabteilung Benützung und Information ein Webinar zum Digitalen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek konzipiert und umgesetzt. So konnte das Schulungsprogramm um eine virtuelle Komponente bereichert und die Grundlage zur erweiterten Nutzung von Online-Formaten geschaffen werden.

Schlagwörter: Österreichische Nationalbibliothek; Digitale Transformation; E-Learning; Teaching Library; Informationskompetenz; Online-Schulungen; Webinare; Erfahrungsbericht

AUF GUT KLICK – THE FIRST ONLINE TRAINING COURSE OF THE AUSTRIAN NATIONAL LIBRARY. A FIELD REPORT

Abstract: With the first lockdown in the course of the Corona pandemic, a webinar on the digital reading room of the Austrian National Library was designed and implemented in the Department for Reference and Information Services. Thus, a virtual component was added to the training program and the basis for the extended use of online formats was created.

Keywords: Austrian National Library; digital transformation; e-learning; teaching library; information literacy; online training; webinar; field report

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5316>

© Franz Halas



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

1. Ausgangssituation

Die abrupte Änderung der Arbeitssituation, die durch die Pandemie und damit einhergehend durch den ersten Lockdown verursacht wurde, warf für alle Einrichtungen und Veranstaltungen, bei welchen physische Präsenz den Status-Quo-Ante darstellte, unmittelbar die Frage nach dem „Wie weiter?“ auf. Neben zahlreichen anderen Problemfeldern, waren und sind auch die Schulungsangebote der Bibliotheken davon betroffen. Wenn Präsenzs Schulungen nach Ende des ersten Lockdowns stattgefunden haben, konnten diese meist nur unter stark eingeschränkten Bedingungen durchgeführt werden und sind im zweiten Lockdown erneut ausgesetzt.

Die Umstellung auf bzw. die Einführung von Online-Formaten in Bibliotheken erscheint in dieser Situation naheliegend und richtungsweisend. Nach der ersten allgemeinen Lageeinschätzung, die diese Schlussfolgerung als handlungsleitend feststellte, mussten konkrete Schritte folgen. An der Österreichischen Nationalbibliothek wurde dazu eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um einen Fahrplan mit dem Ziel der Digitalisierung von Schulungsangeboten auszuarbeiten. Diese wurde seitens der Hauptabteilung Benützung und Information so besetzt, dass sowohl Kolleg*innen aus der Schulungsadministration als auch aktive Trainer*innen beteiligt waren. Insgesamt waren fünf Personen mit der Ausarbeitung befasst, wobei nicht alle durchgehend im selben Ausmaß am Projekt mitwirkten. Intern teilte sich die Arbeitsgruppe nochmals auf: drei Personen widmeten sich der Evaluation und Kommunikation in Bezug auf technische Notwendigkeiten (Infrastruktur/Software) sowie der konzeptionellen Vorbereitung. Zwei Personen bereiteten in einem zweiten Schritt Inhalte auf, die bereits für Präsenzs Schulungen vorhanden waren, aber entsprechend der Transformation für die digitale Vermittlung adaptiert und ergänzt werden mussten.

2. Informationssammlung und Bestandsaufnahme

Nachdem bis zum Zeitpunkt der Schließung der Bibliothek seitens der Hauptabteilung Benützung und Information keine Online-Schulungen durchgeführt wurden, gab es wenig praktische Erfahrungswerte zur Abhaltung von Webinaren und es war nicht gänzlich klar, ob die technischen Voraussetzungen für eine reibungslose Umsetzung bereits gegeben waren. Für die Konzeption und Durchführung mussten folglich Informationen und Wissen auf den Handlungsfeldern E-Teaching und technische Infrastruktur gesammelt und angeeignet werden.

Um den identifizierten Informationsbedarf zu decken, konnte im weiteren Verlauf der Pandemie auf ein schnell wachsendes Angebot von Online-Schulungen verschiedener Anbieter zugegriffen werden. Dies war insbesondere hilfreich, da so neue Möglichkeiten eröffnet wurden, technische und didaktische Wissensgrundlagen für die Durchführung eigener Webinare zu schaffen.¹ Gleichzeitig konnten auch Kurse anderer Bibliotheken besucht werden, um Anregungen zu erhalten und Best Practices und potentielle Problemquellen zu identifizieren. Auch der direkte Austausch mit Kolleg*innen, die bereits Erfahrungen bei der digitalen Vermittlung gesammelt hatten, war sehr aufschlussreich.² Intern wurde mit dem Zentralen Informatikdienst der Österreichischen Nationalbibliothek das Vorhaben, Online-Schulungen anzubieten, besprochen und eine Abstimmung bzgl. der notwendigen Infrastruktur vorgenommen. Die Koordinierung innerhalb der AG wurde zunächst mit Webcalls über Microsoft Teams und E-Mail durchgeführt, da zu diesem Zeitpunkt noch vermehrt aus dem Homeoffice gearbeitet wurde. Die Arbeitsweise glich dabei im Prinzip der Unterrichtsmethode des Inverted Classrooms³: die Beteiligten gingen zunächst arbeitsteilig vor und informierten sich einzeln zu einem der definierten Themengebiete (technische Rahmenbedingungen, Methoden, Praxis). In gemeinsamen Besprechungen wurden die Ergebnisse dann vorgestellt, diskutiert und zusammengefasst. An den Zentralen Informatikdienst wurde ein schriftlicher Fragenkatalog übermittelt, um Bedarf und Implementierungsszenarien abzuklären, z. B. die Verfügbarkeit geeigneter Software und notwendiger Hardware (Kamera, Mikrofon, Headset etc.). Später konnte auch wieder vor Ort zusammengearbeitet werden. Die Arbeitsgruppe zur Konzeption begann diesen Prozess Anfang Mai und konnte bis Ende Juni ein weitgehend fertiges Konzept in der Abteilung vorstellen. Im Rahmen dieser Besprechung wurden auch der Name „Auf gut Klick – Der digitale Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek“ und der weitere Zeitplan zur Umsetzung fixiert.⁴

3. Technisches und Konzeption

Die technischen Rahmenbedingungen konnten im Austausch mit dem Zentralen Informatikdienst schnell geklärt werden. Mit Microsoft Teams Live stand institutionsübergreifend bereits eine Software zur Verfügung, die es nach einer kurzen Einführung ermöglichen würde, Online-Schulungen durchzuführen. Die Anmeldung erfolgt über ein Formular auf der Website oder über E-Mail. Die Teilnahme ist über einen Zugangslink mittels Web-

browser oder über die Microsoft-Teams-App möglich. Neben der Klärung der einzusetzenden Software wurde ein eigener Rechner mit Kamera, Mikrofon sowie zwei Monitoren ausgestattet und den Vortragenden zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um einen Desktop-PC, der in einem Raum aufgestellt wurde, der für alle Kolleg*innen zugänglich ist, die Schulungen durchführen. Damit konnte sichergestellt werden, dass auch bei wechselnden Vortragenden die entsprechende Infrastruktur immer verfügbar ist.⁵

Das Konzept für die Durchführung von Webinaren an der Österreichischen Nationalbibliothek wurde zunächst anhand einer konkreten Schulung inklusive eines detaillierten Ablaufplans erstellt. Dabei wurde aber zugleich das Ziel verfolgt, eine allgemeine Basis von Wissen, Dokumenten und Vorlagen zu schaffen, auf die in Zukunft zurückgegriffen werden kann, um weitere Online-Schulungen umzusetzen. Durch die zu diesem Zweck angefertigte Dokumentation wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe auch für alle anderen Kolleg*innen, die Schulungen durchführen, verfügbar gemacht. Dieser Prozess führte schließlich auch zu einer anregenden Reflexion über die Anwendungsszenarien von Online-Formaten insgesamt und damit einhergehend zur Identifizierung neuer Potenziale, wie z. B. die Ausdehnung der Reichweite und die Möglichkeiten neue Zielgruppen anzusprechen.

Sehr schnell wurde auch deutlich, dass eine einfache Eins-zu-Eins-Übertragung von Präsenzs Schulungen in die virtuelle Welt nicht möglich ist, was die Informationen aus der ersten Phase bestätigte. Dennoch wurde zunächst das bestehende Schulungsprogramm analysiert, um zu evaluieren, ob und welche Inhalte für ein Webinar adaptiert werden können und sollen. Neben Schulungen zur Nutzung des Katalogs, Datenbankeinführungen und thematischen Schulungen, wie z. B. zur Familienforschung oder Fake News, umfasst das Schulungsprogramm auch Veranstaltungen zum digitalen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek.⁶ Obwohl so gut wie alle Schulungsinhalte online vermittelt werden können, wurde für die erste Online-Schulung der digitale Lesesaal als Gegenstand gewählt, da alle dort aggregierten Bestände frei im Netz abrufbar sind.⁷ Es war somit sichergestellt, dass die in der Schulung vorgestellten Bestände und Portale ohne weitere Voraussetzungen von den Teilnehmenden über das Internet genutzt werden können.

Aufgrund der gesammelten Informationen, der technischen Voraussetzungen und der Evaluation der Präsenzs Schulungsangebote wurden die Parameter für die Schulung festgelegt. Die Dauer sollte 90 Minuten betragen und entspricht derjenigen der Präsenzveranstaltung, allerdings ist der Ablauf verändert und etwas starrer. Es wurden 75 Minuten für Schulung und Partizipation sowie 15 Minuten für Fragen am Ende veranschlagt. Als

Kanal für die Kommunikation mit den Teilnehmenden wurde die Chatfunktion definiert und nur die vortragende Person sollte über die Kamera sichtbar sein. Für die Durchführung des ersten Webinars wurden zwei Trainer*innen eingeplant: eine Person für die Abhaltung der Schulung und eine Person für die Betreuung des Chats und als allgemeiner Support, sollten Probleme auftreten. Die Teilnehmer*innenzahl wurde auf 30 Personen begrenzt, um sicherzustellen, dass allfällige Rückfragen adäquat beantwortet werden können.

Das Kernstück zur Vorbereitung der ersten Online-Schulung stellte schließlich der detaillierte Ablaufplan dar. Dabei handelt es sich um eine Tabelle, die in fünf Spalten eine Übersicht gibt, wann, was, womit, auf welche Weise und wozu in der Schulung geschehen soll (Spaltenbezeichnungen: Zeit / Inhalt / Tools / Methode / Lernziel).

Zeit	Inhalt	Tools	Methode	Lernziel
30 min vor Beginn	Interner Funktionstest , Anmeldung auf Kontrollgeräten	Hard- und Software (MS Teams)		
15 min vor Beginn	Freischalten des Seminarraums und Begrüßung der TeilnehmerInnen	Begrüßungsfolie=Folie 1 / Chatpräsenz	Personlich / via Chat	Onboarding der TeilnehmerInnen, technische Probleme abfragen
Min 1-10	Begrüßung Vorstellung der Vortragenden und der Chatbetreuung. Technik: Verwendung des Browsers Google Chrome (p.a.) – Ansicht auf mobilen Endgeräten kann sich unterscheiden. Erklären des virtuellen Seminarraums: Chat: Fragen nur über Chat, die teilweise sofort oder auch am Ende des Webinars beantwortet werden. Chatfunktion testen	Inkl. Überblick der Inhalte der Schulung Bild / Ton / Chat	Vortrag / ggf. Chat	TeilnehmerInnen mit Technik und Ablauf vertraut machen
		MS Teams	Interaktiv: Frage, z.B. Von wo aus nehmen Sie teil? Senden Sie uns ein kurzes „Hallo“! Trinken Sie lieber Kaffee oder Tee?	Chat für Rückfragen nutzen / Kommunikation durch Chatbetreuung
	Hinweis auf Evaluierung des Webinars am Ende		Vortrag	Feedback
	Vorstellung des Programms	Präsentation + Folie 2 einblenden durch Vortragenden	Vortrag	Übersicht

Abb.: Ablaufplan

Dieser Ablaufplan ist insofern das zentrale Dokument, da es sowohl die Struktur der Schulung minutiös festhält und damit den Trainierenden Orientierung bietet und gleichzeitig die angewandten Methoden und Ziele der Schulung dokumentiert. Für den Wissenstransfer an die Kolleg*innen, die nicht aktiv in der Arbeitsgruppe beteiligt waren, aber ebenso Online-Schulungen durchführen (werden), ist dieser Plan die Grundlage und dient auch als Schema für die Planung weiterer Angebote.

Diese Tabelle wurde in einem ersten Schritt anhand der bereits vorhandenen Unterlagen zur entsprechenden Präsenzschiulung ausgefüllt. So

konnte eine noch grobe und theoretische inhaltliche Gliederung an die beiden mit der Durchführung betrauten Trainer*innen übermittelt werden. Die Vorlage diente somit als Arbeitsgrundlage, aufgrund derer die Schulungsinhalte noch konkretisiert werden mussten. Dies bedeutete vor allem die Auswahl der vorzustellenden Bereiche des digitalen Lesesaals (ÖNB Digital, ANNO, AKON, ABO) und geeigneter Recherchebeispiele, um die jeweiligen Funktionen zu präsentieren. Da die Schulung auch interaktive Elemente enthalten sollte, wurden neben der Präsentation der Recherchebeispiele drei Quizfragen formuliert, zu deren Beantwortung die Teilnehmer*innen selbstständig kurze Recherchen durchführen müssen. Die Quizfragen wurden mit Microsoft Forms gestaltet und werden als Link über den Chat an die Teilnehmer*innen versandt. Zusätzlich werden die Quizfragen auch als Folie über den geteilten Bildschirm angezeigt. Für die Beantwortung wurden jeweils drei Minuten eingeplant. Während dieser Zeit wird Kamera und Ton ausgeschaltet. Damit waren die Vorbereitungen abgeschlossen und es konnte die Erprobung in der Praxis erfolgen.

4. Praxistests

Nachdem in der Theorie alles vorbereitet und die Trockenübungen abgeschlossen waren, wurden mehrere Praxistests durchgeführt, um die Software kennenzulernen und die Abläufe einzuüben. Insgesamt wurden drei praktische Testläufe durchgeführt, wobei der erste Termin hauptsächlich dem Aufbau der Infrastruktur und den anschließenden Funktionstests diente. Dabei zeigte sich, dass bei der Durchführung eines Microsoft-Teams-Liveevents zusätzlich zu den beiden Moderator*innen die Rolle als Organisator*in berücksichtigt werden muss. Diese Rolle ist notwendig, um zum Beispiel einen Moderator*innen-Wechsel zu ermöglichen oder neue Dokumente freizugeben bzw. das Liveevent überhaupt zu starten. Diese Rolle kann auch durch eine*n der beiden Moderator*innen übernommen werden. Wenn allerdings keine wechselnde Moderation vorgesehen ist, erscheint diese Besonderheit der Software als tendenziell unnötig kompliziert. Insgesamt stellte diese Entdeckung aber keine unüberwindbare Hürde dar.

Die beiden folgenden Tests entsprachen bereits dem geplanten Webinar in vollem Umfang und wurden vor Testpublikum absolviert. Diese praktischen Übungen waren sehr wichtig, um eine reibungslose Durchführung sicherzustellen und ein Gefühl für die neue Schulungsatmosphäre zu erhalten. Es muss hierzu festgehalten werden, dass sich die Informationen aus der Konzeptionierungsphase bewahrheiteten und die veränderte Schulungssituation

ohne Präsenzpublikum auch für geübte Trainer*innen gewöhnungsbedürftig ist bzw. sein kann. Da in der gewählten Form in der virtuellen Schulungsumgebung keine Face-to-Face-Kommunikation stattfindet, beschränkt sich das physische Gegenüber auf das „tote Auge“ der Webcam und die Monitore. Auch für Menschen, die tagtäglich mit dem Computer arbeiten, kann diese Form der Mensch-Maschine-Interaktion herausfordernd sein. Die Besetzung mit zwei Personen für Schulung und Support/Chat erwies sich auch vor diesem Hintergrund als sehr sinnvoll, da so in jedem Fall eine Ansprechperson für die Teilnehmer*innen verfügbar war, die direktes Feedback geben und bei allfälligen Problemen sofort reagieren konnte. Vor allem erscheint diese Aufteilung aber auch empfehlenswert, da sich die*der Trainer*in in der Hauptsache auf die Schulung konzentrieren kann und allfällige Fragen über den Chat den Fortgang der Schulung nicht verzögern bzw. für Fahrplanänderungen sorgen. Zudem konnte die zweite Person mit einem Zusatzgerät die Übertragung aus Teilnehmer*innensicht beobachten, um gegebenenfalls technische Probleme direkt zurückzumelden.

5. Durchführung

Nachdem die Praxistests erfolgreich verlaufen waren, wurden für 2020 drei Termine festgelegt und über unterschiedliche Kanäle beworben (Website, Facebook, Newsletter etc.). Die erste Online-Schulung konnte schließlich Ende September durchgeführt werden und verlief ohne technische Komplikationen. Die Teilnehmer*innenzahl blieb zwar mit neun Personen unter der festgelegten Maximalzahl, kann aber vor dem Hintergrund der hohen No-show-Rate bei Webinaren⁸ als zufriedenstellend bewertet werden. Die Partizipation über die Quizze wurde gut angenommen und en gros erfolgreich gemeistert. Die präsentierten Funktionen und Recherchemöglichkeiten konnten folglich von den Teilnehmenden reproduziert werden und der Wechsel zwischen Präsentation und Eigenrecherche funktionierte ohne dass auf diesem Weg jemand „verloren ging.“ Die Kommunikation über den Chat funktionierte ebenfalls reibungslos.

6. Lessons Learned und Ausblick

In Bezug auf die Umsetzung kann aufgrund der gemachten Erfahrungen ein insgesamt positives Resümee gezogen werden. Die vorherige Abklärung der technischen Voraussetzungen (Soft- und Hardware) und Bedürfnisse

für unterschiedliche Webinar-Themen ist unabdingbar. Auch bei vorhandener Erfahrung und Routine im Durchführen von Schulungen ist eine Übertragung der Präsenzformate nicht 1:1 möglich. Das Setting ohne Publikum kann für die Vortragenden ungewohnt bis irritierend sein. Auch die Kommunikation über den Chat ist gegebenenfalls noch neu. Die gemachten Erfahrungen zeigen aber, dass diese Hürden mit zunehmender Praxis am besten überwunden werden.

Der Einstieg in die Durchführung von Online-Schulungen ist nach einer intensiven Vorbereitungsphase gut gelungen. Die Vorbereitung hat sich insofern gelohnt, als nach der „Premiere“ keine wesentlichen Änderungen an Konzept und Ablaufplan für die Folgetermine vorgenommen werden mussten. Darüber hinaus konnte eine Wissensbasis geschaffen werden, die es wesentlich erleichtert, weitere Schulungen für die virtuelle Vermittlung zu adaptieren bzw. neu zu gestalten. Dies ist vor dem Hintergrund der sich deutlich abzeichnenden und zunehmenden Verlagerung von Vermittlungsformaten ins Netz ein wichtiger Meilenstein. Auch die Teilnehmer*innen- und Anmeldezahlen für die weiteren Termine lassen auf einen Zuwachs schließen.

Mittlerweile werden nun auch Schulungen zur vorwissenschaftlichen Arbeit online angeboten und ein Webinar zur Katalogrecherche soll ab Dezember 2020 ins Programm aufgenommen werden. Der prototypische Ablaufplan dient den Kolleg*innen dabei als strukturierendes Muster an das die jeweiligen Inhalte angepasst werden. Dabei erweist sich die Tabelle weniger als starres Korsett, in das Inhalte gepresst werden müssen, als vielmehr reflexionsfördernd, um die Inhalte auf die Fragen: was, wann, womit, wie, und wozu abzustimmen. Besonders interessant erscheint dabei auch der Effekt, dass sich die Konzipierung des neuen Schulungsformats auch in Bezug auf die Ideen für Präsenzs Schulungen anregend auswirkt. Im Zuge der Vorbereitung neuer Online-Schulungen wird nach Möglichkeit versucht, Kolleg*innen miteinzubeziehen, die nicht Teil der Kernarbeitsgruppe waren, um mittelfristig alle Trainer*innen „webinarfit“ zu machen.

Darüber hinaus wurde das virtuelle Angebot bereits um Führungen durch den derzeit geschlossenen Prunksaal ergänzt.⁹ Das Schulungs- und Vermittlungsprogramm der Österreichischen Nationalbibliothek erfährt so eine zunehmende Hybridisierung, die neue Möglichkeiten der Wissensvermittlung schafft. Wie sich dieser Wandel in Zukunft weitergestalten wird, kann zu diesem Zeitpunkt zwar noch nicht abgesehen werden; sehr wahrscheinlich werden aber Online- und Präsenzs Schulungen nebeneinander fester Bestandteil des Schulungsprogramms sein.

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 18. Dezember 2020 aufgerufen.
- 1 z. B.: EBmooc plus 2020: Die digitale Praxis für ErwachsenenbildnerInnen: <https://imoox.at/mooc/local/courseintro/views/startpage.php?id=77>
 - 2 Ein besonderer Dank geht hier an Marco Becker von der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der uns schnell und kompetent unterstützt hat. Seine Masterthesis zum Thema kann online abgerufen werden: Rahmenbedingungen für die Einführung von Webinaren an wissenschaftlichen Bibliotheken, 2020. <https://doi.org/10.18452/21382>
 - 3 https://www.e-teaching.org/lehrszenarien/vorlesung/inverted_classroom
 - 4 Aufgrund der eingeschränkten Wiederöffnung der Bibliothek im Juni und der damit einhergehenden Wiederaufnahme von Präsenzs Schulungen wurde der Termin für die erste Online-Schulung auf September gelegt.
 - 5 Die Abhaltung der Online-Schulungen aus dem Homeoffice ist derzeit nicht vorgesehen.
 - 6 <https://www.onb.ac.at/bibliothek/bibliothek-am-heldenplatz/services/schulungen-rechercheberatung>
 - 7 <https://www.onb.ac.at/digitaler-lesesaal>
 - 8 David Röhler: Organisation & Moderation von Webinaren, WerdeDigital.at – Institut zur Förderung der digitalen Mediennutzung, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2020, S. 10. https://www.digitaleseniorinnen.at/fileadmin/redakteure/Downloads/Factsheet_Organisation_Moderation_webinare_2020.pdf
 - 9 <https://www.onb.ac.at/besucherinfo/fuehrungen/erwachsene>

**■ „ICH KANN JA NICHT AN DIE FH KOMMEN UND
BRAUCHE DAS WIRKLICH GANZ DRINGEND ...“.
MÖGLICHKEITEN EINER FACHHOCHSCHULBIBLIOTHEK
EFFIZIENT BENUTZER*INNENWÜNSCHE IN ZEITEN DER
COVID-19-KRISE ZU ERFÜLLEN**

von Andreas Hepperger und Elisabeth Gstöttenmeier

Zusammenfassung: *Vieles, das wir heute in den Medien über Krankheitswellen, Schulschließungen oder unmittelbar bevorstehende Impfungen lesen, erinnert augenscheinlich an den Verlauf der Influenza-Pandemie von 1918–1920. Ein wesentlicher Unterschied zu heute ist jedoch die zur Verfügung stehende elektronische Infrastruktur, die uns erlaubt ortsungebunden Studierende und Lehrende mit bibliothekarischen Dienstleistungen zu versorgen. In diesem Beitrag wird dargestellt, wie die Bibliothek der FH Burgenland mit bereits bestehenden Mitteln (Alma-Summon, Microsoft Teams) sowie dem Einsatz zusätzlicher Tools wie LibAnswers den abrupten Einbruch der physischen Benutzung (inkl. Dienstleistungen vor Ort) kompensieren konnte und diese Lösungen auch zukünftig verwenden wird. Schließlich wird gezeigt, wie mit einfachen Mitteln (Microsoft Office) ein Dashboard zur Auslastung der Sitzplätze in der Bibliothek umgesetzt und bereits anderen FH Bibliotheken zur Weiternutzung zur Verfügung gestellt werden konnte.*

Schlagwörter: *Fachhochschule; Bibliothek; COVID-19; Benutzung*

**“AS I CANNOT COME TO THE UNIVERSITY, HOW CAN I GET
THE BOOK, THAT I REALLY NEED RIGHT AWAY...”.
OPPORTUNITIES FOR A UNIVERSITY LIBRARY (FH) TO
EFFICIENTLY MEET USER REQUESTS IN TIMES OF THE
COVID-19 CRISIS**

Abstract: *A lot of what we read today in the media about coronavirus waves, school closings, and soon available vaccines reminds of the influenza pandemic 1918–1920. An essential difference is the electronic infrastructure that allows us to supply users with online library services. This paper illustrates how the library of the University of Applied Sciences Burgenland managed to compensate the sudden decrease of physical borrowing with already available digital tools (Alma-Summon, Microsoft Teams), and new ones like LibAnswers. Finally, it will be shown how by simple means (Microsoft Office) a library seats availability dashboard was realized and shared with other libraries.*

© Andreas Hepperger, Elisabeth Gstöttenmeier



Dieses Werk ist – inkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](#)

1. Einleitung

Als im März 2020 die ersten Ausgangsbeschränkungen in Kraft getreten sind und sich damit auch abzeichnete, dass die Bibliotheken der FH Burgenland in Eisenstadt und Pinkafeld vorübergehend für die physische Benutzung geschlossen werden müssen, war dies für uns natürlich eine vollkommen neuartige Situation, auf die wir – wie so viele andere – möglichst kurzfristig reagieren mussten. Ein Blick in die Ausleihstatistik Jänner bis Oktober 2020 zeigt, wie drastisch die Anzahl der Entlehnungen in diesem Zeitraum eingebrochen ist.

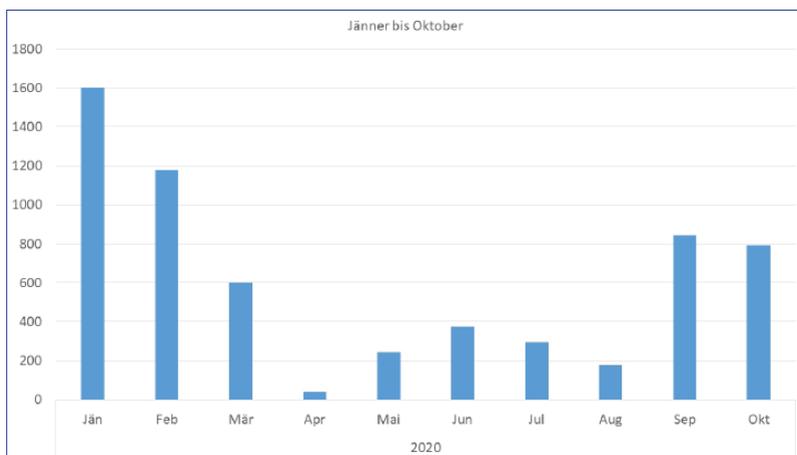


Abb. 1: Ausleihstatistik der Bibliotheken der FH Burgenland in Eisenstadt und Pinkafeld von Jänner bis Oktober 2020

Historisch gesehen sind vergleichbare Situationen vor nicht allzu langer Zeit zu finden. So brauchen wir nur ca. 100 Jahre zurück auf die Influenza-Pandemie von 1918–1920 zu blicken, bei der damals beispielsweise im Oktober 1918 sämtliche Schulen in Ungarn geschlossen wurden.

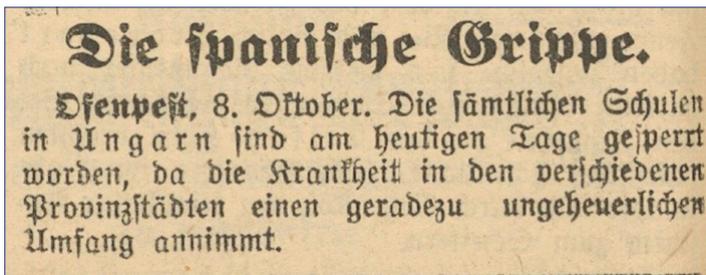


Abb. 2: Freie Stimmen, 10. Oktober 1918 (ÖNB, ANNO – Austrian Newspapers Online, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fst&datum=19181010&seite=2&zoom=33>)

Der wesentliche Unterschied zu heute besteht aber in dem Umstand, dass wir als Bibliothek nicht mehr nur auf die physische Benutzung angewiesen sind, sondern auf eine umfangreiche elektronische Infrastruktur zurückgreifen können, die es uns erlaubt unsere Studierenden ortsunabhängig mit Literatur zu versorgen. Dies gilt im Besonderen für unsere Institution, die über einen Anteil von 69% berufsbegleitend Studierenden verfügt.

2. Adaptierungen im Bereich der elektronischen Benutzung

In einem ersten Schritt haben wir darauf geachtet, die Ankaufswünsche für Bücher so gut als möglich nur mehr in elektronischer Form zu erfüllen. Für den Beschaffungsprozess hatten wir schon bisher die Möglichkeit des Discovery Service Summon genutzt. Dieses ermöglicht auch das Durchsuchen von Beständen, die nicht von der FH Burgenland lizenziert bzw. angeboten werden. Direkt aus den Suchresultaten kann die benötigte Literatur im Zusammenspiel mit der Bibliotheksplattform Alma bestellt werden. Dieses Service stand bereits allen Studierenden und Lehrenden nach erfolgter Anmeldung im Bibliothekssystem zur Verfügung.



Abb. 3: Beispiel-Datensatz für einen nicht an der FH Burgenland verfügbaren Artikel

Der Bestell-Workflow war den Benutzer*innen bereits bekannt, da er in den Schulungen der Bibliothek regelmäßig vorgestellt und auch in einem Videotutorial erklärt wird. Zusätzlich haben wir unsere E-Books durch EBS-Angebote (Evidence Based Selection) wie jene von UTB oder Testzüge wie von De Gruyter, MIT Press o. ä. erweitern können. All diese Inhalte konnten durch die bereits bestehenden Workflows via Alma unseren Benutzer*innen in gewohnter Weise zugänglich gemacht werden und mehr oder weniger einfach in Summon aktiviert bzw. – nach Ablauf der Angebote – wieder deaktiviert werden. Darüber hinaus haben wir auf unserer Webseite auch auf Ressourcen hingewiesen, die von Verlagen vorübergehend frei zur Verfügung gestellt, aber nicht in Alma/Summon integriert werden konnten wie z. B. von Austrian Standards oder spezielle Sammlungen, wie die Coronavirus Research Database von ProQuest.

Natürlich kann dies nicht die individuelle Betreuung vor Ort ersetzen. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen die cloudbasierte Anwendung LibAnswers von Springshare zu lizenzieren, diese wird bereits von über 6.000 Bibliotheken weltweit eingesetzt. Für die FH Burgenland waren primär die Funktionalitäten FAQ- und Ticketing-System von Interesse. Nach einer kurzen Testphase stellte sich heraus, dass diese schnell und mit geringem Schulungsaufwand – vom Anbieter wird umfassendes Schulungsmaterial inkl. Videos angeboten – vom Bibliothekspersonal eingesetzt werden kann. Zuerst wurden bereits bestehende FAQs der Webseite übernommen, und mit dem Anstieg an Fragen über das Ticketing-System wurden diese sukzessive ausgewertet und eingearbeitet.



Abb. 4: Bibliotheken der FH Burgenland, LibAnswers (<https://fh-burgenland.libanswers.com/>)

Nach der Integration der Arbeitsabläufe von LibAnswers in den Arbeitsalltag kam es zu einer raschen Akzeptanz durch die Studierenden. In der Folge haben wir auch die angebotene Chat-Funktion aktiviert und arbeiten gerade daran, diese mit Microsoft Teams zu verknüpfen, damit wir unsere

Benutzer*innen auch wieder vermehrt individuell und persönlich unterstützen können.

Da wir unsere Suchmaschine als One-Stop-Shop für fast alle bibliothekarischen Dienstleistungen sehen, sind die LibAnswers Funktionalitäten auch in Summon verfügbar. So werden dort die am häufigsten benutzten FAQs automatisch angezeigt und natürlich ist es auch möglich die Chat-Funktion von hier zu starten. Für das Summon-Dezember-Release 2020 wurde darüber hinaus noch eine erweiterte Integration mit LibAnswers angekündigt.

3. Adaptierungen im Bereich der physischen Benutzung

Nach Beendigung der Ausgangsbeschränkungen im April 2020 stellten wir an beiden Standorten die Buchrückgabekästen vor den Gebäuden in jeweils überdachten und somit geschützten Bereichen auf, damit nach Terminvereinbarung die Medien in Bibliothekstaschen auf den Kästen in einem Time Slot von 30 Minuten abgeholt werden konnten. Dies ermöglichte uns den Benutzer*innen auch wieder die gewünschten physischen Medien zur Verfügung zu stellen.

Die Terminvergabe gestalteten wir anfänglich mit einem Excel-Sheet, auf das alle Mitarbeiter*innen Zugriff hatten. Seit dem Alma-September-Release 2020 verwendeten wir dafür den Appointment Scheduler aus dem CloudApp-Center, der einfach zu implementieren und leicht anzupassen war.

Für das laufende Wintersemester entschied sich die Geschäftsführung mit dem COVID-19-Krisenstab nach der Leitlinie „So wenig Präsenz wie möglich, so viel wie notwendig, so sicher wie irgendwie machbar“ dafür, dass die gesamte Fachhochschule mit der Corona-Ampel-Phase „orange“ startete. Vorrangiges Argument war, dass die Lehrenden, Studierenden und Mitarbeitenden aus verschiedensten Regionen des Landes anreisen und es somit schwierig ist, sich an verschiedene ortsgebundene Ampelschaltungen der Regierung zu halten.

Konkret bedeutete das: am gesamten Campus Maskenpflicht, ca. zwei Drittel der Lehre wurden auf online umgestellt, die Räume wurden entsprechend adaptiert (weniger Sitzplätze, größere Abstände). Für die Bibliotheken entschieden wir uns für eine Gesamtnutzer*innenzahl von 20 Personen für Eisenstadt und vier Personen für Pinkafeld.

Für das Monitoring der Sitzplätze haben wir auf bereits vorhandene Werkzeuge zurückgegriffen. Mit Hilfe von Microsoft Excel und PowerPoint

haben wir dafür ein Dashboard entwickelt, das auf einem Bildschirm am Eingangsbereich die belegten sowie verfügbaren Arbeitsplätze anzeigt. Dabei werden im Excel-Sheet die verfügbaren Arbeitsplätze von den Bibliotheksmitarbeiter*innen verwaltet und in PowerPoint die Auslastung automatisch angezeigt.

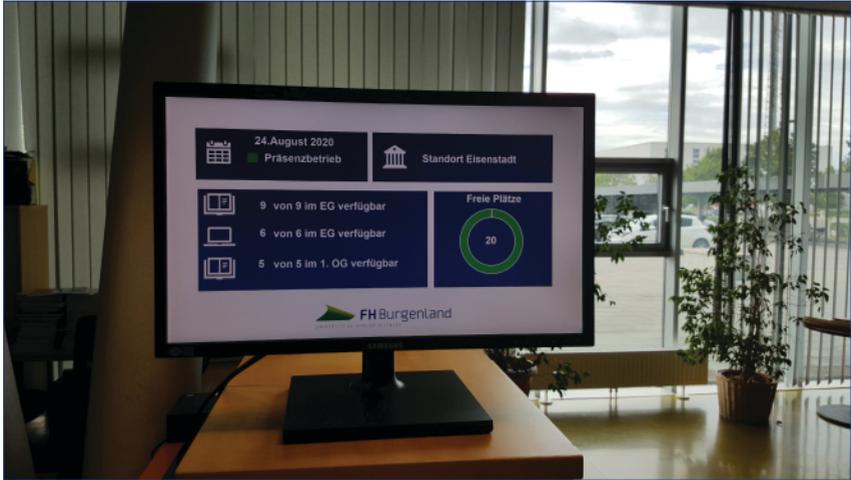


Abb. 5: Dashboard für das Sitzplatz-Monitoring (Foto: Andreas Hepperger)

Diese Lösung konnten wir auch schon anderen Fachhochschulbibliotheken zur Verfügung stellen.

Zu Semesterbeginn standen wir heuer natürlich auch vor der Herausforderung, wie wir für die Studienanfänger*innen die Bibliothekseinführungen gestalten konnten. Aus pragmatischen Gründen führten wir die Online-Schulungen mit den bereits bei Mitarbeiter*innen sowie Benutzer*innen bekannten Tools Microsoft Teams und Cisco Webex durch und verwiesen vermehrt auf unsere Schulungsvideos.

4. Resümee

Die letzten Monate waren für uns nicht nur in bibliothekarischer Sicht eine besonders herausfordernde Zeit. Die Mitarbeiter*innen mussten sich innerhalb von kürzester Zeit komplett auf die neuen Gegebenheiten des Homeoffice umstellen und konnten sich in erstaunlich kurzer Zeit mit elektronischen Hilfsmitteln wie Microsoft Teams neu organisieren. So konnte

die schrittweise Öffnung der physischen bibliothekarischen Services sowie auch die neuerliche Reduktion koordiniert werden. Damit einher ging natürlich auch ein hohes Maß an Flexibilität aller Beteiligten, da sich Öffnungszeiten, Rahmenbedingungen in sehr kurzen Abständen änderten und noch laufend ändern. Eine wesentliche Rolle trägt dazu auch die Hochschulleitung bei, die der Bibliothek ein hohes Maß an Vertrauen und Unterstützung bei den notwendigen Maßnahmen entgegenbrachte und bringt.

Innerhalb der Bibliothek wurde die bereits enge Zusammenarbeit noch intensiviert, und gerade die virtuelle Anbindung des Standortes Pinkafeld wird sicher auch in Zukunft in dieser Form fortgeführt. Erfreulicherweise konnte auch die Verbindung zu allen Akteur*innen des Fachhochschullebens während der letzten Monate auf die ein oder andere Weise immer aufrechterhalten werden. Die Studierenden und Lehrenden wurden weitestgehend ohne Unterbrechung weiter serviert. Zum einen gelang dies durch eine bereits vorhandene umfangreiche elektronische Infrastruktur und zum anderen durch die Einführung von Tools wie LibAnswers, die gerade sukzessive ausgebaut und auch zukünftig eingesetzt werden.

Mag. Andreas Hepperger, MSc

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-5091-0112>

Fachhochschule Burgenland GmbH, Bibliothek

E-Mail: andreas.hepperger@fh-burgenland.at

Mag.^a Elisabeth Gstötenmeier

Fachhochschule Burgenland GmbH, Bibliothek Pinkafeld

E-Mail: elisabeth.gstoettenmeier@fh-burgenland.at

■ BIBLIOTHEKSPRAKTIKUM WÄHREND DER COVID-19-PANDEMIE: ERFAHRUNGEN MIT ONLINE-PRAKTIKA AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN

von Tereza Kalová

Zusammenfassung: Studierende der Bibliothekswissenschaft müssen auch in der jetzigen Situation unter häufig erschwerten Bedingungen berufliche Erfahrung in Bibliotheken sammeln. Bibliotheken sollten wiederum den wichtigen Input und neue Ideen, die Praktikant*innen liefern können, wegen der erhöhten Sicherheitsmaßnahmen nicht verlieren. In der Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services der Universität Wien, die sich generell über ein großes Interesse von Praktikant*innen freut, wurde daher im Sommer 2020 ein neues Konzept für Online-Praktika entwickelt. Die erste Gruppe von vier Studierenden von der Humboldt-Universität zu Berlin hat im Oktober–November 2020 ein vierwöchiges Praktikum im Homeoffice absolviert. Im vorliegenden Beitrag wird auf das Konzept des virtuellen Praktikums eingegangen. Weiters werden die Erfahrungen der beteiligten Mitarbeiter*innen der UB Wien und die Rückmeldungen der Praktikant*innen dargestellt. Die gesammelten Erfahrungen der Abteilung PHAIDRA zielen darauf ab, anderen Bibliotheken Ideen für eine mögliche Umstellung auf Online-Praktika zu bieten.

Schlagwörter: Universitätsbibliothek Wien; Bibliothekspraktikum; virtuelles Praktikum; COVID-19; Pandemie

LIBRARY INTERNSHIP DURING THE COVID-19 PANDEMIC: EXPERIENCES WITH VIRTUAL INTERNSHIPS AT THE VIENNA UNIVERSITY LIBRARY

Abstract: Even in the current situation, students of library science must gain professional experience in libraries under often difficult conditions. Libraries, in turn, should not lose the important input and new ideas that interns can provide because of the increased security measures. Many students choose to complete a part of their compulsory internship in the department of Repository Management PHAIDRA-Services of the University of Vienna every year. To continue this tradition during the crisis, a new concept for online internships was developed in the summer of 2020. The first group of four students from the Humboldt University of Berlin completed a four-week remote internship in October–November 2020. The paper discusses the concept for the virtual internship, as well as the feedback from both colleagues and interns. Lessons learned are presented in order to help other libraries that are considering the shift to virtual internships.

Keywords: Vienna University Library; library internship; remote internship; COVID-19; Pandemic

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5371>

© Tereza Kalová



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

Sammeln praktischer beruflicher Erfahrung in Form von Praktika gehört besonders im D-A-CH-Bereich zu der bibliothekarischen Ausbildung dazu. Ein Praktikum kann dabei helfen, theoretisches Wissen aus dem Studium in der Praxis zu erproben und ermöglicht die Knüpfung wichtiger Kontakte.

Was bleibt aber übrig, wenn typische Inhalte eines Bibliothekspraktikums wie eine Führung durch die Lesesäle oder historische Sammlungen aufgrund erhöhter Sicherheitsmaßnahmen und fehlenden Personals vor Ort entfallen? Die derzeitige Situation hat uns in der Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services der UB Wien dazu veranlasst, das Format eines Online-Praktikums auszuprobieren und ein rein virtuelles Praktikum anzubieten.

Im vorliegenden Text werden Reaktionen von bibliothekswissenschaftlichen Studiengängen auf die Pandemie bezüglich Praktikumsvorgaben thematisiert, das Konzept für virtuelle Praktika präsentiert, sowie die Erfahrungen der Betreuer*innen und das Feedback der ersten Praktikant*innen vom Oktober-November 2020 dargestellt.

1. Einfluss der Pandemie auf Praktikumsvorgaben

Um den möglichen Pandemie-bedingten Änderungen der Praktikumsvorgaben in bibliothekswissenschaftlichen Studiengängen nachzugehen, wurde im November 2020 eine kurze formlose Umfrage durchgeführt.

Hierbei wurden bei 14 deutschen und österreichischen Einrichtungen, die bibliotheks- und informationswissenschaftliche Lehr- und Studiengänge anbieten, die folgenden Fragen gestellt:

- Hat die Pandemie einen Einfluss auf die Vorgaben für Praktika in Ihren Lehr- und Studiengängen gehabt?
- Was hat sich eventuell geändert?

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass sich die konkreten Vorgaben insbesondere bezüglich Umfang in den verschiedenen Lehr-, Bachelor- und Masterstudiengängen stark voneinander unterscheiden. Auf diese Unterschiede im Detail einzugehen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Demnach werden in den folgenden Absätzen die möglichen Änderungen der Praktikumsvorgaben unabhängig von den vorbestehenden Vorgaben an den einzelnen Einrichtungen beschrieben. Das Ziel ist es, einen ersten Einblick in die möglichen Trends in den Reaktionen der Hochschulen darzustellen und die Vielfalt der verschiedenen Maßnahmen und Lockerungen zu präsentieren.

Die Rückmeldungen der folgenden 8 Hochschulen werden im vorliegenden Beitrag dargestellt. Eine weitere Einrichtung wollte anonym bleiben:

- Fachhochschule Potsdam
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Hochschule Hannover
- Hochschule der Medien Stuttgart
- Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
- Universität Innsbruck
- Universität Wien
- Anonyme Einrichtung

Die Mehrheit (6 von 9) hat keine Änderungen an den offiziellen Vorgaben für Praktika aufgrund der Coronakrise vorgenommen. Dennoch haben viele Hochschulen versucht, der Situation Rechnung zu tragen und den Studierenden auf verschiedene Art und Weise die Erfüllung der Praktikumsrichtlinien zu erleichtern.

Wenn aufgrund der erhöhten Sicherheitsmaßnahmen kein klassisches Praktikum vor Ort möglich war, wurden hybride oder komplett virtuelle Praktika von den meisten Hochschulen zur Gänze anerkannt. Am ehesten wurden Lockerungen der erforderlichen Praktikumsdauer vorgenommen. Vier Hochschulen haben den erforderlichen zeitlichen Umfang der Praktika eingeschränkt. Dies wurde entweder für ganze Studiengänge oder auf individueller Basis in begründeten Einzelfällen entschieden. Drei der befragten Einrichtungen haben den Studierenden die Möglichkeit gegeben, fest geplante Praxisphasen im Studium auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Als enttäuschend wurde von drei Hochschulen die notwendige Streichung von geplanten Auslandspraktika empfunden. Diesbezüglich wurden einzelne Beispiele hervorgehoben, wo es kreative Lösungen für virtuelle Praktika an ausländischen Einrichtungen gab. Eine Einrichtung gab in der Befragung an, schriftliche Ausarbeitungen eines praxis-relevanten

Themas als Ersatzleistung für Praktika anzubieten. Andere teilnehmende Einrichtungen haben diese Option nicht erwähnt.

Die inhaltlichen Vorgaben haben sich i. d. R. nicht geändert. Durch die rein virtuelle Mitarbeit wurden allerdings manche Bereiche beeinflusst. In dem Zusammenhang gab eine Einrichtung an, dass Studierende zum Ausgleich der beschränkten Möglichkeiten, Erfahrung im Veranstaltungsmanagement zu sammeln, ihre Kompetenzen in anderen eher digitalen Bereichen wie Social Media verstärken konnten.

Bibliotheken und andere Praktikumeinrichtungen wurden von zwei Hochschulen explizit für deren Flexibilität und Zuvorkommen den Studierenden gegenüber gelobt, während zwei weitere Hochschulen die häufigen Absagen von Praktikumsplätzen durch Bibliotheken bedauerten. Um die Trends in den Reaktionen von Bibliotheken auszuarbeiten, wäre eine gezielte Befragung von Bibliotheken notwendig. Eine befragte Person hat die Situation so beschrieben: „Alle lernen jetzt in der Praxis, mit einer Krise umgehen ... vielleicht verzichtbar, vielleicht sehr wertvoll.“

Die Rückmeldungen der Lehr- und Studiengänge deuten an, dass Studierende der Bibliothekswissenschaft auch in der derzeitigen Pandemie Praktika zu absolvieren haben. Auch im eventuell verkürzten Umfang haben die Studierenden daher Bedarf an geeigneten Praktikumsplätzen.

2. Virtuelle Praktika in Bibliotheken

Praktika in Bibliotheken bilden traditionell einen Teil der bibliothekarischen Ausbildung im D-A-CH-Bereich ab, der „als Vorbereitung auf den beruflichen Einstieg [als] unverzichtbar“ betrachtet wird (Hörzer et al., 2020, S. 118). Laut der letzten Verbleibstudie von bibliothekswissenschaftlichen Absolvent*innen der Humboldt-Universität zu Berlin waren u. a. Kontakte aus einem Praktikum bei der späteren Jobsuche bei 7 % der Befragten von Bedeutung (Kraus, 2020, S. 79).

Die Idee eines Online-Praktikums ist im Bibliothekswesen keineswegs neu. Vor allem in Bezug auf überwiegend digitale Aufgaben wie das Forschungsdatenmanagement, die aus dem Homeoffice gut möglich sind, kann ein virtuelles Praktikum zum Einsatz kommen (Franks & Oliver, 2012, S. 274). Das virtuelle Praktikum als Format wird auch von Bird et al. hervorgehoben, da es sich zu der Erfüllung des Anspruchs auf Internationalität des vier I-Konzeptes („Intentional, Interconnected, Interdisciplinary and International“) für moderne Bibliothekspraktika eignet (2011, 2015). Im Vergleich mit Praktika vor Ort kann ein flexibleres Online-Praktikum auch Stu-

dierenden, die berufstätig sind, oder familiäre Pflichten haben, die Teilnahme ermöglichen (Franks & Oliver, 2012, S. 275). Als besonderer Vorteil von Online-Praktika geben Franks und Oliver die Erwerbung von Kompetenzen wie kritisches Denken und in der Nutzung aktueller IT-Lösungen an (2012, S. 275). Westbrook bringt dazu Folgendes zum Ausdruck: „Remote internship programs [...] are a key step toward a tech savvy librarian workforce” (2012, S. 14). Die Idee ist, dass durch den gezielten Einsatz von aktuellen IT-Tools – beispielsweise zum kollaborativen Arbeiten – zur Absolvierung eines virtuellen Praktikums die Kompetenzen der Studierenden in diesem Bereich vertieft werden. Ein rein virtuelles Praktikum kann darüber hinaus als eine Maßnahme für Nachhaltigkeit verstanden werden (Williams & Koester, 2015, S. 377). Trotz der genannten Vorteile eines Online-Praktikums sind in der Literatur nur begrenzt Fallbeispiele zu finden (Bird et al., 2015, S. 304). Die Anzahl an Angeboten von rein virtuellen Praktika scheint aufgrund der jetzigen Lage zu wachsen¹.

Die Untersuchungen der möglichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Angebote an virtuellen Praktika in Bibliotheken stehen noch aus. Nichtsdestotrotz gibt es erste Berichte von Praktikant*innen, die ein rein virtuelles Praktikum in den letzten Monaten absolviert haben. Dabei wird z. B. von einer Praktikantin an der Library of Congress die Flexibilität von Online-Praktika als Vorteil gesehen (McKenna, 2020). McKenna hebt in ihrem Blogbeitrag auch die einzigartige Möglichkeit hervor, durch das Format eines virtuellen Praktikums, die Arbeit in einer prestigeträchtigen Einrichtung wie der LoC kennenzulernen (2020). Wenn die notwendige Infrastruktur Praktikant*innen zur Verfügung steht, bietet ein Online-Praktikum unabhängig von der Pandemie die Option eines Auslandspraktikums auch für diejenigen, für die aus beruflichen, familiären oder finanziellen Gründen ein solches Praktikum nicht in Frage käme (Bird et al., 2015, S. 305).

3. Online-Praktikum bei PHAIDRA

Die Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services freut sich dank des vielfältigen zukunftsorientierten Tätigkeitsfeldes jedes Jahr über eine hohe Anzahl an Praktikumsinteressent*innen. Im Jahr 2019 haben sechs Praktikant*innen von dem Grundlehrgang Library and Information Studies der Universität Wien, sowie sechs Erasmus-Studierende aus dem Ausland die Arbeit bei Phaidra kennengelernt.

Neben den Repositorien Phaidra und Unidam, sowie Beratungs- und Schulungsangeboten im Bereich Forschungsdatenmanagement, beteiligt

sich die Abteilung aktiv an zwei Projekten – NewsEye² und FAIR Data Austria³.

Um auch während der Pandemie und der damit verbundenen Unsicherheit Praktika anbieten zu können, wurde im Sommer 2020 ein neues Konzept für Online-Praktika entwickelt. Das virtuelle Praktikum ist überwiegend im Projekt FAIR Data Austria angesiedelt.

3.1. Aufbau des Praktikums

Ähnlich zum bestehenden Konzept für Praktika vor Ort, wird das Online-Praktikum in zwei Bereiche aufgeteilt. Es handelt sich hierbei um einen eher theoretischen Teil, wo die Studierenden Einblicke in die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Abteilung gewinnen und einen praktischen Teil, in dem sie selbständig Aufgaben erarbeiten. Die Vorstellung der Bereiche, sowie die Aufteilung der Aufgaben findet in sechs Video-Konferenzen statt (jeweils 1–2 Stunden). Die restlichen 70 Stunden verbringen die Praktikant*innen bei der Erarbeitung der Aufgaben.

Die Praktikant*innen erhalten Einführungen in die folgenden Bereiche:

- Forschungsdatenmanagement und -angebote der Universität Wien
- Projekt FAIR Data Austria
- Repositorium PHAIDRA
- Repositorium AUSSDA
- Repositorium UNIDAM
- Projekt NewsEye mit Fokus auf das Tool Transkribus⁴

Für die Online-Treffen wird das Tool BigBlueButton verwendet, das neben den klassischen Videokonferenz-Features auch die Erarbeitung gemeinsamer Notizen ermöglicht. Dies kann für Diskussionen hilfreich sein. Die einzelnen Termine sind für 1–2 Stunden konzipiert und werden flexibel während der Praktikumslaufzeit eingeplant. Darüber hinaus kann ein Bereich in dem Cloud-System u:cloud⁵ der Universität Wien verwendet werden, um wichtige Dokumente wie Präsentationsfolien abzulegen und das kollaborative Arbeiten zu ermöglichen.

Da sich der Aufbau des virtuellen Praktikums im Wesentlichen von Praktika vor Ort nicht unterscheidet, war die Entwicklung des Konzeptes mit keinem erheblichen Mehraufwand seitens der Abteilung verbunden. Der Hauptunterschied lag in der Auswahl von geeigneten digitalen Tools, wofür mehr Zeit in der Vorbereitungsphase besonders bei der Erstdurchführung eingeplant werden musste. Weiters wurde über einen längeren Zeitraum (2–3 Monate) eine Liste an möglichen Aufgaben gesammelt. Die Praktikant*innen hatten

ebenso die Möglichkeit, Themen für die Aufgaben selber vorzuschlagen und dadurch Schwerpunkte für das Praktikum zu setzen. Es wurde auch versucht, anhand der Vorerfahrungen und Kenntnisse passende Aufgaben zu finden, von denen beide Seiten am besten profitieren könnten.

Während vor Ort in der Abteilung Phaidra max. zwei Praktikant*innen gleichzeitig betreut werden können, hat ein Online-Praktikum den Vorteil, sich mehreren Studierenden gleichzeitig widmen zu können. Um eine hohe Betreuungsqualität zu gewährleisten, wurde die Teilnahme auf vier Personen begrenzt. Um den Betreuungsaufwand möglichst gering zu halten, sowie den Praktikant*innen die Möglichkeit zu geben, sich auch untereinander auszutauschen und gemeinsam an Aufgaben zu arbeiten, werden mehrere Praktika zeitlich gebündelt. Dadurch absolvieren mehrere Studierende die Praktika zeitgleich, was initial mit einem höheren Koordinationsaufwand verbunden sein könnte, im längeren Verlauf aber mit weniger Betreuungsaufwand einhergeht.

Da es eventuell seitens der Praktikant*innen Unsicherheiten bezüglich des neuen Formats geben kann, muss mit mehr Zeitaufwand für etwaige Anfragen per Mail/telefonisch oder in kurzen Video-Calls vor dem Praktikumsanfang gerechnet werden.

3.2. Die erste Durchführung: die Versuchskaninchen

Die erste Kohorte von vier Praktikant*innen hat vom 19.10. bis 13.11.2020 ein Online-Praktikum an der UB Wien absolviert. Es handelte sich hierbei um Studierende des weiterbildenden Masterstudiengangs der Humboldt-Universität zu Berlin im zweiten Studienjahr. Sie haben an der UB Wien ein vierwöchiges Praktikum in Teilzeit (20 Stunden/Woche) absolviert.

Anforderungen der Humboldt-Universität zu Berlin

Im weiterbildenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin werden 18 Wochen an Praktika während oder vor dem Studium vorausgesetzt (Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2014, S. 2). Die Praktikant*innen haben demnach im Praktikum bei Phaidra 11% des geforderten Umfangs absolviert.

Aufgaben

Neben der Teilnahme an den sechs Online-Terminen, haben die Praktikant*innen nach der Einführung die Aufgabe bekommen, sich mit

den Informationen auf der Homepage⁶ der Abteilung und dem Repository⁷ vertraut zu machen. Anschließend konnten sie in der zweiten Praktikumswoche ihre Fragen zum Umgang mit dem Repository beim Online-Treffen zum Thema Phaidra stellen. Der größte Teil der Zeit wurde mit der Ausarbeitung von 1–2 konkreten Aufgaben verbracht.

Auflistung der Aufgabenbereiche

1. Usability Testing für Repositorien
 - Recherche relevanter Literatur und Erstellung einer Literaturliste
 - Zusammenfassung der Möglichkeiten inklusive der Vor- und Nachteile der verschiedenen Methoden
2. Barrierefreie PDFs
 - Recherche der aktuellen Best Practices
 - Erstellung einer einfachen Checkliste mit den wichtigsten Aspekten
3. E-Learning-Kurse zum Thema Forschungsdatenmanagement
 - Analysen von E-Learning-Kursen von anderen Einrichtungen, auch international
 - Erarbeitung der Vor- und Nachteile der einzelnen Kurse/Formate
4. Bibliotheksservices für Digital Humanities
 - Recherche und Zusammenfassung von Services für Digital Humanities, die von Bibliotheken in Österreich und international bereits angeboten werden
5. Analyse von Stellenausschreibungen für Data Stewards
 - Recherche von aktuellen Studien, Erstellung einer Literaturliste
 - Recherche von Stellenausschreibungen international (auch mehrsprachig)
 - Analyse und Erstellung einer Übersicht der Stellenausschreibungen

Am letzten Praktikumstag haben die Praktikant*innen bei dem Abschlussgespräch ihre Ergebnisse in der Gruppe präsentiert.

Feedback der Teilnehmenden

Am Ende des Praktikums wurde eine Feedbackrunde organisiert. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren überwiegend positiv. Sie haben angegeben, dass vor dem Praktikumsanfang Unsicherheit hinsichtlich des neuen Formats herrschte. Sie waren aber von den Inhalten, sowie dem Ablauf positiv überrascht. Die Praktikant*innen beklagten die Schwierigkeit der Praktikumsuche in der derzeitigen Pandemie. Daher haben sie das An-

gebot, ein Praktikum wenigstens virtuell absolvieren zu können, begrüßt. Als besonders positiv wurden die folgenden Punkte erwähnt:

Positiv

- Die Betreuung und die gute Erreichbarkeit von Ansprechpersonen während der Praktikumslaufzeit
- Die Flexibilität und das Vertrauen bei der selbständigen Erarbeitung von thematisch spannenden Aufgaben
- Die Vielfalt der Bereiche, in denen sie Einführung bekommen haben
- Die entspannte Atmosphäre und Umgang auf Augenhöhe
- Möglichkeit, Themen zu diskutieren und Fragen zu stellen

Um das Angebot weiter zu optimieren, wurde auch nach Verbesserungsvorschlägen der Praktikant*innen gefragt:

Verbesserungswürdig

- Der zeitliche Rahmen für die virtuellen Einführungsveranstaltungen war zu knapp bemessen. Mehr Zeit für Fragen und Diskussion wäre wünschenswert.
- Die notwendige Technik wie Video-Konferenz-Tools oder Mikrofone haben nicht immer einwandfrei funktioniert. Es sollte nach Zeiten gesucht werden, wo der Datenverkehr online nicht so stark ist, um die Übertragung zu verbessern.
- Es fehlten weitere regelmäßige informelle Treffen ohne Agenda, um sich zu aktuellen Fragen und über den Stand der Aufgaben austauschen zu können.
- Die Bibliothek als Ort ist sehr beliebt und eine Führung durch die Räumlichkeiten bildet i. d. R. einen Teil von Praktika vor Ort ab. Ein gemeinsamer virtueller Durchgang durch die Bibliothek wäre wünschenswert.

4. Lessons Learned

Sowohl die Erfahrungsberichte aus der Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services der UB Wien als auch die Rückmeldungen der ersten virtuellen Praktikant*innen lassen auf einen positiven Eindruck mit dem Format schließen. Weiters können folgende Lessons Learned aus den

Verbesserungsvorschlägen und Überlegungen der Betreuer*innen und Praktikant*innen abgeleitet werden, die anderen Einrichtungen Hinweise für die Planung eigener Online-Praktika geben könnten.

Kommunikation vor und während des Praktikums ist für ein virtuelles Praktikum entscheidend. Es ist sinnvoll, dass eine Person aus der Abteilung als konkrete Ansprechperson während der Praktikumslaufzeit den Praktikant*innen hilfsbereit zur Seite steht und Fragen zeitnah per E-Mail oder telefonisch beantwortet. Auch das aktive Zugehen auf Praktikant*innen, um möglichen Schwierigkeiten, Bedürfnissen oder offenen Fragen zu begegnen, hat sich als effektiv bewiesen.

Ähnlich wie bei einem klassischen Praktikum vor Ort wird Vielfalt der vermittelten Inhalte als positiv betrachtet. Einerseits ist durch die Aufteilung der Betreuung auf mehrere Kolleg*innen der individuelle Zeitaufwand geringer, andererseits gewinnen die Praktikant*innen einen besseren Überblick über die Arbeit einer Abteilung/Bibliothek.

Eine konkrete interessante Aufgabe, die die Praktikant*innen selbständig und flexibel erarbeiten können, ist für beide Seiten wesentlich für den Erfolg.

Obwohl sowohl die Mitarbeiter*innen als auch die Praktikant*innen auf technische Schwierigkeiten (vor allem bezüglich der Übertragung bei Video-Konferenzen) als Hürde bei dem Praktikum hingewiesen haben, haben Bibliotheken i. d. R. wenig Einfluss darauf. Die Idee, nach eventuell weniger frequentierten Zeiten im Netz zu suchen, erscheint hierbei als sinnvoll. Ebenfalls hat sich das gründliche Testen der Funktionalitäten von verschiedenen Video-Konferenz-Tools im Voraus als zielführend bei der Entdeckung von möglichen Problembereichen erwiesen.

Der informelle Austausch hat beiden Seiten, den Mitarbeiter*innen und Praktikant*innen, während des virtuellen Praktikums gefehlt. Demnach könnten mehrere gezielt eingeplante regelmäßige Online-Treffen ohne Agenda dabei helfen, Praktikant*innen willkommen zu heißen, sich in der Gruppe auszutauschen und auf mögliche Fragen einzugehen. Ebenso könnten kurze Einzelgespräche zusätzlich zu den Gruppen-Calls für den (nicht ausschließlich) fachlichen Austausch nützlich sein. Auch das Angebot seitens der Bibliotheksmitarbeiter*innen im weiteren Austausch über die Praktikumslaufzeit hinaus zu bleiben, z. B. bezüglich möglicher Abschlussarbeitsthemen, kann bei Praktikant*innen auf Resonanz stoßen.

Während der Praktikumslaufzeit der ersten Gruppe hat die Universitätsbibliothek Wien einen virtuellen Rundgang⁸ durch die Bibliotheksräumlichkeiten veröffentlicht und ein Link wurde an die Teilnehmenden weitergeleitet. Aus dem Feedback der Praktikant*innen geht hervor, dass

eine gemeinsame Online-Führung durch die Bibliothek (z. B. mithilfe eines virtuellen Rundgang-Tools) erwünscht wäre. Dies könnte ein Weg sein, eine traditionelle Bibliotheksführung als Teil eines Praktikums auch virtuell anzubieten.

Aufgrund der positiven Erfahrung mit dem neuen Format haben die Mitarbeiter*innen der Abteilung Phaidra beschlossen, Online-Praktika auch über die Krisenzeit hinaus anzubieten, um vor allem einen internationalen Austausch mit Praktikant*innen aus dem Ausland, wie in der Studie von Bird et al. (2015) beschrieben, zu ermöglichen. Bei Praktikant*innen, die nach Wien kommen können, könnte ein hybrides Modell angeboten werden. Dies würde bei nicht ausreichenden Arbeitsplätzen die Betreuung von mehreren Praktikant*innen auch vor Ort ermöglichen. Virtuelle Praktika können auch zur Erhöhung der Sichtbarkeit der eigenen Arbeit und Projekte beitragen und als Marketingmaßnahme eingesetzt werden.

Es wurden seit der ersten Durchführung des virtuellen Praktikums mehrere Studierende in kürzeren Online-Praktika (3–5 Tage) in der Abteilung Phaidra betreut. Hierbei fand das im vorliegenden Beitrag beschriebene Konzept in einer verkürzten Form Anwendung. Das Konzept der virtuellen Praktika wird anhand des Feedbacks und der Erfahrungen in der Abteilung in den nächsten Monaten weiter ausgebaut, um es in Zukunft auch international bewerben zu können.

5. Zusammenfassung

Im November 2020 wurde eine Umfrage an deutschsprachigen Hochschulen, die bibliothekarische Ausbildung anbieten, durchgeführt. Die Ergebnisse zeigten, dass sich Praktikumsvorgaben in den Zeiten der Corona-Pandemie im Wesentlichen nicht geändert haben. Die Studierenden müssen i. d. R. weiterhin unter häufig erschwerten Bedingungen nach Praktikumsplätzen suchen. Die Abteilung Repositorienmanagement PHAIDRA-Services ist diesem Problem begegnet, indem in der Abteilung ein Online-Praktikumsprogramm erstmalig eingeführt wurde. Dabei wurden vor allem die Aspekte der zeitlichen Flexibilität bei der Erarbeitung von Aufgaben und die Möglichkeit eines internationalen Austausches als positiv bewertet. Bei der Weiterentwicklung des Angebots sollten neben den Vorträgen zu verschiedenen Themen auch mehrere informelle Treffen mit den Teilnehmenden eingeplant werden. Darüber hinaus ist eine kontinuierliche Überprüfung der technischen Möglichkeiten von verschiedenen Tools von Relevanz.

Online-Praktika stellen auch über die derzeitige Krisensituation hinaus ein spannendes Format dar, das Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft praktische Erfahrung in Bibliotheken ermöglichen kann. Bibliotheken haben dadurch die Möglichkeit, neue Ideen und Perspektiven für ihre Arbeit im digitalen Zeitalter zu gewinnen. Insbesondere im Hinblick dessen, dass Online-Praktika ohne große finanzielle Hindernisse wahrgenommen werden können, um auch einen interkulturellen Austausch über Grenzen hinweg zu fördern.

Tereza Kalová, MA (Res), MA LIS
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-1764-7228>
Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: tereza.kalova@univie.ac.at

Literatur

- Bird, N. J., Chu, C. M., & Oguz, F. (2011). Four Is of Internships for the New Information Society: Intentional, Interconnected, Interdisciplinary and International. Proceedings of the World Library and Information Congress: 77th IFLA General Conference and Assembly. <https://www.ifla.org/past-wlic/2011/120-bird-en.pdf>
- Bird, N. J., Chu, C. M., & Oguz, F. (2015). Internship in LIS education: An international perspective on experiential learning. *IFLA Journal*, 41(4), 298–307. <https://doi.org/10.1177/0340035215596352>
- Franks, P. C., & Oliver, G. C. (2012). Experiential learning and international collaboration opportunities: Virtual internships. *Library Review*, 61(4), 272–285. <https://doi.org/10.1108/00242531211267572>
- Hörzer, B., Pum, G., Rezniczek, A., & Schneider-Jakob, M. (2020). Neues aus der bibliothekarischen Aus- und Fortbildung in den Studienjahren 2018/19 und 2019/20. *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare*, 73(1), 118–126. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i1.3414>
- Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. (2014). Richtlinie für die berufspraktische Tätigkeit im weiterbildenden Masterstudengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ im Fernstudium. https://www.ibi.hu-berlin.de/de/studium/studiengaenge/fernstudium/ordnungen/praktikum/praktikumsrichtlinie-2014/at_download/file
- Kraus, E. (2020). „Quo vadis, IBI-Fernstudent*in?“. Masterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin. <https://doi.org/10.18452/21052>

- McKenna, S. (2020, Juni 22). A New Sense of Normal: Libraries and Virtual Internships. Hack Library School. <https://hacklibraryschool.com/2020/06/22/a-new-sense-of-normal-libraries-and-virtual-internships/>
- Westbrook, R. (2012). How to Use Free Online Tools to Recruit and Manage Remote LIS Interns. *Library and Leadership Management*, 26(3/4). <https://doi.org/10.5860/llm.v26i3/4.6313>
- Williams, B. F., & Koester, A. (2015). No money, no travel, no problem. In: Hauke, P., Latimer, K., & Werner, K. U. (eds.). *The Green Library – Die grüne Bibliothek*. Berlin, Boston: De Gruyter Saur, 373–380. <https://doi.org/10.1515/9783110309720.373> (Open Access verfügbar unter: <https://doi.org/10.18452/2316>)

* Alle Websites und Links wurden zuletzt am 28. Dezember 2020 aufgerufen.

- 1 Siehe z.B. die Auflistung der Praktikumsangebote der UCLA: <https://is.gseis.ucla.edu/programs/mlis-degree/mlis-internships/internship-listing-2020/>
- 2 <https://www.newseye.eu/>
- 3 <https://forschungsdaten.at/fda/>
- 4 <https://readcoop.eu/transkribus/>
- 5 <https://ucloud.univie.ac.at/>
- 6 <https://datamanagement.univie.ac.at/>
- 7 <https://phaidra.univie.ac.at/>
- 8 https://bibliothek.univie.ac.at/virtueller_rundgang.html

■ HERAUSFORDERUNG UND CHANCE: DIE VORARLBERGER LANDESBIBLIOTHEK IN ZEITEN DER COVID-19-PANDEMIE. EIN ERFAHRUNGSBERICHT

von Marion Kaufer

Zusammenfassung: Dieser Erfahrungsbericht stellt die verschiedenen und mannigfaltigen Vorgehensweisen der Vorarlberger Landesbibliothek im Zuge der Eindämmung der COVID-19-Pandemie dar. Geschäftigkeit, Trubel und vielfältige Vorbereitungen beherrschten die ersten Tage vor der Bibliotheksschließung; diese Dynamik und Hektik hielten in den nächsten Wochen und Monaten an. Dabei zieht sich ein roter Faden durch diese schwierige Zeit: Kommunikation ist Trumpf! Der Artikel zeigt Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Vorarlberger Landesbibliothek angesichts der Krise auf und stellt unsere Maßnahmen vor: unterschiedliche Kommunikationskanäle, schnelle Änderungen und adaptierte Services. Dabei regeln organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen einer Verwaltung unsere Arbeit in der Landesbibliothek.

Schlagwörter: COVID-19-Pandemie; Bibliotheksschließung; Arbeiten im Lockdown; Kommunikationskanäle; Herausforderungen; Chancen; Lessons Learned; Vorarlberger Landesbibliothek; Landesverwaltung

CHALLENGE AND OPPORTUNITY: THE VORARLBERG STATE LIBRARY DURING THE COVID-19 PANDEMIC. A FIELD REPORT

Abstract: This field report depicts various courses of action employed for the prevention of problems resulting from the COVID-19 pandemic at the Vorarlberg State Library. In the days before closing the library, we were busy with the necessary preparations and continued to be so throughout the following months. It became clear early on that communication was key: it was the golden thread connecting everything. This report discusses difficulties encountered by and opportunities that arose for the Vorarlberg State Library in the face of the global crisis. It depicts measures taken, such as establishing various channels of communication, ensuring fast reactions to new situations and adapting new services, while always keeping in mind that our regulatory framework stems from our position within the state administration.

Keywords: COVID-19 pandemic; library closing; lockdown; communication channels; challenges; possibilities; measures; lessons learned; experiences; state administration; Vorarlberg state library

© Marion Kaufer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](#)

Anfang März 2020 verdichteten sich die Meldungen über die Ansteckung, Verbreitung und Gefährlichkeit der Erkrankung COVID-19. Angesichts der vermehrten Meldungen österreichweiter Bibliotheksschließungen beratschlagten sich die Bibliotheksleitung und die Abteilungsleitungen über die weitere Vorgehensweise. Höchste Priorität hatte die Gesundheit der Besucher*innen sowie der Belegschaft. Die Schließung der Landesbibliothek vereinbarten wir zusammen mit unseren Leitungsebenen in der Landesverwaltung mit Montag, den 16. März 2020. Ein kurzer Newsletter¹ informierte unsere Bibliothekslesenden am vorangegangenen Donnerstag über die bevorstehende Schließung und ein ausführlicher sollte in der nächsten Woche mit detaillierten Mitteilungen folgen. Unsere Planung sah eine dreiwöchige Schließung der Bibliothek vor. In dieser Zeit wollten wir vorbereitete Bestandsverschiebungen im Vorfeld unseres Bauprojekts durchführen, das den Umbau des Eingangsfoyers und die Errichtung eines neuen Lesesaals sowie mehrerer Gruppenarbeitsräume umfasst.

Am Samstag, den 14. März 2020, verordnete die Bundesregierung in einer Pressekonferenz den Beginn des Lockdowns am darauffolgenden Montag. Aufgrund unserer Vorbereitungen waren wir dafür gerüstet, dennoch gab es viele Fragen und Unsicherheiten sowohl für die Bibliotheks- und Abteilungsleitung als auch für die Mitarbeitenden. Übers Wochenende war es nicht möglich, alle unsere 65 Mitarbeitenden per E-Mail zu erreichen.² Die brennende Frage für die Belegschaft war, ob sie am Montag zur Arbeit kommen soll. Insofern war die Lösung ein Gruppenchat, durch den ich fast alle Personen zumindest grundsätzlich informieren konnte.

1. Arbeiten im Lockdown

Nach diesem holprigen Start des Lockdowns waren sowohl die Landesbibliothek als auch alle öffentlichen Institutionen an vielen Fronten gefordert. Homeoffice wurde von Anfang an von Seiten des Arbeitgebers favorisiert und schrittweise ermöglicht. Für Mitarbeitende mit eigenem

Equipment wurden von Seiten der Informatikabteilung des Landes innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Telearbeitsplätze mit Zugriffen auf sämtliche Dienste und Programme unter Berücksichtigung der bestehenden Sicherheitsrichtlinien eingerichtet. Die telefonische Erreichbarkeit im Homeoffice über die individuelle Büro-Durchwahl konnte durch die Rufumleitung auf Mobiltelefone erreicht werden. Außerdem wurden die Abteilungsleitenden mit einem Programm für Video-Konferenzen ausgestattet, um einen regelmäßigen Informationsaustausch und Besprechungen intern und extern zu ermöglichen. Innerhalb der ersten Woche des Lockdowns wurden die Vorgaben für alle Landesbediensteten stetig nachgeschärft und die Aufrechterhaltung des Betriebs in den Dienststellen mit Telearbeit und nur wenigen Mitarbeitenden vor Ort bewerkstelligt.

In der Landesbibliothek wurden zunächst weitreichende Journaldienste eingerichtet; dennoch mussten diese aufgrund der gültigen Vorsichtsmaßnahmen gezwungenermaßen innerhalb weniger Tage auf das absolute Minimum reduziert werden. Einige Mitarbeitende konnten nicht mit Telearbeitsplätzen versorgt werden – sei es aufgrund des fehlenden Equipments oder sei es in Ermangelung passender Tätigkeiten im Homeoffice. Daher versuchten die Abteilungsleitenden, soweit es möglich war, ihre betreffenden Mitarbeitenden mit analogen Arbeiten zu Hause einzudecken.

Hauptaufgabe des Leitungsteams war anfänglich schlichtweg die Kommunikation: Telefonate, Chats, Telefonkonferenzen und E-Mails versorgten unsere Belegschaft mit Informationen. Dabei ging es nicht nur um Änderungen und Vorgaben, sondern insbesondere auch um Sorgen und Unsicherheiten. Unsere Welt wurde plötzlich fragil und unerwartet eingeschränkt. Unsere Arbeitsplätze waren dagegen nie in Gefahr und gaben grundlegende Sicherheit. Dennoch brachte die besondere Dynamik der ersten Wochen des Lockdowns eine herausfordernde Zeit für alle Mitarbeitenden und Führungskräfte. Der ständige Wandel des Arbeitsumfelds, der Aufgaben und der Rahmenbedingungen beansprucht bis heute die Ressourcen aller.

Ein besonderer Umstand der Landesverwaltung zeigt sich bis heute in der wertvollen Gemeinschaft der Landesbediensteten. Die Corona-Krise betraf von Anfang an unterschiedliche Tätigkeitsfelder und Abteilungen des Landes. Immer wieder suchte und sucht die Personalabteilung nach Mitarbeit und Unterstützung in krisenbedingt vorrangigen Bereichen. Ein beispielhafter Einsatz der Landesbediensteten zeigt sich in der Assistenz im Infektionsteam³; hier sind auch viele Mitarbeitende der Landesbibliothek engagiert.

2. Kommunikationskanäle und Services

Während der Schließung der Vorarlberger Landesbibliothek servierte die Benutzungsabteilung unsere Benutzer*innen bestmöglich. Im Vorfeld wurden alle Entlehnungen, Mahnungen und Benutzungsausweise⁴ bis Anfang April verlängert. Anfangs liefen unsere Telefone heiß und die Mitarbeitenden im Journaldienst der Benutzungsabteilung informierten die unterschiedlich verständnisvollen, verdutzten, uneinsichtigen, verärgerten oder oftmals verzweifelten Personen. Dabei bewahrten unsere Teammitglieder viel Geduld und Behutsamkeit. Sie berieten die Anrufenden entsprechend der Situation und deren Anliegen und wiesen auf unsere digitalen Services und elektronischen Ressourcen hin. Dementsprechend handelte der nächste Newsletter⁵ von unseren elektronischen Ressourcen und zeigte diesbezüglich unsere Angebote.⁶

Während der ersten Woche informierte die Benutzungsabteilung die Direktion angesichts verzagter Personen, die von ihren Notsituationen berichteten, aufgrund vor längerer Zeit abgelaufener oder grundsätzlich fehlender Benutzungsausweise unsere elektronischen Ressourcen nicht nutzen zu können. Daher beschlossen wir Notausweise und Notverlängerungen bis zur Wiedereröffnung kostenfrei anzubieten, wobei wir sowohl personenbezogene Daten als auch die Zustimmung zu einem gebührenpflichtigen Benutzungsausweis zu einem späteren Zeitpunkt einforderten.

In der Phase der Bibliotheksschließung, also etwa innerhalb von zwei Monaten, erstellte der Journaldienst insgesamt 62 Notausweise und führte 58 Notverlängerungen bestehender VLB-Cards durch.⁷ Auf diese Art und Weise konnten wir 120 Personen helfen, die so zu wichtiger Literatur kamen.⁸

Die Homepage der Vorarlberger Landesbibliothek sammelt alle wichtigen Informationen zu unseren Angeboten, Services, Veranstaltungen und zu unserem Online-Katalog. Insbesondere während der Pandemie zeigt unser Webauftritt Möglichkeiten zur Kommunikation mit unseren Benutzer*innen. Unser Blog spricht Menschen mit unterschiedlichsten Themen an und berichtet dabei einfach sowie alltagstauglich. Der Blog-Dreiteiler „Quarantänetagebuch eines Bibliothekars“⁹ war in der Phase des Lockdowns eine gute Gelegenheit, nicht nur unsere eigene besondere Situation mit eingeschränkter Bibliotheksarbeit darzustellen, sondern auch um auf unsere Services hinzuweisen.

Ein besonderes Angebot für alle Menschen, die an medizinischer und relevanter Information in Zusammenhang mit der Pandemie interessiert sind, erarbeiteten die Kollegen aus unserer Abteilung Dokumentation und End-

kontrolle. Sie erstellten ein „Quellenpapier zum Thema Coronavirus COVID-19“¹⁰, um eine Sammlung geprüfter Quellen und Fakten sowohl frei zugänglicher als auch bezahlter Internetressourcen auf zu zeigen. Am 18. März 2020 veröffentlichten wir das erste Quellenpapier auf unserer Homepage und bis heute wird es mehrmals monatlich aktualisiert und erweitert.

Der Lockdown verunmöglichte unsere geplanten Veranstaltungen, sodass diese zunächst verschoben wurden. Gerade wegen der prekären Umstände Kulturschaffender und der langen Durststrecke Kulturbegisterter wollten wir einen Beitrag leisten und wagten uns, im kleinen Rahmen bei Streaming-Kulturangeboten mitzumischen. Nach Ostern waren wir so weit, dass unsere „Lesungen auf Distanz“ realisiert werden konnten. Über unser literarisches Streaming-Angebot des Franz-Michael-Felder-Archivs der Vorarlberger Landesbibliothek konnten sich unsere Benutzer*innen sowohl auf unserer Homepage als auch über den Newsletter¹¹ informieren.

Die Vorarbeiten zu den „Lesungen auf Distanz“ leisteten mehrere Mitarbeitenden außerordentlich motiviert mit wenig Zeit und noch geringerem Vorlauf. Die Autor*innen waren schnell dabei: sie übermittelten uns eigens aufgezeichnete Videodateien. Aufgrund unserer Server-Infrastruktur haben wir uns für ein asynchrones Abspielen entschieden. Die Rechte mussten mit den Verlagen abgesprochen werden – grundsätzlich wurden unsere Online-Lesungen eine Woche lang gesendet – und ein Vorspann sowie eine Signation mussten für unsere „Lesungen auf Distanz“ erstellt werden. Über die Homepage wurden die Lesungen auf unseren geschlossenen YouTube-Kanal verlinkt und immer zum gleichen Zeitpunkt freigeschaltet. Unser virtueller Vorhang hob sich für die erste Lesung am 22. April 2020 und es folgten weitere spannende Vorstellungen bis zum 24. Juni 2020.¹²

3. COVID-19-Lockerungsverordnung und weitere Öffnungsphasen

Ende April bereiteten wir alles für eine sanfte Öffnung der Landesbibliothek vor: Umbauarbeiten, um Abstandsmaßnahmen Platz zu schaffen, Plexigläser bei Auskunftsschaltern sowie eine Einbahnstraße; außerdem Desinfektionsmittel und -spender, Einweghandschuhe, Abstandsmarker am Boden, Hinweisplakate und Einweg-Mund-Nasen-Schutz für etwaige unvorbereitete Personen. Zunächst beschränkten wir die Anzahl auf zwanzig Benutzende gleichzeitig. Die Homepage und der Newsletter¹³ erklärten unsere besonderen Regeln und Verhaltensmaßnahmen ab der Wiedereröffnung am 4. Mai 2020 im Detail.



Abb.: Hinweisplakat der Vorarlberger Landesbibliothek (© Marion Kaufer)

Aufgrund der Aussagen in den Pressekonferenzen der Bundesregierung waren wir der Meinung, dass Bibliotheken geöffnet werden. Fälschlicherweise hatte ich mir keine Gedanken über die spätere Verschriftlichung der Gesetzestexte gemacht und eine österreichweite Öffnung des ganzen Bibliothekswesens in der Lockerungsverordnung erwartet. Überraschenderweise legte die COVID-19-Lockerungsverordnung vom 30. April 2020 fest, dass nur „Universitäten [...], [...] Fachhochschulen [...] und Pädagogische Hochschulen [...]“¹⁴ öffnen dürfen, für die Vorarlberger Landesbibliothek und vieler anderer Bibliotheken österreichweit gab es keine Ausnahmeregelung.

Am Feiertag, dem Tag der Arbeit, mussten wir schnellst möglich unsere Benutzer*innen informieren. Wir verschickten zuerst einen Newsletter¹⁵ über die verschobene Wiedereröffnung und aktualisierten unsere Homepage. Anfang der Woche überlegten wir uns verschiedene Alternativen. Die COVID-19-Lockerungsverordnung ermöglichte uns eine Notlösung, die wir bisher nicht anwenden konnten: im Lockdown war es uns als Landeseinrichtung nicht erlaubt, Personen indirekt aus dem Haus zu locken; nun durften Menschen ihren Radius erweitern. Bis zur Öffnung der Landesbib-

liothek stellten wir einen „Ausleihservice light“ auf die Beine und verhalfen damit unseren Benutzenden zu wichtiger gedruckter Literatur. Ab Mitte der Woche war der neue Service eingerichtet und per Newsletter¹⁶ sowie Homepage publik gemacht. Unser notgedrungenes Umschwenken und unsere Notfallkommunikation waren eher suboptimal und unserer dringlich erwarteten Servicierung geschuldet. Nicht nur die Mitarbeitenden, sondern eben auch die Benutzenden hatten zunehmend weniger Geduld. So erhielt ich auch eine Interviewanfrage der Vorarlberger Nachrichten, was es mit der Öffnung oder Schließung der Landesbibliothek auf sich hatte.¹⁷

Nach der geprüften, per Verlautbarung ausgegebenen Änderung der COVID-19-Lockerungsverordnung machten wir den Benutzenden unsere Mitteilungen per Newsletter¹⁸ und Homepage bekannt. Am 18. Mai 2020 war es endlich soweit und die Vorarlberger Landesbibliothek konnte nach zehn langen Wochen öffnen. Für die erste Woche hatten wir einen Einlassdienst vorbereitet, der alle Benutzer*innen persönlich über die Verhaltensregeln und Hygienemaßnahmen informierte. Während dieser Zeit waren den Personen nur das schnelle Abholen von Büchern und Medien sowie eine Kurzrecherche erlaubt.

Der nächstgrößere Schritt erfolgte ab dem 2. Juni 2020 mit der Öffnung der Lern- und Leseplätze der Vorarlberger Landesbibliothek. Unser Newsletter¹⁹ und unsere Homepage informierten unsere Benutzenden darüber, dass von nun an wieder ausgiebiges Recherchieren, Lernen und Lesen sowie Schmökern in unseren Räumlichkeiten gestattet war. Wir definierten anfangs insgesamt 25 Lern- und Leseplätze, welche den Abstandsregeln entsprachen, und benannten diese nach Forschenden, Persönlichkeiten und Literaten.

4. Chancen und Lessons Learned

Nach den ersten aufregenden Monaten setzte sich das Jahr ähnlich fort. Die gesellschaftlichen Öffnungsschritte erbrachten Freiheiten, Verordnung nach Verordnung, und diese Öffnungsschritte wurden nach dem Sommer zunächst langsam und danach deutlich schneller wieder eingebüßt. Unzählige Maßnahmen bewirkten vielfältiges Anpassen an unterschiedlichste Situationen und es kam bei den Mitarbeitenden der Vorarlberger Landesbibliothek zu einem zunehmenden Gewöhnungseffekt. Neue Änderungen und abgewandelte Vorgaben konnten leichter in das Arbeitsumfeld eingeordnet werden: Phasen verschiedener Ampelfarben von grün bis rot sowie Lockdowns von leicht bis hart.

Im gesamten Tätigkeitsbereich ist durch die Krise der COVID-19-Pandemie eine außerordentliche Flexibilisierung eingetroffen. Es geht dabei nicht nur rein um das ermöglichte Arbeiten im Homeoffice sowie erweiterter Arbeitszeiten, sondern auch um eine besondere Befähigung persönlicher Kompetenzen durch neue digitale Umgebungen und vielfältige Anwendungen. Diese Umgestaltungen verbleiben als Verstärker der hinzugekommenen Qualifikationen der Mitarbeitenden der Landesbibliothek. Von Seiten des Arbeitgebers bereichert ein umfassendes Projekt zum neuen Arbeiten zukünftige Möglichkeiten und Handhabungen.

Während des ersten Lockdowns zeigten sich auch unerwartete, positive Auswirkungen durch notgedrungene Verschiebungen von Tätigkeitsfeldern mancher Mitarbeitender anstelle analoger Arbeiten im Homeoffice. Normalerweise bleiben für manche Aufgaben wenig Zeit und diese benötigen zu viele Ressourcen. In Zeiten des Lockdowns konnten jedoch solche nachgereichten Tätigkeiten konzentriert fortgeführt werden. Einige unserer Fotosammlungen wurden auf diese Weise fertig dokumentiert und unseren Benutzenden über die Homepage zur Verfügung gestellt.

Auf dem Gebiet unserer Services sehe ich schnellere Veränderungen und eine Bereitschaft zum Ausprobieren und zum Risiko. Auch durch Scheitern können wir lernen – wichtig ist es dabei, aufrichtig zu bleiben und offen zu kommunizieren. Beispielhaft zeigen die schnellen Vorarbeiten zu den „Lesungen auf Distanz“ neue Erfahrungen und mögliche Chancen.

Seit Anfang des Jahres versuchten wir im Bereich der Teaching Library, andere Formate zu etablieren: neben den klassischen Schulungen für die Schulklassen im Bereich der Vorwissenschaftlichen Arbeiten in unseren Bibliotheksräumen, brachten wir erstmalig unsere Expertise in die Schulen. Für alle Interessierten gab es eine neue Sommeraktion, den wöchentlichen Kurs „Recherchieren in der Landesbibliothek“. Digitale Schulungen im Rahmen der Teaching Library werden derzeit auf die Beine gestellt und nächstes Jahr finalisiert.

Unsere Online-Anmeldungen für Schulungen und Veranstaltungen erweisen sich als große Bereicherung. Die datenschutzkonforme Veranstaltungsverwaltungssoftware, lizenziert von der Informatikabteilung des Landes, ermöglicht gerade in der COVID-19-Pandemie unterschiedliche Vorgaben zu vereinfachen. Diese deutlichen Erleichterungen werden wir nach der Krise in den Regelbetrieb übernehmen.

In der COVID-19-Pandemie konnten sich alle Bibliothekar*innen auf die Kooperation und Gemeinschaft in der gesamten Bibliothekslandschaft

stützen. Formelle und informelle Kommunikationskanäle erleichtern unsere gemeinsamen Anstrengungen für wissensuchende und wissensdurstige Menschen in Österreich. Die Wichtigkeit der Institution Bibliothek zeigt sich besonders in Zeiten geschlossener Informationseinrichtungen. Dabei lässt sich erahnen, dass sich die Legislative noch nicht mit den Aufgaben österreichischer Bibliotheken auseinandergesetzt hat. Ansonsten könnte sich die Divergenz von Bibliotheken als Freizeiteinrichtungen einerseits und nur als Trägereinrichtungen von Hochschulen andererseits nicht einschleichen.

Mag.^a Marion Kaufer, MSc
Vorarlberger Landesbibliothek
E-Mail: marion.kaufer@vorarlberg.at

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 29. Dezember 2020 aufgerufen.
- 1 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020a): V L B - Newsletter Nr. 192 – 12.03.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-192>
 - 2 Im Vergleich zu Universitätsbibliotheken und deren grundsätzlich eingesetzten Web-Applikationen wurde im Landesdienst erst im Laufe des März eine webbasierte Version von Outlook ausgerollt, die allen Landesbediensteten von zu Hause aus zugänglich war. Diese Änderungen erhielten die meisten Mitarbeitenden nicht rechtzeitig.
 - 3 Vgl. Vorarlberger Landeskorrespondenz (2020): LH Wallner: Vorarlberger Contact-Tracing-Offensive zeigt Erfolg. <https://presse.vorarlberg.at/land/dist/vlk-62777.html>
 - 4 Die Vorarlberger Landesbibliothek vergibt gebührenpflichtige Benutzungsausweise. Unsere „VLB-Card“ kostet regulär für ein Jahr 12 Euro und kann zahlreichen Zielgruppen für einen reduzierten Preis angeboten werden. Pro Jahr haben wir etwa 8.000 aktive Benutzende der Vorarlberger Landesbibliothek.
 - 5 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020b): V L B - Newsletter Nr. 193 – 20.03.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-193>
 - 6 Neben unserer Homepage und unserem Newsletter dient auch unsere Facebook-Seite als Kommunikationskanal.
 - 7 Von den 62 Notausweisen haben 27 Personen die VLB-Cards nach dem Lockdown abgeholt und bezahlt. Von den 58 Notverlängerungen sind 38 Benutzungsausweise regulär wieder in Verwendung.

- 8 Ende des Jahres haben sich die Notausweise und Notverlängerungen bewährt. Von Mitte bis Ende November 2020 haben wir 107 Zugriffe auf unsere elektronischen Ressourcen ermöglicht (17 Notausweise und 90 Notverlängerungen).
- 9 Vgl. die Einträge auf unserer Homepage: <https://vlb.vorarlberg.at/was-passiert/vlb-blog>
- 10 Vgl. Labourdette, Patrick und Günter Köllemann (2020): Quellenpapier zum Thema Coronavirus COVID-19. Stand 19.11.2020. https://vlb.vorarlberg.at/fileadmin/vlb/downloads/was_passiert/aktuelles2020/Quellenpapier_Coronavirus_20201119.pdf
- 11 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020c): V L B - Newsletter Nr. 195 – 21.04.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-195>
- 12 Ende des Jahres wurden die „Lesungen auf Distanz“ aufgrund eines neuerlichen Lockdowns wieder auf online umgestellt.
- 13 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020d): V L B - Newsletter Nr. 196 – 29.04.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-196>
- 14 § 11 Abs 1 Zif 2 COVID-19-LV. Vgl. COVID-19-Lockerungsverordnung – COVID-19-LV, BGBl. II Nr. 197/2020. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20011162&FassungVom=2020-05-29>
- 15 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020e): V L B - Newsletter Nr. 197 – 01.05.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-197>
- 16 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020f): V L B - Newsletter Nr. 198 – 06.05.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-198>
- 17 Vgl. Vorarlberger Nachrichten (2020): Wir wurden schlicht vergessen. 06.05., S. D4.
- 18 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020g): V L B - Newsletter Nr. 199 – 14.05.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-199>
- 19 Vgl. Vorarlberger Landesbibliothek (2020h): V L B - Newsletter Nr. 200 – 29.05.2020. <https://vlb.vorarlberg.at/ich-kann/newsletter/archiv-2020/vlb-info-nr-200>

■ DIE ALMA-GEMEINSCHAFT IN CORONA-ZEITEN

von *Susanne Luger*

Zusammenfassung: Die Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen und Einschränkungen trafen alle Kolleg*innen der Alma-Gemeinschaft gleichermaßen und brachte Veränderungen mit sich. Manche Bereiche einer Bibliothek trafen dabei mehr als andere. Während Kolleg*innen, die im Bereich der E-Medien-Verwaltung tätig sind, leichter von zu Hause aus arbeiten konnten, oft mit noch weiterreichenden Arbeitsaufträgen ausgestattet als im Büro, wurde Leih- und Lesesaalbetrieb am Beginn der Pandemie gänzlich heruntergefahren, mit weniger Möglichkeit in der Homeoffice-Situation. Die seit Beginn des Alma-Umstieges regelmäßig stattfindenden Webcalls der Alma-Fachexpert*innengruppen boten den Kolleg*innen in der durch den Lockdown oft sehr isolierten Welt mehr denn je eine Plattform der Kommunikation, des Austausches, als auch des Rückhaltes auf beruflicher ebenso wie persönlicher Ebene. Wie erging es also den Kolleg*innen? Über welche Themen wurde gesprochen? Wie konnten sie sich gegenseitig unterstützen? Ein Bericht aus dem Alma-Forum.

Schlagwörter: Alma; Bibliothekar*in; Lockdown; Webcall; Kommunikation

THE ALMA-COMMUNITY IN TIMES OF CORONA

Abstract: The pandemic and the necessary measures that had to be taken have had an impact on all colleagues in the Austrian Alma community alike, some more than others. While some colleagues, like those in e-resource management, had it easier working from home, often with more workload than before, those working in fulfillment had fewer possibilities due to the closing of circulation desks and reading rooms. Since the start of the implementation of Alma there have been regular webcalls between the functional experts, which in times of isolation during the lockdown have offered them more than ever a platform for communication, exchange and support not only professionally but also on a personal level. How were the colleagues faring? What topics were discussed? In which way could they help each other? A report from the Alma-Forum.

Keywords: Alma; librarian; lockdown; web call; communication

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5333>

© Susanne Luger



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

Die Pandemie, der damit einhergehende Lockdown und die Schließungen der Bibliotheken stellte viele Kolleg*innen vor gravierende Änderungen im beruflichen, aber auch privaten Leben. Die Arbeit wurde vielfach ins eigene Heim verlegt, Kinder zuhause unterrichtet und die Möglichkeit, den eigenen vier Wänden zu entkommen, eingeschränkt. Eine Neuerung aber war für so manche schon ein alter Hut: Webcalls.

Von Beginn an, als die ersten Bibliotheken in Österreich in die Implementierungsphase von Alma starteten, trafen sich Kolleg*innen der verschiedenen Arbeitsbereiche virtuell über Webcalls, um sich über Alma auszutauschen. Diese Gemeinschaft wuchs mit der Anzahl an Bibliotheken, die über die letzten Jahre ihr Bibliothekssystem wechselten. Während die Schwierigkeiten mit Alma aufgrund der fortlaufenden kleinen und größeren Änderungen im System und den sich damit ergebenden Fragestellungen weiterhin Gesprächsstoff lieferten, gab es nun ein zusätzliches Thema, worüber man sich austauschen konnte und wollte.

Die Maßnahmen, die aufgrund steigender Infektionszahlen gesetzt wurden, führten im ersten Moment zu Verunsicherung und Skepsis, doch hinderte es die Kolleg*innen nicht daran, sich gegenseitig zu motivieren und sie bemühten sich sehr, den Betrieb mit den zur Verfügung stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten und den Nutzer*innen weiterhin den in dieser Situation bestmöglichen Service zu bieten. Die Herausforderungen und der Austausch über die Webcalls fanden in jedem Bereich in unterschiedlichem Ausmaß statt, weshalb hier nachfolgend kurze Einblicke in die jeweiligen Gruppen gegeben werden soll.

ACQ: Die Acquisitions-Gruppe (Erwerbung) hatte coronabedingt an mehreren Fronten zu kämpfen. Lieferanten, die nicht liefern konnten, gehörten dabei ebenso dazu wie stark rückläufige Bestellwünsche für Printmedien und die damit einhergehende Verlagerung auf die Erwerbung elektronischer Medien. Es gab erste Versuche in EBS (Evidence Based Subscription) und eine „Digitalisierung“ der Arbeitsabläufe, z. B. fand die Rechnungsbearbeitung im Homeoffice Einzug. Demnach mussten die Kolleg*innen rasch und flexibel auf die geänderten Umstände reagieren, was auch in den Webcalls kurz besprochen wurde.

ER: Die Expert*innengruppe E-Medien hielt während der Lockdownphase sowohl über Webcalls als auch über die Mailingliste Kontakt, um sich auch noch zusätzlich sowohl inhaltlich wie auch verwaltungstechnisch über die durch die COVID-19-Phase ausgelösten frei verfügbaren Verlagsangebote auszutauschen. Es wurden nicht nur freie elektronische Ressourcen rund um das Thema COVID-19, sondern auch z. B. für eine eingeschränkte Zeitspanne frei verfügbare elektronische Bücher von vie-

len Verlagen angeboten. Jede Bibliothek war darum bemüht, unter den erschwerten Bedingungen die bestmögliche Literaturversorgung für alle Bibliotheksnutzer*innen zu gewährleisten, was in vielen Fällen eine Erweiterung des uneingeschränkten elektronischen Ressourcenangebots nicht nur für die Forschung, sondern vor allem auch für die digitale Lehre zur Folge hatte. Damit ging unter anderem auch ein erhöhter Bedarf an Auskünften bis hin zu Schulungen zum Thema elektronische Ressourcen einher, was von etlichen Kolleg*innen aus der Expert*innengruppe E-Medien übernommen wurde.

FUL: Die Fulfillment-Gruppe (Entlehnung und Benutzung) war seit März wohl jene mit dem größten Zulauf an Teilnehmer*innen und dem regsten Austausch. Corona und die damit verbundenen Maßnahmen in den jeweiligen Häusern dominierte die Calls der Kolleg*innen. Die Frequenz der ursprünglich monatlich stattfindenden Termine, in denen zumeist nur kurz die Release Notes besprochen wurden, wurde bald erhöht, um schneller über die letzten Entwicklungen diskutieren zu können. Die Protokolle der vergangenen Calls zeigen, welche Ideen die Kolleg*innen hatten und welche kreative Lösungen sie den Nutzer*innen anboten, um diese weiterhin trotz geschlossener Lesesäle und Leihstellen mit Literatur versorgen zu können. Auch zu den möglichen Arbeitsaufträgen im Homeoffice oder den unterschiedlichen Vorgehensweisen bei der schrittweisen Öffnung der Bibliotheken fand ein intensiver Austausch statt.

RM: Die Resource-Management-Gruppe (Formal- und Sacherschließung) erfuhr wie schon die Fulfillment-Gruppe im ersten Lockdown einen Zuwachs bei ihren Webcalls, die seit Anbeginn zweiwöchentlich stattfinden. Wie für viele andere Arbeitsbereiche in einer Bibliothek war im Resource-Management die Arbeit im Homeoffice eine große Herausforderung, die bereits bei der Technik begann. Die erste Verunsicherung wich schon bald Vorschlägen und Ideen, welche Aufgaben gut von zu Hause aus erledigt werden könnten und man tauschte sich über die neuen Arbeitsabläufe in den einzelnen Häusern aus. Die ersten paar Minuten jedes Calls wurden seither immer einem kurzen Bericht aus den Bibliotheken gewidmet, bevor in medias res gegangen wurde.

RS: Die Resource-Sharing-Gruppe (Fernleihe), die aufgrund ihrer Arbeit von jeher vernetzter war als manch andere, kommunizierte bisher nur anlassbezogen über Webcalls und nutzte stattdessen sehr stark den Austausch über die E-Mail-Liste, da hierüber auch Nicht-Alma-Bibliotheken erreicht, benachrichtigt und um Rat gefragt werden können. Denn auch an der Fernleihe ging Corona nicht spurlos vorüber. Die zeitweise Einstellung des Leih- und Lesesaalbetriebes führte folglich zu Anpassungen im

Fernleihverkehr und Leihfristen, welche zeitnah an die Kolleg*innen weitergegeben werden mussten. Und obwohl die Kommunikation über E-Mail gut funktioniert, finden seit Herbst wieder regelmäßige Calls statt, da der persönliche Kontakt doch eine willkommene Abwechslung darstellt.

ZS: Corona war natürlich auch in der Zeitschriften-Gruppe ein neuer Tagesordnungspunkt neben den üblichen Alma-Zeitschriften-Themen. Ohne Zugang zu den Zeitschriften im Homeoffice blieb den Bearbeiter*innen meist nichts anderes übrig, als Datenbereinigungen vorzunehmen, wodurch die Webcalls eine angenehme Abwechslung darstellten, auch um zu erfahren, wie es den Kolleg*innen in dieser Zeit erging und wie die Situation in den anderen Bibliotheken aussieht. Wahrscheinlich konnte deshalb ein gestiegenes Interesse und ein Zuwachs an Teilnehmer*innen bei den virtuellen Treffen festgestellt werden.

Covid-19, dem Lockdown und seinen Folgen lässt sich somit durchaus etwas Positives abgewinnen. Die Alma-Gemeinschaft ist nicht nur zahlenmäßig gewachsen, sondern auch näher zusammengerückt. Die Webcalls der Fachexpert*innengruppen halfen den Kolleg*innen einerseits sich in der neuen Situation zurechtzufinden und zu unterstützen und andererseits sich gegenseitig aufzumuntern. Sie boten ihnen in der sonst sehr isolierten Welt der Datenbereinigung Abwechslung und mehr denn je eine Plattform der Kommunikation und des Austausches.

Mag.^a Susanne Luger
Johannes Kepler Universität Linz, Universitätsbibliothek
E-Mail: susanne.luger@jku.at

■ ARBEITSRECHTLICHE FRAGEN ZUR TELEARBEIT IN CORONA-ZEITEN

von Thomas Luzer

Zusammenfassung: Dieser Beitrag gibt einen kurzen Überblick über die arbeitsrechtliche Situation in Zusammenhang mit Telearbeit. Besonders die aktuellen Gegebenheiten in der Corona-Krise werden kursorisch aufgezeigt. Dabei werden die im Bibliotheksleben auftretenden unterschiedlichen Beschäftigungsformen berücksichtigt.

Schlagwörter: Telearbeit; Homeoffice; COVID-19; Arbeitsrecht; Österreich

LABOUR-LAW RELATED QUESTIONS REGARDING TELEWORK IN THE TIME OF CORONA

Abstract: This article provides a brief overview of the situation under labour law in connection with teleworking. In particular, the current circumstances surrounding the Corona crisis are outlined in cursory fashion. The different forms of employment occurring in libraries are taken into account.

Keywords: telework; home office, COVID-19; labour law; Austria

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5356>

© Thomas Luzer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

Der 16. März 2020 wird uns wohl allen in Erinnerung bleiben. Von einem Tag auf den anderen wurde Österreich zugesperrt. Nach Verordnung der Bundesregierung musste alles, außer den Bereichen, die als lebensnotwendig definiert wurden, zusperren. Das traf natürlich auch auf alle Bibliotheken und die Institutionen, denen diese zugeordnet sind, zu.

Von einem Tag auf den anderen befanden wir uns also im „Home-office“ und verrichteten unsere Arbeit von zu Hause aus vor dem Computer – zumindest den Teil der Arbeit, der auf diese Weise bewältigt werden konnte.

Um eines gleich vorweg zu nehmen: Ich halte „Homeoffice“ für einen völlig ungeeigneten Begriff. Wer verfügt schon zu Hause über ein eigenes Büro? Wie wir den Medien entnehmen konnten, verbrachten viele Menschen diese Tage am Küchentisch und mussten neben ihrer Arbeit noch ihre Kinder unterrichten oder zumindest beim „Homeschooling“ unterstützen.

Ich möchte also hier eine Lanze für die Verwendung des Begriffs „Telearbeit“ brechen, da dieser nicht suggeriert, dass wir alle zu Hause ein schön ausgestattetes Büro zur Verfügung haben. Und nicht nur das, dieser Begriff wird auch in den einschlägigen Rechtsvorschriften verwendet.

Wir saßen also zu Hause und arbeiteten so gut es eben ging. Mussten wir das eigentlich? Gibt es eine Verpflichtung zur Telearbeit und wie sind die rechtlichen Rahmenbedingungen?

1. Allgemeines

Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst einmal dahingehend differenziert werden, dass es in unserem Metier verschiedene Arten der Beschäftigung gibt. In Bibliotheken arbeiten Bundes- und Landesbeamte ebenso wie Vertragsbedienstete. Diese können auch bei ausgegliederten Einrichtungen beschäftigt sein, wo es parallel einen Kollektivvertrag gibt (z. B. Universitäten). Man spricht hier von Alt-VBs. Und dann gibt es noch die sehr große Gruppe derjenigen, die als Angestellte nach „normalem“ Arbeitsrecht beschäftigt sind.

Beginnen wir die Betrachtung zunächst bei den Beamten des Bundes und der Länder. Der Bund hat Telearbeit sowohl im BDG¹ als auch im VGB² geregelt. Wie bei den meisten Bundesländern normieren diese Regelungen, dass Telearbeit mit den Bediensteten grundsätzlich vereinbart werden kann, wenn es die dienstlichen Obliegenheiten erlauben, der Arbeitserfolg gewahrt bleibt und Geheimhaltungspflichten erfüllt werden können. Die notwendigen Betriebsmittel werden grundsätzlich vom Bund zur Verfügung gestellt.

Die Regelungen in den Ländern unterscheiden sich dabei oft in wesentlichen Details. So müssen z. B. in der Steiermark keine technischen Geräte zur Verfügung gestellt werden. Im Burgenland kann Telearbeit angeordnet werden, wenn es im öffentlichen Interesse liegt, in Kärnten hingegen nur bei Katastrophenlagen.

Sollten Sie dieser Personengruppe angehören, empfiehlt es sich, mit dem Dienststellenausschuss Kontakt aufzunehmen, falls es zu Streitigkeiten gekommen ist oder solche drohen.

Blicken wir nun auf die große Gruppe der Angestellten. Wie sie den Medien entnehmen konnten, gibt es für diese Personengruppe keine Regelungen, die Telearbeit betreffen. Das bedeutet allerdings nur, dass jegliche Regelungen der Einzelvereinbarung überlassen sind, und somit einen Bestandteil des Arbeitsvertrages darstellen, sofern keine Regelungen im jeweiligen Kollektivvertrag getroffen wurden. Der Kollektivvertrag der Universitäten legt beispielsweise fest, dass über Telearbeit eine schriftliche Vereinbarung zu treffen ist (sonst leider nichts).

Die dritte Gruppe bilden die sogenannten Alt-VBs, also Personen, die früher Vertragsbedienstete waren, nun aber Angestellte ihrer Institution sind. Für diese Gruppe gilt das VBG insofern weiter, als es Bestandteil des Arbeitsvertrags wird.³ Für diese Gruppe gilt also das VBG ebenso wie das „normale“ Arbeitsrecht. Antinomien werden mittels des sogenannten Günstigkeitsvergleichs⁴ aufgelöst. Dabei sind aber immer Regelungsgebiete zu vergleichen und keine Einzelregelungen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für die Telearbeit ab 16. März in den meisten Fällen eine Vereinbarung notwendig war. Die notwendige Zustimmung der Arbeitnehmer, egal welchen Typus, ist meiner Meinung nach dadurch gegeben, dass unwidersprochen von zu Hause gearbeitet wurde.

(Die Dienstgeber hätten übrigens auch den Verbrauch von Urlaub vorschreiben können. Bei Beamten und Vertragsbediensteten hätte nur auf maximal zwei Wochen des Urlaubs des Vorjahres zugegriffen werden können, bei Angestellten auf bis zu sechs Wochen Urlaub des Vorjahres und zwei Wochen Urlaub des laufenden Jahres)

Grundsätzlich sollte eine Telearbeitsvereinbarung mindestens Folgendes regeln:

- Gilt Telearbeit generell oder anlassbezogen?
- Wie ist das zeitliche Ausmaß der Telearbeit? Einzelne Tage oder die ganze Woche?
- Regelungen zur Arbeitszeit: Zeitaufzeichnung; Mehrdienstleistungen, Überstunden

- Eventuelle Erreichbarkeiten
- Art und Umfang der zu leistenden Arbeit

2. Betriebsmittel und Kostenersatz

Betriebsmittel sind grundsätzlich vom Dienstgeber bereitzustellen. Da, wo der Arbeitgeber die nötige Ausstattung nicht bereitgestellt hat, stellt sich die Frage nach einem Ersatz. Anschaffungen, die ich tätigen musste, um meine Telearbeit verrichten zu können, sind dann zu ersetzen, wenn diese neu auf mich hinzugekommen sind. (Beispiel: Ich wurde verpflichtet, an Videokonferenzen teilzunehmen. Dazu musste ich mir ein Headset kaufen, diese Kosten sind zu ersetzen, wobei ein Teil für Privatnutzung abgezogen werden kann). Aufwandsersatz stellt hingegen nach allgemeinen zivilrechtlichen Regeln eine dispositive Größe dar (Beispiel: Ich habe eine tolle technische Ausstattung und bringe diese in meine Arbeit ein; einen Ersatz für die Abnutzung muss ich ebenso ausverhandeln wie eine Beteiligung an der Stromrechnung etc.).

3. Arbeitszeit

Die Arbeitszeit sollte vom Dienstgeber möglichst klar definiert werden. Dies ist vor allem in Hinblick auf die zwingenden Arbeitsruhebestimmungen relevant. Eine gewisse Erleichterung könnte hier die Regelung des § 26 Abs. 3 AZG darstellen: „Für Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmer, die die Lage ihrer Arbeitszeit und ihren Arbeitsort weitgehend selbst bestimmen können oder ihre Tätigkeit überwiegend in ihrer Wohnung ausüben, sind ausschließlich Aufzeichnungen über die Dauer der Tagesarbeitszeit zu führen.“

Die eigentliche Idee hinter dieser Regelung war freilich nicht Corona, sondern die Zeitaufzeichnung bei Dienstreisen. Ob sie in Corona-Zeiten eine praktikable Möglichkeit darstellt, wird sich erst weisen. Die aktuelle Judikatur des EUGH spricht eher dagegen, da das Gericht eine klare Verpflichtung des Arbeitgebers bei der Aufzeichnung von Arbeitszeiten sieht.⁵

4. ArbeitnehmerInnenschutzgesetz

Das eigene Wohnzimmer wird nach herrschender Ansicht nicht als Arbeitsstätte im Sinne des ASchG betrachtet. Es wäre ja auch wahrlich nicht

erfreulich, wenn das Arbeitsinspektorat unaufgefordert Zutritt zu meinen vier Wänden hätte.

Daraus kann aber nicht abgeleitet werden, dass Arbeitnehmerschutz für den Arbeitgeber kein Thema mehr ist, wenn die Arbeit von zu Hause aus erledigt wird. Aus den §§ 3 u. 4 ASchG ergibt sich vielmehr eine Verpflichtung des Arbeitgebers, sich generell um die Gesundheit der Bediensteten zu sorgen. Dieser Verpflichtung kann bei Telearbeit beispielsweise durch Verhaltensrichtlinien und ähnlichem entsprochen werden.

5. Steuerrecht

Eine steuerliche Berücksichtigung der Mehrkosten, die durch Telearbeit entstehen, ist im österreichischen Steuerrecht derzeit nicht verankert. In Deutschland wurde bereits ein Betrag von EUR 5.- pro Tag in Telearbeit festgelegt, der bei der Steuererklärung geltend gemacht werden kann.

6. Ausblick

Die Sozialpartner verhandeln derzeit intensiv über eine gesetzliche Regelung zur Telearbeit, die möglichst alle rechtlichen Aspekte abdecken soll. Das Problem dabei ist freilich, dass Telearbeit nicht gleich Telearbeit ist. Zu hoffen bleibt, dass die Regelung möglichst flexibel ist und möglichst viel der Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlässt. Ich finde Telearbeit ein bis zwei Tage pro Woche sehr angenehm und verzichte dabei gerne auf einen pauschalierten Ersatz von Stromkosten. Umgekehrt darf aber auch niemand gezwungen werden (außer in einem „Lockdown“) von zu Hause zu arbeiten. Dafür hat Arbeit an sich viel zu viele soziale Aspekte.

Auch eine Novelle des Arbeitszeitgesetzes würde ich begrüßen. Gerade die Zeit, in der alle zu Hause waren, hat gezeigt, dass das sture Festhalten an Arbeitszeiten und deren Aufzeichnung überholt ist. Im Mittelpunkt sollte vielmehr die Leistungserbringung stehen.

Vieles wird auch von noch zu verhandelnden Betriebsvereinbarungen abhängen, da zu erwarten ist, dass der Gesetzgeber hier Ermächtigungen erteilen wird.

Fortsetzung folgt, wenn der Bundesgesetzgeber neue Regeln erlässt.

Literatur

Bundesgesetz vom 27. Juni 1979 über das Dienstrecht der Beamten (Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979 – BDG 1979). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008470>

Bundesgesetz vom 17. März 1948 über das Dienst- und Besoldungsrecht der Vertragsbediensteten des Bundes (Vertragsbedienstetengesetz 1948 – VBG). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008115>

Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002 – UG). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128>

Bundesgesetz vom 14. Dezember 1973 betreffend die Arbeitsverfassung (Arbeitsverfassungsgesetz – ArbVG). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008329>

Urteil vom 14.05.2019, Federación de Servicios de Comisiones Obreras (CCOO)/Deutsche Bank SAE, C-55/18, ECLI:EU:C:2019:402. <http://curia.europa.eu/juris/liste.jsf?language=de&num=C-55%2F18>

- 1 BDG § 36a.
- 2 VBG § 5c.
- 3 Siehe dazu beispielsweise UG 2002 § 126 (4).
- 4 Siehe dazu ArbVG § 3.
- 5 EUGH vom 14.5.2019 C55/18.

■ STRESS UND FLEXIBILITÄT. BEFRAGUNG DER MITARBEITER*INNEN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK UND DES UNIVERSITÄTSARCHIVS WIEN ZU DEN AUSWIRKUNGEN DES ERSTEN LOCKDOWNS AUF DEREN ARBEITSSITUATION¹

von Adelheid Mayer

Zusammenfassung: Mit dem Inkrafttreten des Covid-19-Maßnahmengesetzes am 16. März 2020 veränderte sich auch an der Universitätsbibliothek der Universität Wien die Arbeitssituation von ca. 480 Mitarbeiter*innen schlagartig. Um herauszufinden, wie die Phase des Lockdowns empfunden wurde, führte die Stabstelle Innovation im Mai 2020 eine Online-Umfrage durch. Das Ergebnis verdeutlicht, wie heterogen diese Umstellung subjektiv empfunden wurde und welche Schwierigkeiten bei der Bewältigung eine Rolle spielten. Negative Faktoren wie beengte Wohnverhältnisse, zusätzliche Betreuungspflichten und mangelnde technische Infrastruktur, aber auch Einsamkeit und Isolation stehen positiven Umständen wie die Vorteile des Homeoffice (Ausschlafen, Einsparen der Arbeitswege) und größere Autonomie gegenüber. Die Untersuchung belegt, dass die Krise insgesamt relativ gut durch die Mitarbeiter*innen bewältigt werden konnte und der Bibliothek zu einem enormen Digitalisierungsschub in den Arbeitsabläufen verhalf. Sie zeigt aber auch Bereiche auf, in denen es Handlungsbedarf gibt.

Schlagwörter: Universität Wien; Universitätsbibliothek; Universitätsarchiv; COVID-19; Lockdown; Mitarbeiter*innenbefragung; Homeoffice

STRESS AND FLEXIBILITY. SURVEY OF THE EMPLOYEES OF THE VIENNA UNIVERSITY LIBRARY AND THE UNIVERSITY ARCHIVES ON THE EFFECTS OF THE FIRST LOCKDOWN ON THEIR WORK SITUATION

Abstract: With the entry into force of the Covid-19 Measures Act on March 16, 2020, the work situation of approx. 480 employees at the University Library of the University of Vienna changed suddenly. In order to find out how the lockdown phase was perceived, the Innovation Staff Unit carried out an online survey in May 2020. The result shows how heterogeneous this change was perceived subjectively and which difficulties played a role in coping with it. Negative factors such as cramped living conditions, additional care obligations and a lack of technical infrastructure, but also loneliness and isolation, are offset by positive circumstances such as the advantages of working from home (sleeping in, saving on commuting) and greater autonomy. The study shows that the staff was able to cope with the crisis relatively well overall and

that it gave the library an enormous boost to digitization of its work processes. But it also shows areas in which there is a need for action.

Keywords: *University of Vienna; Library; Archives; COVID-19; lockdown; employee survey; home office*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5337>

© Adelheid Mayer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

Einleitung

Dass am 16. März 2020 mit Inkrafttreten des COVID-19-Maßnahmengesetzes das öffentliche und soziale Leben in Österreich auf ein Minimum reduziert wurde, kam für die allermeisten Mitmenschen unvorbereitet und überraschend. Auch die Universitäten und ihre Bibliotheken konnten kaum die notwendigen Vorkehrungen treffen, um ihren Betrieb den Umständen anzupassen. Bereits am Mittwoch, dem 11. März wurde an der Universität Wien der gesamte Studienbetrieb auf „Homelearning“ umgestellt und alle Gebäude für den Parteienverkehr geschlossen. Spätestens mit 16. März mussten auch diejenigen Kolleg*innen, die bis dahin noch vor Ort arbeiten konnten, zu Hause bleiben. Acht Wochen später, ab 18. Mai 2020 begann die schrittweise Wiederbelebung der Büros.

In dieser Phase der aufkeimenden Hoffnung, dass allmählich die vermisste „Normalität“ wieder einkehren würde, hat die Stabstelle Innovation unter den Mitarbeiter*innen der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Wien eine Umfrage zum Lockdown durchgeführt. Ziel der Befragung war, herauszufinden, wie sich der Shutdown auf das subjektive Empfinden ausgewirkt hat, ob sich die Arbeitsform des Homeoffice bewährt hat und welche Lehren aus der Krise gezogen werden sollen.

Die Einladung zur Teilnahme erging an eine interne E-Mail-Liste der DLE Bibliotheks- und Archivwesen, die die 480 Mitarbeiter*innen umfasst. Die Tatsache, dass mit 245 abgeschlossenen² Antworten 51% der Eingeladenen an der Umfrage teilgenommen hat, überraschte und bezeugt das große Interesse an diesem Thema.

Die Umfrage wurde mit LimeSurvey erstellt und bestand aus 33 bzw. 24 Fragen³. Sie wurde anonym zwischen 18. und 25. Mai 2020 durchgeführt.

Die Auswertung der freien Textfelder erfolgte mittels Stichwort-Analyse. Die Beantwortung der Umfrage dauerte ca. 15 Minuten. Die im Text angeführten Angaben in Prozent wurden auf die Einerstelle gerundet.

1. Subjektives Erleben des Lockdowns

Die Umstellung des (Arbeits-)Alltags erfolgte, wenn auch in Schritten, relativ plötzlich. Wurden noch am 11. März nur bestimmte Gruppen ins Homeoffice geschickt und der Betrieb vor Ort aufrechterhalten, wurde bereits am 16. März der allgemeine Lockdown durch die Regierung verordnet. Die überwiegende Mehrheit der Mitarbeiter*innen der DLE Bibliotheks- und Archivwesen nahm diesen Wandel relativ gelassen. Nur etwas mehr als ein Drittel (36%) der Befragten empfanden ihn als sehr stressig oder stressig. Die Mehrheit (42%) ordnete das subjektive Erleben unter „Es ging so“ ein.

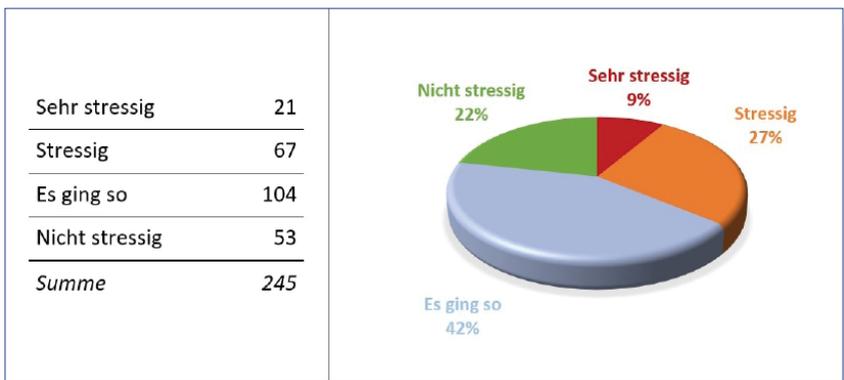


Abb. 1: Umfrageergebnis zu „Der mit der rasanten Ausbreitung von COVID-19 allgemeine Lockdown in Österreich und die Schließung der Universität Wien ab Mitte März 2020 kam für die meisten Menschen sehr überraschend und bedeutete eine sehr kurzfristige Umstellung des Alltags. Wie haben Sie diese Umstellung empfunden?“ (n=245)

1.1. Homeoffice

Immerhin 91% der Befragten konnten aufgrund ihrer Arbeitsaufgaben zumindest im geringen Maße Homeoffice machen. 18% der Mitarbeiter*innen konnten alle Arbeitsaufgaben von zu Hause online erledigen, 26% größtenteils, 31% teilweise, 16% in geringem Maße und

nur 9 % gar nicht. Dies belegt, wie weit die Digitalisierung von Workflows selbst in Bibliotheken mit großem Printbestand vorangeschritten ist.

Die rasche Umstellung hat sich auf jeden Fall auf die Arbeitslast ausgewirkt – 34 % gaben an weniger, 45 % gleichviel und 21 % mehr Arbeitsaufgaben gehabt zu haben. Ein wesentlicher Faktor spielte dabei die Tatsache, dass nicht alle Tätigkeiten gleichermaßen von zu Hause fortgesetzt oder online transformiert werden konnten. Für manche Bereiche, die bisher ausschließlich vor Ort durchgeführt wurden, wie die Formal- und Sacherschließung, wurden Workflows bald adaptiert, für andere Ersatztätigkeiten gefunden. Koordinierende Aktivitäten waren hingegen stark gefragt. Vielfach wurden andere Arbeitsaufgaben übernommen, bzw. anders gewichtet. Erwähnt wurde in den Antworten auch, dass manche Mitarbeiter*innen aufgrund besserer technischer Ausstattung mehr Aufgaben übernehmen mussten als andere.

Homeoffice während des Lockdowns wurde von denjenigen, die es machen konnten, überwiegend (74 %) als geringe oder gar keine Herausforderung empfunden. Nur 26 % der Befragten empfanden diese Arbeitsform als große Herausforderung. Zweifellos hing die Sichtweise davon ab, ob man mit erschwerenden Umständen zu kämpfen hatte oder nicht.

Schwierigkeiten im und mit der Arbeit von zu Hause entstanden hauptsächlich durch technische Probleme bzw. mangelhafte technische Infrastruktur. Eine wesentliche Rolle spielte dabei, dass durch die plötzliche Umstellung kaum Zeit blieb, sich privat mit der notwendigen Infrastruktur auszustatten, wenn sie noch nicht vorhanden war. Auch die Bemühungen zur Beschaffung durch die DLE griffen erst allmählich und wurden ebenso wie die privaten durch den Umstand erschwert, dass technische Geräte vielfach ausverkauft waren und auch im Online-Handel nur noch überteuert zu bekommen waren. Auch schlechte Internetverbindungen zählten zu den technischen Problemen.

22 % der Mitarbeiter*innen, die im Homeoffice arbeiten konnten, mussten zusätzlich Betreuungspflichten für Kleinkinder, schulpflichtige Kinder oder hilfebedürftige Angehörige übernehmen. Dies wurde neben beengten Wohn- und Arbeitsplatzverhältnissen ebenfalls als häufiger Grund für Probleme im Homeoffice angeführt (Stichwort „Homeschooling“). Weiters wurden die mangelnde Trennung zwischen Arbeit und Freizeit, zu viele oder auch zu wenige Arbeitsaufgaben, mangelnde Kommunikation mit Vorgesetzten und Kolleg*innen und durch den Lockdown bedingter allgemeiner seelischer Stress als erschwerende Faktoren genannt.

Homeoffice als Arbeitsform wurde von denjenigen, denen sie möglich war, erstaunlich positiv angenommen. 54 % gaben an, sie auch nach Ende der

Krise weiterhin zumindest teilweise machen zu wollen, 29% waren sich noch nicht sicher und nur für 17% stellte dies keine Option dar (siehe Abb. 2).

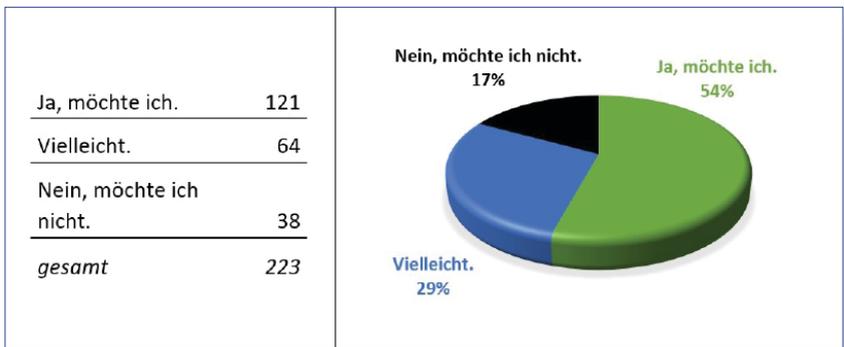


Abb. 2: Umfrageergebnis zu „Es wird allgemein angenommen, dass viele Arbeitnehmer*innen auch nach Ende der Krise weiterhin zumindest teilweise Homeoffice machen möchten. Trifft das auch auf Sie zu?“ (n=223)

Betrachtet man diese Angaben hinsichtlich der Gruppen derer, die davor noch nie Homeoffice gemacht hatten und derer, die davor bereits regelmäßig von zu Hause gearbeitet hatten⁴ ergeben sich folgende Zahlen: 45% derjenigen, die davor noch nie Homeoffice gemacht hatten, gaben an, dies auch nach dem Lockdown weiterführen zu wollen, 35% vielleicht. Nur 20% wollten dies nicht tun. In der zweiten Gruppe wollten ganze 89% dies weiterhin tun, 7% vielleicht und nur 4% nicht mehr.

Fast die Hälfte der Antwortenden (48%) schätzt diese Arbeitsform als gleich produktiv wie Büroarbeit ein, etwa ein Drittel (30%) sogar als produktiver (siehe Abb. 3).

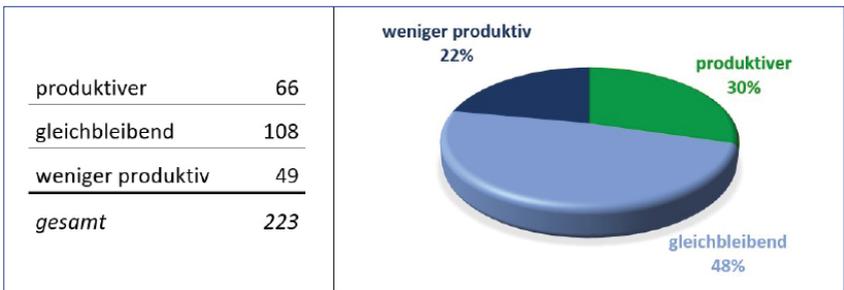


Abb. 3: Umfrageergebnis zu „Empfinden Sie Ihre Arbeit derzeit als produktiver (innerhalb kürzerer Zeit wird mehr erledigt) oder weniger produktiv als zuvor?“ (n=223)

1.2. Arbeitssituation

Eine eigene Fragengruppe beschäftigte sich damit, wie die Arbeitssituation während des Lockdowns wahrgenommen wurde bzw. wie sich Arbeitsmethoden veränderten.

Die Teilnehmenden wurden gebeten in einem Freitextfeld mit Stichworten die Arbeitssituation in dieser Zeit zu beschreiben. Hier zeigt sich eine relative Ausgewogenheit. Ein Drittel der Antworten (81 = 33%) beinhalten ausschließlich negativ konnotierte Gefühle und Eindrücke, 71 Antworten (= 29%) hingegen rein positiv besetzte. 79 Einträge (= 32%) beinhalten Stichworte, die in beide Kategorien fallen und nur 7 (= 3%) sind als neutral („wie immer“) einzustufen. 3% enthielten sich einer Antwort. Als positiv besetzte Schlagworte wurden am häufigsten die durch die Homeoffice-Situation entstandene Flexibilität und freie Zeiteinteilung (23%), die damit einhergehende Stressreduktion, Entschleunigung, Ruhe und sogar Urlaubsgefühl (22%), die Möglichkeit auszuschlafen (14%) und die höhere Produktivität bzw. das effektivere Arbeiten (9%) genannt. Weiters wurden der Wegfall von Arbeitswegen, guter Zusammenhalt und Teamarbeit, bessere Work-Life-Balance, die Möglichkeit zu Hause bei der Familie zu sein, Kreativität und Eigeninitiative und nicht zuletzt ein sicherer Arbeitsplatz positiv bewertet.

Auf der negativen Seite wurden an oberster Stelle Stress und Überforderung (14%), mangelnde oder schwierige Kommunikation mit Kolleg*innen sowie mangelnde Sozialkontakte (13%), Vereinsamung und Isolation (11%) angeführt. Daneben wurden genannt: eine negative Work-Life-Balance, mangelnde Trennung zwischen Arbeit und Freizeit, Mehrfachbelastung, Verunsicherung und Ungewissheit durch den Lockdown ganz allgemein, organisatorischer Stress, zu viel oder zu wenig Arbeit, erhöhter Kommunikationsaufwand, Motivationsprobleme, Probleme mit Technik, Bewegungsmangel, Unterforderung, mangelndes Feedback, Planlosigkeit, Lagerkoller, beengte Verhältnisse und das Gefühl allein gelassen zu werden.

Die Zusammenarbeit innerhalb der Teams wurde von 42% der Befragten als sehr gut, von 33% als gut empfunden. 16% schätzen sie als neutral ein, nur 2% als schlecht und niemand als sehr schlecht. 7% gaben an nicht in einem Team zu arbeiten. Noch positiver wurde die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten bewertet: 60% sehr gut, 27% gut, 11% neutral, 2% schlecht, 0% sehr schlecht.

Bei der Beantwortung der Frage nach der Verwendung von Online-Tools während des Shutdowns gaben 70% der Befragten an, erstmals Kollaborations- und Videokonferenz-Software (z. B. Microsoft Teams, Zoom,

Skype) im beruflichen Kontext verwendet zu haben, für weitere 28% war das Wiki der Universität neu. Da digitale Meetings vielfach als produktiver empfunden werden, wurde der Wunsch geäußert, sie zumindest teilweise weiterhin anzuwenden, was retrospektiv betrachtet auch tatsächlich eingetreten ist.

1.3. Management

Eine weitere Fragengruppe betraf das Management der Krise durch die Organisation Universität Wien bzw. durch die DLE Bibliotheks- und Archivwesen. Rund 70% der Mitarbeiter*innen haben sich von der Universitätsleitung in jeder Phase den Umständen entsprechend gut und ausreichend informiert gefühlt, bei der DLE-Leitung liegt dieser Prozentsatz sogar über 80%. Während der unterschiedlichen Phasen der Krisenbewältigung (unmittelbarer Lockdown, Homeoffice, Wiederaufnahme des Entlehnbetriebs, Wiederaufnahme des Büro-Alltags) wurde für 75% bis 82% der Belegschaft ausreichend klar kommuniziert, wer wofür zuständig ist. Die Kommunikation des Lockdown nach außen wurde überwiegend als gut (52%) oder als ausreichend (44%) eingestuft. Dass für Nutzer*innen klar erkennbar gewesen war, dass große Teil der Bibliothek (E-Ressourcen, virtuelle Services) weiterhin funktionierten, beurteilten immerhin 41% als sehr gut und 56% als ausreichend erkennbar. Diese Zahlen sind zwar aufgrund der Tatsache, dass dieser Krisenfall für alle Beteiligten neu war, als relativ gut zu bewerten und belegen, dass die Universitätsbibliothek Wien weit entfernt vom Chaos war, zeigen aber auch den Handlungsbedarf in der Kommunikation auf.

Ob während des Lockdowns Arbeitsaufgaben sinnvoll verteilt wurden oder manche Mitarbeiter*innen zu viel, andere zu wenig zu tun hatten, beantworteten nur 38% der Antwortenden positiv. 31% empfanden Arbeitsaufgaben als ungleich verteilt, 31% wussten es nicht. Dies dürfte vor allem auf die Beschaffenheit der zu verteilenden Aufgaben zurückzuführen sein, wie mehrfach im freien Textfeld angemerkt wurde.

1.4. Services

Auf die Services der DLE wurde in einer eigenen, optional zu beantwortenden Fragengruppe eingegangen und zunächst danach gefragt, wie sie nach Einschätzung der Mitarbeiter*innen funktionierten. Demnach klappten virtuelle Services, allen voran Recherche-Tools und E-Ressourcen, weiterhin gut, ebenso die Erwerbung von E-Books. Die Auskunftsdienste bekommen

ein weniger gutes Zeugnis und die Forschungsunterstützenden Services relativ gesehen das schlechteste. Der hohe Prozentsatz derjenigen, die diese Frage nicht beantworteten (61%), dürfte jedoch in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass die relativ neuen Forschungsunterstützenden Services der Universitätsbibliothek Wien innerhalb der Organisation noch nicht optimal bekannt sind und daher auch weniger wahrgenommen werden. Tatsächlich sind diese Services jedoch diejenigen, die den höchsten Grad der Digitalisierung aufweisen und am problemlosesten vom Betrieb vor Ort in Homeoffice umstellen konnten.

Die Frage, wie der Ausbau bestimmter Services in den kommenden Jahren (Zeithorizont bis 5 Jahre) bewertet wird, wurde an erster Stelle die bessere Sichtbarmachung des Angebots der UB (z. B. Präsentation von E-Journals) genannt. Weiters wurden virtuelle Schulungen, der zielgruppenspezifische Ausbau der Angebote, das Beratungsangebot für Openness sowie die Digitalisierung von wertvollen Printbeständen, Lehrveranstaltungsliteratur und von Sammlungen der Universität prioritär genannt.

2. Aus der Krise lernen

Ein eigener Abschnitt stellte Fragen danach, welche Lehren aus der COVID-19-Krise gezogen werden sollten.

2.1. Notfallpläne

Die Frage, ob es aus Sicht der Mitarbeiter*innen zu Beginn der Krise ausreichend Notfallpläne gab, die als Hilfsmittel herangezogen werden konnten, wurde nur von 23% bejaht. 26% verneinten diese Frage und ganze 51% wussten es nicht. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass an der Universität Wien bzw. der DLE zwar Notfallpläne vorhanden, aber den wenigsten bekannt waren. Ob für alle Mitarbeiter*innen zugängliche Notfallpläne zu Katastrophen-Szenarien existieren sollten, wurde daher – wenig überraschend – überwältigend positiv bewertet. Die genannten Szenarien wurden absteigend nach der geschätzten Wichtigkeit so gereiht: Feuer, Lockdown, Pandemie, Blackout, Wasserschäden, Terrorismus, Bestandsicherung während baulicher Maßnahmen, Erdbeben. Darüber hinaus wird im freien Textfeld die Einrichtung eines Krisenstabes mit Vertreter*innen aus allen Bereichen ebenso als sinnvoll erachtet wie die Entwicklung von Workflows für den Krisenfall.

2.2. Kommunikation

In einem freien Textfeld konnten die Teilnehmer*innen mitteilen, welche Lehren die Universitätsbibliothek aus der „Corona-Krise“ ziehen sollte. Diese Möglichkeit wurde 85-mal genutzt. Prioritär (24-mal) betreffen die Antworten das Thema Kommunikation. Durch den Wegfall der informellen Kommunikation während des Lockdowns sei offensichtlich geworden, dass Mitarbeiter*innen am offiziellen Kommunikationsweg vergessen werden, da dieser vorrangig top-down stattfindet und die Informationen nicht immer bis ganz nach unten gelangen. Klar festgelegte Kommunikationsstrukturen und bessere, transparente Zuständigkeiten sowie bessere Aufgabenverteilung im Krisenfall wurden ebenso als notwendig erachtet wie die raschere und konkrete Information nach innen und außen.

2.3. Homeoffice

Der massive Wunsch, diese Arbeitsform auch nach der Krise fortzuführen und auszubauen, zeigte sich nicht nur in der positiven Beantwortung der direkten Frage danach, sondern wurde auch in den freien Textfeldern der Umfrage immer wieder geäußert. Unter der Rubrik „Aus der Krise lernen“ halten 22 Kommentare noch einmal dezidiert fest, dass die Option auch mehr als einen Tag pro Woche Homeoffice zu machen, auch nach Ende der Krise beibehalten werden soll.

2.4. Digitalisierung

17 Anmerkungen sehen als Konsequenz der Krise den Bereich Digitalisierung gefordert, sowohl in allgemein technischer Hinsicht als auch speziell der Digitalisierung von Printbeständen. Der Grundtenor dabei ist, dass die Online-Bibliothek weiter ausgebaut werden soll („die Bibliothek ins digitale Zeitalter bringen“), jedoch ohne den Printbestand zu vernachlässigen, nicht zuletzt da Print und E-Ressourcen einander ergänzen und unterschiedliche Bedeutungen im Katastrophenfall haben können (z. B. bei Blackout).

3. Resümee

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Ergebnis der Umfrage – nicht zuletzt auch aufgrund der hohen Teilnahmezahl – einen Auftrag an

das künftige strategische Handeln der DLE Bibliotheks- und Archivwesen darstellt. Zu nennen sind hier flexiblere Arbeitsformen, Verbesserung der internen und externen Kommunikation, Ausbau und bessere Sichtbarkeit der Services und nicht zuletzt umfassende Vorbereitung auf Notfallsituationen. Daher fand diese Umfrage auch Eingang in den kurz nach dem ersten Lockdown finalisierten Maßnahmen-Katalog, der die Strategie 2020–2025⁵ der Universitätsbibliothek Wien mit umsetzbaren Maßnahmen begleitet.

Das Ergebnis der Umfrage zeigt die hohe Bereitschaft der Mitarbeiter*innen der DLE Bibliotheks- und Archivwesen zu Flexibilität und Anpassung an geänderte Umstände. Es ist auch ein Beleg für den ungeheuren Digitalisierungsschub, den die COVID-19-Krise der Bibliothek verpasste. Nicht nur, dass die Verwendung virtueller Kollaborations-Tools in Windeseile zur Selbstverständlichkeit wurde, konnten einige Workflows weiter digital transformiert werden. Die Einführung von Services wie einem Platzreservierungssystem für Lesesäle, die Digitalisierung von Lehrveranstaltungsliteratur und dessen Zurverfügungstellung in Moodle, das Erstellen virtueller Schulungen, ja sogar virtueller Führungen⁶ war plötzlich unumgänglich geworden. An verschiedenen Stellen wurde in der Befragung angegeben, dass vor allem die hohe Kreativität und Lösungskompetenz, die zur Bewältigung der Krise erforderlich war, als eine positive Erfahrung mitgenommen wurde. Dies in die Zeit nach der Pandemie mitzunehmen, sollte unser aller Ziel sein.

Mag.^a Adelheid Mayer, MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-7923-5256>
Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: adelheid.mayer@univie.ac.at

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 18. Dezember 2020 aufgerufen.
- 1 Dieser Artikel erscheint in abgewandelter Form als Teil des Artikels „Durch die Krise führen: Erfahrungen mit Corona-Maßnahmen an der Universitätsbibliothek der Universität Wien“ von Adelheid Mayer, Wolfgang Nikolaus Rappert, und Maria Seissl in Heft 1, 2021 der Zeitschrift ABI Technik.
 - 2 Insgesamt wurde die Umfrage 300-mal geöffnet, 19-mal nicht begonnen und 36-mal abgebrochen.
 - 3 Die Fragen speziell zum Thema Homeoffice waren nur für diejenigen sichtbar, die von ihrem Tätigkeitsfeld her auch tatsächlich Homeoffice machen konnten. Insgesamt 10 Fragen waren optional zu beantworten, der Rest verpflichtend.
 - 4 Durch eine Betriebsvereinbarung zur „Telearbeit“ wurde bis zu Beginn der COVID-19-Krise den Mitarbeiter*innen der Universität Wien ermöglicht unter bestimmten Voraussetzungen bis zu einmal wöchentlich im Homeoffice zu arbeiten.
 - 5 Strategie der Universitätsbibliothek der Universität Wien 2020–2025: <https://bibliothek.univie.ac.at/strategie.html>
 - 6 Virtueller Rundgang in der Hauptbibliothek und in der Fachbereichsbibliothek Germanistik, Nederlandistik und Skandinavistik: https://bibliothek.univie.ac.at/virtueller_rundgang.html

■ SUSTAINABLE CRISIS MANAGEMENT IN LIBRARIES / NACHHALTIGES KRISENMANAGEMENT IN BIBLIOTHEKEN. BERICHT VON EINER INTERNATIONALEN ONLINE-KONFERENZ DER IATUL

von Eva Ramminger und Jennifer Moritz

Zusammenfassung: Der IATUL Director's Summit gab einen Überblick über unterschiedlichste Herangehensweisen im Umgang mit der Pandemie. Dabei gab es Übereinstimmungen im Handling wie etwa Contact-Tracing und Social Distancing, auch Online-Angebote ziehen sich als roter Faden durch. Services für Studierende wurden und werden erweitert. An einigen Bibliotheken wurden kostspielige Maßnahmen für die Wiederöffnung ergriffen, andere behelfen sich mit einfachen, aber ebenso effektiven sowie innovativen Ideen. Einige legten den Fokus auf das Wohl der Mitarbeiter*innen. Abgerundet wurden die Vorträge durch den Beitrag eines zertifizierten Krisenmanagers und Psychologen.

Schlagwörter: IATUL Directors' Summit; Konferenz; Bericht

SUSTAINABLE CRISIS MANAGEMENT IN LIBRARIES. REPORT OF AN INTERNATIONAL ONLINE IATUL CONFERENCE

Abstract: The IATUL Director's Summit provided an overview of the different approaches to dealing with the pandemic. There were similarities in handling such as contact tracing and social distancing, as well as online services. Services for students were and are being expanded. At some libraries, expensive measures were taken to reopen them, while others retained simple but equally effective and innovative ideas. Some focused on the well-being of their staff. The lectures were rounded up by the contribution of a certified crisis manager and psychologist.

Keywords: IATUL Directors' Summit; conference; report

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5340>

© Eva Ramminger, Jennifer Moritz



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

Im Rahmen der International Association of University Libraries (IATUL) fand am 4. und 5. November 2020 ein „Director’s Summit“ statt, der von der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol organisiert und gehostet wurde. Diese Summits finden in der Regel einmal pro Jahr in einem Partnerland statt. Dass er in diesem Jahr als Online-Event konzipiert und durchgeführt wurde, ist der Pandemie geschuldet, die von allen Beteiligten ein hohes Maß an Flexibilität und Goodwill verlangt hat und sich auch für das Thema verantwortlich zeichnete: Nachhaltiges Krisenmanagement in Bibliotheken.

Ziel des eininhalbtägigen Workshops war der virtuelle Austausch – quer über den Globus – darüber, wie die Teams der Universitätsbibliotheken Krisen begegnen und welche (neuen) Bewältigungsstrategien sie entwickeln und anwenden. Die Tagung war in drei Sektionen mit den Schwerpunkten Services, Kompetenzen und Strategien eingeteilt. Das Ergebnis war ein Eindruck dessen, was an anderen Bibliotheken unternommen wurde und wird, um mit der neuen Normalität umzugehen.

1. Services

Doch zunächst der Reihe nach: Die erste Sektion „Services“ wurde mit einem Vortrag von **Alan Choy** und **Samantha Seah** von der Nanyang Technological University in Singapur eingeleitet: „NTU Library’s Response to COVID-19: Planning, Implementation, and Future Considerations“. Dort kam es Ende Januar 2020 zu den ersten COVID-19-Ausbrüchen, worauf die Regierung mit einem zweimonatigen, landesweiten Lockdown reagierte. Bereits vor diesem Zeitpunkt stellte die Bibliothek ein eigenes Krisenmanagement-Team zusammen, das sehr strukturiert die weiteren Schritte abarbeitete: Update des Krisenmanagementplans, Organisation von Split-Teams, Ankauf von elektronischen Lehrbüchern, Erarbeiten eines Contact-Tracing-Systems, Verkürzung der Öffnungszeiten mit gleichzeitiger Ausweitung der Entlehnperioden und Neuausrichtung von Leseplätzen gemäß Abstandsregeln. In der Zeit der „neuen Normalität“ wurden die Bibliotheksservices langsam und schrittweise wieder reaktiviert, wobei dies auch zum Anlass genommen wurde, die persönlichen Kundenservices im virtuellen Raum auszuweiten sowie die 24-Stunden-Öffnung mancher nun als „unmanned libraries“ geführter Teilbibliotheken mit Servicerobotern auszustatten. Diese geben einfache Auskünfte und ermöglichen per Videoschaltung den Kontakt mit einer* einem realen Bibliotheksmitarbeiter* in im Back- oder Homeoffice.

Vivian Lewis, Leiterin der Universitätsbibliothek der McMaster University in Hamilton, Kanada, berichtete von ihrer Erfahrung der Bibliothek im universitätsweiten Krisenmanagement: „Looking Past the Crisis: Positioning Canadian Research Libraries for Greater Success After the Pandemic“. Es zeigte sich, dass die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen kanadische Bibliotheken in idealer Weise dazu befähigen, zentrale Rollen im Umgang mit der Pandemie zu übernehmen. Darüber hinaus beobachtet sie einen verstärkten Innovationsschub – wie auch hier in Österreich zu bemerken ist: Die Entwicklung in Richtung Elektronische Bibliothek vollzieht sich nun wesentlich schneller, als ursprünglich prognostiziert. Somit sieht Lewis die Pandemie auch als enorme Chance für die kanadischen Bibliotheken, die sich nun in den Themen Open Science, Arbeitsplatzgestaltung und „community building“ als echter Change Agent innerhalb einer Universität neu positionieren können.

Sehr bereichernd waren die zwei Vorträge von Antonia Bernadette Donkor von der Balme Library der Universität Ghana in Legon, Ghana, die zum einen detailliert auf die Strategie der Wiedereröffnung einging („Strategy for the Resumption of on-site Operation of the University of Ghana Library System amid the Corona Virus Pandemic“), zum anderen die Herausforderungen präsentierte, die sich durch den in der Krise verstärkten Einsatz von E-Medien und virtuellen Serviceangeboten ergaben („Rendering Library Services admit the Corona Virus Pandemic“). Die Ghanesische Regierung reagierte auf die Entwicklungen mit einem 90-tägigen Lockdown. Universitäten, sämtliche Schulen und die Bibliotheken waren während dieser Zeit vollkommen geschlossen. Die schrittweise Wiedereröffnung wurde zunächst durch eine neunköpfige Pilotgruppe organisiert, mit dem Ziel, eine möglichst sichere Rückkehr der Bibliotheksmitarbeiter*innen sowie der Benutzer*innen (in diesem Fall sind auch Schul- und Collegebibliotheken davon betroffen) zu gewährleisten. Die nächsten Schritte gleichen internationalen Vorgehensweisen und betrafen Öffnungs- und Arbeitszeiten, Zugangsregelungen zur Bibliothek, Sicherheits- und Abstandsregeln, Anpassung der Kundenservices.

2. Kompetenzen

Die zweite Sektion „Competencies“ startete mit einem Blick von außen: Dietmar Kratzer, Fachlicher Leiter des Kriseninterventionsteams des Landes Tirol im Roten Kreuz und Assistent an der Universität Innsbruck näherte sich dem Kongressthema aus Sicht der Klinischen und Notfallpsy-

chologie. Sein Beitrag unter dem Titel „The Psychological View to Crisis Communication and Organisational Resilience“ legte den Fokus zunächst auf die Auswirkungen von Krisenereignissen auf Organisationen und Betriebe im Allgemeinen, die Rolle und die Wichtigkeit transparenter, klarer, faktenbasierter Kommunikation im Einzelfall. Kratzer ging auch auf die Ängste und Erwartungen der jeweils Betroffenen ein – seien es nun Bibliotheksbenutzer*innen oder Bibliothekar*innen. Eine sichere Arbeitsumgebung zu schaffen, gegenseitige Anteilnahme zu unterstützen, Ruhe und eine positive Aussicht zu verbreiten sowie auf Routinen zu vertrauen ergänzen dabei die wichtigsten Verhaltensmaßnahmen eines*einer Krisenmanager*in.

Ayanda Agnes Lebele, Bibliotheksdirektorin der Botswana International University of Science & Technology untersuchte in ihrem Vortrag die Bedeutung des Sozialkapitals in der Bewältigung der Pandemie. Die häufig neben dem Human-, Sach- und Geldkapital als vierte Vermögensleistung bezeichnete Begrifflichkeit stellt ein wichtiges Bindeglied im sozialen Zusammenhang einer Gesellschaft – in diesem Fall das Team der Bibliothek – dar. Um erfolgreich zu sein, benötigt sie erfolgreiche Kooperationen und ein gewisses Maß an innerer Kohäsion. Dies stellt im spezifischen Fall der Botswana International University Library eine besondere Herausforderung dar, da das Bibliotheksteam aus Personen mit äußerst heterogenem sozialem Hintergrund zusammengesetzt ist. Durch den Lockdown wurden nicht nur organisatorische, sondern auch individuelle Arbeitsbeziehungen unterbrochen. Ein nicht unwesentlicher Teil der Krisen- und Wiederaufbauarbeit widmet sich daher der Überbrückung der Kommunikation und der sinnvollen Einbindung der Mitarbeiter*innen, die teilweise in weit entfernten, sehr ländlich geprägten Wohnsituationen leben.

3. Strategien

Die dritte Sektion wurde vom Vortrag „Sliding Doors: Parallel Conflicts for Library Futures“ von **Margie Jantti**, Bibliotheksdirektorin der University of Wollongong in Australien, eingeleitet. Sie entwirft dabei ein Zukunftsszenario, das sich nun durch die COVID-19-Pandemie schneller erfüllt und zitiert: „The future is now – albeit without a playbook.“¹ Sie plädiert dafür, sich von eingefahrenen Routinen und Strukturen zu befreien, um Ideen für neue Basisservices zu generieren. Durch die Krise eröffnen sich neue Wege der Kommunikation, der Informations- und Wissensvermittlung. Die Wichtigkeit lebenslangen Lernens zeigt sich heute in einer bislang unerwar-

teten Schärfe. Ihre Vorschläge: Aufbau individualisierter Serviceangebote, ortsungebundene Services der Lernunterstützung, virtuelle Arbeitsumgebungen, die nebenbei auch dem Gebot der Inklusion besser entsprechen. Insgesamt sieht sie in der Virtualisierung einen Weg, nachhaltiger mit analogen Ressourcen umzugehen.

Lars Egeland, Bibliotheksdirektor der Oslo Metropolitan University in Norwegen, legte das Augenmerk auf genau diese analogen Serviceleistungen in „Future Services from the Library and the Consequences for What Sort of Physical Premises We Need“. Der Umstieg auf das neue Bibliothekssystem Alma im Jahr 2015 und eine intensive, universitätsweite Diskussion mit der Universitätsleitung führte zur Frage, in wie weit Bibliotheksservices virtualisiert bzw. durch Angebote ersetzt werden können, die beispielsweise von einer einzigen zentralen Einrichtung (oder überhaupt vom Homeoffice aus) betreut werden und stellt die Frage: „Will the library be a more important place for social learning as more of the lectures will be given digitally?“ In einem umfassenden Projekt wurden unter Beteiligung aller Stakeholder Ergebnisse herausgearbeitet, die an internationale Erfahrungen anknüpfen: Studierende bevorzugen in überwiegendem Maß möglichst an allen Standorten Vor-Ort-Services und Lernplätze in der Bibliothek während Universitätsangehörige hingegen eine zentralisierte Bibliothekseinheit benötigen, die sich u. a. auf die Services Bibliometrie, Datenspeicherung, Publikationsservices konzentriert. Die Bibliothek selbst entschied sich nun für die Strategie einer Zentralbibliothek, wobei sich die Situation durch die COVID-19-Pandemie noch weiter akzentuierte. Im Hinblick auf die Raumkapazitäten für die zukünftige Zahl an Lernplätzen wird sich der Druck hier weiter verschärfen, wobei diese Plätze nicht nur in, sondern auch in der Nähe von Bibliotheken angesiedelt werden können.

Brenda van Wyck und Irvine Kadzenga beleuchteten mit ihrem Vortrag unter dem Titel „LIS Continued Support during COVID-19“ die Situation am Independent Institute of Education in Südafrika. Einer der ersten Schritte während des Lockdowns war die umgehende Implementierung von passenden E-Learning-Angeboten. Diese bauen auf einem gut funktionierenden „Digital Learning Commons“ auf, der bereits seit 2015 in Betrieb ist. Virtuelles Arbeiten im Homeoffice, in der Kommunikation und in der Servicierung sind in der Bibliothek somit nicht neu. Vielmehr stellte sich die Herausforderung, auch die Studierenden auf dem Weg der Virtualisierung ihrer Ausbildung entsprechend abzuholen und zu begleiten. Dies gelang vor dem Hintergrund des Schlagworts „crisis-driven innovation“² durch Motivation, Förderung engmaschiger studentischer Betreuung und des Ausbaus der umfassenden virtuellen Zugänglichkeit der Bibliotheksservices.

In die gleiche Richtung führte uns **Reya Saliba** von der Weill Cornell Medicine of Cornell University, die als Bibliothekarin an einem Außencampus der Universität im Emirat Katar arbeitet. In ihrem Vortrag „How can we help? Librarians as online learning experts“ beschreibt sie ebenfalls die Situation, rasch digitale Schulungs- und Weiterbildungsangebote anzubieten. Aus ihrer Sicht meisterte die Bibliothek diese Aufgabe sehr gut, denn es gelang gleichzeitig, sich als krisenfester, gut strukturierter und kompetenter Partner innerhalb der Universität zu positionieren. Ihr Credo dabei lautete: „In order to ensure academic continuity, there is a need for a deeper integration of information fluency and critical thinking into online courses to help students gain lifelong learning skills.“

Zum Abschluß präsentierten **Pascal Calarco**, **Talia Chung** und **Beth Namachchivaya** vom Ontario Council of University Libraries (OCUL) in Kanada in „Shared Risk, Built on Trust: Sustaining Local and Shared Transformational Services throughout Crises Across Ontario University Libraries“ die Arbeit des Konsortiums OCUL während der COVID-19-Pandemie. Dabei tritt dieses Konsortium nicht nur als Einkaufsgemeinschaft auf, sondern auch als Provider digitaler Infrastrukturen, wie der Datenmanagementplattform Dataverse und anderer zentraler Services und Programme. Initiale Krisenerfahrungen konnten bereits in der SARS-Epidemie im Jahr 2003 gesammelt werden, wo im Anschluss flächendeckend Krisen- und Notfallpläne für Bibliotheken etabliert wurden. In der Weiterentwicklung orientiert man sich am „Run-Grow-Transform-Modell“ der Gartner Business Group³, um die technologische Entwicklung möglichst optimal und nachhaltig in einer entsprechenden Organisationsstrategie zu verankern.

4. Ergebnis

Mit bewundernswertem Engagement aller Beteiligten (so trugen die Kolleg*innen aus Kanada und Singapur jeweils zu sehr späten bzw. frühen Nachtzeiten vor) ist es gelungen, einen weltumspannenden Blick zum Thema Krisenmanagement in der COVID-19-Pandemie zu gewinnen. Die einzelnen Strategien, die dabei für die einzelnen administrativen Abläufe zur Sicherstellung der Literaturversorgung und sonstiger Bibliotheksservices eingesetzt wurden, sind insgesamt vergleichbar – was grundsätzlich sehr beruhigend ist. Sehr speziell waren jedoch die Rahmenbedingungen, mit denen die jeweiligen Bibliotheken zu kämpfen hatten. Trotz aller enormer Herausforderungen, die sich im Detail ergaben, zeigte sich wieder einmal, dass die urreigenste Stärke von Bibliotheken – der über Jahrhunderte ge-

pflegte, nachhaltige Umgang mit Medien – gerade in diesen turbulenten Zeiten nun eine wichtige Basis darstellt. Bibliotheken sind – gerade auch im wissenschaftlichen Umfeld – höchst organisiert und können somit schnell auf Krisenverwaltung umstellen. Somit konnten sich viele Bibliotheken in der Krise neu und als innovative Informationsdienstleister positionieren.

Die Präsentationen aller Vorträge wurden aufgezeichnet und können in Kürze über die Purdue University⁴ eingesehen werden.

Mag.^a Eva Ramminger

ORCID iD: <http://orcid.org/0000-0002-8942-2247>

Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

E-Mail: eva.ramminger@uibk.ac.at

Mag.^a Jennifer Moritz

Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

E-Mail: jennifer.moritz@uibk.ac.at

- 1 Susan Grajek (2020): Top IT Issues, 2021: Emerging from the Pandemic. EDUCAUSE Review, 02.11.2020. <https://er.educause.edu/articles/2020/11/top-it-issues-2021-emerging-from-the-pandemic>
- 2 John Bessant, Howard Rush, Anna Trifilova (2012): “Jumping the Tracks”: Crisis-driven social innovation and the development of novel trajectories, in: Die Unternehmung 66(3), S. 221–242. <https://doi.org/10.5771/0042-059X-2012-3-221>
- 3 Gartner, Align IT Functions With Business Strategy Using the Run-Grow-Transform Model: <https://www.gartner.com/smarterwithgartner/align-it-functions-with-business-strategy-using-the-run-grow-transform-model/>
- 4 Purdue University Libraries, Purdue e-Pubs: <https://docs.lib.purdue.edu/>

■ WIR GEHEN VIRAL! DIE STADT WIEN – BÜCHEREIEN IM ERSTEN LOCKDOWN

von Magdalena Martha Maria Schneider und Patrik-Paul Volf

Zusammenfassung: Im ersten Lockdown im März 2020 hatten die Stadt Wien – Büchereien die Aufgabe, allen Wiener*innern ihre vielfältigen Angebote weiter zugänglich zu machen. Da ein Besuch der Standorte nicht möglich war, wurden diese in den virtuellen Raum verlagert. Der Artikel beschreibt, wie es gelingen konnte, innerhalb kürzester Zeit Medien und die breite Veranstaltungspalette zur Verfügung zu stellen sowie die Pädagog*innen im Pflichtschulbereich in ihrer Arbeit zu unterstützen – und das alles kostenlos!

Schlagerwörter: Stadt Wien – Büchereien; Büchereien Wien; Bibliothekspädagogisches Zentrum; Bibliothekspädagogik; Digitale Medien; Virtuelle Bücherei; Virtuelle Bibliothek; virtuelle Veranstaltung; didaktisches Material; Online-Filme

WE GO VIRAL! THE VIENNA PUBLIC LIBRARIES DURING THE FIRST LOCKDOWN

Abstract: During the first lockdown in March 2020, the Vienna Public Libraries had the task of making their diverse offers accessible to all Viennese residents. Since it was not possible to visit the branches, they moved into Virtuality. The article describes how it was possible to make media and all events available within a very short period of time and to support pedagogues in their work – completely free of charge!

Keywords: Vienna Public Libraries; teaching Library; digital media; virtual library; elibrary; virtual event; didactic material; online films

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5355>

© Magdalena Martha Maria Schneider, Patrik-Paul Volf



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

Der Lockdown kam zwar nicht aus heiterem Himmel, aber er traf dennoch ins Herz der Büchereien. Wie sollten wir unsere Aufgabe erfüllen, wenn die Grundfunktion nicht mehr gewährleistet werden konnte – etwas ausleihen? Mit gesperrten Büchereien blieb das Internet der einzig mögliche Kommunikationskanal zu den Nutzer*innen. Als öffentliche Bibliothek hatten wir dabei zwei Aufgaben: einerseits unser Medien- und Veranstaltungsangebot den Wiener*innen einfach und schnell online zugänglich zu machen und andererseits die Pädagog*innen mittels der Bibliothekspädagogischen Zentren in ihrer Arbeit zu unterstützen. Beides wird nun folgend beleuchtet.

1. Deine Bücherei kommt zu dir nach Hause

In Bezug auf die Medien übernahm die Grundfunktion die Virtuelle Bücherei, bestehend aus Onleihe (eBooks, eAudios, ePapers, eMagazine, E-Learning), Overdrive (englische eBooks, eAudios), PressReader und Austria Kiosk (Zeitungsportale). Zugang zu diesen Angeboten war allerdings auf die bestehenden Bücherei-Mitglieder beschränkt. Bei geschlossenen Buchhandlungen und Bibliotheken reifte rasch der Entschluss in der Leitung der Stadt Wien – Büchereien, das Angebot möglichst unkompliziert allen Menschen im Lockdown – unabhängig von einer Mitgliedschaft – zur Verfügung zu stellen. Eine kurze Ankündigung über die Medien und die Social-Media-Kanäle, dass die Büchereien ihr Online-Angebot allen kostenlos zur Verfügung stellen würden, die sich per E-Mail melden, reichte. Die Reaktion war überwältigend und übertraf alle Erwartungen: Mehr als 15.000 Menschen waren binnen weniger Tage eingeschrieben und konnten sich im Lockdown an den virtuellen Angeboten bedienen. Die Ausleihezahlen im April 2020 verdoppelten sich auf über 100.000, PressReader und Austria Kiosk erlebten die höchsten monatlichen Zugriffe bisher. Soweit so gut. Die Grundfunktion war damit gewährleistet (zumindest ein wenig). Aber was tun mit Lesungen, Diskussionen, Workshops für Kinder und für Erwachsene? Mit fast 10.000 Veranstaltungen jährlich sind sie eine Säule der Büchereitätigkeiten. Wie sollten wir die Wiener*innen an ihre Büchereien binden, wie sollten sie ihre Büchereien im Gedächtnis behalten? Auch hier war nach kurzer Überlegung klar, dass die Internetkanäle der Büchereien erhalten mussten. Ziel war, die Büchereien weiter im Bewusstsein ihrer Nutzer*innen zu halten und im besten Fall die Nutzer*innen-Basis durch konkrete Angebote während des Lockdowns und während der Zugangsbeschränkungen auszubauen.

Bereits vor dem Lockdown verfügten die Büchereien über höchst erfolgreiche Social-Media-Kanäle (v. a. Facebook¹ und Twitter²). Diese boten jedoch für Lesungen, Diskussionen und Workshops nicht die geeignete Plattform. Neue Nutzer*innen konnten durch die systematische Bespielung weiterer vorhandener (YouTube³, Podcasts⁴) sowie neuer Kanäle (Instagram⁵) gewonnen werden.

Rasch riefen die Büchereien eine Schiene von Online-Lesungen unter dem Titel „Corona-Lesungen“ ins Leben. Das Format bestand aus einer Mischung von Lesung und Interview mit österreichischen Autor*innen. Um ein durchgängiges Programm (bis zu 3 Lesungen/Woche) zur Verfügung stellen zu können, wurde auf Initiative der Büchereien eine Kooperation mit Alter Schmiede, Österreichischer Gesellschaft für Literatur und dem Hauptverband des Buchhandels eingegangen. 21 Lesungen kamen so zwischen 24.03. und 22.06.2020 zu Stande.

Die Kinderveranstaltungen konnten über die Bespielung des Instagram-Accounts der Büchereien weitergeführt werden. Inhaltlich wurde, wie auch sonst im Rahmen des Kinderprogramms der Büchereien, eine breite Palette angeboten – Bilderbuch-Geschichten, Lesungen, Bastelanleitungen, Animationen, Quiz, Kirangolini-Livestream und vieles mehr.

Zum (unerwarteten) Highlight der Kinderschiene wurde das alljährliche Lesofantenfest der Büchereien, das im November im Schatten des 2. Lockdowns von einem Tag auf den anderen zur Gänze in die Online-Kanäle übersiedelt werden musste. Mit großem Engagement konnte fast das komplette Programm (z. T. natürlich abgewandelt) auf YouTube und Instagram verlegt werden. Die Bilanz kann sich sehen lassen, vor allem vor dem Hintergrund, dass durch Zugangsbeschränkungen viel weniger Publikum als sonst teilnehmen hätte dürfen.

Stand 03.11.2020 waren auf YouTube 50 Acts – von Theater bis zu Mitmachworkshops – online mit mehr als 11.000 Aufrufen und 4.700 Zuschauer*innen. Auf Instagram standen am Ende über 25 Beiträge und 50 Stories mit mehr als 20.000 Zugriffen.

Die Gesamtbilanz lautet: Aus der Not eine Tugend gemacht. Die Stadt Wien – Büchereien konnten, gezwungen durch den Lockdown, den Anspruch zu ihren bestehenden Online-Kanälen deutlich ausbauen und neue Kanäle etablieren. Gesamt verfügen die Social-Media-Kanäle der Büchereien mittlerweile über rund 85.000 Abonnent*innen. Die Reichweite geht in die mehreren 100.000.

Als erfolgreichstes Video schlägt die 1. Corona-Lesung mit Michael Starvic⁶ mit mehr als 3.500 Aufrufen zu Buche.

2. Didaktische Online-Filme für Wiens Schüler*innen

Das Bibliothekspädagogische Zentrum ist eine Spezialzweigstelle der Stadt Wien – Büchereien und bietet als Fachbibliothek für Wiener Pädagog*innen didaktische Materialien für alle Fächer im Pflichtschulbereich und für die Elementarpädagogik. Analoge Medien wie Bücherboxen (thematische Sammlungen, Klassensätze), Bilderbuchkinopakete, Kamishibais (japanisches Erzähltheater), DVDs und Roboter (als Paket mit didaktischem Material fürs erste Programmieren mit Kindern) werden ebenso kostenlos verborgt wie das gesamte Onlineangebot: Filme, Podcasts und Boardstories. Recherchierbar sind die Medien über einen speziellen Onlinekatalog⁷, der aufgrund des spezifischen Fokus nicht mit dem herkömmlichen Büchereienkatalog verknüpft ist. Die Büros und logistische Zentrale befinden sich in der Zieglergasse, die Medien können dort oder an den Standorten der Stadt Wien – Büchereien abgeholt werden.

Das Angebot ist bekannt und etabliert, Onlinefilme werden seit mehreren Jahren mit steigender Entlehtendenz angeboten und das Angebot stetig ausgebaut. Als im März auf Heimunterricht umgestellt wurde war schnelles Handeln vonnöten. Die Lehrpersonen standen vor einer völlig neuen Situation, in der sie sich primär mit technischem Equipment, Fragestellungen zur Software und der Kommunikation mit den Schüler*innen auseinandersetzen mussten. Das gesamte analoge Lehrmaterial zu digitalisieren war für sie kaum eine Option. Zeit für die Recherche nach digitalem didaktischem Arbeitsmaterial und vertrauenswürdigen Inhalten war wenig vorhanden.

Genau das bietet das Bibliothekspädagogische Zentrum seit Jahrzehnten: eigens für den Unterricht konzipierte Inhalte. Neu war allerdings mit März 2020 unser Onlinekatalog – dies war ganz unabhängig von Corona schon länger geplant gewesen und nun ein Glücksfall für uns und die Pädagog*innen. Der neue Katalog bot neben einer besonders intuitiven Oberfläche auch neue Funktionen. Wir bewarben unser Angebot also nochmals in der Zielgruppe. Sicherlich aufgrund dessen, aber sicher auch, weil die Pädagog*innen von sich aus auf der Suche nach vertrauenswürdigen digitalen Quellen waren, nahm die Nutzung der digitalen Inhalte während des Lockdowns merklich zu. Dabei stellten wir einige Tendenzen fest:

- Die Nutzung von Filmen und Filmsequenzen stieg noch mehr an. Schon vor der Pandemie hatten wir diese viel beworben und da die Nutzung wirklich unkompliziert und auch bei geringer Bandbreite möglich ist, war dieses Angebot bereits sehr beliebt und vertraut. Zusätzlich ähneln die Filme in Inhalt und Aufbau den seit Jahrzehnten

im Unterricht verwendeten DVDs. Und: sie sind ohne lizenzrechtliche Bedenken frei verwendbar für den Unterricht – die Lizenzen für das Bundesland Wien werden von uns zentral angekauft.

- Die Medienlisten wurden weiterhin gerne verwendet, gerade auch in Hinblick auf die neuen Funktionen (Arbeitsmaterialien, Schüler*innenfreigabe, siehe unten). Die Lehrpersonen können Listen mit den Online-Filmen erstellen, die sie immer wieder verwenden wollen. Mit einfachem Klick können sie auch themenspezifische Mediensammlungen erstellen und für bestimmte Lerngruppen freigeben.
- Die Möglichkeit, interaktive Arbeitsmaterialien in unserem Onlinekatalog selbst zu erstellen, wurde nur zögerlich genutzt. Dieses Feature wurde genau mit März eingeführt und Schulungen dazu waren für Herbst 2020 geplant. Die H5P-Vorlagen (H5P ist eine freie Software zum Erstellen von interaktiven Lehrmaterialien) sind mannigfaltig und man muss sich ein wenig damit auseinandersetzen, um sie für die eigenen Bedürfnisse nutzen zu können. Man kann Arbeitsaufträge sowohl in Filmen und Filmsequenzen einbinden als auch unabhängig von filmischem Material themenspezifische Arbeitsblätter erstellen. Gespeichert wird alles im Onlinekonto der Pädagogin* des Pädagogen.
- Die Option, Inhalte mit Schüler*innen zu teilen, wurde ebenfalls mit März 2020 freigeschaltet. So werden Schüler*innen direkt für Film, Filmsequenz oder interaktive Arbeitsblätter freigeschaltet und können mit den Medien zu Hause arbeiten. Das entdeckten viele Pädagog*innen recht schnell selbst und nutzten es gerne. Fragen konnten wir telefonisch beantworten und die Rückmeldungen waren insgesamt sehr positiv.

3. Aussicht für das Bibliothekspädagogische Zentrum der Stadt Wien – Büchereien

Wir hatten für das Jahr 2020 mit dem neuen Onlinekatalog unabhängig von COVID-19 die Einführung mehrerer neuer Funktionen im virtuellen Bereich geplant um den Pädagog*innen die Arbeit mit digitalen Schulunterlagen einfacher zu gestalten und sie darauf neugierig zu machen. Dieser Prozess wäre allerdings von Angebotspräsentation und Schulungen begleitet gewesen.

So fehlte uns die Zeit, den Pädagog*innen die neuen Bereiche vorzustellen und sie in der Handhabung zu schulen. Deswegen planen wir nun vor

allem, rasch Online-Tutorials anzufertigen, um das Erstellen von interaktiven Arbeitsmaterialien sowie alle Vorgänge zur Schüler*innenverwaltung zu erklären.

Digitale Bücherpakete analog zu unseren Themenboxen wären gefragt gewesen und haben gefehlt. Wir streben an, das bald anbieten zu können – neben der technischen Einbindung ist das auch eine Frage der Lizenzen.

Durch den Lockdown wurden das Team des Bibliothekspädagogischen Zentrums der Stadt Wien – Büchereien und die Pädagog*innen ins kalte Wasser geworfen, insgesamt ist das Fazit aber positiv. Wir haben uns sehr gefreut, dass unser digitales Angebot so gut genutzt wurde. Pädagog*innen haben neue Medien und Funktionen im Katalog entdeckt und werden diese wohl auch nachhaltig zur Gestaltung ihres Unterrichtes verwenden.

Mag.^a Magdalena Martha Maria Schneider
Stadt Wien – Büchereien
E-Mail: magdalena.schneider@wien.gv.at

Mag. Patrik-Paul Volf
Stadt Wien – Büchereien
E-Mail: patrik.volf@wien.gv.at

Referenzen

Stadt Wien – Büchereien: <https://buechereien.wien.gv.at>

Stadt Wien – Büchereien, Bibliothekspädagogisches Zentrum: <https://buechereien.wien.gv.at/bpz>

* Alle Websites und Links wurden zuletzt am 18. Dezember 2020 aufgerufen.

1 <https://de-de.facebook.com/buechereien.wien/>

2 <https://twitter.com/buechereiwien>

3 https://www.youtube.com/channel/UC0oEPG-TxsOSq1YVTWg_pZA

4 <https://buechereien.wien.gv.at/B%C3%BChereien-Wien/Veranstaltungen/b%C3%BChereicast-unser-Podcast>

5 <https://www.instagram.com/buechereien.wien/>

6 <https://www.youtube.com/watch?v=S284-zzDjSY>

7 <https://buechereien.wien.gv.at/bpz>

■ FORMALERSCHLIESSUNG TROTZ COVID-19 – (WIE) GEHT DAS? EINSCHRÄNKUNGEN UND LÖSUNGSANSÄTZE

von *Bernhard Schubert*

Zusammenfassung: Die formale Erschließung von Ressourcen als eine der bibliothekarischen Kerntätigkeiten schlechthin ist in der Krise, und zwar nicht erst seit Corona. Welche zusätzlichen Erschwernisse die Pandemie für die Tätigkeit birgt, und welche niederschweligen Maßnahmen denkbar sind, um diesen zu begegnen, ist Gegenstand dieses Aufsatzes.

Schlagwörter: formale Erschließung; COVID-19; Auswirkungen; Maßnahmen

DESCRIPTIVE CATALOGUING DESPITE COVID-19 – (HOW) DOES THAT WORK? RESTRICTIONS AND APPROACHES

Abstract: Descriptive cataloguing of resources as one of the foundations of librarianship is in crisis, but it has been since before Corona. This paper describes the additional difficulties the field faces in light of the pandemic, and suggests low threshold measures to address them.

Keywords: descriptive cataloguing; COVID-19; impact; measures

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5372>

© Bernhard Schubert



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

1. Formalerschließung 2020: eine Bestandsaufnahme

Allen Unkenrufen zum Trotz ist die formale Erschließung von Ressourcen nach wie vor ein Kerngeschäft von Bibliotheken und stellt als solches ein wesentliches Fundament für die Auffindbarkeit und damit Benutzbarkeit der Bestände dar. Etliche von den im Bereich operativ tätigen Mitarbeiter*innen oft unbeeinflussbare Umbrüche haben in den letzten Jahren allerdings zu erschwerten Arbeitsbedingungen geführt, wie ich gemeinsam mit anderen sowohl hier (Beiler et al.) als auch alleine andernorts (Schubert) bereits ausführlich dargelegt habe.

Zu ähnlichen Einschätzungen gelangt man unter anderem auch in Deutschland (Wiesenmüller) sowie in den Vereinigten Staaten (Edmunds, *Roadmap to Nowhere* sowie *Zombrary Apocalypse* – zwei exzellente, wenn auch polemische Auseinandersetzungen mit den Problemen, denen sich der Arbeitsbereich ausgesetzt sieht, die leider nicht mehr online abrufbar sind). Die Formalerschließung befindet sich demnach in einer durch externe Einflüsse – unzeitgemäße Werkzeuge, veraltete Datenformate, steigender Abstraktionsgrad in den eingesetzten Regelwerken – herbeigeführten Krise, die 2020 durch die Corona-Pandemie noch zusätzlich verschärft wurde.

2. Negative Auswirkungen der Pandemie auf den Arbeitsbereich

Um herauszufinden, welche Auswirkungen Corona auf die Formalerschließung hat, habe ich mit den Mitgliedern der VÖB-Kommission für Formalerschließung am 26.11.2020 eine Erhebung durchgeführt, welche pandemiebedingten Erschwernisse die Arbeit besonders negativ beeinflussen, und welche Lösungsansätze es geben kann, diesen produktiv zu begegnen. In einem Punkt war man sich jedenfalls unmissverständlich einig: Formalerschließung ist durch das Coronavirus (noch) schwieriger geworden. Die Gründe dafür lassen sich dabei in allgemeine – also nicht erschließungs-spezifische – und spezifische unterteilen.

2.1. Allgemeine Faktoren

Bevor ich zu denjenigen Problembereichen komme, die die Formalerschließung speziell betreffen, möchte ich erläutern, welche allgemeinen Erschwernisse die Erschließungstätigkeit ebenfalls maßgeblich beeinflussen. Es sind dies in erster Linie Herausforderungen in den Bereichen Infrastruk-

tur und Kommunikation, deren negative Auswirkungen aber die Situation der meisten Büroarbeitskräfte betreffen dürften.

Ich beginne mit dem größten Problembereich – es ist dies wenig überraschend die Infrastruktur: Formalerschließung bedeutet heutzutage die Eingabe von Metadaten mit und in digitalen, oft (aber nicht immer) cloudbasierten Systemen. Die Voraussetzung für die Tätigkeit ist also zum einen ein Endgerät, das Mitarbeiter*innen befähigt, Eingaben vorzunehmen, zum anderen ein Internetanschluss, über den diese Eingaben an die Stelle gelangen können, an der sie eigentlich gespeichert werden sollen. Solange vor Ort gearbeitet werden kann, wird diese Infrastruktur von der jeweiligen Einrichtung zur Verfügung gestellt – sobald dies aber beispielsweise durch einen Lockdown oder die Entscheidung einer Einrichtung, dass Mitarbeiter*innen als Vorsichtsmaßnahme gar nicht mehr/nur in verringerter Zahl/nur in abwechselnden Teams vor Ort arbeiten dürfen, verhindert wird, stellt sich die Lage anders dar.

Sobald Formalerschließung im Homeoffice bzw. via Teleworking erfolgen muss, ist keinesfalls gesagt oder darf davon ausgegangen werden, dass Mitarbeiter*innen privat erstens über passende Endgeräte und zweitens über einen ausreichend schnellen und stabilen Internetanschluss verfügen. Eine derartige Erwartungshaltung ist insofern besonders unangebracht, als der Status des Internets als Allgemeingut (wie beispielsweise Wasser oder elektrischer Strom) nach wie vor (auch international) nicht vollends geklärt ist, bzw. als der in Österreich geltende vorgeschriebene „Universaldienst“ (geregelt im Telekommunikationsgesetz 2003 § 26 sowie in der dazugehörigen Universaldienstverordnung) so ausgelegt wird, dass eine berufliche Nutzung dieses gesetzlichen garantierten Serviceniveaus in der Formalerschließung nur minimalen Anforderungen genügt. Die RTR spricht hierbei von 2 Mbit/s als ausreichend „funktional“ in der geltenden Auffassung (Wie komme ich zu einem Breitbandanschluss?).

Selbst wenn aber die entsprechende Infrastruktur grundsätzlich privat zur Verfügung steht, bleibt die Frage offen, ob und wie Privatpersonen die Kosten für diese tragen sollen – nur zu verlockend ist es unter Umständen, an dieser Stelle Fixkosten (auch mittelbar in Form gesteigerter Stromkosten) auf Arbeitnehmer*innen abzuwälzen. Hier ist unbedingt ein angemessener Interessenausgleich zu erzielen. Unter Umständen machen abgesehen von grundsätzlichen technischen Einschränkungen aber auch strenge IT-Security-Auflagen von Seiten der Einrichtung Remote-Arbeit mittels privater Ausrüstung unmöglich.

Der zweite allgemeine Problembereich, den ich näher ausführen möchte, ist die Kommunikation bzw. der Austausch mit Kolleg*innen – etwa um Ka-

talogisierungsfragen oder Formatumsetzungen zu besprechen –, der ebenfalls durch notwendige Corona-Schutzmaßnahmen mitunter erheblich erschwert bis fast verunmöglicht wird (sofern die erforderliche private Infrastruktur mangelhaft ist oder gänzlich fehlt). Selbst wenn die erforderliche Ausrüstung vorhanden ist, müssen nichtsdestotrotz auch entsprechende Werkzeuge zur Ermöglichung der Kommunikation – etwa Microsoft Teams, Cisco Webex, GoToMeeting, Zoom etc. – zur Verfügung gestellt werden, die aber erfahrungsgemäß selten für kurzfristige, spontane Gespräche genutzt werden, obwohl sie grundsätzlich die Möglichkeit dazu böten. Bei der Tätigkeit vor Ort findet solcher Austausch oft informell statt, wenn sich zufällig die Gelegenheit dazu bietet – was im virtuellen Raum so üblicherweise nicht passiert.

Was jedenfalls nicht bzw. nur unter großem Aufwand möglich ist, ist eine Ressource zwecks Beschreibung dieser unkompliziert kooperativ zu analysieren, doch dazu später mehr. Trotzdem ist die Bilanz in diesem Zusammenhang eine nicht ausschließlich negative: Gerade große Einrichtungen mit zahlreichen Standorten haben nun die Möglichkeit, trotz einer heterogenen Bürosituation gemeinsame Meetings ohne großen Aufwand für einzelne Mitarbeiter*innen durchzuführen.

In diesem Zusammenhang soll allerdings noch ein Punkt Erwähnung finden, der neuerdings eine bisher in diesem Ausmaß nicht dagewesene Rolle spielt: die (logistische) Koordination unter Kolleg*innen. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis ist es nun zu allen Zeiten unbedingt erforderlich, einen genauen Überblick zu haben, wer wann wo arbeitet, und in welchen sich nicht überschneidenden Teams das passiert. Das bedeutet einen erheblichen Mehraufwand für die Planung der Anwesenheitszeiten und Zuteilung zu Teams, der zusätzlich zu den regulären Tätigkeiten regelmäßig anfällt und somit Kapazitäten bindet.

2.2. Spezifische Faktoren

Nun aber zu den Faktoren, die sich genuin aus der Erschließungstätigkeit selbst ergeben und daher eine ganz besondere Herausforderung für den Arbeitsbereich darstellen, die aber alle im Endeffekt um ein einziges, schwierig zu lösendes Problem kreisen: Formale Erschließung ist nach wie vor in erster Linie die Arbeit an der Ressource selbst, das heißt die Arbeit am wie auch immer gearteten Objekt. Daraus ergeben sich im Zusammenhang mit Homeoffice bzw. wechselnden Teams im Wesentlichen zwei große Hindernisse, die die Erschließungstätigkeit betreffen.

Das erste Hindernis ist die Tatsache, dass die Erschließung einer (nicht im Fernzugriff digital verfügbaren) Ressource nur vollständig möglich ist,

wenn diese Ressource physisch zugänglich ist. Dem RDA-Grundsatz, dass eine Ressource so beschrieben werden soll, wie diese sich selbst darstellt (RDA 0.3.4.3), kann nur entsprochen werden, wenn diese auch vollständig begutachtet werden kann. Das setzt das Vorhandensein dieser Ressource am Arbeitsplatz voraus, und bereits an diesem Punkt wird die Arbeit je nach den durch die dienstgebende Einrichtung geltenden Bedingungen möglicherweise komplett verhindert: Ist nicht vorgesehen, dass zu bearbeitende Ressourcen die Einrichtung verlassen dürfen, dann kann die erschließende Kerntätigkeit von zu Hause aus nicht durchgeführt werden. Selbst wenn dies ermöglicht wird, ist der logistische Aufwand für Mitarbeiter*innen schnell unzumutbar: Wie sollen zahlreiche Ressourcen von der Dienststelle in den privaten Wohnbereich transportiert werden – insbesondere dann, wenn kein privates Kraftfahrzeug zur Verfügung steht?

Da das auch den Verantwortlichen bewusst ist, sollen privat oftmals Ausweichtätigkeiten durchgeführt werden, die sich in der Regel auf Datenkorrekturen beschränken – das ist das zweite Hindernis, das eher in der Natur dieser Tätigkeit selbst begründet ist. Umfangreiche Fehlerlisten werden erzeugt und verteilt, um den Umstand, dass die Arbeit am Objekt nicht möglich ist, zu kompensieren. Aber abgesehen davon, dass auch Fehler unter Umständen nur korrigiert werden können, wenn Ressourcen tatsächlich eingesehen werden können, ist es rein von der Arbeitsgestaltung her nicht zumutbar, tage- und wochenlang kontinuierlich eintönige Datenkorrekturen durchführen zu müssen. Hier kommen maßgeblich auch die eingangs erwähnten, oft unzureichenden Werkzeuge und Systeme ins Spiel, mit denen in der Formalerschließung mangels echter Alternativen gearbeitet werden muss. Mangelhafte Möglichkeiten der Automatisierung und ähnlich mangelhafter Bedienkomfort beeinflussen bereits die reguläre Tätigkeit negativ und treten bei gleichförmigen Korrekturarbeiten umso stärker zu Tage.

3. Lösungsansätze

Was kann getan werden, um Abhilfe zu schaffen? Auch mit dieser Frage hat sich die VÖB-Kommission für Formalerschließung auseinandergesetzt, und auch hier lassen sich die Maßnahmen in solche von eher allgemeiner Natur und solche, die konkret die Formalerschließung betreffen, einteilen. Es wird nicht überall möglich sein, sämtliche hier vorgelegten Empfehlungen umzusetzen, dennoch sollte dies als dringender Appell verstanden werden, ein bereits im Vorhinein stark belastetes Segment von Bibliotheksmitarbeiter*innen gezielt und möglichst breit zu unterstützen.

3.1. Allgemeine Maßnahmen

Als vordringlichstes allgemeines Problem hatte ich die Infrastruktur genannt, und hier muss selbstverständlich auch bei den Maßnahmen angesetzt werden: Es empfiehlt sich, in portable Ausrüstung – Laptops mit Docking-Stations beispielsweise – zu investieren, damit Bearbeiter*innen im Idealfall ihr Vor-Ort-Gerät samt entsprechender Software-Umgebung und Konfiguration auch von zu Hause aus – privates Internet vorausgesetzt – in identischer Art und Weise nutzen können. Eine Maßnahme, die keine Investitionen erforderlich macht, ist das Schaffen einer Möglichkeit, Hardware im Bedarfsfall unkompliziert ausleihen zu können. So ist auch gewährleistet, dass die Zeit im Homeoffice produktiv genutzt werden kann, wenn kein zusätzliches Budget für den Ankauf neuer Ausrüstung zur Verfügung steht.

Womit wir auch schon bei der zweiten allgemeinen Herausforderung wären, nämlich der erschwerten Kommunikation. Hier müssen wie bereits erwähnt Werkzeuge zur Verfügung gestellt werden, die dann aber in weiterer Folge allen Mitarbeiter*innen zugutekommen sollen. Es ist nicht zielführend, nur einem Teil der Belegschaft Mittel und Wege zum gemeinsamen Austausch an die Hand zu geben, einen anderen aber von diesen auszuschließen. Dazu gehört auch, dass niederschwellige Anleitungen oder Einschulungen in diese Werkzeuge angeboten werden, die auch für weniger technikaffine Personen geeignet sind – besonders wichtig ist dies beispielsweise bei der gemeinsamen Verwendung von Netzlaufwerken. Es empfiehlt sich, auf einen Mix von Tools zu setzen, die beim Bedienkomfort bzw. bei den Funktionalitäten verschiedene Niveaus berücksichtigen. Regelmäßiger Austausch in Form von virtuellen Jour fixes ist darüber hinaus nicht nur zur Koordination der Tätigkeiten sinnvoll, sondern auch, um Gefühlen der Vereinsamung und Isolation während der Krise entgegenzuwirken.

In diesem Zusammenhang ist letztlich auch die Art und Weise, wie kommuniziert wird, von großer Bedeutung: Die Kommunikation muss – gerade zwischen dem mittleren Management bzw. der Leitungsebene und den Bearbeiter*innen – wertschätzend erfolgen. Es ist gänzlich unangebracht, wenn hier Skepsis oder Misstrauen mitschwingen, was den Umfang und die Qualität der gezwungenermaßen im Homeoffice durchgeführten Tätigkeiten betrifft. Falsche Erwartungshaltungen – etwa hinsichtlich der technischen Ausstattung von Mitarbeiter*innen oder der Menge an bzw. Art von sinnvoll zu leistender Arbeit – müssen ebenso vermieden werden. Hier ist es unter Umständen auch notwendig, dass Bearbeiter*innen auf unrealistische Ansprüche gut begründet reagieren.

All das macht es außerdem erforderlich, den derzeitigen Rahmenbedingungen in Form von Betriebsvereinbarungen Rechnung zu tragen. Arbeiten von zu Hause wird, wo sinnvoll und möglich, definitiv auch in Zukunft eine weit größere Rolle spielen als zuvor. Natürlich ist hier in erster Linie die Judikative gefordert, aber bevor es umfassende Regelungen gibt, kann jede Einrichtung selbst tätig werden und sollte dabei größtmögliche Flexibilität an den Tag legen. Der Impuls, Arbeitnehmer*innen unter der impliziten Annahme, diese würden mangels Aufsicht nichts leisten, überwachen zu wollen, ist allerdings auch schon unter normalen Umständen fehlgeleitet. In der Krise strenge Auflagen zu machen, ohne im Gegenzug die entsprechende Unterstützung zu bieten, wird sicherlich nicht mit einem Produktivitätsniveau vereinbar sein, das der Zeit vor der Pandemie entspricht. Das ist schon allein deshalb nicht möglich, weil in der Formalerschließung wie bereits dargestellt einerseits zusätzlicher logistischer Aufwand betrieben werden muss, andererseits die normale Tätigkeit in vielen Fällen gar nicht durchgeführt werden kann.

3.2. Spezifische Maßnahmen

Die eben erwähnte Flexibilität ist vor allem auch da erforderlich, wo sich das größte formalerschließungsspezifische Problem zeigt: Bei der Arbeit an der Ressource selbst. Dem kann auf zwei Arten begegnet werden: Entweder muss es Bearbeiter*innen ermöglicht werden, Ressourcen, wenn dies durch einen Lockdown erforderlich wird, auch mit nach Hause zu nehmen – das kann natürlich nur für neu erworbene, schwerlich für alte und wertvolle Bestände gelten. Oder es wird ein neues bibliotheksinternes Scanservice zur Erfassung der erforderlichen (überwiegend Titel-)Seiten bzw. Informationsquellen zumindest für die Dauer der Corona-Krise institutionalisiert, das Bearbeiter*innen regelmäßig mit diesen versorgt, sodass eine ortsungebundene Bearbeitung möglich wird. Da zumindest in wissenschaftlichen Bibliotheken vielerorts ohnehin bereits ein Scanservice als Dienstleistung für Studierende bzw. wissenschaftliches Personal existiert, sollte es zumindest in diesen Einrichtungen ohne große Umstellungen möglich sein, die vorhandene Infrastruktur in Zeiten geringer Auslastung für diese Zwecke zu verwenden.

In jedem Fall benötigt es auf der Führungsebene ein Bewusstsein dafür, dass Homeoffice mit zusätzlichem administrativen und logistischen Aufwand einhergeht, der sich zwangsläufig auf die Produktivität auswirken muss. Das gilt neben den eben skizzierten neuartigen Erfordernissen in jedem Fall auch für die Erstellung von Datenkorrekturlisten, die abseits

der vorhin vorgeschlagenen Maßnahmen ein oft gebrauchtes Mittel sind, Teleworking-Zeiten sinnvoll zu nutzen. Dazu müssen häufige Fehlerquellen identifiziert, in ein nachvollziehbares Format gebracht sowie mit Anleitungen versehen werden, wie diese Fehler in weiterer Folge bereinigt werden sollen. Je nach Komplexität der Problemstellung sowie Größe der Einrichtung können Stunden bis Tage erforderlich sein, solche Vorgaben zu erstellen – was sinnvollerweise nicht erst dann erfolgt, wenn die gesamte Belegschaft bereits von zu Hause arbeiten muss, sondern während der Dienst vor Ort noch möglich ist, damit sie im Bedarfsfall schnell weitergeleitet und umgesetzt werden können.

Zu guter Letzt soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass in diesem Jahr vielerorts ein Rückstau an nicht bearbeiteten Beständen entstehen wird, der Mitarbeiter*innen auch nach der Pandemie noch Monate bis Jahre beschäftigen wird. Da laufend neues Material hinzukommt, kann die Abarbeitung nur in Zeiten von geringerer Auslastung und sukzessive erfolgen, was in einem ohnehin bereits chronisch unterbesetzten Bereich, in dem derartige Probleme bereits vor Ausbruch der Krise virulent waren, nochmals schwieriger umzusetzen sein wird.

4. Schlussfolgerung

Die hier analysierten Problemfelder zeigen, dass – auch wenn sie in vielen Fällen allgemeine Gültigkeit aufweisen – das Arbeitsfeld Formalerschließung als hochqualifizierte IKT-Tätigkeit ganz besonders von essenzieller Infrastruktur abhängt, die, gemeinsam mit dem unbedingt erforderlichen Zugang zu benötigten Informationsquellen, die Arbeit im Homeoffice zu einer großen, aber bewältigbaren Herausforderung macht. Dies kann umso effizienter erfolgen, je mehr auf der Führungsebene das Bewusstsein für die Probleme des Arbeitsbereichs vorhanden ist, wozu dieser Aufsatz einen Beitrag leisten soll. Nichts hier Angesprochenes ist unlösbar, wenn der entsprechende Wille und die notwendige Flexibilität bei allen Beteiligten vorhanden sind.

Was, so hoffe ich, jedenfalls klargeworden ist, ist Folgendes: Die formale Erschließung von Ressourcen ist eine hochspezialisierte Tätigkeit, die sich bereits vor der Pandemie in einer mehrjährigen Krise befunden hat, die durch diese nochmals verschärft worden ist. Was es jetzt braucht, ist die – mancherorts lange überfällige – angemessene Wertschätzung dieser fundamentalen Arbeit für das Bibliothekswesen und damit für die Informationsgesellschaft an sich, sowie die Bemühung um adäquate Arbeitsbedingungen in

und besonders auch nach der Corona-Zeit. Angesichts der Maßnahmen, die in anderen Bereichen gefordert werden und auch notwendig sind, sind die hier festgehaltenen Lösungsansätze nämlich vor allem eines: bescheiden.

Mag. Bernhard Schubert, BA MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-1748-9087>
Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: bernhard.schubert@univie.ac.at

Literatur

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 18. Dezember 2020 aufgerufen.
- Bundesgesetz, mit dem ein Telekommunikationsgesetz erlassen wird (Telekommunikationsgesetz 2003 – TKG 2003). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002849>
- Beiler, Christian, Petra Gratzl, Bernhard Schubert, Christoph Steiner, und Rainer Steltzer (2018): Erschließungsarbeit in Alma – Erfahrungen aus dem OBV vor, während und nach der Aleph-Ablöse. Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 71(2), S. 282–306. <http://doi.org/10.31263/voebm.v71i2.2134>
- Edmunds, Jeff (2017): Roadmap to Nowhere: BIBFLOW, BIBFRAME, and Linked Data for Libraries.
- Edmunds, Jeff (2017): Zombrary apocalypse!? RDA, LRM, and the death of cataloging.
- Resource Description and Access (2017). <http://access.rdatoolkit.org/>
- Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR-GmbH): Wie komme ich zu einem Breitbandanschluss? https://www.rtr.at/de/tk/TKKS_Anschluss
- Schubert, Bernhard (2017): Nominalkatalogisierung in österreichischen Bibliotheken 2016. Zenodo. <http://doi.org/10.5281/zenodo.571457>
- Verordnung des Bundesministers für Wissenschaft und Verkehr, mit der Qualitätskriterien für den Universaldienst festgelegt werden (Universaldienstverordnung – UDV). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10012945>
- Wiesenmüller, Heidrun (2017): IFLA LRM und das 3R-Projekt – auf dem Weg zu RDA 2.0? Südwest-Info, 30, S. 25–32. <https://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/sw-info/suedwest-info-30-2017.pdf>

■ PUBLIZIEREN UND LESEN IN DEN ZEITEN DER PANDEMIE

von Jürgen Stickelberger und Max Vögler

Zusammenfassung: *Wie hat sich die Disseminierung und das Rezipieren wissenschaftlicher Ergebnisse während der Pandemie geändert? In diesem Beitrag berichten die Autoren über die Erfahrungen des Wissenschaftsverlages Elsevier im „Covid-Jahr 2020“. Wie waren aus ihrer Sicht die Wissenschaft und das Verlagswesen betroffen? Die Autoren werden von der Flut an Covid-Artikeln berichten, sowie auch erzählen, wie ihre eigene Arbeit betroffen war. Anschließend wird die Literaturversorgung in Österreich während der Pandemie untersucht: was können wir über das veränderte Nutzer*innenverhalten in den letzten 9 Monaten lernen?*

Schlagwörter: Elsevier; COVID-19; Publikationswesen; Nutzungsverhalten

PUBLISHING AND READING IN THE TIMES OF THE PANDEMIC

Abstract: *How did dissemination and reception of scientific results change during the pandemic? In this article, the authors report on the experiences of the scientific publisher Elsevier in the “Covid Year 2020”. From their perspective, how were science and publishing affected? The authors will tell about the flood of COVID articles, as well as how their own work was affected. Afterwards, the literature supply in Austria during the pandemic will be explored: what can we learn about the changing user behaviour during the nine months?*

Keywords: Elsevier; COVID-19; publication system; user behaviour

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5554>

© Jürgen Stickelberger, Max Vögler



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](#)

1. Einleitung

Die COVID-19-Pandemie hat unser aller Leben nachhaltig verändert – die wissenschaftliche Arbeit ist davon nicht ausgenommen. Einerseits wird unsere Arbeit entschleunigt: Viele von uns, deren Kalender oft schon Monate im Voraus mit verschiedenen Konferenzen belegt waren, fanden sich nun täglich in den eigenen vier Wänden wieder. Neben der Arbeit spielt plötzlich bei einigen beispielsweise die Kinderbetreuung eine große Rolle. Auf die anfänglich empfundene „Schockstarre“ folgte aber schnell ein zielorientiertes Umdenken. So haben die verschiedenen Disziplinen ihren ganz eigenen Umgang gefunden: Von Videokonferenzen über Social Media, bis hin zu Preprint-Kommentaren. Insgesamt kann man sagen, dass die Digitalisierung der informellen Kommunikation einer der interessantesten Aspekte der Pandemie ist.

Andererseits sehen wir jedoch auch eine signifikante Beschleunigung in der Disseminierung wissenschaftlicher Inhalte, die durch die COVID-19-Pandemie aus der Not heraus nahezu rasant geworden ist: Nachdem das Virus im Dezember 2019 erstmalig in Wuhan, China, als Auslöser von COVID-19 identifiziert wurde, lagen schon Ende Januar 2020 erste wissenschaftliche Ergebnisse zu Virus und Erkrankung in *The Lancet* vor, begleitet von einem Aufruf zum Daten-Sharing. Nur einen Monat später publizierten chinesische Wissenschaftler*innen die genomische Sequenz des Virus. Und dann überschlugen sich die Ereignisse nahezu: Seit Anfang des Jahres hat allein der Wissenschaftsverlag Elsevier über 30.000 Artikel, Kommentare, Reviews und weitere Beiträge zu COVID-19 veröffentlicht, insgesamt existieren ca. 84.000 wissenschaftliche Publikationen – eine noch nie dagewesene globale Forschungsintensität mit einer Springflut an Ergebnissen und Erkenntnissen zu einem einzigen Thema.¹ Auch allgemein ist die Zahl der bei Elsevier-Journalen eingereichten Manuskripte von Januar bis Oktober 2020 mit 58% signifikant gestiegen. Der zu verzeichnende Zuwachs war am höchsten in den Gesundheitswissenschaften, wo der Anstieg im Vergleich zum Vorjahr sogar 92% betrug.² Dieser Trend war auch bei Autor*innen in Österreich zu beobachten: von Januar bis Oktober 2020 betrug der Anstieg an bei Elsevier eingereichten Artikeln im Vergleich zum Vorjahreszeitraum 21,4%. Im Jahr 2019 konnten wir lediglich eine Zunahme von 1,84% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum messen. Dieser Zuwachs hat nicht nur zu einer enormen Arbeitsbelastung für die Verlagsmitarbeiter*innen sowie Editor*innen der einzelnen Fachzeitschriften, sondern auch zu einem enormen Mehraufwand für das wissenschaftliche Begutachtungssystem geführt.

Der großen Aktualität und dem Willen zum raschen Erkenntnisfortschritt geschuldet, erscheint die überwiegende Mehrheit der einschlägigen

Publikationen als Preprint – ohne das Gütesiegel eines Peer-Review-Prozesses. So sinnvoll und akzeptabel eine solche Strategie in Notzeiten sein kann, so wichtig ist es doch für Verlage, die entsprechenden Artikeltypen vor diesem Hintergrund entsprechend zu kennzeichnen. So haben wir mit dem Wachstum im Preprint-Bereich auch bei den Journals viel Arbeit gesehen, um die unterschiedlichen Beitragsarten für die deutlich breitere Öffentlichkeit besser zu kennzeichnen, beispielsweise in *The Lancet*.³

Auch in der Nutzung der von uns angebotenen Lösungen konnten wir signifikante Veränderungen feststellen. In Österreich lag die Abdeckung mit Remote Access wie Shibboleth, VPN und anderen Lösungen auf sehr hohem Niveau. Es waren praktisch keine Zugangsbeschränkungen zu beobachten. Darüber hinaus haben wir weitere Lösungen geschaffen, um gemeinsam gegen die akute Situation zu reagieren und darüber hinaus sicherzustellen, dass die Nutzer*innen versorgt werden.

Im ersten Schritt wurde das Novel Coronavirus Information Center⁴ mit dem Ziel ins Leben gerufen, der Wissenschaftscommunity, dem klinischen Personal sowie Patient*innen relevante Literatur und Forschungsdaten zu dem neuartigen Virus zur Verfügung zu stellen. Besonderes Augenmerk lag darauf, Forscher*innen die Daten an die Hand zu geben, die sie benötigen, um an Impfstoffen forschen zu können. Ende Oktober verzeichneten wir über 150 Mio. Downloads. Hier hat sich Elsevier dem Aufruf der wichtigsten Wissenschaftsberater*innen weltweit angeschlossen, für die Dauer der Krise relevante Publikationen und Daten verfügbar zu machen.⁵

Weiterhin stellte Elsevier Zugang zu weiteren relevanten Produkten für Forscher*innen, die an Lösungen rundum COVID-19 arbeiten, zur Verfügung. Dazu gehören beispielsweise Embase, Clinical Key, und Pure, ein Portal, über das Forscher*innen mögliche Kollaborationspartner*innen identifizieren können.⁶ Seitens der Kolleg*innen aus dem D-A-CH-Team wurden Webinare angeboten, um über die verschiedenen Remote-Access-Optionen aufzuklären. Auch darüber hinaus wurden weltweit ca. 250 Lehrbücher Einrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt. In Österreich wurde dieses Angebot dankend angenommen und für die Einrichtungen in Österreich um weitere Zugangsservices ergänzt. Ende August erfolgte die Abschaltung des Zugangs.

2. Wie hat die Pandemie das Arbeiten der Mitarbeiter*innen beeinflusst?

Für den Arbeitsalltag bei Elsevier brachte die Pandemie ebenfalls signifikante Umstellungen mit sich: Sowohl für Publisher und Editor*innen als auch für die Kolleg*innen im Vertrieb und in der Entwicklung bei Elsevier wurden Dienstreisen und Veranstaltungen zeitnah abgesagt. Das betraf

vor allem eine für Anfang Februar geplante große interne Konferenz sowie weiterhin alle externen Veranstaltungen, die sukzessive gestrichen wurden. Bei den Editorial Boards gab es positive Nebeneffekte: Beispielsweise trafen sich Editorial Boards, die sich bislang oft nur einmal im Jahr auf einer Fachkonferenz getroffen hatten, nun regelmäßiger, da für fast alle Wissenschaftler*innen auf der Welt Videokonferenztechnologie zum neuen Standard wurde. Europa kann hier als kleiner „Zeitzone-Gewinner“ gesehen werden, da sich 13:00 Uhr CET vielfach als Kompromiss für internationale Konferenzen und Meetings etablierte.

Mit Beginn des Jahres 2021 sind Videokonferenzen der Regelfall geworden. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass durch die Einsparung der Zeit, die sonst für An- und Abreise zu Konferenzen eingeplant werden musste, ein enormer Effizienzgewinn zu verzeichnen war. Dem entgegen steht jedoch ein Verlust des informellen Austauschs, welcher bislang im Rahmen von Konferenzen stattgefunden hatte. Auch wenn der persönliche Kontakt unter Nutzung entsprechender Videokonferenzdienste aufrecht erhalten werden konnte, insbesondere, wenn sowohl Video- als auch Audioübertragung gewählt wurden, so entfielen die oft fruchtbaren Diskussionen am Rande von Tagungen. Diese Anlässe hatten in der Vergangenheit oft willkommene Anknüpfungspunkte geboten, die durch die Pandemie leider entfielen. Daraus entstand jedoch auch ein neues Bewusstsein für die Kontaktpflege.

3. Die Nutzung und das Nutzungsverhalten

Die folgenden Graphiken sollen die Nutzung und das Nutzungsverhalten besser veranschaulichen:

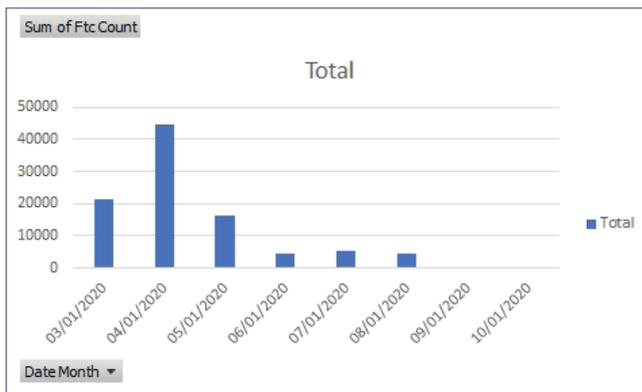


Abb. 1: Nutzung nach Kapiteln während des Zugangs zum COVID-Trial

Der Vergleich zu den Niederlanden, Schweden und Norwegen, die mit dem demographischen Profil und ähnlich großer Landschaft an Universitäten und Hochschulen verglichen werden können, zeigt die hohe Nutzung an den österreichischen Einrichtungen.

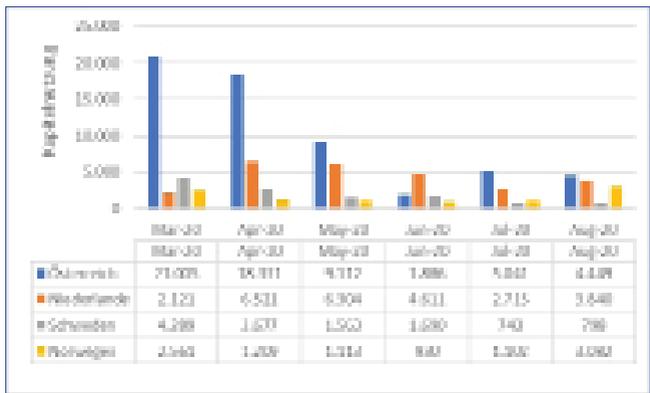


Abb. 2: Gesamtnutzung nach Kapitel im Vergleich zum COVID-Trial

Die Nutzung der in Österreich lizenzierten Journale auf ScienceDirect zeigt, dass das Vorjahresniveau bereits im November erreicht wurde.

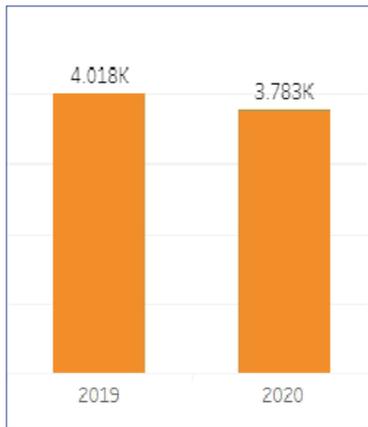


Abb. 3: Nutzung nach Item Requests Gesamtjahr 2019 vs. Januar bis Oktober 2020 an den akademischen Einrichtungen (Volltextnutzung in 1.000)

Dabei ist die Datengrundlage jeweils die Nutzung aus den akademischen Einrichtungen in Österreich herangezogen worden.

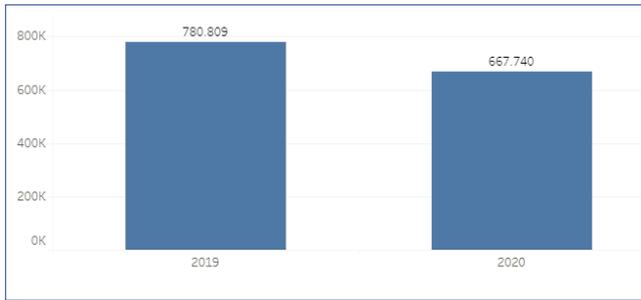


Abb. 4: Suchanfragen auf ScienceDirect Gesamtjahr 2019 vs. Januar bis Oktober 2020 an den akademischen Einrichtungen

Die öffentliche Wahrnehmung sowie Nutzungsstatistiken von ScienceDirect zeigt uns die große Relevanz wissenschaftlicher Inhalte, die in qualitätsgesicherten Journals in Zeiten einer Pandemie erscheinen.

<input type="checkbox"/> Scopus Source	Scholarly Output	Views Count	Field-Weighted Citation Impact	Citation Count
<input type="checkbox"/> New England Journal of Medicine	333	7,489	48,45	38,765
<input type="checkbox"/> The Lancet	496	22,520	41,99	44,651
<input type="checkbox"/> The Lancet Respiratory Medicine	133	2,830	33,47	7,924
<input type="checkbox"/> Clinical Infectious Diseases	98	2,143	31,49	7,607
<input type="checkbox"/> Journal of Thrombosis and Haemostasis	95	962	28,07	5,202
<input type="checkbox"/> JAMA - Journal of the American Medical Association	391	6,276	27,13	27,840
<input type="checkbox"/> Nature	294	5,875	26,46	11,267
<input type="checkbox"/> Nature Medicine	182	2,246	21,33	5,030
<input type="checkbox"/> Emerging Microbes and Infections	108	6,380	19,82	3,490
<input type="checkbox"/> Science	322	4,907	18,95	9,169
<input type="checkbox"/> Eurosurveillance	126	3,541	18,18	4,696
<input type="checkbox"/> Intensive Care Medicine	125	1,560	17,05	4,666
<input type="checkbox"/> The Lancet Psychiatry	93	3,195	16,90	3,684

Abb. 5: Auflistung der wichtigsten Fachzeitschriften mit COVID-19 Forschung, gelistet nach Field-Weighted Citation Impact (FWCI). (Quelle: www.scival.com, abgerufen am 2. Dezember 2020)

4. Was haben wir aus dieser Entwicklung gelernt?

Die konsequente Implementierung und Weiterentwicklung von Enterprise-Resource-Planning-Systemen, die der Verwaltung von Geschäftsabläufen

und deren Prozessen dienen, in die Cloud ist ein essentieller Schritt, um einen ungestörten Betriebsablauf sicherzustellen. Mit solchen Cloud-Lösungen wurde eine nahtlose Umstellung auf die Arbeit aus dem Homeoffice bereits im Vorfeld sichergestellt und somit unternehmensweit die erforderlichen Systeme zum Beginn des Lockdown einsatzbereit. Ohne leistungsfähige Anbindung an diese Webservices wäre der Betriebsablauf erheblich beeinträchtigt gewesen.

Die COVID-19-Pandemie hat unser Arbeitsleben verändert: Von der Art, wie wir miteinander kommunizieren bis hin zur Art und Geschwindigkeit der Disseminierung wissenschaftlicher Arbeiten. Angesichts der Vielzahl von Einreichungen und Publikationen in verschiedenen Formaten wird es in Zukunft noch wichtiger, transparent zu kommunizieren, ob es sich beispielsweise um Preprints oder Artikel handelt, die bereits den Peer-Review-Prozess durchlaufen haben. Tatsächlich kam der Wissenschaftskommunikation während der Pandemie eine tragende Rolle zu. Eine der wichtigsten Erkenntnisse, die wir aus der Pandemie mitnehmen, ist daher auch, dass es nicht genug ist, wissenschaftliches Wissen zu produzieren, um eine effiziente wissenschaftliche Versorgung von Politik und Gesellschaft zu gewährleisten. Wissenschaftler*innen, Fachgesellschaften und nationale Akademien, Wissenschaftsjournalist*innen sowie die Wissenschaftsverlage müssen gemeinsam agieren. Nur so können wir auch in Zukunft sicherstellen, dass wissenschaftliches Wissen seinen berechtigten Beitrag zu sozialen Debatten und gesellschaftlichen Herausforderungen leisten kann.

Jürgen Stickelberger

Elsevier

E-Mail: j.stickelberger@elsevier.com

Dr. Max Vögler

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-4560-5145>

Elsevier

E-Mail: m.voegler@elsevier.com

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 15. Januar 2021 aufgerufen.
- 1 Vgl. John P.A. Ioannidis, Maia Salholz-Hillel, Kevin W. Boyack, Jeroen Baas (2020). The rapid, massive infection of the scientific literature and authors by COVID-19. bioRxiv, 2020.12.15.422900. <https://doi.org/10.1101/2020.12.15.422900> [Preprint]. Die durch Elsevier veröffentlichten Publikationen können auf ScienceDirect abgerufen werden: <https://www.sciencedirect.com/articlelist/covid>. Für eine Gesamtanalyse ist das Coronavirus Research Repository von 1science sehr nützlich: <https://coronavirus.1science.com/search>. Vgl. auch Kent Anderson (2021). Covid-19 Preprint Counts Are Inflated. The Geysers (4 January). <https://thegeyser.substack.com/p/covid-19-preprint-counts-are-inflated>
 - 2 Christos Petrou (2020). Scientific output in the year of COVID. Scholarly Kitchen (19 November). <https://scholarlykitchen.sspnet.org/2020/11/19/guest-post-scientific-output-in-the-year-of-covid/>; Flaminio Squazzoni, Giangiacomo Bravo, Francisco Grimaldo, Daniel Garcia-Costa, Mike Farjam, Bahar Mehmani (2020). No Tickets for Women in the COVID-19 Race? A Study on Manuscript Submissions and Reviews in 2347 Elsevier Journals during the Pandemic. SSRN, 3712813. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3712813> [Preprint].
 - 3 Vgl. The Lancet (2020). The Lancet: What we Publish and Why. YouTube. <https://youtu.be/xvxugXJW4eA>
 - 4 Elsevier, Novel Coronavirus Information Center: <https://www.elsevier.com/connect/coronavirus-information-center>
 - 5 Vgl. https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/research_and_innovation/news/documents/coronavirus_open_access_letter.pdf
 - 6 Elsevier, Coronavirus Research Hub: <https://www.elsevier.com/clinical-solutions/coronavirus-research-hub>. Für das Pure Portal vgl. <https://covid19.elsevierpure.com/>

■ SACHERSCHLIESSUNG IN ZEITEN VON CORONA – NEUE HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN

von Leonhard Suchenwirth

Zusammenfassung: Eine der wesentlichen Aufgaben als Fachreferent*in ist die inhaltliche Erschließung der neuerworbenen Literatur, sowie die Begutachtung und Auswahl der neu erschienenen Werke in den jeweiligen Fachgebieten hinsichtlich der Relevanz für die eigenen Sammlungen gemäß dem Sammlungsprofil der TU Wien Bibliothek. Im Zuge der Corona-Krise wurde die herkömmliche Arbeitsweise in der Sacherschließung beeinträchtigt, und es haben sich neue Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten ergeben. Neben der fehlenden Autopsie der Literatur leidet auch die Sichtung und Erwerbung neuer Literatur unter der physischen Abwesenheit vom Arbeitsplatz bzw. der entsprechenden technischen Infrastruktur. Auch der persönliche Austausch mit den Kolleg*innen wurde deutlich erschwert. Neben den Schwierigkeiten wurden aber auch die neuen Handlungsoptionen auf beruflicher und individueller Ebene positiv gesehen. In dem Artikel werden unsere individuellen Erfahrungen an der TU Wien Bibliothek sowie Ausblicke in die Zukunft wiedergegeben.

Schlagwörter: Sacherschließung; Fachreferent*in; Coronavirus; Homeoffice; Lockdown; TU Wien Bibliothek

SUBJECT CATALOGUING IN TIMES OF CORONA – NEW CHALLENGES AND OPPORTUNITIES

Abstract: One of the main tasks as a liaison librarian is subject cataloguing, i.e. the content indexing of the newly acquired literature, as well as the assessment of the newly published works in the respective subject areas with regard to the relevance for the collections of the TU Wien Bibliothek in accordance with the library guidelines. In the course of the Corona crisis, the conventional way of working was impaired and new challenges, but also opportunities, arose. In addition to the impaired or missing visual examination of the literature, the revision and acquisition of newly published literature also suffers from the physical absence from the workplace or the corresponding technical infrastructure. Personal exchange with colleagues was also made much more difficult. In addition to the difficulties, the new options for action on a professional and individual level were also viewed positively. The article portrays the individual experiences at the TU Wien Bibliothek as well as outlooks into the future.

Keywords: *subject indexing; liaison librarian; corona virus; home office; lockdown; TU Wien Bibliothek*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5332>

© Leonhard Suchenwirth



Dieses Werk ist – inkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

1. Sacherschließung an der TU Wien Bibliothek

Eine der wesentlichen Aufgaben als Fachreferent*in besteht in der Sacherschließung, d. h. der inhaltlichen Erschließung der neuerworbenen Literatur, sowie der Begutachtung und Auswahl der neu erschienenen Werke in den jeweiligen Fachgebieten hinsichtlich der Relevanz für die eigenen Sammlungen. Im Zuge dessen muss entschieden werden, welche Literatur angekauft respektive aus bestehenden Beständen (bspw. von Institutsbibliotheken) übernommen wird. Dabei müssen die Erwerbungsrichtlinien gemäß dem [Sammlungsprofil der TU Wien Bibliothek](#) beachtet werden, neben dem zur Verfügung stehenden zugeteilten Budget.

Im Falle der TU Wien Bibliothek umfasst die Sacherschließung im Regelfall die Begutachtung und Durchsicht des Exemplars, die Vergabe der internen Systematik der TU Wien Bibliothek, sowie gegebenenfalls die Überprüfung der Beschlagwortung durch die Autor*innen selbst, etwa bei Hochschulschriften. Mit der Systematik verbunden ist die Entscheidung über die Aufstellung der Literatur im Freihandbereich oder – abhängig von Aktualität, Zustand des Werks oder formaler Kriterien – im Magazin. Die Frage nach der Aufstellung erübrigt sich bei Institutsbeschaffungen, da die Institute ihre Bestände eigenständig verwalten und aufstellen.

Gerade bei Werken, die verschiedenen Themen innerhalb eines Fachgebiets, bzw. verschiedenen Fachgebieten (und damit entsprechende Systematiken) zugeordnet werden können, ist oft eine eingehende Prüfung und fachkundige Einordnung durch die Fachreferent*innen notwendig. Zum Teil sollten bei überschneidenden Themen auch andere Fachreferent*innen zu Rate gezogen werden. Für die Prüfung ist im Regelfall die Autopsie, also die direkte Sichtung des Werks mit Inhaltsverzeichnis, Klappentext, Leseprobe und Abbildungen sowie allfälligem Zusatzmaterial, erforderlich.

Im Folgenden soll beleuchtet werden, wie sich die Arbeitsbedingungen der inhaltlichen Erschließung an der TU Wien Bibliothek im Zuge der corona-bedingten Maßnahmen, also die Schließung der Universitäten und entsprechend der Universitätsbibliotheken ab Mitte März 2020 bis Anfang Juni 2020, sowie die gegenwärtigen neuerlichen Einschränkungen im öffentlichen Leben ab November 2020, verändert haben.

Wie auch im normalen Arbeitsablauf wurden vor dem Lockdown im März 2020 die zu bearbeitenden Bücher im Bibliothekssystem Alma über den Geschäftsgangstatus den jeweiligen Referent*innen zugeteilt, so dass die eigenen Titel gefunden und bearbeitet werden konnten. Bei Bedarf konnten Titellisten erstellt und mit Kommentaren ergänzt werden, um später vor Ort zu wissen, welche Schritte bei einzelnen Titeln noch zu erledigen sind.

Durch das meist provisorische, schnell eingerichtete Homeoffice, also die Arbeit vom heimischen Schreibtisch (Küchentisch, Esstisch, etc.) aus haben sich die Arbeitsabläufe natürlich deutlich verändert. Bei einer internen Umfrage im Kreise der Fachreferent*innen wurden dabei verschiedene Herausforderungen, aber auch neue Chancen des Homeoffice hervorgehoben.

2. Herausforderungen...

Bei den Herausforderungen wurden individuelle und arbeitsorganisatorische Aspekte aufgezeigt:

- Auf der individuellen Ebene sind neben fehlender körperlicher Bewegung auf dem Arbeitsweg bzw. am Arbeitsplatz die fehlende ergonomische Infrastruktur (entsprechendes Büromobiliar, Schreibtisch, ergonomischer Büro-Sessel, höhenverstellbarer Schreibtisch, etc.) ein Problem; entsprechende steuerliche Absetzbarkeit bei der eigenen Beschaffung ist nur bedingt gegeben.
- Die unzureichende private IT-Infrastruktur, die häufig nur aus einem Laptop und einer nicht immer guten Internetverbindung besteht. Im Büro an der TU Wien steht hingegen die entsprechende Ausstattung mit Desktop-Rechner mit externer Tastatur, Maus, Barcodescanner, Scanner und Drucker, mehreren (großen) Bildschirmen und entsprechend vereinfachtem Arbeiten mit verschiedenen Programmen und Anwendungen, und der entsprechend schnellen und sicheren Internetverbindung zur Verfügung.
- Kinderbetreuung: Insbesondere in den ersten Wochen im Lockdown, als die Kindergärten und Schulen noch weitestgehend ge-

schlossen waren, bestand eine der größten Herausforderungen in der parallelen Bewältigung der Arbeit im Homeoffice und der Kinderbetreuung (in meinem Fall ein sehr lebendiger Einjähriger, der sich direkt vor dem Lockdown im Kindergarten eingewöhnt hatte, und aufgrund der Schließung nun wochenlang ohne Kontakt zu anderen Kindern – mit voll berufstätigen Eltern – zuhause war). Gerade wenn es um aufmerksame oder zeitlich aufwändige Tätigkeiten geht, war ein umfassendes Arbeiten aufgrund häufiger Unterbrechungen schlichtweg kaum möglich, bzw. musste sich die Arbeit oft in die Abend- bzw. die frühen Morgenstunden verlagern. Gerade in der Vorstellungswelt von Kleinkindern gibt es oft noch wenig bis kein Verständnis für das konzentrierte Arbeiten am Computer, elektronische Weiterbildungen oder Besprechungen. Daher ist der Bedarf für eine geöffnete Kinderbetreuung in Schule oder Kindergarten in Teilzeit oder Vollzeit auch für uns dringend gegeben, was bei den erneuten Corona-Maßnahmen im November auch dankenswerterweise entsprechend berücksichtigt wurde.

- Starkes Risiko der Vermischung und zeitlichen Überschneidung von beruflichen und privaten Tätigkeiten, bspw. bei Haushaltstätigkeiten oder in familiären Belangen.
- Fehlende direkte Begegnungs- und Besprechungsmöglichkeiten mit Kolleg*innen, was Arbeitsabläufe meist vereinfacht und die Identifikation mit den Arbeitsaufgaben im normalen Alltag erhöht. Immer wieder kommt es zu digitalen Verzögerungen, einerseits durch die technische Ausstattung, andererseits das physische Fehlen des Gegenübers und dessen Rückmeldung (seinerseits aufgrund von Ablenkungen im Arbeitsalltag). In der physischen Welt werden auch bei scheinbar unbedeutenden Begegnungen in der Kaffeeküche oder auf dem Gang häufig Arbeitsthemen besprochen und dabei wertvolle Informationen unmittelbar ausgetauscht. Bei längerer persönlicher Abwesenheit und fehlenden Austauschmöglichkeiten droht eine zunehmende Desintegration vom Arbeitsplatz.

Auch auf inhaltlicher Ebene gibt es Schwierigkeiten und Herausforderungen zu meistern:

- Die inhaltliche Erschließung leidet unter dem Mangel an direktem Zugriff auf die gedruckten Bücher und andere Medien aus verschiedenen Gründen: auch wenn Inhaltsverzeichnisse und Klappentexte, und zuweilen auch digitale Versionen beispielsweise als PDF-Datei zur Verfügung stehen, so ist die inhaltliche Erschließung und Begut-

achtung ohne die Autopsie doch deutlich erschwert. Assoziationen und neue Erkenntnisse für die fachliche Systematisierung und Klassifikationen entstehen oft erst durch das Blättern im Buch und die Betrachtung von Abbildungen und Aufmachung des Werks, wenn man beispielsweise sehen kann, ob es sich um eine spezielle Fallstudie, ein umfassendes wissenschaftliches Lehrbuch oder ein allgemein gehaltenes Werk, das auch für den Laien ansprechend aufbereitet wurde, handelt.

- Auch das abschließende Bearbeiten des Buchs, etwa durch das manuelle Eintragen des Aufstellungsstandorts, und die physische Weitergabe an die Revision bzw. Adjustierung können nicht erfolgen, daher kommt es zu einem großen Rückstau, der sich auch durch die digitale Bearbeitung nicht mehr vermeiden lässt. Insbesondere bei dringend von Nutzer*innen bestellten und dementsprechend prioritär zu bearbeitenden Büchern kommt es zu einer massiven Verzögerung. In der Folge werden auch andere Abteilungen, insbesondere die Kolleginnen in der Adjustierung von diesem Rückstau betroffen sein.
- Fehlende direkte Besprechungsmöglichkeiten bei themenübergreifender Literatur, die durch mehrere Fachreferent*innen bearbeitet wird, und eine genauere Abstimmung erfordert.
- Der Auswahlvorgang für neu zu erwerbender Literatur mittels „Literarischem Speiszettl“, den Newslettern der großen Verlage und Buchhändler*innen, als auch Neuerwerbungslisten anderer Universitätsbibliotheken (z. B. die für die TUW Bibliothek relevanten Titel der ETH Zürich), bleibt zwar weitestgehend bestehen, aber auch hier zeichnen sich vereinzelt Nachteile ab. Aufgrund der geringeren Arbeits-Oberfläche auf einem Notebook bzw. Laptop (im Büro sind zwei Bildschirme Standard) ist es deutlich erschwert, mehrere Programme bzw. Anwendungen parallel zu öffnen. Notwendige Abgleiche mit dem eigenen bzw. österreichweiten Bibliotheksbestand und den Entlehnzahlen einzelner Werke mithilfe von Alma gestalten sich mühsam. Trotz der veränderten Abwicklung hat sich nach Angaben der für die Erwerbung von neuer Literatur zuständigen „Fachgruppe Bücher“ die Anzahl der Bestellungen durch die Fachreferent*innen nicht wesentlich reduziert. Es gab jedoch im Frühjahr einen zeitweisen Bestellstopp, da die Bibliothek keine Lieferungen entgegennehmen konnte und die Rechnungen nicht wie üblich erledigt werden konnten.
- Unvollständige Anreicherung des Datensatzes, d. h. zur Verfügung stehende Klassifikationen anderer Bibliotheken und Bibliotheksver-

bünde, aber auch Inhaltsverzeichnisse, Klappentexte oder Abstracts fehlten, da andere Bibliotheken ebenfalls unter den erschwerten Bedingungen litten. Ohne diese Daten fehlen wesentliche Informationen über das inhaltliche Spektrum des entsprechenden Werks für die Fachreferent*innen, da sich der Inhalt nicht immer aus dem Titel eines Werkes erschließt.

3. ... und Chancen des Homeoffice

Neben den erwähnten Einschränkungen wurden von den Kolleg*innen auch neue Chancen der Arbeit am heimischen PC auf individueller Ebene hervorgehoben. Dazu zählen folgende Punkte:

- Der fehlende Arbeitsweg und damit verbundene Zeitgewinn sowie das entsprechend niedrigere Infektionsrisiko in öffentlichen Verkehrsmitteln (auch unabhängig von Corona).
- Die individuellen Ausgestaltungsmöglichkeiten des Arbeitsplatzes hinsichtlich der IT-Ausstattung und der Beleuchtungsverhältnisse bzw. des Mobiliars (allerdings auf eigene Kosten). Bei schönem Wetter wäre so beispielsweise die Arbeit auf dem Balkon möglich.
- Die verstärkte Integration in den Haushalt, bzw. das Familienleben, bzw. das gemeinschaftliche Homeoffice mit dem Partner*der Partnerin erlaubt wertvolle gemeinsame Zeit, z. B. gemeinsames Mittagessen, Kaffeepausen, aber auch die einfachere Versorgung von Haustieren, oder auch hilfsbedürftigen Mitmenschen.
- Durch die Anwesenheit zuhause ist die Koordination und Abnahme von Handwerksarbeiten und notwendigen Wartungen und Überprüfungen bspw. von Gas- und Elektroinstallationen, sowie die Annahme von Paketsendungen etc. deutlich erleichtert.
- Wie oben bereits bei den Herausforderungen erwähnt, ist eine flexiblere Gestaltung des Tagesablaufs möglich, d. h. ein einfacheres Umschalten zwischen privaten und beruflichen Angelegenheiten; wichtig ist hierbei jedoch eine möglichst genaue Trennung zwischen privaten und beruflichen Tätigkeiten.
- Die Arbeitszeiten können sehr flexibel gestaltet werden und die Wegzeiten ebenfalls für die Arbeit genutzt werden.
- Weiterbildungsmöglichkeiten und Konferenzen ergeben sich natürlich auch in digitaler Form, meist in Form von digitalen Vorträgen über Zoom und ähnliche Videokonferenz-Software. Dies ermöglicht – zumindest während der Corona-Maßnahmen – eine im Regelfall

kostenlose Teilnahme, auch ohne große Vorlaufzeit oder notwendige Dienstreisen. Allerdings besteht hier der Nachteil mangelnder direkter Gesprächsmöglichkeiten und dem damit verbundenen Aufbau neuer beruflicher Netzwerke.

- Aus beruflicher Sicht ergibt sich eine stärkere Digitalisierung im Arbeitsalltag: z. B. stellen die Verwendung von Videokonferenz-Software, von Virtual Private Networks (VPN), und dem damit verbundenen Zugriff auf an der TU Wien Bibliothek lizenzierte Zeitschriften und E-Books, oder die Verwendung des „Softphone“, also einer digitalen Anwendung, die den bestehenden Telefonanschluss im Büro ersetzen bzw. ergänzen, aber auch TU-interne Chat-Funktionen einen überfälligen Digitalisierungsschub dar, und können auch in Zukunft die Anzahl und den Aufwand realer Besprechungen verringern. Auf diese Art und Weise kann die direkte persönliche Kommunikation auch abseits von E-Mails oder Telefonaten verringert bzw. anders gestaltet werden.
- Ein großes Dankeschön soll in diesem Zusammenhang auch an die IT-Abteilung der TU Wien Bibliothek gehen, die uns gerade am Anfang des Lockdowns im März stets hilfreich mit telefonischer und digitaler Betreuung zur Seite gestanden sind, beispielsweise bei der Einstellung von Funktionalitäten und Programmen via TeamViewer oder der Unterstützung mittels Listen aus Alma Analytics.

4. Fazit

Die notwendige Überführung der Arbeiten ins Homeoffice führte teils zu einer Veränderung der Arbeitsabläufe, sie macht eine höhere Flexibilität erforderlich, aber stellt die Kollegenschaft auch vor größere Probleme. Während positive Effekte wie eine verbesserte Digitalisierung manche Arbeits- und Besprechungsabläufe durchaus vereinfachen, sehe ich auch die Schwierigkeiten des Homeoffice einerseits in Bezug auf praktische logistische Abläufe, sowie die bessere Konzentration am Arbeitsplatz (gerade im Familien-Umfeld); zum anderen leidet eventuell durch die physische Absenz auf Dauer der kollegiale Zusammenhalt. Wünschenswert wäre für viele Kolleg*innen ein Modell, bei dem ein Teil der Woche zu Hause gearbeitet werden kann, und ein Teil im Büro vor Ort.

Mag. Dr. Leonhard Suchenwirth
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-5444-0368>
TU Wien, Bibliothek
E-Mail: leonhard.suchenwirth@tuwien.ac.at

Literatur

- Joachim Eberhardt (2012): Was ist (bibliothekarische) Sacherschließung? Bibliotheksdienst 46, H. 5, S. 386–401. <https://doi.org/10.1515/bd.2012.46.5.386>
- Literarischer Speisetzettel: <https://speisetzettel.obvsg.at/>
- TU Wien Bibliothek (2020): Sammlungsprofil. https://www.tuwien.at/fileadmin/Assets/Bibliothek/Bibliothek_PDFs/Sammlungsprofil_DE.pdf (Online veröffentlicht: 28.08.2020).

■ FACHHOCHSCHULBIBLIOTHEKEN UNTER COVID-19 – EINE BESTANDSAUFNAHME

von Andrea Torggler und Márton Villányi

Zusammenfassung: Die COVID-19 Pandemie hatte im Laufe des letzten Jahres starke Auswirkungen auf die Organisation und Bereitstellung von Services in – vermutlich – sämtlichen Bibliotheken weltweit. Wie haben die Bibliotheken an Fachhochschulen in Österreich diese Krise gemeistert? Anhand einer Umfrage wurden die Leiter*innen der Fachhochschulbibliotheken zu den Maßnahmen ihrer Einrichtungen in Bereichen wie Veränderung der Öffnungszeiten, Zusatzservices, Personal- und Budgetentwicklung u. v. m. befragt. Auf Situationen und Entscheidungen musste oft spontan reagiert werden, in diesem Artikel wird versucht eine halbjährliche Zwischenbilanz zu ziehen.

Schlagwörter: Österreich; Fachhochschulbibliotheken; Workflows; Krisenmanagement; COVID-19

THE COVID-19 PANDEMIC AND THE LIBRARIES OF AUSTRIAN UNIVERSITIES OF APPLIED SCIENCES

Abstract: For the last six months the COVID-19 pandemic has forced probably every library in the world to continuously adapt the organization and the provision of services. But how did the libraries at Austrian Universities of Applied Sciences manage this crisis? Head librarians took part in a survey and gave insight into fields such as human resources management, additional crisis services, and budget spending. Changes and adaptations sometimes had to be made overnight. This article tries to sum them up and to present them collectively.

Keywords: Austria; Universities of Applied Sciences Libraries; workflows; crisis management; COVID-19

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5370>

© Andrea Torggler, Márton Villányi



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

1. Einleitung

Als sich im März 2020 abzeichnete, dass auch die österreichischen Bibliotheken von COVID-19 und den einhergehenden Maßnahmen zur Eindämmung nicht unberührt bleiben werden, war wohl vielen das enorme Ausmaß noch nicht klar. Auch die nachhaltigen Spuren der Pandemie konnte man noch nicht abschätzen. Wenn nun im November 2020 dieser Bericht verfasst wird, lassen gewisse Entwicklungen schon ein klareres Bild zu.

Wann aber wieder eine gewisse Normalität einkehren wird und wie dieser neue Alltag für unsere Bibliotheken aussehen wird, ist auch jetzt noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Jedoch ist eine Zwischenbilanz möglich, und aus dieser Position heraus lassen sich schon Prognosen ableiten.

Die Bibliotheken der österreichischen Fachhochschulen waren in den letzten Monaten in regem Austausch. Möglich macht dies eine einfache E-Mail-Liste, welche großteils auf den Vertreter*innen der Bibliotheken in der „VÖB Kommission FH-Bibliotheken“¹ basiert. Dieses Netzwerk wird auch unter normalen Umständen kontinuierlich für den Kontakt zwischen den Einrichtungen genutzt. In Krisenzeiten ist es natürlich noch um einiges wertvoller. Im Umgang mit der Pandemie wurden Erfahrungen mit diesen außerordentlichen Umständen, Ideen zur Bewältigung der neuen Herausforderungen und die Interpretation der stetig angepassten internen Regeln und externen Verordnungen unter der Kolleg*innenschaft laufend geteilt. So konnten gewisse Unsicherheiten aus dem Weg geräumt und mit dem Input anderer Einrichtungen die passende Lösung für die eigene Einrichtung gefunden werden.

Um die – gar nicht so unterschiedlichen – Zugänge zur Bewältigung der Beschränkungen und diversen Maßnahmen noch einmal zu sichten und zusammenzufassen, wurde eine Umfrage unter den österreichischen Bibliotheken der Fachhochschulen gestartet.

2. Auswertung der Umfrage

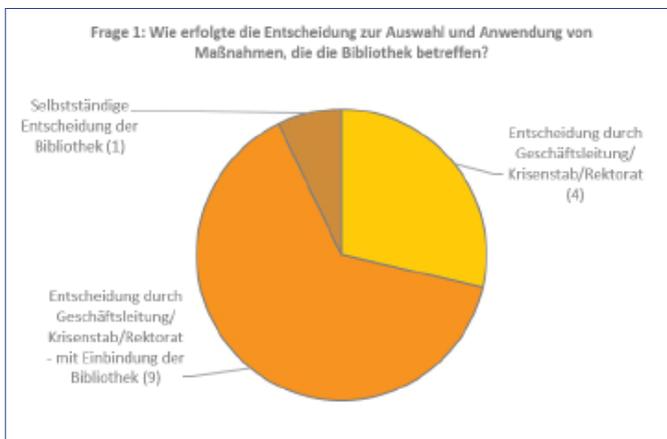
Ausgesandt wurde die Umfrage am 12. November 2020, Deadline für die Beantwortung war der 19. November, also genau der Beginn des sogenannten zweiten „harten“ Lockdowns in Österreich. Die Umfrage konnte pro Einrichtung nur einmal beantwortet werden. Insgesamt gab es 14 Rückmeldungen, womit ein überwiegender Teil der Fachhochschulbibliotheken im Netzwerk (18) an der Umfrage teilnahm. Die Bibliotheken der österreichischen Fachhochschulen sind in der Regel eher klein und 1 bis maximal 6 FTEs ausgebildete Bibliothekar*innen befinden sich im Team.

Sehr oft gibt es trotzdem bis zu 7.000 Studierende und verschiedene Standorte, welche betreut werden müssen.²

Da die Umfrage von den Bibliotheksleiter*innen (oder deren Stellvertreter*innen) beantwortet wurden, durften sich die Themen von den alltäglichen Services bis hin zur Budgetentwicklung erstrecken. So konnte ein sehr umfassendes Bild zu den Tätigkeiten und Maßnahmen in den einzelnen Bibliotheken erhoben werden. Die Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln zusammengefasst.

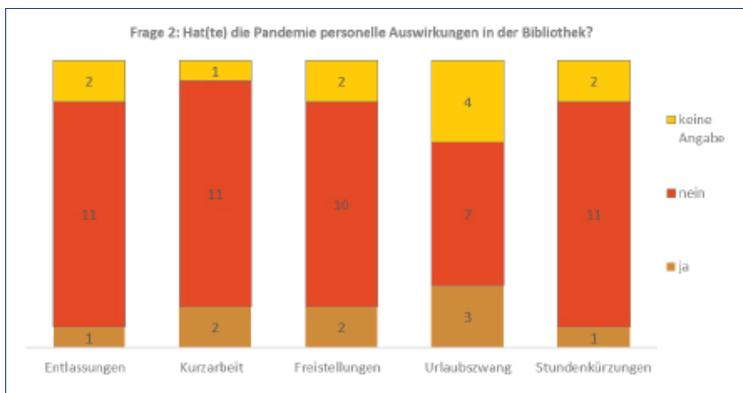
2.1. Entscheidungsfindung zu Maßnahmen

Müssen die Lesesäle der Bibliotheken geschlossen werden? Darf die Entlehnung trotzdem noch stattfinden? Wenn ja, unter welchen Sicherheitsvorkehrungen? Müssen die Regeln für Bibliotheken oder jene für Hochschulen angewandt werden? Orientierung zu diesen Fragen fanden die Leiter*innen in Pressekonferenzen, Verordnungen, Anweisungen, aber eben auch in Berichten des Fachhochschulbibliotheken-Netzwerks. Trotzdem mussten auch immer wieder Entscheidungen rein intuitiv getroffen werden. Regeln wie die bezirksweiten Ampelschaltungen, die aber für den Hochschulbetrieb doch nicht gelten sollten, trugen zu weiterer Unsicherheit bei.³ Von wem die grundlegenden Entscheidungen über Maßnahmen getroffen wurde, beantworteten die Befragten wie folgt: Ein Großteil der Fachhochschulbibliotheken (9) beschloss diese gemeinsam mit der Leitung der Fachhochschule (Rektorat und/oder Geschäftsleitung), einem kleineren Teil (4) wurde die Entscheidung von der Leitung gänzlich abgenommen. Eine einzige Bibliothek durfte (oder musste) alleine über die Auswahl und Anwendung von Maßnahmen befinden.



2.2. Personal

Die wohl zermürbendste Frage für einige Bibliotheken war zweifelsohne der Umgang mit den Personalressourcen. Zwar konnten vielen Tätigkeiten – soweit sie das nicht ohnehin schon waren – in den digitalen Raum verlegt werden, einige Services waren und sind auch weiterhin ausschließlich an den physischen Ort gebunden. Lesesäle mussten zeitweise geschlossen werden und somit fielen die Haupttätigkeitsfelder für gewisse Teile des Personals weg. Bei der Lösung dieser Herausforderung waren die Bibliotheken zu einem großen Teil von ihren Personalabteilungen und Hochschulleitungen abhängig. Zumindest bis Stand November 2020 konnten aber die meisten Bibliotheken ohne tiefgreifende Maßnahmen durchtauchen. So wurden Entlassungen nur in einem Fall notwendig, diese konnten aber durch eine Wiedereinstellungsgarantie nach einer bestimmten Zeitspanne abgeschwächt werden. Die, von der Bundesregierung eingeführte, Maßnahme Corona-Kurzarbeit wurde an zwei Einrichtungen angewandt. Ebenfalls an zwei Einrichtungen wurden Freistellungen durchgeführt, an drei Bibliotheken die Konsumation von Urlaub vorgeschrieben. Eine weitere Einrichtung hatte zumindest teilweise angesammelte Minusstunden zu kürzen.

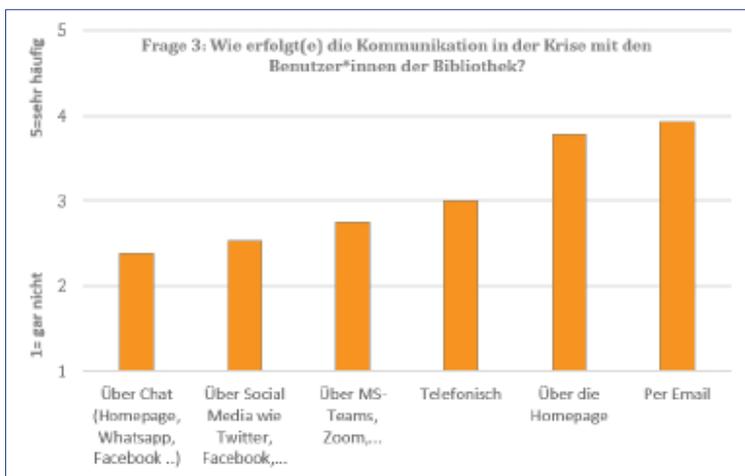


Die detaillierten Rückmeldungen lassen jedoch darauf schließen, dass diese Maßnahmen nur für Personen mit reiner Präsenztätigkeit (Buchausgabe, Lesesaalaufsicht, Schalterdienst usw.) bzw. für besonders gefährdete Personengruppen (Risikogruppen) nötig waren. Kolleg*innen im Backoffice waren mit Tätigkeiten rund um die „Digitale Bibliothek“ bestens ausgelastet.

2.3. Kommunikation

Eine der größten Herausforderungen während der Zugangsbeschränkung und dem Umstieg auf eine digitale Hochschule war für Bibliotheken – wie auch für die Hochschulen als Ganzes – die Kommunikation mit den Studierenden und Kolleg*innen. Grundsätzlich waren alle Fachhochschulbibliotheken sehr darum bemüht, die Kommunikation auch (oder gerade) in diesen schwierigen Zeiten aufrecht zu erhalten. Nur eine Fachhochschulbibliothek gab an, dass Kommunikation kaum stattfand.

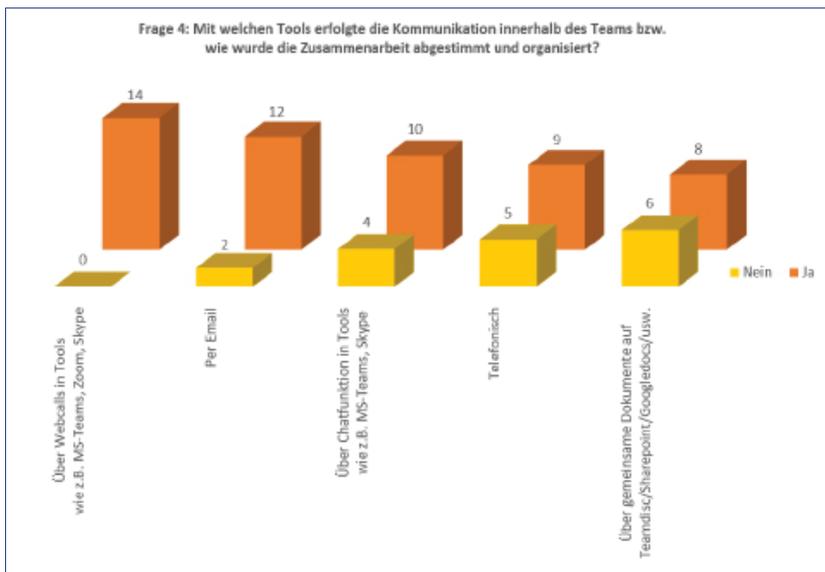
Wie konnte nun aber die Kommunikation unter den erschwerten Umständen stattfinden? Wie konnten die sich teilweise wöchentlich ändernden Rahmenbedingungen und Maßnahmen schnell und effizient an Benutzer*innen kommuniziert werden? Welche Kommunikationskanäle wurden dabei genutzt? Nach der Häufigkeit des Einsatzes gereiht, ergibt sich folgendes Bild:



Schon zuvor etablierte Kommunikationswege scheinen hier bevorzugt zu werden: Am häufigsten wird über E-Mail bzw. über die jeweiligen Homepages kommuniziert. „Neuere“ Kommunikationswege, wie Chat, Social Media oder Online-Meeting-Plattformen, sind (noch) weniger im Einsatz. Interessant wäre aber ein Blick in die Zukunft, inwiefern die neuen Kommunikationsmedien aufgrund der besonderen Umstände auf Dauer überhandnehmen werden.

Ähnliches gilt für die Kommunikation und Workflows innerhalb der Bibliotheksteams. Man kann feststellen, dass viele Werkzeuge der Kommunikation gleichzeitig genutzt wurden, dass aber vor allem Webcalls (14) in den Bibliotheksalltag eingezogen sind. Der schriftliche Austausch

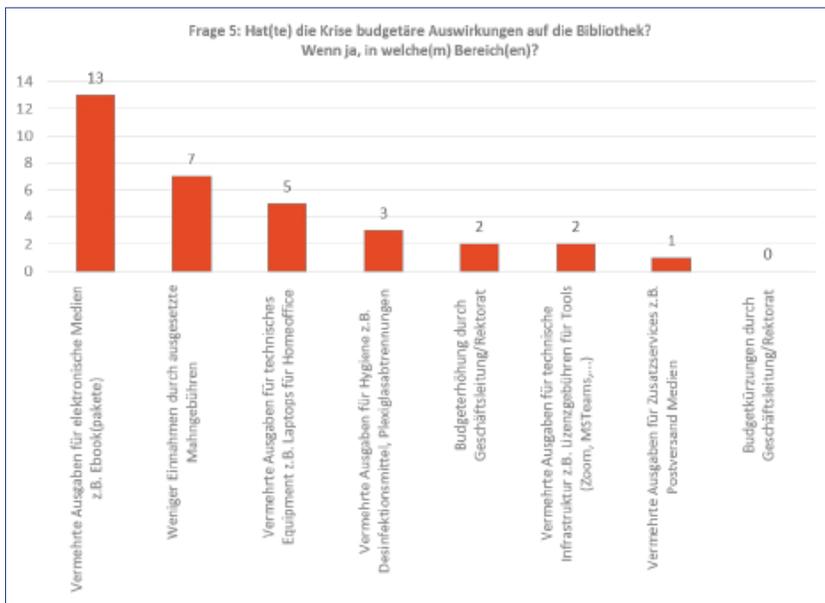
wurde zwar weiterhin über E-Mails ausgeübt (12), darüber hinaus kamen aber auch Chattools (10) zur Anwendung. Der Austausch über Telefon geriet wohl zugunsten des Webcalls in den Hintergrund, die kollaborative Bearbeitung von Online-Dokumenten war zumindest zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht so gebräuchlich (8).



2.4. Finanzen

Es ist davon auszugehen, dass die unerwarteten Herausforderungen auch die Finanzplanung der Bibliotheken kurzfristig durcheinanderbrachten. Gerne hätten die Bibliotheken noch mehr für elektronische Medien und diverse Dienstleistungen ausgegeben, gleichzeitig mussten aber einige Einrichtungen aufgrund ausgesetzter Mahngebühren auf Einnahmen verzichten (7). Budgetkürzungen gab es zwar an keiner Einrichtung, aber auch nur vereinzelt kurzfristige Budgeterhöhungen (2). Demgegenüber wurden an mehreren Stellen die Ausgaben erhöht: Fast überall stiegen die Kosten für die Anschaffung von elektronischen Medien (13), also vor allem für den Erwerb von E-Books, welche den Bedarf an gedruckten Büchern ersetzen sollte. Für zusätzliches technisches Equipment konnten zumindest 5 Einrichtungen mehr Geld in die Hand nehmen. Vereinzelt fielen weitere Kosten, wie für Hygienemaßnahmen (3), Lizenzgebühren für digitale Tools (2) oder den Postversand von Medien (1) an.

Kurzfristig stellten diverse Anbieter Lizenzen frei zur Verfügung. Dahinter stand sicher auch die Überlegung, dass Bibliotheken nach Ablauf der Zugänge eine kostenpflichtige Lizenz erwerben werden. Möglicherweise ist es noch zu früh, zu erheben, inwieweit diese Strategie langfristig von Erfolg gekrönt war.



2.5. Physische Bibliotheksdienste

Die tiefgreifendste Veränderung an den Bibliotheken ist sicherlich die Beschränkung des physischen Zugangs. Das betrifft einerseits die Lesesäle und Freihandbestände, die Lernräume, aber auch diverse Dienste, die vor Ort angeboten werden. Die Rahmenbedingungen änderten sich laufend (und ändern sich zum Stand Ende November nach wie vor). Wie dies in den verschiedenen Phasen der Pandemie abgewickelt wurde, wird nun dargestellt.

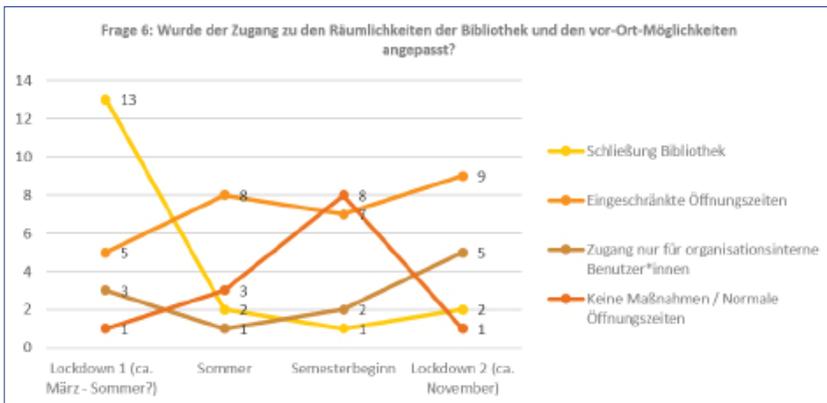
2.6. Zugang Räumlichkeiten

Der erste Lockdown im März brachte die härtesten Einschnitte. Bibliotheken wurden größtenteils über Nacht ganz geschlossen, Vor-Ort-Dienste gänzlich eingestellt. Bis auf eine Einrichtung waren alle befragten Bibliotheken geschlossen (13), wenn auch bis zum Sommer an manchen Fach-

hochschulen (5) der Zugang mit eingeschränkten Öffnungszeiten wieder ermöglicht wurde. Der Zugang für ausschließlich organisationsinterne Personen war zu dieser Zeit an drei Bibliotheken möglich.

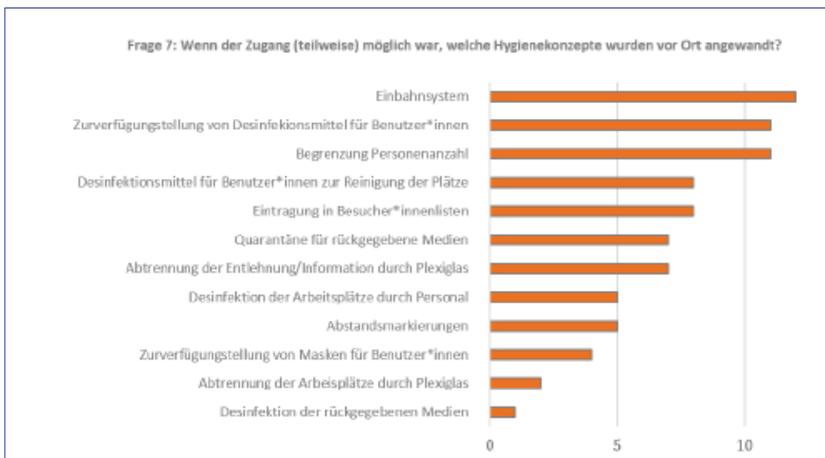
Die weitere Entwicklung über den Sommer bis in den Herbst verlief parallel zur allgemeinen Entwicklung an den Fachhochschulen. Gänzliche Schließungen wurden fast überall zurückgenommen, es blieben jedoch zumindest an 7 Bibliotheken Einschränkungen in den Öffnungszeiten erhalten. Ohne Maßnahmen kamen im Sommer drei, zu Semesterbeginn schon 8 Einrichtungen aus.

Einen Strich durch diese Rechnung machte jedoch der zweite Lockdown. Wenn auch nicht mehr ganz so drastisch, waren aber auch an den Bibliotheken die allgemeinen Maßnahmen spürbar: Außer einer Einrichtung gab es wieder an allen Bibliotheken gewisse Einschränkungen (13). Ein Großteil führte wieder eingeschränkte Öffnungszeiten ein (9), an 5 Bibliotheken war erneut nur der Zugang für einen begrenzten, innerorganisatorischen Personenkreis möglich.



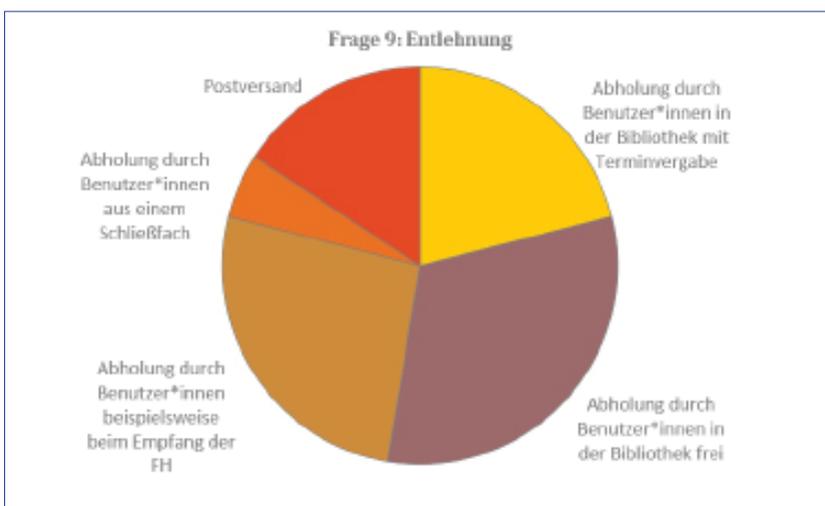
2.7. Hygienemaßnahmen

Eine ganze Palette an möglichen Hygienemaßnahmen hat sich in den letzten Monaten etabliert. Diese ergeben sich zum Teil aus allgemeinen Hygienekonzepten an den Einrichtungen, wie z. B. die Zugangsbeschränkung an den Gebäuden. Zum Teil wurden Maßnahmen jedoch direkt von den Bibliotheken improvisiert. Die gängigsten Maßnahmen waren das Einbahnsystem – also eine vorgegebene Route durch die Bibliothek (13), die Begrenzung der Personenzahl (11) und die Verfügbarkeit von Desinfektionsmitteln für Benutzer*innen (11).



2.8. Entlehnung von Medien

Auch im Bereich der Entlehnung von Medien gab es Änderungen. Medien wurden im Regelfall vorbestellt und dann auf verschiedene Arten ausgehändigt. Die Medienbestellung erfolgte über das Discovery-System (3), ein speziell eingerichtetes Formular (3), der Großteil griff aber auf die Möglichkeit der Bestellung via E-Mail oder Telefon zurück (8). Welche unterschiedlichen Möglichkeiten bei der Aushändigung zur Anwendung kamen, zeigt die folgende Grafik.



2.9. Kulanz bzw. Zusatzservices

Vielen Fachhochschulbibliotheken war es ein Anliegen, den Benutzer*innen durch verschiedene Zusatzservices und Kulanz in bestimmten Bereichen entgegenzukommen. Nicht zuletzt wollte man damit Möglichkeiten, welche durch die Schließung der Räumlichkeiten entfallen sind, kompensieren.

Beispiele dafür sind der oft angebotene Scanservice bzw. eben die Aushebung der Medien durch das Bibliothekspersonal. Damit sich Schließung und verkürzte Öffnungszeiten nicht zum Nachteil der Benutzer*innen niederschlagen konnten, wurden automatisch Fristen und Entlehnspannen verlängert und teilweise auch Verzugsgebühren erlassen. Folgendes wurde von Fachhochschulbibliotheken unternommen:

- Automatisches Verlängern bis zu einem bestimmten Zeitraum, z. B. bis Semesterbeginn (12)
- Verlängerung der Entlehnspanne z. B. 60 statt 30 Tage (2)
- Erlass von Verzugsgebühren (9)
- Erhöhung der max. Anzahl von Entlehnungen (1)
- Aushebung von Medien (8)
- Scanservice (7)
- Kopierservice (1)
- Auftragsrecherche z. B. bestimmte Seite einer Zitation finden (1)
- Selbstständige Erwerbung von Medien durch Mitarbeiter*innen der Fachhochschule (1)

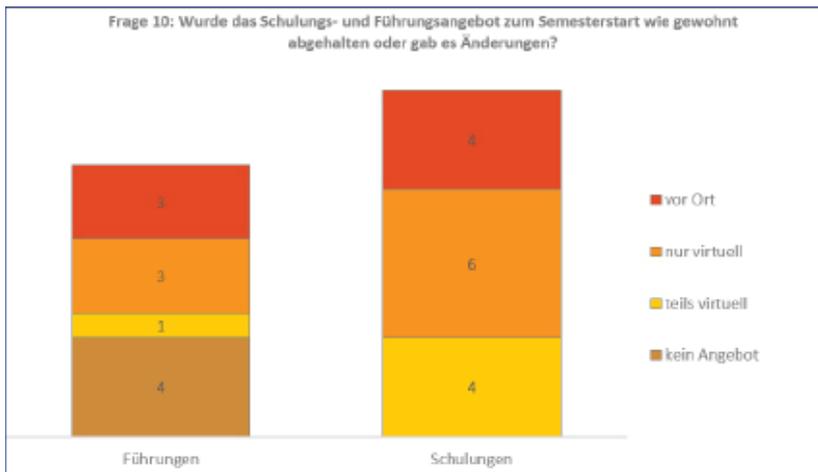
2.10. Schulungen und Führungen

Der Semesterstart ist an Fachhochschulen von großer Bedeutung: In der Regel werden in dieser Periode Einführungsveranstaltungen wie Schulungen und Bibliotheksführungen abgehalten. Diese Angebote bilden bei vielen Studierende den Grundstock für ihre Informationskompetenz und damit für die weitere Benutzung der Bibliothek und ihrer Angebote. Aus diesem Grund schien es wichtig, diese Veranstaltungen auch im Herbst 2020 nicht ausfallen zu lassen.

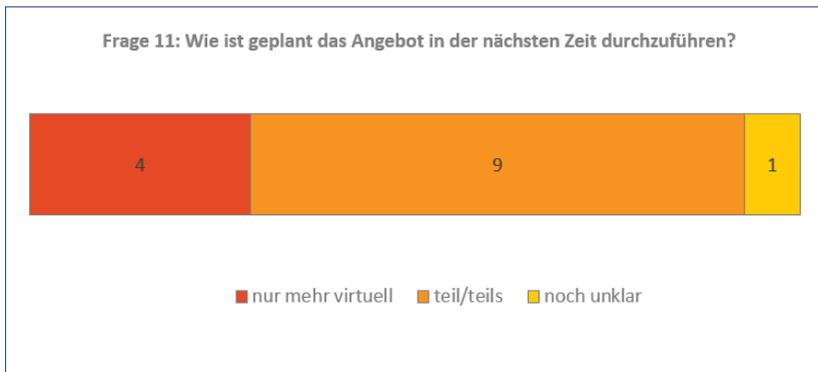
Zumindest auf Schulungen musste keine der Fachhochschulbibliotheken komplett verzichten. Diese wurden jedoch unterschiedlich veranstaltet: 6 Bibliotheken führten sowohl virtuelle, als auch physische Schulungen durch. 5 Bibliotheken gingen ausschließlich den virtuellen Weg, 4 Bibliotheken blieben wie gehabt bei Schulungen vor Ort.

Führungen hingegen waren schwieriger durchzuführen, da an einigen Einrichtungen zu Semesterbeginn strenge Zutrittsbeschränkungen

galten. So wurden von den 14 Fachhochschulbibliotheken nur an 7 Führungen abgehalten. An drei Einrichtungen konnten diese noch rechtzeitig vor Ort abgehalten werden, drei Einrichtungen haben diese komplett in den virtuellen Raum verlagert. Eine Einrichtung hat eine Mischform angeboten.



Die in den virtuellen Schulungen erlangten Erfahrungen werden sich ohne Zweifel auch auf die Zukunft auswirken. So haben die meisten (9) Bibliotheken gemeint, das Angebot der virtuellen Schulungen auch in Zukunft beizubehalten. Einige (4) gaben sogar an, in Zukunft nur mehr virtuell zu schulen. Somit gilt auch an den Bibliotheken, was die Lehre seit dem Frühling betont: Blended Learning soll die neue Normalität werden.

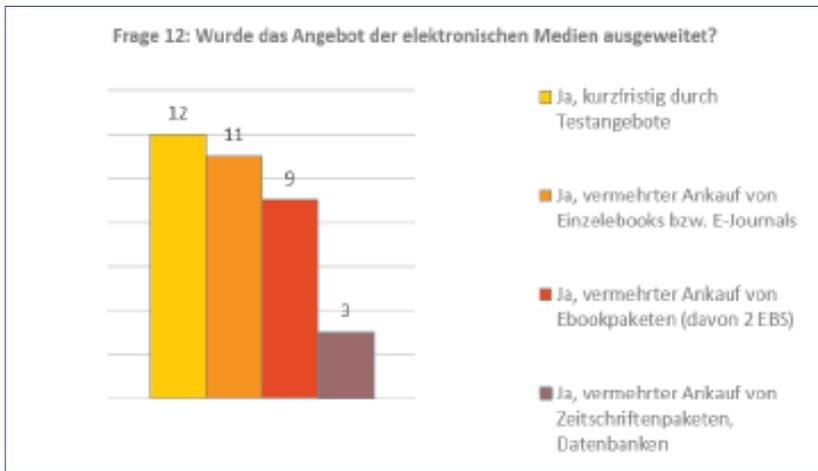


Es ist davon auszugehen, dass auch andere in den letzten Monaten etablierte digitale Services wie zum Beispiel Online-Sprechstunden (2), virtuelle Rechercheberatungen (8), die digitale Abgabe von Abschlussarbeiten (2) oder Online-Veranstaltungen (1) auch in Zukunft vermehrt zur Anwendung kommen werden.

2.11. Erwerbung

Zugangsbeschränkungen und die starke Reduktion der Präsenzlehre führte auch dazu, dass der Zugriff auf die Printbestände sowohl für Studierende als auch Mitarbeiter*innen sehr umständlich wurde. Um dem entgegenzuwirken, wurde an den meisten Einrichtungen mit allen Mitteln versucht, den digitalen Bestand aufzustocken. Finanzielle Ressourcen wiesen dieses Vorhaben oft in die Schranken, trotzdem konnte hier einiges kompensiert werden.

Neben den temporären, kostenlosen Testzugängen, die von den meisten Bibliotheken (12) in Anspruch genommen wurden, gaben die meisten Einrichtungen (11) auch an, vermehrt einzelne E-Books und E-Journals angeschafft zu haben. Zahlreiche Bibliotheken (9) setzten vermehrt auf E-Book-Pakete, manche (3) auf zusätzliche Zeitschriften- und Datenbankpakete.



2.12. Lessons Learned

Neben dem quantitativen Teil der Erhebung wollten wir in der Umfrage auch nach konkreten positiven und negativen Erfahrungen fragen. Aus diesen Rückmeldungen ergibt sich folgendes Gesamtbild.

Was ist in der Krise eher schlecht gelaufen?

Manche Bibliotheken empfanden, dass im Krisenmanagement ihrer Hochschule zu wenig auf die Bibliothek eingegangen wurde. Zweifelsohne war es schwierig, in der Informationsflut über geänderte Studienabläufe und den Mitteilungen der Krisenstäbe die nötigen Botschaften der Bibliotheken an der richtigen Stelle unterzubringen. So wurde zum Beispiel angemerkt, dass „die Bibliothek bei der Kommunikation durch den Krisenstab vergessen“ wurde, oder dass „Informationen rund um die Bibliothek nicht so gut wahrgenommen wurden.“

Beklagt wurden auch Schwierigkeiten rund um die Versorgung mit gedruckter Literatur. Partnerbibliotheken hätten zum Beispiel „unverständlicherweise den kontaktlosen Fernleihservice eingestellt“. Nutzer*innen wiederum „kamen mit der Vorbestellmethode über Discovery Service/Katalog nicht klar“, heißt es von einer Einrichtung. Woanders haben die Erfahrungen mit der Vorbestellung von Medien gezeigt, dass „so ein Service mit [den vorhandenen] Personalressourcen nicht länger als für einen sehr kurzen Zeitraum machbar ist.“

Ebenfalls schwierig gestaltete sich mancherorts das Zusammenspiel im Team. So wird vermerkt, dass „ausschließlich virtuelle Meetings nachteilig für das soziale Klima im Bibliotheksteam sind“. Von einer anderen Einrichtung wird gemeldet, dass sich COVID-19 „auf den Team-Zusammenhalt eher negativ ausgewirkt“ hätte. Obwohl vielleicht nicht explizit angeführt, kann man dieses Problem wohl an allen Einrichtungen vermuten. Dies war vermutlich eine der schwerwiegendsten Entwicklungen, deren Folgen hoffentlich an vielen Institutionen keine langfristigen Spuren hinterlassen werden.

Die meisten negativen Beispiele betreffen jedoch das Problem der geschlossenen Bibliotheksräumlichkeiten. Wie sehr man auch durch vermehrte Onlineressourcen und digitale Dienste gegensteuerte, die Bibliothek als physischer Ort der Begegnung konnte nicht ersetzt werden. „Die Bibliothek als Lernort“ wird vermisst, der „direkte Kontakt zu Kund*innen und die Betreuung der Externen“ bricht weg, der „persönliche Kontakt fehlt“ um nur einige Meldungen zu zitieren.

Welche durch COVID-19 bedingte Services/Workflows funktionieren besonders gut und sollen auch längerfristig umgesetzt werden?

Glücklicherweise wurden nicht nur negative Schlüsse gezogen, sondern die Einrichtungen konnten auch positive Erfahrungen mit gewissen Umstellungen sammeln. Diese sollen an einigen Einrichtungen auch längerfristig in die Bibliotheksworkflows integriert werden.

Als einen der positivsten Effekte kann ein gewisser Schub für digitale Medien genannt werden. Einerseits „wurden Nutzer*innen auf elektronische Bestände aufmerksam“ oder wie es woanders formuliert wurde „stieg die Akzeptanz an E-Ressourcen“. Andererseits konnte auch endlich der „Ausbau des Angebots an E-Ressourcen“ in Angriff genommen werden. Diese unverhoffte Nebenwirkung der Beschränkungen wird sich mit Gewissheit auch langfristig positiv auf die Bibliotheken auswirken.

Oft wurden auch die erfreulichen Tendenzen bei der „Kommunikation und Zusammenarbeit im Bibliotheksteam“ genannt. So heißt es zum Beispiel, dass „die Kommunikation mit einem Großteil des Teams beim ersten Lockdown sehr gut lief“ und „beim zweiten Lockdown die unkomplizierte Zusammenarbeit mit dem gesamten Team sehr erfreulich“ gewesen sei. Aber „auch die Umstellung der internen Kommunikation zu anderen Abteilungen“ wurde an einer Einrichtung positiv hervorgehoben. Wie auch in einer Rückmeldung kommuniziert, wird „die pure Online-Kommunikation im Team“ positiv genannt und in derselben Wortmeldung festgestellt, dass „Online Tools in Zukunft vermehrt zum Einsatz kommen werden.“

Zuletzt möchten wir das Thema virtuelles Angebot von Bibliothekseinführungen und Schulungen hervorheben, da zumeist dieser Bereich als positive Erfahrung genannt wird. „Virtuelle Führungen und Schulungen“, „Videotutorials“ aber auch „Virtuelle Lesungen“ über unterschiedlichste Kanäle wie Moodle oder YouTube hielten in den Bibliotheksalltag Einzug. Diese sollen „weiter ausgebaut werden“. Somit haben die Bibliotheken der Fachhochschulen auch in diesem Bereich wertvolle Erfahrungen gesammelt, die sie in Zukunft bestens wiederverwerten können.

3. Resümee

Die Ereignisse der letzten Monate haben zahlreiche kurzfristige Änderungen an den österreichischen Fachhochschulbibliotheken mit sich gebracht. Einige dieser Änderungen werden bald mit Erleichterung wieder verworfen und vergessen werden dürfen. Die Organisationen mussten schnell auf Einflüsse von außen reagieren und konnten auch das direkte Feedback der Benutzer*innen mit in ihre Entscheidungen einfließen lassen. Etliche Umstellungen werden aber wohl dauerhaft bleiben. Die Bibliotheken müssen es nun schaffen, die positiven Entwicklungen im Sinne eines Modernisierungsschubes zu nutzen.

Eine der größten Errungenschaften war, dass Bibliotheken trotz Schließungen nicht unsichtbar, sondern im Gegenteil sogar eine wichtige Stütze der Onlinelehre geworden sind. Sie waren zwar schon die Jahre davor di-

gital stark präsent, diese Selbstverständlichkeit wurde nun aber auch bewusster wahrgenommen. Benutzer*innen suchten vermehrt nach E-Books und E-Journals und wurden fündig, Datenbanken waren gefragter denn je und neu geschaffene (virtuelle) Dienstleistungen konnten etabliert werden.

Aber auch die internen Arbeitsstrukturen werden sich nachhaltig ändern. Spätestens seit dem Umstieg auf ein webbasiertes Bibliothekssystem wie Alma wurde einem Großteil des Bibliothekspersonals auch das Arbeiten von zu Hause aus möglich.

Die Kommunikation zwischen Benutzer*innen und Bibliothek, aber auch zwischen den Kolleg*innen wurde vermehrt und erfolgreich ins Netz verlegt. Unweigerlich halten neue digitale Werkzeuge Einzug in den täglichen Arbeitsprozess – vieles was ausprobiert wurde, wird auch bleiben.

Gleichzeitig mussten die Bibliotheken die bittere Erfahrung machen, was es heißt, wenn physische Kontakte nicht mehr möglich sind. Lesesäle wurden geschlossen, die Bibliothek als Lern- oder „dritter Raum“ kam zum Erliegen. Sobald jedoch die Schranken wieder fallen, muss diese Lücke mit neuem Leben gefüllt werden. Hier werden sich die Fachhochschulbibliotheken Österreichs bestimmt erneut innovativ zeigen.

Mag.^a Andrea Torggler, MSc

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9686-6711>

FH Campus Wien, Bibliothek und Mediathek

E-Mail: andrea.torggler@fh-campuswien.ac.at

Mag. Márton Villányi, MSc

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-8126-0426>

FH Joanneum, Bibliothek

E-Mail: marton.villanyi@fh-joanneum.at

* Alle Websites und Links wurden zuletzt am 28. Dezember 2020 aufgerufen.

1 <https://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/fachhochschulbibliotheken/>

2 Für eine detaillierte Beschreibung siehe: Torggler, Andrea (2019): Publikationsunterstützende Services an Bibliotheken: eine Chance für österreichische Fachhochschulen. Masterarbeit Universität Wien. Universitätslehrgang Library and Information Studies. <https://doi.org/10.25365/thesis.60420>

3 <https://www.diepresse.com/5867616/fassmann-schulen-und-unis-bleiben-gelb>

■ DER VERSUCH AUF EINER WELLE ZU REITEN, DIE UNS ZU ÜBERROLLEN DROHTE: BESCHLEUNIGTE DIGITALISIERUNG IM BIBLIOTHEKSSCHULUNGSWESEN IM ZUGE DER COVID-19-PANDEMIE

von Valentin Umlauf und Anton Walder

Zusammenfassung: Große Änderungen wie die „digitale Wende“ vollziehen sich in unzähligen kleinen Einzelschritten, selbst unter zeitlichem Druck und bei fehlender Ausrüstung. Damit das Wenden zu Online-Schulungsangeboten und -unterlagen im Bibliotheksbereich möglichst friktionsfrei erfolgen kann, braucht es weniger Theorie als lösungs-, bedarfs- und zielgruppenorientierte Praxisnähe, die durch ein „Entbündeln“ der gesamten Kursinhalte zu eigenständigen Modulen erreicht werden kann. Dieser Beitrag beleuchtet die Herangehensweise des Zentrums für Informationskompetenz der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol bei der Erstellung eines nachhaltigen digitalen Angebots vor und während der COVID-19-Pandemie, sowie den Einfluss der Dynamik der Ereignisse, die selbst zum Katalysator der Wende wurden.

Schlagwörter: Digitale Wende; Informationskompetenz; Schulungsangebot; Zielgruppenorientierung; Krisenmanagement; COVID-19

TO RIDE THE WAVE THAT TRIED TO CRUSH US: ACCELERATED DIGITALIZATION IN LIBRARY EDUCATIONAL PROGRAMS DURING THE COVID-19 PANDEMIC

Abstract: Great changes such as the transition towards digitalization happen step by step, even under time pressure and without sufficient equipment. Unbundling course contents and structures from a greater course frame to create stand-alone content, as well as focusing on the needs of target groups may ease the digital change in library course programs more than theory-based approaches. This article intends to shed light on the concepts for the creation of online library courses and educational material before and during the Corona-pandemic that were put into practice by the Zentrum für Informationskompetenz at the Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

Keywords: Digital transformation; Information literacy; Educational program; Target group orientation; crisis management; COVID-19

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5330>



Dass die Not erfinderisch macht, ist nur die halbe Wahrheit. Denn die Materie, die zur Erschaffung neuer Dinge vorhanden sein muss, ist – und das ist die andere Hälfte der Wahrheit – eine über die Zeit gesparte Substanz. In weniger kryptischen Worten: keine Nachhaltigkeit ohne Wiederverwertung, keine Wiederverwertung ohne Originale. Noch weniger obskur: Zuerst muss etwas da sein, damit etwas anderes wachsen kann.

Schlagworte wie die „digitale Wende“ suggerieren uns das geistige Bild eines Mauerfalles, eines Dammbrechens, nach dem die Welt schlagartig nicht mehr so ist, wie sie war. Eine Barriere wird eingerissen, ein System generalüberholt, alte Schaltkreise ausgemustert und durch nigelgelneue ersetzt. Was hier in der Wortverwendung allerdings verloren geht, ist dass die Wende selbst nicht die Richtung bezeichnet, in die gewendet wird, sondern nur die Bewegung an sich. Die Mittel- und Langfristigkeit einer Wende, die bereits schon durch den breiten Klang des Wortes und die Dehnung der Laute begreiflich wird, muss daher ebenfalls einkalkuliert werden: In der Bewegung des Wendens liegt eine Behändigkeit, womöglich gilt es, sich gegen einen Widerstand durchzusetzen. Wendet ein Frachttanker auf hoher See, geschieht dies nicht in der gleichen Geschwindigkeit wie das Wenden eines Fahrrades – es ist kein rasches Umdrehen, sondern das Durchschreiten eines weiten Bogens. So erfolgt auch die digitale Wende nicht in einem abrupten Kurswechsel von heute auf morgen. Vielmehr entsteht sie – oder besteht sie – aus zahlreichen Einzelschritten, die diese weitläufige Kehrtwende beschreiben.

Der Ausgangspunkt der digitalen Wende des „Zentrums für Informationskompetenz“ (ZFI), der Schulungs- und Fortbildungsabteilung an der Hauptbibliothek der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULBT), liegt für die beiden Autoren im Feber 2019.

1. Ausgangssituation

Bereits ab offiziellem Tätigkeitsbeginn des ZFI bestand der Wunsch, den drei großen Zielgruppen der ULBT (Studierende/Forschende/Lehrende;

Schüler*innen, sowie die interessierte Öffentlichkeit) das bereits bestehende Schulungsangebot in digitaler Form zu präsentieren. Dieses vorerst viel zu vage gefasste Ziel ließ sich nicht so zügig umsetzen, da einige entscheidende Voraussetzungen (noch) nicht gegeben waren:

- Die Konzeption des Angebotes war ausschließlich auf das Abhalten von Vorträgen und Workshops ausgelegt.
- Die technische Ausrüstung und das Knowhow fehlten.
- Kursbegleitende Unterlagen waren nicht vorhanden.
- Organisatorische Barrieren konnten nicht überwunden werden (z. B. keine Berechtigung zur Bearbeitung der Homepage, um ggf. Unterlagen digital bereitzustellen).

In dieser Situation kam es gelegen, dass die bestehenden Angebote und Inhalte des Schulungsprogramms während der Startphase entbündelt¹ und auf ihre Nützlich- und Anwendbarkeit für die jeweiligen Zielgruppen abgeklöpft und segmentiert wurden. Diese Grundbausteine oder Module (z. B. Bedienung von PRIMO, DBIS, spezifische Fachdatenbanken, EZB, Nominalkatalog, VPN, Literaturverwaltung, etc.) wurden im nächsten Schritt verschriftlicht, woraus sich unabhängige, autarke Unterlagen und Anleitungen entwickeln ließen, die selbst wiederum weitere Anstöße für neu-erschließbare Themenbereiche gaben. So wurden im Verlauf des Jahres 2019 zahlreiche Materialien entwickelt, die aber noch mangels praktikabler digitaler Plattform den größten Teil ihres Daseins in Schubladen fristeten.

Die auf ersten Blick „nur für die Schublade“ produzierten Unterlagen bildeten später allerdings ebenjene Elemente, aus denen sich im März 2020 die Online-Tutorials formen ließen. Weiters regte die Erstellung der Materialien nützliche (Um-)Denkprozesse an: Erstens erfolgte durch die konzentrierte Beschäftigung mit den Inhalten und durch die Verschriftlichung der Erklärungsansätze für Benutzer*innenfragen eine Steigerung der didaktischen Qualität der Schulungen bei zeitgleicher Straffung der gesamten Kursdauer, zweitens führten die Tätigkeiten zur Einsicht, dass es nicht „ein“ Schulungsangebot im Singular gibt.

Die Entbündelung der Schulungsbausteine führte also direkt zur Erstellung eines dualen Angebotskonzepts, in welchem alle vorhandenen Materialien in zwei Strukturen verwertet werden konnten:

	Struktur 1: Kurse	Struktur 2: Unterlagen
Formate	Vorträge, Workshops, Beratungseinheiten	Anleitungen, Tutorials, Leitfäden, FAQs
Verfügbarkeit	Auf Anfrage nach Termin	Ständig verfügbar
Zielgruppen	Lehrveranstaltungen, Klassen, Gruppen, Einzelpersonen	Vorrangig: Studierende als Einzelpersonen
Inhaltliche Gestaltung	Auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt, d. h. modulares System, nach Studien- bzw. Fachrichtung ausdifferenziert.	Alle Module als getrennte Unterlagen; weitere Ausdifferenzierungen nach Studien- bzw. Fachrichtungen. Ergänzen und erweitern die Struktur 1 (Kurse).
Interaktionsmöglichkeiten für Nutzer*innen	Während des Kurses eingeplanter Raum für Fragen; nach Kursen via E-Mail usw.	E-Mail usw.
Plattform (vor 2020)	In den Schulungsräumen der ULBT, in Hörsälen, etc.	Nach Kursen weitergereichte Unterlagen, da noch keine digitale Plattform vorhanden war.

Die Materialien, die im Laufe des Jahres 2019 erarbeitet wurden, wurden entweder als kursunabhängige, kursbegleitende, oder als kurserweiternde Ressourcen genutzt. Letztere stellten eine Rückkoppelung zum Kursprogramm dar, da sie als eigenständige Kursbausteine/Module in unsere Schulungen zurückflossen, während die ersten beiden Formen im Rahmen von Kursen verteilt bzw. versendet wurden. Die Frage nach einer geeigneten digitalen Plattform für die Ressourcen wurde vorläufig noch nicht beantwortet. Zwar ist die Digitalisierung des bibliothekarischen Kursangebots im Entwicklungsplan² der Leopold-Franzens-Universität (LFU) vorgesehen, jedoch

befanden wir uns erst in der Ausarbeitungsphase der vorgesehen Materialien; die Auswahl der Plattform war zu diesem Zeitpunkt nachrangig.

2. Lockdown ante portas

Im März 2020 wurde die Beantwortung dieser Frage akut. Unmittelbar in der Woche vor dem ersten großen Lockdown verdichteten sich die Anzeichen dafür, dass die Bibliothek geschlossen werde. Uns war vollkommen klar, was das für unsere Nutzer*innen bedeuten würde: Sie wären vollkommen vom Zugang zu Printwerken abgeschnitten. Es blieb ihnen somit nur mehr die Alternative, das Angebot an E-Medien der ULBT zu nützen. Deshalb gingen unsere ersten Überlegungen dahin, Tutorials und Schulungsunterlagen für ein vorläufiges Notfallprogramm zu erstellen.

Zuerst mussten alle Kanäle identifiziert werden, über die unsere Nutzer*innen Zugang zu digitalen Medien erhalten können: BibSearch (so wird Primo an der ULBT genannt) und Volltextdatenbanken, die in Primo nicht indiziert werden, EZB, u. dgl.

Damit war eine erste Stoßrichtung des Notfallprogramms festgelegt, Tutorials für die Literatursuche in BibSearch und Anleitungen zum Download der dort erzielten Treffer zu erstellen, sowie Unterlagen für den Umgang mit Volltextdatenbanken, die an der ULBT lizenziert oder verfügbar sind, auszuarbeiten. Dazu musste auch eine Anleitung geschaffen werden, wie die Fernnutzung via VPN-Zugang erfolgt, damit die Ressourcen genutzt werden konnten; die Universität und die Bibliothek werden ja geschlossen, so die Grundannahme.

Diese Überlegung führte zu einem weiteren wichtigen Punkt. An der ULBT haben nicht alle Zielgruppen im gleichen Maße Zugang zu den E-Medien. Ein Fernzugriff ist nur für Angehörige der LFU und der Medizinischen Universität Innsbruck (MUI) möglich. Für unsere allgemeinen Benutzer*innen (z. B.: Angehörige der Tiroler Fachhochschulen, Schüler*innen, interessierte Öffentlichkeit) musste eine Alternativlösung erarbeitet werden, die sich hauptsächlich auf das Thema Open Access und freie Ressourcen fokussierte. Damit sämtliche Zielgruppen der ULBT – so unsere Überlegung – für die Lockdown-Phase gerüstet wären, setzten wir einen programmatischen Schwerpunkt auf die bestmöglichen Such- und Nutzungsweisen von BibSearch und Datenbanken, sowie den darin vorhandenen Eingrenzungsmöglichkeiten auf freie Materialien und OA-Angebote. Darüber hinaus verfolgten wir den Ansatz, mithilfe des Notfallprogramms auf weitere Zugänge zu freien Ressourcen aufmerksam zu machen, z. B. Eingrenzung auf freie Volltexte

im Österreichischen Verbundkatalog, Verwendung der Metasuchmaschine BASE, Anleitung zu Google Scholar, etc.

Das übergeordnete Ziel war, Unterlagen zu schaffen, die einen möglichst großen Nutzen für möglichst viele Zielgruppen gleichzeitig beinhalteten und in Folge innerhalb einer Zielgruppe möglichst viele Fachrichtungen abdeckten. In Hinblick auf diese Zielvorstellung begannen wir die noch in Schubladen schlummernden Schulungsunterlagen dahingehend umzuarbeiten und zu erweitern, dass sie alleinstehend als Lehr- und Lernunterlagen verwendet werden konnten; erklärende Schulungen waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich und Online-Schulungen noch nicht konzipiert. So traf uns die Entwicklung der Ereignisse nicht völlig unvorbereitet, wenngleich noch vieles zu erledigen war. Beispielsweise testeten wir am Donnerstag, 12. März, die Technik des Screencastings für Video-Tutorials und erstellten damit gleich eine erste Anleitung zur Nutzung des VPN-Zugangs. In der noch verbleibenden Zeit konnten wir Anleitungen zu sechs verschiedenen Fachdatenbanken und die noch in der Vorwoche fertiggestellten BibSearch FAQs für den digitalen Gebrauch adaptieren.

Der größte Knackpunkt war aber die immer noch nicht beantwortete Frage nach der geeigneten Plattform, die nun nach einer unmittelbaren Lösung drängte. Vor allem sollte es eine Lösung sein, die von allen Zielgruppen gleichermaßen ohne Zugangsbeschränkung genutzt werden konnte, waren doch die Unterlagen zu einem guten Teil auch für Nichtangehörige der Universitäten geplant. Abgesehen davon sollte es sich um ein Datenportal handeln, das wenigstens einer Zielgruppe bereits bekannt war und ohne großen Aufwand in kurzer Zeit bespielt und beworben werden konnte.

Um die Homepage der ULBT umzuarbeiten, fehlten Zeit und Zugang – an dieser Stelle eine Empfehlung: Mitarbeiter*innen, die an Kursinhalten arbeiten, benötigen unbedingt die Möglichkeit, an der Homepagegestaltung aktiv mitwirken zu können oder einen adäquaten Zugang zu einer alternativen Plattform (z. B. in Form einer eigenen Unter- bzw. Projektseite).

Diese Alternative fanden wir in der Lernplattform Open OLAT, die an der LFU Innsbruck in der digitalen Lehre verwendet wird. Open OLAT sollte sich als geradezu ideal erweisen, da die Plattform unter den Studierenden und Lehrenden bestens bekannt war und zudem über eine Gastzugangsmöglichkeit verfügt, welche alle User*innen barrierefrei nutzen können. Damit fehlte letztlich nur noch der Zugang, um Kurse in OLAT zu erstellen und verwalten. Kurzerhand sprach unsere Abteilungsleiterin direkt beim Zentralen Informatikdienst (ZID) vor und wir erhielten den dringend benötigten Zugang, um unsere ersten Unterlagen hochzuladen. Zeitlich gesehen wird uns dieser Moment wohl als höchst dramatisch in Erinnerung bleiben, wenngleich wir im

Nachhinein auch behaupten könnten, wir hätten das alles so geplant: Am Freitag, den 13. März 2020, um 11:49 Uhr erhielten wir die Open OLAT-Berechtigungen, um 12:00 Uhr schloss der ZID, am Samstag offenbarte sich der Bedarf nach Nudeln und Klopapier, am Sonntag wurde über Tirol die Ausgangssperre³ verhängt – der erste Lockdown hatte begonnen.

3. Von Lockdown zu Lockdown

Über die kommenden Tage und Wochen wurde der OLAT-Kurs vom Homeoffice aus zügig erweitert. Während der schrittweisen Ergänzung der PDF- und Video-Tutorials zu den Themenbereichen „Zugang zu E-Medien“, „Datenbanken“, „Literaturrecherche“ und „-verwaltung“, sowie der Übersetzung zahlreicher Materialien ins Englische, galt weiterhin der Grundsatz, allen Zielgruppenbedürfnissen gleichermaßen nachzukommen.

Daneben begannen Ende März auch die ersten direkten Online-Schulungen im Rahmen zweier Lehrveranstaltungen und mehrerer Beratungsgespräche. Dabei wurden die von Helmut Dollfuß beschriebenen Empfehlungen⁴ intuitiv vorweggenommen und im Verlauf der nächsten regulär-geplanten Kurseinheiten als interne Richtlinien für das Schulungswesen adaptiert. Als Schulungsplattform wurde BigBlueButton gewählt, da diese von der Universität Innsbruck verwendet wird, relativ leicht zu bedienen ist und in den OLAT-Kurs integriert werden kann. Abgesehen davon wurden mit anderen Plattformen (Zoom, Adobe Connect, Skype for Business) negative Erfahrungen gemacht, insbesondere im Bereich der nahtlosen Audio- und Video-Übertragung sowie der Benutzungsfreundlichkeit, was allerdings letztlich aufgrund der großen Ähnlichkeit der verschiedenen Konferenzangebote eher als Geschmacksfrage gewertet werden kann.

Es wurde bewusst davon abgesehen, vollständige Schulungen aufzuzeichnen bzw. in kompletter Einheit als Video-Tutorials über den OLAT-Kurs anzubieten. Die Begründung hierfür ist, dass bei einer derartigen Kursaufzeichnung aufgrund der darin benötigten Allgemeingültigkeit keine zielgruppenspezifischen Inhalte behandelt werden können, der laufende Bearbeitungs- und Aktualisierungsaufwand zu zeit- und personalintensiv ist, den Zuseher*innen keine direkte Interaktions- und Nachfragemöglichkeiten geboten werden können und einzelne Teilinhalte ohnehin schon als entbündelte Kurz-Tutorials angeboten werden. Daher empfehlen wir den Verzicht auf die Wiederverwendung von Schulungsaufzeichnungen als eigenständige Unterlagen; sie können die Live-Schulungen (in Präsenz oder online) nicht ersetzen.

Bei Rückkehr aus dem Homeoffice im Mai erfolgte die Revision der Kursumunterlagen. Dabei wurde festgestellt, dass die Struktur des OLAT-Kurses zwar sinnvoll gewachsen war, jedoch orteten wir strukturelle Verbesserungsmöglichkeiten, insbesondere den logischen Zusammenhang der Module betreffend. Daher entwarfen wir einen neuen Aufbau, der sowohl Platz für neu-zu-erschließende Themenbereiche (z. B. Evaluierung wissenschaftlicher Quellen, Bibliometrie, Umgang mit Fake News, etc.) eröffnen, wie auch die Interaktionsmöglichkeiten der Nutzer*innen mit dem ZFI ermöglichen soll. Gleichzeitig soll in der Struktur Raum geschaffen werden, der neben der Abgabe allgemeingültiger Materialien eine weitere inhaltliche Ausdifferenzierung und eine Auftrennung nach Fachbereichen benutzer*innenfreundlich zulässt.

Mit dem Plan zur Umstrukturierung fiel auch die Entscheidung, den OLAT-Kurs von einem Notprogramm in ein Regulärprogramm überzuleiten. Dieser Transformationsprozess und die damit einhergehende Strukturänderung wird wohl letztendlich erst nach dem jetzt noch nicht absehbaren Ende der COVID-19-Pandemie erfolgen können. Nun, da dieser Artikel entsteht, befinden wir uns im 2. Lockdown und der Bedarf eines Notfallprogramms ist an den wieder stark wachsenden Zugriffszahlen der Nutzer*innen unseres OLAT-Kurses klar ersichtlich. Daher wurde noch kein zeitlicher Rahmen für die Änderungen des Kursaufbaus gesetzt.

Auch die Gestaltung der Online-Schulungen hat sich seit März erheblich gewandelt: Ab Juni wurden digitale Fixveranstaltungen von Basis- und Aufbaukursen eingeführt, die nun im zweiwöchentlichen Rhythmus stattfinden und zahlreiche Besucher*innen aus allen Zielgruppen anlocken. Ergänzt wird dieses Angebot durch regelmäßige Schulungen in Literaturverwaltungsprogrammen. Die bereits vor COVID-19 bestehende Möglichkeit für Lehrveranstaltungsleiter*innen, Lehrer*innen und Gruppenleiter*innen, zielgruppenspezifische Kurse zu buchen, wurde beibehalten; momentan finden sämtliche Schulungen digital über BigBlueButton statt. Das Beratungswesen (besonders bei komplexen Rechercheanfragen und Anfragen zur Literaturverwaltung) wird ebenfalls digital abgewickelt, wobei hier der Plan besteht, zusätzlich fixe Sprechstunden einzuführen, die über ein „virtuelles Klassenzimmer“ (= digitaler Konferenzraum von BigBlueButton) in unserem OLAT-Kurs eingebunden sind.

4. Nach COVID-19

Mit der Verwendung digitaler Lösungen hat sich auch unser bereits vor COVID-19 bestehendes, duales Angebotskonzept verändert: Beide Struk-

turen (Kurse und Unterlagen), obwohl voneinander unabhängig, verweisen nun gegenseitig aufeinander und ergänzen sich inhaltlich wie didaktisch.

Das duale Angebot soll auch nach COVID behalten und letztendlich in ein Hybridmodell bzw. Blended Learning umgestaltet werden, in welchem alle verfügbaren Formate der physischen und digitalen Lehre und Zielgruppenunterstützung berücksichtigt werden können. Wir verstehen dies als Keimzelle für ein zukunftstaugliches Schulungsprogramm, das auf drei Säulen stehen soll: Live-Schulungen, Online-Schulungen und für beide begleitende, digital verfügbare Unterlagen. Obwohl wir bisher sehr gute Erfahrungen mit Webinaren und digitaler Lehre gemacht haben, soll in der Zeit nach COVID-19 das Hauptaugenmerk wieder auf der Präsenzlehre liegen. Das Online-Angebot wird dann als Backup dienen, um Zielgruppen zu erreichen, die weiter entfernt sind (z. B. Mechatronikstudiengang der LFU und UMIT in Lienz, Tourismuslehrgang der LFU und UMIT in Landeck, Schulklassen in Reutte, etc.), bzw. bei knappen Raumressourcen mehrere Schulungsanfragen gleichzeitig bedienen zu können. Auch auf ausdrücklichen Wunsch sollen Webinare weiterhin vereinbart werden können. Parallel dazu sollen die Schulungsunterlagen im OLAT-Kurs laufend angepasst, aktualisiert und online verfügbar gehalten werden, um alle Schulungen, seien sie live oder digital, zu begleiten.

Mit der wiedererlangten Möglichkeit zur Abwicklung der Schulungen in beiderlei Form und mit Fertigstellung unserer neuen OLAT-Kurs-Unterlagenstruktur sehen wir den wichtigsten Teil des Transformationsprozess hin zum digitalen Angebot als abgeschlossen an – zwischenzeitliche technische Neuerungen, Erschließung neuer Themenbereiche und erweiterte Möglichkeiten zur Zielgruppenbetreuung nicht inbegriffen.

Einige Erkenntnisse wurden schon jetzt aus der unmittelbaren Erfahrung der Umstellung auf unterschiedlich gestaltete Online-Angebote gewonnen:

- Um einen Transformationsprozess à la „digitale Wende“ der Bibliotheksschulungsangebote zu initiieren, braucht es einen bereits vorhandenen Vorrat an Kursmaterial, der als Treibstoff den Motor der Entwicklung am Laufen hält und zeitgleich als Nährboden für weitere Innovationen zur Verfügung steht.
- Aus den genannten Materialien können Kurse und Unterlagen abgeleitet, aus Kursen neue Unterlagen entwickelt werden und aus Unterlagen neue Kurse hervorgehen. Ein Angebot kann somit in relativ kurzer Zeit wachsen. Allerdings sollte es nicht wuchern: Eine vollkommen flächendeckende „Verkürzung“ aller Unterlagen oder eine „Verunterlagung“ aller Kurse ist nicht sinnvoll, effektiv, oder zielgruppenorientiert.

- Die Umstellung auf und das Aufrechterhalten digitale(r) Angebote sind nicht weniger zeit-, personalressourcenbindend und arbeitsintensiv als das Durchführen eines physischen Programms, sondern mehr. Schließlich müssen sämtliche Kursunterlagen laufend revidiert und angepasst werden, z. B. änderten die Datenbanken PubMed und JSTOR bzw. die Webapplikation von EndNote in der Zeit zwischen März und November 2020 jeweils mindestens einmal ihre Oberfläche oder führten neue Funktionen und Features ein. Die Konzeption, Gestaltung und Betreuung eines Online-Angebots setzt keine Personal- und Zeitkapazitäten frei, sondern bündelt diese noch stärker als die herkömmliche Lehre. Wir weisen die Meinung, dass die Digitalisierung zu einer Arbeitsreduktion führt, als Mythos zurück.
- Dahingehend lässt sich jedoch feststellen, dass sich mithilfe der Ressourcenbündelung im digitalen Bereich eine erheblich größere Anzahl an Schulungsteilnehmer*innen und Bibliotheksbenutzer*innen effizient betreuen und mit Informationen versorgen lässt. Für die Zielgruppen tritt außerdem eine zeitliche und örtliche Entkoppelung ein, was die Notwendigkeit der physischen Anwesenheit und zeitlichen Gebundenheit zu einem großen Teil aufhebt. Das digitale Angebot hat sich besonders in der Krisenzeit als praktisch erwiesen – sowohl für die Benutzer*innen (z. B.: bessere Zugriffsmöglichkeiten auf Unterlagen trotz geschlossener Bibliothek, flexiblere Kursgestaltung, etc.), als auch für uns als Mitarbeiter*innen selbst (z. B.: Betreuung aus dem Homeoffice, Abhalten mehrerer Kurse zur selben Zeit, etc.).
- Obwohl wir die Implementierung, Fortführung und Weiterentwicklung eines digitalen Angebots auch in der Zeit nach COVID für unerlässlich halten, streben wir dennoch die „Wiederbelebung“ des physischen Schulungswesens als Herzstück eines Hybridmodells an. Unsere Begründung hierfür ist, dass ein Kurs oder eine Beratung aus mehr besteht denn einem reinen Wissenstransfer. Obwohl wir in Anlehnung an Helmut Dollfuß⁴ Ausführungen darauf achten, den digitalen Schulungen via Webcam-Funktion ein „Gesicht zu geben“⁵, kann ein kleines Fenster auf einem Bildschirm niemals vollständig die Gestik und Mimik, Stimmgestaltung und Ausstrahlung von Vortragenden oder Zuhörenden – kurz: die menschliche Komponente – ersetzen.

Abschließend muss gesagt werden, dass die COVID-Pandemie die Digitalisierung der bibliothekarischen Kurse der ULBT nicht etwa nur beschleunigt hat, sie war genaugenommen der entscheidende Impuls, die gesamten

Kursinhalte und -formate neu aufzustellen. Auf Krisensituation und Lock-down folgten nicht etwa Schockstarre und Resignation, die Wucht der Ereignisse konnte in ein neu gestaltetes Schulungsprogramm kanalisiert werden, die Welle wurde geritten, die alles zu zermalmen drohte.

Valentin Umlauf
Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: valentin.umlauft@uibk.ac.at

Mag. Anton Walder
Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: anton.walder@uibk.ac.at

Literatur

Adams Becker, S. et al. (2017): NMC Horizon Report: 2017 Library Edition, Austin. <https://library.educause.edu/resources/2017/2/2017-horizon-report>

Arora, Steffen (2020): Tirol Steht Still. *Der Standard*, 16.03.2020, S. 5.

Dollfuß, Helmut (2020): Virtuelles Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz. Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 73, Heft 2, S. 203–206. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3982>

Universität Innsbruck (2017): Entwicklungsplan 2019–2024. <https://www.uibk.ac.at/universitaet/leitung/dokumente/entwicklungsplan-2019-2024.pdf>

- 1 Bei der Entbündelung unseres Programms beriefen wir uns auf S. Adams Becker, Cummins M., A. Davis u. a., NMC Horizon Report: 2017 Library Edition, Austin 2017, S. 34, wobei wir eine engere Interpretation des im Bericht angesprochenen “to unbundle library services” wählten.
- 2 Vgl. Universität Innsbruck, Entwicklungsplan 2019–2024, Innsbruck 2017, S. 57.
- 3 Vgl. Steffen Arora, Tirol steht still, in: *Der Standard*, 16.03.2020, S. 5.
- 4 Vgl. Helmut Dollfuß: Virtuelles Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz. Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 73 (2020), Heft 2, S. 203–206, hier S. 205f.
- 5 Ebenda, S. 205.

■ BERICHT ÜBER DIE UMSTELLUNG DES ANGEBOTES DER TEACHING LIBRARY AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN AUF DIGITALE FORMATE IM ZUGE DER COVID-19-PANDEMIE 2020

von Lukas Zach und Helmut Dollfuß

Zusammenfassung: In dem Beitrag wird über die Umstellung des Lehrangebots der Teaching Library an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien berichtet. Die aktuelle COVID-19-Situation und die damit einhergehenden Zugangsbeschränkungen seitens des AKH Wien machten es notwendig, das gesamte Angebot der Teaching Library auf digitale Formate umzustellen. Davon betroffen waren klassische Bibliotheksführungen genauso wie mehrere Lehrveranstaltungen, die im Rahmen der Curricula der Medizinischen Universität Wien und der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften abgehalten wurden. Die Situation machte eine umfangreiche Neukonzeption der Inhalte sowie interne technische Schulungen notwendig. Es hat sich gezeigt, dass das digitale Angebot von den Studierenden gut angenommen wurde. Jedoch machte das neue Format einen frontaleren Unterricht notwendig, da Übungen im herkömmlichen Sinne kaum umsetzbar waren.

Schlagwörter: Medizinische Universität Wien; COVID-19; Teaching Library; Fernunterricht; Online-Unterricht; Webex; Moodle; Bericht

REPORT ON HOW THE TEACHING LIBRARY OF THE UNIVERSITY LIBRARY OF THE MEDICAL UNIVERSITY OF VIENNA CHANGED ITS COURSE OFFER TO DIGITAL FORMATS DUE TO THE COVID-19 PANDEMIC IN 2020

Abstract: The article describes the restructuring of the courses and lectures held by the teaching library of the University Library of the Medical University of Vienna. The current restriction of access to the General Hospital of Vienna (AKH Wien) due to the ongoing COVID-19 pandemic required the remodelling of the services offered into digital formats. This included library introductions as well as lectures that were part of the curricula of both the Medical University of Vienna and the Karl Landsteiner University for Health Sciences. The situation called for in-house software training sessions and an extensive re-conception of the content of the courses. The new online courses were well received by the students. It has become apparent, however, that a more frontal approach to teaching was necessary since conventional tutorials could not be held online.

Keywords: *Medical University of Vienna; COVID-19; teaching library; distant teaching; online-teaching; Webex; Moodle; report*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5342>

© Lukas Zach, Helmut Dollfuß



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](#)

1. Einleitung

Die weltweite COVID-19-Pandemie hat im Laufe des Jahres so gut wie jeden Aspekt des privaten und öffentlichen Lebens getroffen. So waren und sind auch Bibliotheken gefordert, ihre Angebote den sich ständig ändernden Rahmenbedingungen anzupassen. Diese Entwicklung machte auch vor dem Team Teaching Library an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien (UB MedUni Wien) nicht Halt und machte es notwendig, das Angebot grundlegend umzugestalten und zum Teil auf völlig neue Beine zu stellen.

2. Angebote der Teaching Library der UB MedUni Wien

Das Team Teaching Library an der UB der MedUni Wien besteht aus sieben Personen, die jedoch größtenteils in anderen Abteilungen ihrer Haupttätigkeit nachgehen. Das Angebot umfasst ein breit gefächertes Spektrum an Schulungen, Kursen, Workshops und Führungen zu allerlei Themen aus dem bibliothekarischen Kontext. Über das Jahr 2019 etwa wurden an der UB MedUni Wien 36 Bibliotheksführungen durchgeführt. Davon richteten sich 30 an Pflegeschüler*innen und 6 an Schüler*innen, die gerade ihre vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) schreiben. In der zweiten Septemberhälfte, kurz vor Semesterbeginn, bietet die UB auch immer Kurzführungen für Erstsemestrige durch die Bibliothek an. Diese 15–20-minütigen Führungen finden im Rahmen einer Campustour statt, die jedes Jahr von der ÖH-Med an der Medizinischen Universität organisiert wird und die von den Studierenden sehr gut angenommen wird. Innerhalb von zwei Wochen besuchen im Zuge dessen ungefähr 30 Kleingruppen die Bibliothek – das entspricht 3–4 Führungen pro Tag. Insgesamt kommen so etwa 450 erstsemestrige Studierende jedes Jahr in die Bibliothek. Abgesehen von Biblio-

thekeführungen bietet das Team Teaching Library auch MedUni-interne Seminare zur Personalentwicklung an, in denen es vor allem um die Nutzung der elektronischen Informationsquellen geht.

Eine Besonderheit im Angebot der Teaching Library an der Medizinischen Universität Wien ist die Tatsache, dass die Bibliothek mit mittlerweile zwei Pflichtlehrveranstaltungen am Curriculum beteiligt ist. Bereits seit 2001 ist die Bibliothek mit einer Übung zum Thema „Wege zum Volltext“ im 3. Semester vertreten (Dollfuß und Miehl 2019). Bei dieser 45-minütigen Veranstaltung mit Anwesenheitspflicht werden verschiedene Wege von einem Literaturzitat zum Volltext aufgezeigt, wobei ein starker Fokus auf der aktiven Mitarbeit der Studierenden in Form von zahlreichen Übungen liegt. Hier nehmen jedes Jahr rund 750 Studierende teil.

Seit jeher wurde diese Übung in Kleingruppen zu je ca. 30 Studierenden in dem PC-Raum der Bibliothek durchgeführt, in dem 16 PCs zur Verfügung stehen. Eben diese beengte Raumsituation machte es früh klar, dass diese Übungen im Wintersemester 2020/21 wohl nicht im gewohnten Rahmen stattfinden würden können. Dies betraf auch Lehrveranstaltungen, die im Rahmen des Curriculums für Humanmedizin der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KLU) in Krems vom Team Teaching Library im selben PC-Raum gehalten wurden.

Zusätzlich zu diesen beiden, schon länger durchgeführten Übungen, kam im Wintersemester 2020/21 eine weitere Lehrveranstaltung dazu, in der eine Einführung in die Bibliothek sowie ein Überblick über das medizinische Publikationswesen und über die Angebote der UB präsentiert werden. Diese Kleingruppenübung findet im 1. Semester statt und unterscheidet sich inhaltlich stark von jener im 3. Semester. An dieser Lehrveranstaltung nehmen insgesamt ca. 750 Studierende teil. Diese Übung wurde komplett neu erarbeitet und direkt als Onlineübung konzipiert, da es hier keine Erfahrung im Präsenzunterricht aus den vergangenen Jahren gab.

3. Auswirkungen der COVID-19-Maßnahmen seitens des AKH Wien

Das AKH Wien, in dem sich auch die Räumlichkeiten der UB MedUni Wien befinden, reagierte schnell auf die sich abzeichnende Pandemie und verhängte bereits ab 15. März 2020 strenge Zugangskontrollen für das Gebäude. Der Zutritt zum AKH ist seitdem nur für Mitarbeiter*innen sowie Patient*innen mit einem Termin bzw. einem dringenden Notfall gestattet. So stand schnell fest, dass sowohl Studierende als auch externe Benutzer*innen bis auf weiteres keinen Zugang zur Bibliothek mehr haben würden.

Als erste spürbare Auswirkung wurden sukzessive alle für 2020 bereits ausgemachten Termine für externe Führungen storniert. Dies betraf 13 Führungen für Pflegeschüler*innen sowie eine VWA-Führung.

4. Umstellung auf Distant Teaching

Die Medizinische Universität Wien hat Mitte März als Reaktion auf den Lockdown die Telekonferenz-Software Webex campusweit lizenziert und deren Nutzung für sämtliche Besprechungen und Lehrveranstaltungen forciert (Dollfuß 2020). Dies kam uns Bibliothekar*innen entgegen, da bereits während des Umstiegs auf Alma diese Software für viele Besprechungen und Jours fixes genutzt wurde und daher bereits eine gewisse Erfahrung vorhanden war. Webex bietet unterschiedliche Module, um von einer einfachen Besprechung bis hin zu einer Vorlesung mit hunderten Zuhörer*innen sämtliche Szenarien abdecken zu können.

Neben Webex für die Abhaltung der Übungen wird an der Medizinischen Universität Wien auch die Lernplattform Moodle verwendet. Dieses Programm bietet Vortragenden sehr viele Möglichkeiten, um Lehrveranstaltungen online zu begleiten. Von vorbereitender Lektüre über Skripten bis hin zu kleinen Übungen oder Videoaufzeichnungen steht ein großes Repertoire an Funktionen zur Verfügung.

Für beide Programme wurden seitens der Universität umfangreiche Schulungs- und Fortbildungsangebote über die Personalentwicklung angeboten, die von den Mitgliedern des Teams Teaching Library rege genutzt wurden. Vor allem die Schulungen zur Erstellung von Kursen in Moodle waren sehr aufschlussreich und hatten zur Folge, dass es erstmals sehr detailliert ausgearbeitete Online-Kurse für die beiden seitens der Bibliothek durchgeführten Lehrveranstaltungen gab.

Da die Kurse der UB erst im Wintersemester stattfanden, blieb zum Glück genügend Zeit für eine gründliche Vorbereitung und eine umfangreiche Neukonzipierung des Angebotes.

Bei zwei der drei vorzubereitenden Lehrveranstaltungen gab es bereits aus den vergangenen Jahren etablierte inhaltliche Konzepte sowie entsprechende Erfahrungswerte auf die man aufbauen konnte. Die erste Idee, den Aufbau der letzten Jahre eins zu eins zu übernehmen, musste jedoch recht schnell wieder fallen gelassen werden. Normalerweise handelt es sich um Kleingruppenübungen mit einem sehr starken Fokus auf die Mitarbeit der Studierenden. Der bisherige didaktische Aufbau sah nur kurze Blöcke von theoretischem Vortrag vor, während der Großteil der akademischen Einheit

(45 Minuten) für praktische Übungen am PC und deren intensive Betreuung reserviert war. Ein wesentlicher Teil des Lehrinhaltes wurde von den Studierenden im Laufe dieser Übungsblöcke selbst erarbeitet. Diese Vorgehensweise ist bei einer Online-Übung jedoch nicht umsetzbar, da es unmöglich wäre, die Ergebnisse sämtlicher Studierenden in Echtzeit zu sichten und individuell zu korrigieren. Die Gefahr, dass sich hier Fehler einschleichen und dann aufgrund mangelnder Korrektur als richtig eingestuft werden, ist zu groß. Erschwerend kam hinzu, dass die Übung im 3. Semester seitens der Curriculumsleitung von Kleingruppen auf Webex-Großgruppen umgestellt wurde. Dadurch veränderte sich das ganze Wesen der Lehrveranstaltung: statt mehrerer Kleingruppen zu je 30 Personen waren es dieses Semester nur mehr drei Gruppen, mit jeweils 250 Studierenden. Aufgrund dieser Tatsache, und der kaum vorhandenen Durchführbarkeit von Übungen, wurde entschieden, die Lehrveranstaltung als Frontalunterricht zu gestalten. Die Inhalte wurden entsprechend adaptiert, so wurden die theoretischen Teile vertieft und ausgebaut, während die ursprünglich zahlreichen Übungen auf einige wenige Beispiele reduziert wurden. Diese Beispiele wurden über den geteilten Bildschirm der Vortragenden vorgeführt und dann gemeinsam besprochen. Um den eigentlichen Übungscharakter der Lehrveranstaltung nicht gänzlich zu vernachlässigen, wurde versucht, über die „Feedback“-Funktion in Webex die Studierenden zu aktivieren. Hier bietet das Programm die Möglichkeit, per Knopfdruck Feedback wie etwa „Ja“, „Nein“, „zu schnell“, „bitte lauter“, etc. zu geben. Da diese Variante jedoch nur schlichte Ja-Nein-Fragen ermöglichte, war die praktische Implementierung auf Verständnisfragen und Einschätzungen („Nach dem, was Sie gehört haben, glauben Sie, dass...?“) limitiert.

Ergänzend zum Vortrag über Webex wurde ein umfangreicher Online-Kurs auf der Lernplattform Moodle eingerichtet. Da der Vortrag selbst zum größten Teil aus Live-Präsentationen im Internet bestand, gab es keine PowerPoint-Präsentation, die man hätte hochladen können. Aus diesem Grund wurde der gesamte theoretische Inhalt aufwändig mit zahlreichen eigens dafür verfassten Texten, Screenshots sowie Kurzvideos aufbereitet und auf Moodle gestellt. Um den Übungscharakter zu betonen, wurden zusätzlich kleine Übungen und Wissensüberprüfungen in Form von Multiple-Choice-Fragen eingebaut. Diese Tests waren auf freiwilliger Basis und auch wiederholbar. Da Moodle automatisch jegliche Aktivität dokumentiert, hatte diese Vorgangsweise den praktischen Nebeneffekt, dass auch gleich eine Ersatzleistung parat war. Hatte ein Student*eine Studentin den Webex-Kurs verpasst, genügte es, den Moodle-Kurs durchzuarbeiten und die Fragen zu beantworten.

Die Lehrveranstaltung für die Studierenden im dritten Semester wurde als erste erarbeitet, da sie gleich zu Beginn des Wintersemesters 2020/21 stattfand. Die im Zuge dieser Neukonzeption gewonnenen Erfahrungen flossen dann in die Gestaltung der beiden anderen Übungen ein: jene(r) für die Erstsemestrigen und jene(r) für die Studierenden der KLU. Auch hier zeigte sich, dass der eigentlich geplante Übungscharakter durch einen frontaleren Unterricht ersetzt werden musste. Diese beiden Lehrveranstaltungen wurden jedoch in Kleingruppen zu je 25–30 Personen abgehalten, wodurch eine stärkere Einbindung der Studierenden durch die vermehrte Verwendung der Feedback-Funktionen möglich war.

Sämtliche Lehrveranstaltungen wurden immer von zwei Angehörigen aus dem Team Teaching Library betreut. Während eine Person den Bildschirm teilte und die Übung leitete, überwachte die andere Person den Chatverlauf sowie die Feedbacks. Diese Aufteilung erwies sich in der Praxis als sehr hilfreich, da die Chatfunktion mitunter sehr rege genutzt wurde, sodass in manchen Gruppen alle paar Minuten eine Frage gestellt wurde.

Während die Lehrveranstaltungen aus den Curricula auf diese Weise stattfinden konnten, wurden keine herkömmlichen Bibliotheksführungen seit März 2020 durchgeführt. Solche Führungen werden vor allem von Schüler*innen von Krankenpflegeschulen oder medizinisch-technischen Ausbildungszweigen in Anspruch genommen. Vereinzelt nutzen auch VWA-Klassen dieses Angebot. Das Programm dieser Führungen wird stets auf die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppe abgestimmt, beinhaltet aber meistens eine Führung durch die Räumlichkeiten der Bibliothek sowie eine anschließende Katalog- und Rechenschulung im PC-Raum der UB MedUni Wien. Nachdem sämtliche bereits gebuchten Führungen im Laufe des März und April 2020 storniert wurden, wurde den Lehrer*innen der betroffenen Gruppen die Möglichkeit einer Ersatzveranstaltung in Form eines Online-Seminars via Webex vorgeschlagen. Der ausgefallene Führungsteil durch den Freihandbereich hätte durch Fotos und einen Lageplan ersetzt werden können und die Rechenschulungen hätten über den geteilten Bildschirm gezeigt werden können. Diese Angebote wurden jedoch seitens der Lehrer*innen nicht angenommen, sodass hier auch keine weiteren Konzepte erarbeitet wurden.

5. Fazit

Rückblickend hat der Umstieg auf Distant Teaching seitens des Teams Teaching Library der UB MedUni Wien sehr gut funktioniert, was nicht zuletzt auch an der langen Vorlaufzeit von rund sechs Monaten lag. Ein weiterer

Vorteil war sicherlich, dass Teile des Teams die zu verwendende Software bereits aus der Vergangenheit kannten und im Umgang damit geschult waren. Nichtsdestotrotz waren die seitens der MedUni Wien angebotenen Trainings zu Webex und Moodle sehr hilfreich. Hätte man sich dieses Wissen selbst erarbeiten müssen, hätte das sicherlich sehr viel mehr Zeit in Anspruch genommen.

Was den Inhalt der Lehrveranstaltungen anbelangt, war es enttäuschend, den Übungsaspekt hinten anstellen zu müssen. Ein beinahe ausschließlicher Frontalunterricht ist für diese Art der praxisbezogenen Inhalte nicht die optimale didaktische Methode. Dieser Umstand wurde den Studierenden offen kommuniziert und stieß auch auf viel Verständnis.

Das Feedback der Studierenden – sowohl während der Übungen, als auch später in der Evaluation – war dennoch sehr positiv. Dies hat sicher auch damit zu tun, dass hier schon eine gewisse Erfahrung im Distant Learning vorhanden war, bzw. dass die Erstsemestrigen noch nichts Anderes kannten.

Innerhalb des Teams Teaching Library wurde vor allem der fehlende visuelle Kontakt mit den Studierenden als unangenehm empfunden. Es macht einen riesigen Unterschied, ob man in einem Seminarraum 30 Personen gegenübersteht oder ob man eine Stunde lang mit dem Monitor spricht. So war es auch schwer einzuschätzen, ob der gebrachte Inhalt den Erwartungen und dem Niveau der Studierenden entsprach. Körpersprache ist in der Lehre enorm wichtig und sehr aussagekräftig!

An diverse technische Probleme hat man sich mittlerweile in Zeiten der Telekonferenzen und des Homeoffice bereits gewöhnt und auch diese Lehrveranstaltungen blieben davon nicht verschont. Schlechte Internetverbindung, Bild- und Tonprobleme, Verbindungsverluste, Personen, die nicht in das Webex Event kommen, etc. kamen zwar vor, doch war die Häufigkeit überschaubar. Auch konnten diese Probleme alle letztendlich gelöst werden. Hier sollte man ein gewisses Maß an Geduld aufbringen und sich vor allem während des Vortrags nicht aus der Ruhe bringen lassen. Wie oben bereits erwähnt, hat sich die Entscheidung, immer zu zweit eine Übung zu betreuen, als sehr wichtig herausgestellt. Natürlich kann man auch alleine eine Lehrveranstaltung via Distant Teaching durchführen, doch sollte man in diesem Fall schon über eine gewisse Erfahrung und Sicherheit mit der verwendeten Software verfügen.

Die eigens zur Begleitung der Webex-Seminare erarbeiteten Moodle-Kurse stellen eine große Bereicherung für das Angebot des Teams Teaching Library dar und werden daher auch in Zukunft in der Lehre eingesetzt werden. Hat man sich einmal die Mühe gemacht, solche Kurse detailliert

auszuarbeiten, genügt es meist, sie in den kommenden Jahren lediglich zu aktualisieren und die Inhalte auf den neuesten Stand zu bringen. Ohne den Lockdown und die Umstellung auf Distant Teaching würden diese überaus praktischen und gut genutzten Kurse wohl nicht existieren.

Mag. Lukas Zach
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-8949-6900>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: lukas.zach@meduniwien.ac.at

Ing. Mag. Helmut Dollfuß, MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-5106-5945>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: helmut.dollfuss@meduniwien.ac.at

Literatur

- Dollfuß, H.; Miehl, M. (2019). Wege zum elektronischen Volltext. In: Horn, W. (Hrsg.): Wissenschaft und Medizin: ein Lehrbuch für das erste Spezielle Studienmodul (SSM 1) – Block 7. 16. Aufl. Facultas: Wien.
- Dollfuß, H. (2020). Virtuelles Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz“. Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 73(2), S. 203–206. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3982>

■ VIRTUELLES TREFFEN DER IAML-AUSTRIA UND DER VÖB-KOMMISSION FÜR MUSIK

von Carl-Ulrich Friederici

Zusammenfassung: Die VÖB-Kommission für Musik veranstaltete am 22.10.2020 gemeinsam mit der IAML-Austria ein virtuelles Treffen via Zoom. Es nahmen insgesamt 24 Personen teil, bestehend aus Mitgliedern beider Gruppen und einigen Gästen. Es waren damit 16 Institutionen vertreten. Das Treffen fand als Ersatz für die ausgefallene Präsenz-sitzung Anfang Mai an der Fachbereichsbibliothek Musikwissenschaft der Universität Wien statt. Soweit sinnvoll und möglich, wurden die Themen der entfallenen Sitzung wieder aufgegriffen. Die Inhalte umfassten schwerpunktmäßig unterschiedliche Facetten der Informationsvermittlung und Informationsaufbereitung. Im Folgenden ein Bericht über den Verlauf.

Schlagwörter: VÖB-Kommission für Musik; IAML-Austria; virtuelles Treffen; Alma-Implementierung; RDA-Toolkit; 3R-Projekt; Katalogisierungshandbuch OBVSG; KEMÖ; Eigene Konsortien der Musikuniversitäten; Schreibzentrum Musikuniversität Wien

VIRTUAL MEETING OF THE IAML-AUSTRIA AND THE VÖB COMMISSION FOR MUSIC

Abstract: The VÖB Commission for Music organized a virtual meeting in cooperation with IAML-Austria on October 22nd, 2020 via Zoom. A total of 24 people participated, consisting of members from both groups and a few guests. 16 institutions were represented. The meeting was a replacement for the canceled face-to-face meeting at the beginning of May at the library of the Musicology Department of the University of Vienna. As far as possible, the topics of the canceled meeting were readapted. The focus of the contents comprised different facets of information transfer and information processing. Below is a report on the process.

Keywords: VOEB-Commission for Music; IAML-Austria; virtual meeting; Alma implementation; RDA Toolkit; 3R-project; Cataloging Manual OBVSG; Austrian Academic Library Consortium; own consortia of music universities; The Writing Center of the University of Music Vienna

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5329>

© Carl-Ulrich Friederici



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

Am 5. Mai 2020 sollte in der Fachbereichsbibliothek Musikwissenschaft der Universität Wien eine gemeinsame Sitzung der IAML-Austria und der VÖB-Kommission für Musik stattfinden. Diese Sitzung musste infolge des ersten Corona-Lockdowns ausfallen. Im Verlauf des Sommers war es dann absehbar, dass Präsenzsitzungen in diesem Jahr nicht stattfinden können. Zugleich wurde von Seiten des VÖB-Präsidiums darum gebeten, dass die Kommissionstätigkeiten nach Möglichkeit aufrechterhalten werden sollten.

Deshalb kamen die Vorsitzenden beider Gruppen überein eine virtuelle Sitzung gemeinsam durchzuführen, die auf ca. 2 Stunden begrenzt sein sollte. Mittels einer Doodle-Umfrage wurde der Termin auf den 22.10.2020 in der Zeit von 14.00–16.00 Uhr festgelegt.

Da an der Kunstuniversität Graz für virtuelle Meetings gerne die Plattform „Zoom“ verwendet wird, entschied sich der Autor des Beitrags das Tool auch in diesem Fall zu nutzen. Das Meeting begann pünktlich ohne Probleme und alle 24 Teilnehmer*innen aus 16 verschiedenen Institutionen konnten die ganze Zeit das Meeting verfolgen, gleichgültig ob aus dem Büro oder aus dem Homeoffice.

Um dem Treffen zumindest eine gewisse persönliche Note zu geben, wurden die Teilnehmer*innen bei ihrem Eintritt einzeln begrüßt und das Wiedersehen im Allgemeinen als erfreuliches Ereignis gewürdigt. Die Einführung umfasste auch ein paar Anmerkungen zur Anwendung von Zoom während des Meetings. So sollte das Mikrofon nur während eines eigenen Wortbeitrags eingeschaltet sein. Der Wunsch danach sollte vorab durch ein Handzeichen signalisiert werden. Die Limitierung des kostenfreien Zoom-Accounts auf 40 Minuten wurde während der Video-Konferenz nicht wirksam, da zum betreffenden Zeitpunkt für Institutionen in Österreich diese Beschränkung nicht galt. Allerdings zeigte sich im weiteren Verlauf, dass einzelne Beitragende von Teilen des Auditoriums akustisch nur unzureichend beziehungsweise fast gar nicht zu verstehen waren. Mit dem Einverständnis aller ist die Videokonferenz als Hilfsmittel für die Protokollabfassung aufgezeichnet worden.

Auf der Sitzungsagenda standen mehrere aktuelle musikbibliothekarische Themen. Im Folgenden ist der Verlauf des Treffens nur in geraffter Form beschrieben. Ausführlicher wird auf die Inhalte im Protokoll eingegangen, welches auf der Kommissionsseite der VÖB-Homepage zur allgemeinen Verfügung steht.

Zunächst ging es um die Aktivitäten und Interna der beiden Gruppen.

1. Aktuelle Entwicklungen bei der IAML International

Stefan Engl gab einen kurzen Überblick über die Entwicklungen bei der „International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centers“ (IAML). Er berichtete über den Ablauf des virtuellen internationalen IAML-Kongresses in diesem Jahr und über das jährliche Treffen der IAML-Deutschland, das in einer hybriden Form stattfand, und gab einen Überblick über die weiteren geplanten internationalen Kongresse der kommenden Jahre. Die IAML-Austria wählt 2021 einen neuen Vorstand. Es wird um Bewerbungen für die zu besetzenden Posten gebeten. Das Fachblatt „Forum Musikbibliothek“ hat eine neue Schriftleitung. Für diese Zeitschrift sind Einreichungen von Beiträgen aus Österreich gewünscht.

2. Interna der Kommission

Die Interna der Kommission umfassten in der Hauptsache einige Personalia sowie die Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls.

3. Alma-Implementierung

Erstes größeres Thema der Zusammenkunft war die Implementierung von „Alma“, da einige Bibliotheken der österreichischen Musikuniversitäten Teil der Wave 7 sind. Aus diesem Anlass berichteten die Kolleg*innen der UB-Mozarteum Salzburg (Barbara Schwarz-Raminger und Daniel Revers) über den Verlauf und ihre bisher vorliegenden Erfahrungen bei der Migration der Daten nach „Alma“ und über die Präsentation in „Primo“, die kurz gezeigt wurde. Schwierigkeiten gab es vor allem in technischer Hinsicht und bei der Konfigurierung von „Primo“. Als größtes Problem beim Umstieg erwies sich aber die Implementierung des Ausleihsystems und der Nutzer*innenverwaltung. Ähnliche Probleme bestanden auch an der Musikuniversität Wien und an der Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz, wobei sich aber die Lösungen voneinander unterscheiden.

4. 3R-Projekt und Katalogisierungshandbuch OBVSG

Thematisch passend zur Implementierung schloss sich ein Bericht von Christoph Steiger, UB der Musikuniversität Wien, zu Neuigkeiten zum 3R-Projekt an. Im Hinblick auf das zukünftige neue RDA-Toolkit soll ein

RDA-Erschließungshandbuch für Bibliotheken im DACH-Raum erarbeitet werden, das in der Praxis als Ersatz zum Toolkit für die Katalogisierung zur Verfügung stehen soll.

Des Weiteren ging es in diesem Zusammenhang um die Einarbeitung von musikbezogenen Problemen in das OBVSG-Katalogisierungshandbuch, verbunden mit dem Aufruf an die Kolleg*innen, sich an dieser Arbeit zu beteiligen und sich bei bestehendem Interesse zu melden. Als erstes ist eine Anleitung zu GND-Ansetzungen von Musikwerken in „Alma“ geplant.

5. KEMÖ und Musikkonsortien

Das anschließende Thema beschäftigte sich mit dem elektronischen Informationsangebot in Musikbibliotheken. Robert Schiller, UB der Kunstuniversität Graz, trug einen durch eine PowerPoint-Präsentation unterstützten Beitrag zur „Kooperation E-Medien Österreich“ (KEMÖ) und zu Musikkonsortien vor, der eine Bestandsaufnahme der jetzigen Situation beinhaltete. Langfristig ist die Betreuung kleinerer Consortien, zu denen viele musikspezifische Datenbanken zählen, durch die KEMÖ nicht gesichert. Einige werden schon jetzt gar nicht durch die Kooperation betreut. Es stellt sich die Frage, inwieweit die betroffenen Musikuniversitäten miteinander selbst Consortien bilden sollten.

Ergänzend dazu ging der Beitrag auch auf das Steuerreformgesetz 2020 und die derzeitige nicht ganz geklärte Besteuerung von elektronischen Medien ein.

Das Konzept einer hybriden Bibliothek ist bis jetzt von den Musikbibliotheken in Österreich unterschiedlich stark umgesetzt worden. Eine Vorreiterrolle nimmt dabei die UB der Kunstuniversität Graz ein. Die folgenden Nachfragen zielten auf den Bedarf an elektronischen Ressourcen in Musikbibliotheken und auf die Abdeckung von entsprechenden Wünschen über die Musikwissenschaft hinaus.

6. Aufbau des Schreibzentrums und die daraus entstandenen Services an der Musikuniversität Wien

Eine besondere Initiative der Informationsvermittlung stellten im letzten Vortrag an diesem Tag Barbara Fuchslehner und Anna Eberhöfer von der UB der Musikuniversität Wien vor, zu dem es ebenfalls eine Power-

Point-Präsentation gibt. Beim Schreibzentrum handelt es sich um ein Angebot an Studierende, das die UB seit dem Frühjahr 2020 als Hilfe zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten anbietet. Bedingt durch die Einschränkungen ab März dieses Jahres wurden verstärkt E-Learning-Möglichkeiten für verschiedene Zielgruppen angeboten, unter anderem zu den Themen Literaturverwaltung und Zitieren. Weitere Angebote des Schreibzentrums auch für Betreuende sind geplant.

7. Austausch zu aktuellen Themen

Traditionellerweise wird während der Sitzungen der IAML-Austria und der Kommission für Musik der Informationsaustausch zu Aktualitäten aus den Institutionen gepflegt. Jede Bibliothek soll dabei über entsprechende Neuigkeiten berichten. Dieses ließ sich während dieser Zoom-Sitzung vor allem aus zeitlichen Gründen leider nicht im gewohnten Umfang umsetzen. Trotzdem konnte auf einige Wortmeldungen noch eingegangen werden. Es wurde sowohl über inhaltliche Projekte, wie zum Beispiel über die Gründung eines eigenen Verlags an der Musikuniversität Wien, als auch über personelle oder bauliche Veränderungen, wie zum Beispiel an der Kunstuniversität Graz, berichtet.

8. Resümee

Das Feedback zum abgehaltenen Meeting war durchwegs positiv und es stellte einen zweckmäßigen Ersatz für eine nicht mögliche Präsenzsitzung dar. Von den oben erwähnten akustischen Problemen abgesehen, gab es keine besonderen Schwierigkeiten. Allerdings ließ sich nach einigen Beiträgen eine gewisse Zurückhaltung spüren, auf die vermittelten Inhalte näher einzugehen.

Teilweise war dieses Treffen sogar im Ablauf konzentrierter und stringenter als manche Sitzung in traditioneller Form. Die einzelnen Themen ließen sich auch durch die Unterstützung von Präsentationen gut vermitteln. Die Zusammenkunft lässt sich also als erfolgreich bewerten und einige der Inhalte werden in Zukunft mit Sicherheit wieder aufgegriffen.

Es fehlt bei einer virtuellen Konferenz natürlich eine Art „Genius loci“; der persönliche Informationsaustausch zwischendurch und die Eindrücke, die man ansonsten aus der gastgebenden Bibliothek mitnehmen kann, entfallen leider.

Unabhängig davon, ob die kommenden Treffen wieder in bisher üblicher Weise stattfinden oder noch weiterhin in virtueller Form abgehalten werden müssen, wird die Kommission für Musik ihre Arbeit in geeigneter und sinnvoller Art fortsetzen können.

Carl-Ulrich Friederici
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz,
Universitätsbibliothek
E-Mail: carl-ulrich.friederici@kug.ac.at

■ WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEKSAUSBILDUNG AN DEN UNIVERSITÄTEN WIEN, GRAZ UND INNSBRUCK IN KOOPERATION MIT DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK: STUDIENGÄNGE WS 19/20 – WS 20/21

von Gabriele Pum, Birgit Hörzer, Sylvia Rabl-Altrichter, Alina Rezniczek, Monika Schneider-Jakob

Zusammenfassung: *Dieser Beitrag bietet einen Überblick über die Aus- und Fortbildung im wissenschaftlichen Bibliothekswesen Österreichs in den Jahren 2019 und 2020.*

Schlagwörter: *Universität Wien; Universität Innsbruck; Universität Graz; Österreichische Nationalbibliothek; Interuniversitärer Universitätslehrgang Library and Information Studies; Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent/In; Mittlere Qualifikation; Zertifikatskurse; Österreichische Bibliothekarische Fortbildung; Seminarprogramm 4L – Lifelong Learning for Librarians*

ACADEMIC LIBRARY EDUCATION AT THE UNIVERSITIES OF VIENNA, GRAZ AND INNSBRUCK IN COOPERATION WITH THE AUSTRIAN NATIONAL LIBRARY: COURSE OF STUDIES WS 19/20 – WS 20/21

Abstract: *This article provides an overview of the education and training in the academic library sector in Austria in 2019 and 2020.*

Keywords: *University of Vienna; University of Innsbruck; University of Graz; Austrian National Library; Interuniversity University Course Library and Information Studies; Archives, Library and Information Assistant; Intermediate Qualification; Certificate Courses; Austrian Librarian Training; Seminar Programme 4L – Lifelong Learning for Librarians*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5625>

© Gabriele Pum, Birgit Hörzer, Sylvia Rabl-Altrichter, Alina Rezniczek, Monika Schneider-Jakob



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz

1. ULG Library and Information Studies: neues Curriculum 2019

Aktualisierte Inhalte

Ziel der Aktualisierung des Curriculums war es, der rasanten Entwicklung im Berufsfeld durch Anpassung der Ausbildungsinhalte und durch neue didaktische Konzepte Rechnung zu tragen, um den Lehrgang weiterhin attraktiv und flexibel zu gestalten. Die Absolventinnen und Absolventen sollten bestmöglich für den Berufseinstieg in einer Bibliothek oder Informationseinrichtung und den damit verbundenen Anforderungen vorbereitet sein.

Besonderes Augenmerk wurde inhaltlich auf die Bereiche Serviceorientierung, Technologieanwendungen und Informationsorganisation gelegt, ohne Praxisnähe und Konzentration auf die bibliothekarischen Kernkompetenzen zu vernachlässigen.

Die begleitende Berufspraxis sowie die Projektarbeit zählen weiterhin zu den besonderen Stärken des Lehrgangs. Sie sind als Vorbereitung auf den beruflichen Einstieg unverzichtbar - während des Praktikums können Studierende Lerninhalte vertiefen und ihre Einstiegschancen in den Beruf verbessern, darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, wertvolle Netzwerke im In- und Ausland zu knüpfen. Im Rahmen der Projektarbeit lernen die Studierenden mit Konzepten und Werkzeugen des Projektmanagements zu arbeiten und eine Fragestellung aus der Praxis im Team zu planen und umzusetzen.

Tab. 1: Curriculum Grundlehrgang 2019 im Überblick

Grundlehrgang	SS	ECTS
Bibliotheks- und Bestandsmanagement	5	8
Informationsorganisation	8	8
Informationstechnologie	5	8
Informationsservices und Vermittlungskompetenz	6	8
Projektmanagement	4	8
Berufspraxis	-	12
Wahlmodule	-	8
Summe	28	60

Abschluss: „Akademische Bibliotheks- und Informationsexpertin“ bzw. „Akademischer Bibliotheks- und Informationsexperte“

Tab. 2: Curriculum Masterlehrgang 2019 im Überblick

Masterlehrgang (60 ECTS werden im Rahmen des Grundlehrganges absolviert, s.o.)	SS	ECTS
Strategie und Management	7	12
Wissensproduktion und Bibliothek	5	8
Wahlmodule	–	16
Master-Seminar	2	2
Verteidigung der Masterthesis	–	2
Masterthesis	–	28
Summe	28	60

Abschluss: Master of Science (Library and Information Studies) – MSc

Blended Learning

Das Curriculum kombiniert **klassische Unterrichtsmethoden mit innovativen elektronischen Lernformen** (Blended Learning). Während der Präsenzmodule vermitteln die Lehrenden theoretische Grundlagen in Form von Gruppenarbeiten, Präsentationen, Diskussionen und Fallbeispielen. Soziale Interaktion und der Aufbau von beruflichen Netzwerken stehen neben der Vermittlung von Lehrinhalten im Vordergrund.

In den **Vor- und Nachbereitungsphasen** bearbeiten die Studierenden unter Verwendung von Online Tools selbständig praxisnahe Themenstellungen. Diese neue Art des Kompetenzaufbaus stellt nicht nur für die Studierenden, sondern auch für die Vortragenden eine Neuorientierung dar.

Die Betreuung reicht über die Präsenzphase hinaus und ermöglicht eine orts- und zeitunabhängige Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden. Dadurch ist erstmalig auch eine berufs begleitende Durchführung des Lehrganges möglich.

Fachliche Spezialisierung

Ein weiterer Fokus wurde auf die **fachliche Spezialisierung** durch die Erhöhung des Angebotes an Wahlmodulen gelegt (s.u.), aus denen Studierende im Grund- sowie im Masterlehrgang je 8 ECTS zu absolvieren haben.

Zusätzlich werden einzelne Wahlmodule für die österreichweite fachliche Fortbildung im Rahmen des Weiterbildungsformats „4L – Lifelong

Learning for Librarians“ geöffnet (siehe Abschnitt 3). Damit ist es auch Kolleginnen und Kollegen, deren Ausbildung schon längere Zeit zurückliegt möglich, kompakte Fortbildungen auf universitärem Niveau zu absolvieren.

Tab. 3: Übersicht über die Möglichkeiten der fachlichen Spezialisierung im Rahmen des Grundlehrganges

Wahlmodule Grundlehrgang	SS/KS	ECTS
Spezialfragen zum Metadatenmanagement	3	4
Angewandte Informationskompetenz	3	4
Bibliotheksrelevante Rechtsfragen und Informationsethik	2	4
Öffentliche Büchereien	2	4
One Person Libraries (OPL)	2	4
Nachlassverwaltung und Sondersammlungen	3	4
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit	2	4
Aktuelle Schwerpunkte und Trends (Grundlehrgang)	2	4
Archivkunde	4	8
Data Librarian	5	8
Historisches Buchgut	5	8

Tab. 4: Übersicht über die Möglichkeiten der fachlichen Spezialisierung im Rahmen des Masterlehrganges

Wahlmodule Masterlehrgang	SS/KS	ECTS
Bibliotheksarchitektur	2	4
Bibliometrie und Szientometrie	3	4
Rechtspraxis in Bibliotheken	4	4
Innovations- und Change-Management in Bibliotheken	2	4
Bibliotheksspezifische Zielgruppenforschung	2	4
Strategisches Management in Öffentlichen Büchereien	2	4
Aktuelle Schwerpunkte und Trends (Masterlehrgang)	2	4

2. Lehrgänge im Studienjahr 2019/20

Grundlehrgänge

Mit 1. Oktober 2019 starteten nach dem neuen Curriculum drei Grundlehrgänge des Universitätslehrgangs Library and Information Studies:

- Zwei berufsbegleitende Lehrgänge an der **Universität Wien** mit 27 Studierenden und an der **Universität Innsbruck** mit 20 Studierenden. Dauer: drei Semester.
- Ein Lehrgang im Vollzeitstudium an der **Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB)** in Kooperation mit der Universität Wien mit 22 Studierenden, der im September 2020 von 20 Studierenden erfolgreich abgeschlossen wurde. Dauer: zwei Semester.

Tab. 5: Überblick über die Grundlehrgänge ab WS 2019/20

Statistik	ÖNB	Universität Wien	Universität Innsbruck
Typ	Vollzeit	berufsermöglichend	berufsermöglichend
Dauer	2 Semester	3 Semester	3 Semester
Gesamtanzahl	22	27	20
Matura	6 (-2)*	9	9
Hochschulabschluss	16 (+2)*	18	11
weiblich	17	16	17
männlich	5	11	3
einschlägig berufstätig	4	16	10
Abschluss	20	26	20

* Zwei der Teilnehmer*innen haben während des Lehrgangs ihr Studium abgeschlossen.

Wahlmodule

Die Studierenden aller drei Lehrgänge wurden für die Durchführung der Wahlmodule koordiniert. V.a. mit der Umstellung auf Online-Lehre im SS 2020 wegen Covid-19 ergaben sich hier große Synergieeffekte (vgl. Tabelle 6).

Aufgrund mangelnder Nachfrage wurden folgende Wahlmodule in allen drei Lehrgängen nicht durchgeführt: „Bibliotheksrelevante Rechtsfragen und Informationsethik“ sowie „Aktuelle Schwerpunkte und Trends“ (Grundlehrgang).

Tab. 6: Überblick über die Wahlmodule nach Teilnehmenden

Wahlmodule	durchführende Universität ¹	Sem.	ÖNB	UBW	ULB	MSC ²	4L ³
Spezialfragen Metadaten- management	Wien (P) ⁴	WS 19/20	17	8	-	-	-
Öffentliche Büchereien	Wien (P)	WS 19/20	8	15	2	-	-
Nachlass- verwaltung und SoSa	Wien (P)	WS 19/20	10	12	-	-	2
Historisches Buchgut	Wien (P)	WS 19/20	6	4	-	-	5
Data Librarian	Wien (O)	SS 20	10	11	-	4	-
One Person Libraries	Innsbruck (O)	SS 20	2	5	-	-	-
Angewandte Informations- kompetenz	Wien (O)	SS 20	3	3	9	1	-
Marketing und Öffentlichkeits- arbeit	Wien (O)	SS 20	2	3	-	3	-
Archivkunde	Wien (P)	WS 20/21	2	6	-	2	5
Marketing und Öffentlichkeits- arbeit	Innsbruck (O)	WS 20/21	-	-	5	-	7
Archivkunde	Innsbruck (O)	WS 20/21	-	-	5	-	4
Data Librarian	Innsbruck (O)	WS 20/21	-	-	3	-	11
Historisches Buchgut	Innsbruck (P)	WS 20/21	-	-	3	-	12

¹ Universität Wien: die Wahlmodule werden von ÖNB und UBW gemeinsam durchgeführt;

² Teilnehmende aus dem Masterlehrgang nach altem Curriculum; ³ Teilnehmende über Fortbildungsprogramm 4L vgl. Kap. 4; ⁴ (P) = Präsenzveranstaltung, (O) = Online-Veranstaltung.

Abschlussprojekte

Als Abschlussarbeit des Universitätslehrganges ist eine Projektarbeit im Umfang von 5 ECTS durchzuführen. Die positive Beurteilung gilt gemäß dem Curriculum zusammen mit den positiv bewerteten Lehrveranstaltungen und absolvierten Praktika als Voraussetzung für den Abschluss des Grundlehrganges.

An der Österreichischen Nationalbibliothek wurde der zweisemestrige Grundlehrgang mit den Projektpräsentationen im September 2020 erfolgreich abgeschlossen.

Die dreisemestrigen Lehrgänge an der Universität Wien und der Universität Innsbruck schließen mit Ende des WS 2020/21 ab, die Projektarbeiten befinden sich derzeit noch in Ausarbeitung.

Universität Wien in Kooperation mit der Österreichische Nationalbibliothek

Präsentation: 23. September 2020

- *Die Bibliothek des Harald Sterk*
- *„Archiv goes live in Stift Göttweig.“ Erstellung eines Workflows zur Digitalisierung und Transkription des Bandkataloges: Catalogus Universalis, 1765 Stift Göttweig, Niederösterreich (gemeinsam mit UBI)*
- *Szenarien und Zukunftsstrategien für das Bibliothekswesen in der AGES*
- *Erarbeitung von Richtlinien für die einheitliche Vergabe von Annotationen in Videointerview-Kollektionen des Audiovisuellen Archivs (AVA)*
- *Konzept für ein automatisiertes Monitoring akademischer Arbeiten im Bereich der Erdwissenschaften (Meteorologie, Geophysik und Geologie) an österreichischen Universitäten*
- *Norbert Silberbauer (1959–2008). Bearbeitung und Erschließung des Nachlasses*
- *Statistik-Schätze im Stadion. Erschließung der ungeordneten Bibliotheksbestände der MA 23*
- *Sar goes GND*
- *Erschließung der Historischen Sammlung Mathematik an der Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften und Mathematik der Universitätsbibliothek Wien*
- *Die Bibliothek der österreichischen Kulturdokumentation. internationales Archiv für Kulturanalysen*

Universität Wien

Präsentation: Jänner 2021

- *Österreichische Sozialgeschichte von 1961 bis heute*
- *Ernest Dichter-Archiv*
- *Digitale Datenarchive und Barrierefreiheit – Erstellung von Schulungsmaterialien und Schulungskonzepten*
- *Umgang von Bibliotheken mit Non-Book-Materials (Schwerpunkt Film)*
- *Research Library Podcast (RLP) Audioarchiv*
- *Transcribus*
- *Theses go digital*
- *Erschließung des Nachlasses von Helmut Paul Fielhauer an der FB Europäische Ethnologie*
- *Aufbereitung und Sichtbarmachung der Gründerbibliotheken der AK-Bibliothek für Sozialwissenschaften Wien*

Universität Innsbruck (Arbeitstitel)

Präsentation: Februar 2021

- *Konzept zur Erschließung, Verwaltung und Bestanderhaltung der Nachlasssammlung der ULB Tirol*
- *E-Portal Landesbibliothek Tirol*
- *Keine Angst vor Datenbanken, eine Metaanleitung*
- *Best-Practice-Workflow für den Umgang mit einer Schenkung: von der Aufnahme über die Digitalisierung bis zur (digitalen) Bereitstellung am Beispiel der Schenkung des Instituts für musikalische Volkskunde an die Bibliothek Haus der Musik*
- *Bestandskonzept für die neue Bibliothek Alte Chemie*
- *„Archiv goes live in Stift Göttweig.“ Erstellung eines Workflows zur Digitalisierung und Transkription des Bandkataloges: Catalogus Universalis, 1765 Stift Göttweig, Niederösterreich (gemeinsam mit ÖNB)*
- *Erstellung eines Veranstaltungskonzepts für die Vorarlberger Landesbibliothek*
- *Entwicklung eines Escape Games für die Bibliothek*

Masterlehrgang

Im WS 2019/20 startete an der Universität Wien ein Masterlehrgang mit 13 Studierenden erstmalig nach dem neuen Curriculum in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek. Mit Ende SS 2020 wurden Pflicht- und Wahlmodule erfolgreich abgeschlossen, sodass den Studierenden das dritte verbleibende Semester zum Schreiben der Masterarbeit zur Verfügung steht.

Tab. 7: Überblick über den Masterlehrgang WS 2019/20

Typ	berufsermöglichend
Dauer	3 Semester
Gesamtanzahl	13
weiblich	6
männlich	7
Abschluss	Ende WS 2020/21

Wahlmodule

Von den 13 Studierenden wurden die Wahlmodule „Rechtspraxis in Bibliotheken“ mit 6 Studierenden gewählt und durchgeführt, „Innovations- und Change-Management in Bibliotheken“ mit 13 Studierenden und „Bibliotheksspezifische Zielgruppenforschung“ mit 8 Studierenden. Letzteres wurde aufgrund von Covid-19 im Distance Learning durchgeführt. Eine Teilnehmende nahm über das 4L Fortbildungsprogramm an den Lehrveranstaltungen teil.

Nicht gewählt und daher auch nicht angeboten wurden folgende Wahlmodule: „Bibliotheksarchitektur“, „Bibliometrie und Szientometrie“, „Strategisches Management in Öffentlichen Büchereien“ und „Aktuelle Schwerpunkte und Trends“.

Abgeschlossene Masterarbeiten¹

Im Studienjahr 2019/20 wurden folgende Masterarbeiten abgeschlossen:

- Bianca Krasnek, *Open Access-Zeitschriften in Österreich unter besonderer Berücksichtigung alternativer Open Access-Journal Publishing Modelle. Universität Wien.*
- Astrid Weber, *Die Bibliothekskatze. Wie sie ihren Platz in der Bibliothek von der Mäusefängerin zur Botschafterin für Storytelling behauptet. Universität Wien.*

- *Michael Zojer, Erweiterte Öffnungszeiten als „innovativer“ Ansatz zur Steigerung der BenutzerInnenzufriedenheit an wissenschaftlichen Bibliotheken? Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung eines 24/7-Bibliothekskonzepts. Universität Graz.*

3. Österreichweites Fortbildungsprogramm 4L

In einem so dynamischen Berufsumfeld wie dem Bibliothekswesen braucht es eine ständige Auseinandersetzung mit aktuellen Inhalten. Deshalb haben sich die Universitätsbibliotheken Wien, Graz und Innsbruck mit der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG) und der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) darüber verständigt, ein gemeinsames Konzept für die bibliothekarische Weiterbildung zu erstellen und umzusetzen.

Das praxisnahe Weiterbildungsprogramm „4L – Lifelong Learning for Librarians“ startete im Februar 2019 und sieht einerseits eintägige Kurse zu aktuellen bibliothekarischen Fragestellungen vor, andererseits werden nach Maßgabe von freien Plätzen auch die Wahlmodule und -fächer des Universitätslehrgangs Library and Information Studies sowie die Module der Zertifikatskurse für die Fortbildung geöffnet. Die Kurse finden sowohl in Wien als auch in Graz und Innsbruck statt.

- Insgesamt fanden seit Februar 2019 15 Kurse an der Universitätsbibliothek Wien, 15 an der Universitätsbibliothek Graz und vier an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol mit insgesamt 256 Teilnehmenden statt.
- 16 Teilnehmende haben darüber hinaus fünf Wahlmodule an der Universität Wien im Grund- und im Masterlehrgang als Fortbildungsveranstaltung besucht.
- An der Universität Innsbruck wurden die Wahlmodule des Grundlehrganges ebenfalls für die Fortbildung geöffnet und als Universitätskurse eingerichtet (Abschluss: Universitätszertifikat mit ECTS). Insgesamt haben sich 22 Teilnehmende in vier Kursen angemeldet.
- Ergänzend wurden bereits 2015 an der Universität Wien in Kooperation mit den Universitäten Graz und Innsbruck Zertifikatskurse im Umfang von 10 ECTS eingerichtet. Im Berichtszeitraum gab es keine Durchführung.

Weitere Informationen sowie das komplette Kursprogramm finden Sie unter: <https://www.bibliotheksausbildung.at/>

4. Lehrabschluss Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn

Am 28. Juni und am 18. September 2020 haben 17 Lehrlinge aus ganz Österreich (2 Niederösterreich, 3 Oberösterreich, 1 Salzburg, 2 Steiermark, 1 Tirol, 1 Vorarlberg, 7 Wien) 2 mit Auszeichnungen und 9 mit gutem Erfolg ihre Lehrabschlussprüfung abgelegt. 9 Lehrlinge kommen aus dem Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken, 4 aus dem Archivbereich und 4 aus dem Bereich Öffentliche Büchereien.

Auf der Plattform www.abilehre.com (gegründet von Andreas Habermayer, Nathalie Feitsch und Jennifer Linninger) finden sich alle Details über den Lehrberuf, Berichte über aktuelle Geschehnisse aus dem Archiv- und Bibliothekswesen, Informationen über Tagungen und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie eine eigene Jobbörse.

5. Lehrgang Bibliothek, Information und Dokumentation

Im Berichtszeitraum fand keine Ausbildung statt, der nächste Lehrgang wird von Jänner bis Dezember 2021, je nach Covid-19 Erfordernissen in Präsenz oder Online durchgeführt. Anmeldeschluss 15. Dezember 2020.

6. Publikation

Für das Journal „Education for Information“ / IOS Press: Impacting the World of Science wurde folgender Artikel zur bibliothekarischen Ausbildung in Österreich im Rahmen der Arbeitsgruppe der Ausbildungsverantwortlichen Österreichs für das Bibliothekspersonal der Universitäten verfasst. Die Finanzierung der Open Access-Veröffentlichung wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) ermöglicht.

Birgit Hörzer; Karin Lach, Gabriele Pum, Sylvia Rabl-Altrichter, Alina Rezniczek, Christian Schlögl, Monika Schneider-Jakob, Maria Seissl (2020). Education for Academic Librarians in Austria: From the early Beginnings up to the present. Education for Information 36(4), 441–455. <https://doi.org/10.3233/EFI-190343>

7. Abschlüsse 2020 und Anmeldetermine 2021/22

Tab. 8: Abschlüsse 2020

Ausbildung	Qualifikation	2020
Grundlehrgang Library and Information Studies	Matura	45
Masterlehrgang Library and Information Studies	Hochschulabschluss	3
Lehrgang Bibliothek, Information und Dokumentation	Lehre, Berufsschulabschluss	13
Lehrabschluss Archiv-, Bibliotheks- und InformationsassistentIn	-	17

Tab. 9: Anmeldetermine für 2021/22

Ausbildung	Standort	Termin
Grundlehrgang Library and Information Studies	Universität Wien / ÖNB	31. Mai 2021
	Universität Wien / UB Wien	
	Universität Innsbruck / ULB Tirol	
	Universität Graz / UB Graz	
Masterlehrgang Library and Information Studies MSc	Universität Wien / UB Wien und ÖNB gemeinsam	25. Jänner 2021
Ausbildungslehrgang Bibliothek, Information und Dokumentation	UB Wien ULB Tirol UB Graz	15. Dezember 2020
Fortbildungsprogramm Lifelong Learning for Librarians / 4L	UB Wien ULB Tirol UB Graz	www.bibliotheksausbildung.at

Dr.ⁱⁿ Gabriele Pum
Österreichische Nationalbibliothek, Ausbildungsabteilung
E-Mail: gabriele.pum@onb.ac.at

Mag.^a Birgit Hörzer, MSc
Universität Graz, Universitätsbibliothek
E-Mail: birgit.hoerzer@uni-graz.at

Sylvia Rabl-Altrichter
Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung (BMBWF)
E-Mail: sylvia.rabl-altrichter@bmbwf.gv.at

Mag.^a Alina Rezniczek
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: alina.rezniczek@univie.ac.at

Mag.^a Monika Schneider-Jakob, MAS
Universität Innsbruck,
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: monika.schneider-jakob@uibk.ac.at

- 1 Eine Liste aller seit 2004 verfassten Masterarbeiten finden Sie unter:
<https://www.bibliotheksausbildung.at>

■ ERSTE GEMEINSAME ONLINE-SITZUNG DER VÖB-ERWERBUNGS- UND PERIODIKAKOMMISSIONEN

von Margret Schmied-Kowarzik und Christoph Genewein

Zusammenfassung: Am 18. September 2020 fand eine gemeinsame Sitzung der VÖB-Kommission für Periodika und Serienpublikationen mit der VÖB-Kommission für Erwerbungsfragen statt; pandemiebedingt nun erstmals virtuell. Einem Gedankenaustausch über die corona-bedingten Herausforderungen für den bibliothekarischen Arbeitsalltag folgte der Vortrag Wolfgang Mayers über Strategien zur geänderten MwSt. für E-Medien 2020 sowie über die Mehrwertsteuer-Änderungen für gedruckte und elektronische Medien im 2. Halbjahr 2020.

Schlagerwörter: VÖB-Kommission für Erwerbungsfragen; VÖB-Kommission für Periodika und Serienpublikationen; virtuelle Sitzung; coronabedingte Herausforderungen; Homeoffice; Mehrwertsteuer

FIRST JOINT ONLINE SESSION OF VÖB ACQUISITION COMMISSION AND VÖB SERIALS COMMISSION

Abstract: On 18 September 2020, the VÖB Serials Commission and the VÖB Acquisition Commission organized a joint session; due to pandemic reasons it took place online. Main topics were exchanging views about the impact of the COVID-19 pandemic on the librarian's workflows and a lecture on the current VAT's subject matter, given by Wolfgang Mayer.

Keywords: VÖB Acquisition Commission; VÖB Serials Commission; virtual meeting; COVID-19 pandemic; Home office; VAT (Value Added Tax)

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5368>

© Margret Schmied-Kowarzik, Christoph Genewein



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](#)

Gemeinsame Sitzungen der beiden Kommissionen haben eine lange Tradition.

Am 18. September 2020 fand nun – coronabedingt im Sinne des empfohlenen „Social Distancing“ und aufgrund der erschwerten Reisemöglichkeiten – die erste gemeinsame virtuelle Kommissionssitzung statt.

Wir haben uns für die Verwendung der Software Microsoft Teams entschieden. Ausschlaggebend dafür war, dass diese an der WU Wien lizenziert ist und auch über den Webbrowser ohne vorherige Installation der App verwendet werden kann. Technisch funktionierte das Meeting einwandfrei. Allerdings hatte ein Teilnehmer Schwierigkeiten, sich einzuloggen. Als ratsam hat sich deshalb herausgestellt, vor dem eigentlichen Beginn der Sitzung ein Zeitfenster einzuplanen, um etwaige technische Probleme – insbesondere bei jenen Kolleg*innen, die noch keine Erfahrung mit der betreffenden Applikation haben – zu beheben.

Das Interesse an der Sitzung war groß; eingeloggt waren insgesamt 26 Personen, davon 20 Kommissionsmitglieder und sechs Gäste. An einigen Bibliotheken waren auch mehrere Personen pro Login dabei. Besonders freuten wir uns auch über die Anwesenheit Bruno Bauers, dem VÖB-Präsidenten. Sein Tod am 1. Dezember hat uns schwer getroffen.

Erster Tagesordnungspunkt waren Personalia. Die langjährigen Kommissionsmitglieder Maria Hehle (ULB Tirol/Periodikakommission), Dr. Gerhard Zechner (Vorarlberger Landesbibliothek/Erwerbungscommission) sowie Alfred „Fred“ Sabitzer (UB Klagenfurt/beide Kommissionen) traten in den wohlverdienten Ruhestand und schieden daher aus den Kommissionen aus. Für ihre langjährige produktive Mitarbeit, für zahlreiche interessante Fachgespräche und angeregte Diskussionen sowie vor allem für ihre Freundschaft danken wir ihnen ausdrücklich.

An ihre Stelle traten drei neue Kolleg*innen: Christina Huggle, BA MA (Vorarlberger Landesbibliothek/Erwerbungscommission), Eva Eberwein (ULB Tirol/Periodikakommission) sowie MMag. Michael Zojer (UB Klagenfurt/beide Kommissionen), die wir herzlich begrüßten.

Der nächste Tagesordnungspunkt war dem Gedankenaustausch über die Stimmung in den einzelnen Einrichtungen während dieser äußerst turbulenten Zeit gewidmet. Besprochen wurden die größten Herausforderungen während des ersten Lockdowns, welche Lehren daraus gezogen wurden und ob Pläne bzw. Richtlinien erarbeitet wurden, sollte sich die Situation wieder verschärfen. Ebenso wurden Veränderungen im Geschäftsgang und im Workflow thematisiert und es wurde die Frage gestellt, ob diese dauerhaft bestehen bleiben sollen. Zu nennen wären etwa die elektronische Rechnungslegung oder der Themenbereich Homeoffice und digitale Arbeit, der

vielerorts in den Betriebsvereinbarungen verstärkt aufgenommen und spezifiziert wurde. Der Umstieg ins Homeoffice erfolgte überall schnell. Teilweise wurden auch Arbeitsprozesse umgestellt, die nach dem Lockdown beibehalten wurden (beispielsweise Hochladen von Rechnungs-Scans in Alma im WU-Zeitschriftenmanagement). Einhelliger Tenor war, dass die Nachfrage nach elektronischen Medien gestiegen ist und das elektronische Angebot in einigen Institutionen vielfach massiv ausgeweitet wurde. In den Nutzungsstatistiken konnte festgestellt werden, dass das bisher bestehende Angebot verstärkt genutzt wurde und auch gegenüber E-Medien bisher eher reservierte Benutzer*innengruppen verstärkt auf sie zurückgriffen. Dies hatte jedoch auch zur Folge, dass der Arbeitsaufwand weiter gestiegen ist. Beispielsweise zeigte sich nun verstärkt das Problem, dass zahlreiche Einzel-E-Books nicht als Lizenz für Bibliotheken erwerbbar sind, die Aufklärungsarbeit darüber war mit einem Mehraufwand verbunden. Wo der Benutzer*innenbedarf gedeckt werden konnte, entstanden im Buchbereich teilweise auch höhere Kosten, da insbesondere bei kleinen Verlagshäusern E-Books gegenüber gedruckten Büchern unverhältnismäßig teuer sind.

Den Hauptteil der Sitzung bildete der dritte Tagesordnungspunkt zum Thema Mehrwertsteuer. Diese überaus komplexe Steuerproblematik referierte Wolfgang Mayer von der UB Wien, der eine fundierte Darstellung bot.

Der erste Teil des Vortrags war den „Strategien zur geänderten MwSt. für e-Medien 2020“ gewidmet; der zweite den Mehrwertsteuer-Änderungen für gedruckte und elektronische Medien im 2. Halbjahr 2020.

Ausgehend von den rechtlichen Rahmenbedingungen – Richtlinien der Europäischen Union und dem Steuerreformgesetz 2020 – präsentierte Wolfgang Mayer das von ihm gemeinsam mit Frank Koren-Wilhelmer, Brigitte Kromp, Georg Fessler und Bruno Bauer im Rahmen der KEMÖ AG „SteuerRefG 2020 elektronische Publikationen“ erarbeitete Papier „Produktgruppeneinteilung von E-Ressourcen für Mehrwertsteuerberechnung“, wobei die erste Version aus dem Dezember 2019 und die revidierte Fassung aus dem September 2020 stammt. Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Expert*inneneinschätzung (und nicht um ein rechtsverbindliches Gutachten), die als Leitfaden für die steuerliche Bewertung von elektronischen Medien herangezogen werden kann und mit ihrer Einteilung von E-Ressourcen in elf Produktcluster als Orientierungshilfe dienen soll.

Davon abgesehen werden alle bisher mit 10% besteuerten Medien ab dem 2. Halbjahr 2020 lediglich mit 5% MwSt. belastet.

Bei der anschließenden regen Diskussion wurde vor allem über die Produktcluster 6 – mit Volltexten angereicherte Datenbanken – und 7 – originäre Volltextdatenbanken – debattiert.

Thematisiert wurde der Mehraufwand, der für die Bibliotheken aber auch für Lieferanten durch die kurzfristigen Änderungen der Besteuerung und deren komplexe rechtliche Regelung entstand.

Die Kommissionsvorsitzenden und auch die Teilnehmer*innen bedankten sich beim Vortragenden für seine profunde Darstellung dieses komplizierten Sachverhaltes und für die Beantwortung der zahlreichen Fragen.

Einhellig begrüßt wurde auch das Online-Format der Sitzung, das zwar kein vollwertiger Ersatz für ein persönliches Treffen, jedoch eine probate Lösung bietet, um trotz der pandemiebedingten Schwierigkeiten weiter in Kontakt zu bleiben und produktiv österreichweit zusammenzuarbeiten.



Abb.: Screenshot der Sitzung, angefertigt von Bruno Bauer^f (links: Margret Schmied-Kowarzik, rechts: Wolfgang Mayer)

Mag.^a Margret Schmied-Kowarzik
Wirtschaftsuniversität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: margret.schmied-kowarzik@wu.ac.at

Mag. Christoph Genewein
AK Bibliothek Wien für Sozialwissenschaften
E-Mail: christoph.genewein@akwien.at

■ ABSCHIED VON DER PARLAMENTSBIBLIOTHEK UND VOM PARLAMENTSARCHIV: ELISABETH DIETRICH-SCHULZ TRAT MIT 1. SEPTEMBER 2020 IN DEN RUHESTAND

von Elisabeth Dietrich-Schulz und Oliver Schönsleben

Zusammenfassung: Elisabeth Dietrich-Schulz trat nach mehr als 40 Jahren im Bundesdienst, davon mehr als 30 Jahren Dienst in der Parlamentsdirektion ihren Ruhestand an. In dem vorliegenden Interview erzählt die langjährige Direktorin der Parlamentsbibliothek über den Wandel von Frauenkarrieren im Hohen Haus, ihren Lieblingsort im Parlament und ihre Ausdauer, mit der sie so manches Ziel erreichen konnte.

Schlagwörter: Elisabeth Dietrich-Schulz; Parlamentsbibliothek; Parlamentsarchiv; Interview

FAREWELL TO THE AUSTRIAN PARLIAMENTARY LIBRARY AND ARCHIVES: ELISABETH DIETRICH-SCHULZ RETIRED ON SEPTEMBER 1, 2020

Abstract: After more than 40 years in the civil service, including more than 30 years in the Austrian Parliamentary Administration Elisabeth Dietrich-Schulz retired as director of the parliamentary library and archives. In the following interview she talks about changes in the careers of women, her favorite place in the parliament building and the energy which enabled her to achieve many goals.

Keywords: Elisabeth Dietrich-Schulz; Austrian Parliamentary Library and Archives; Interview

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.4329>

© Elisabeth Dietrich-Schulz, Oliver Schönsleben



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)-Lizenz



Abb.: Elisabeth Dietrich-Schulz (Foto: © Parlamentsdirektion / Michael Buchner, 2020)

Oliver Schönsleben: *Sie haben 1989 Ihren Dienst in der Parlamentsdirektion angetreten. Auf welche persönlichen Highlights blicken Sie gerne zurück?*

Elisabeth Dietrich-Schulz: Als ich im November 1989 meinen Dienst in der Parlamentsdirektion angetreten habe, habe ich mich sofort in den Lesesaal mit seinen hohen Eichenregalen und den Hansen-Tischen verliebt. Nur die vielen Metallkarteischränke haben mich gestört. Viel Arbeitszeit wurde damals in die Erstellung und Einordnung der Karteizettel investiert. Mein Ehrgeiz war, das zu ändern! Nachdem ich am 1. Jänner 1992 als erste Frau die Leitung der Parlamentsbibliothek übernehmen durfte, wurde noch 1992 der erste Computer angeschafft, ein Riesending! 1995 folgte der Umstieg auf ein EDV-gestütztes Bibliothekssystem. Seit 2001 sind alle Zettelkataloge der Bibliothek Vergangenheit und die Bestände in einer Datenbank abrufbar. 2003 wurde die Parlamentsbibliothek erste Kooperationspartnerin der Österreichischen Nationalbibliothek bei den wichtigen Digitalisierungsprojekten ANNO und ALEX. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften sowie historische Rechts- und Gesetzestexte inklusive der Parlamentarischen Materialien ab 1848 wurden weltweit verfügbar, nicht zuletzt durch Beiträge der Parlamentsbibliothek. Seit 2012 ist die Bibliothek Mitglied des österreichischen Bibliothekenverbundes. Damit ist unser Bestand von über 370.000 Bänden und 43.000 Aufsätzen für die wissenschaftliche Forschung noch leichter zugänglich.

Persönliche Highlights waren Restitutionsen im Rahmen der Provenienzforschung. Die Begegnung mit den aus Israel angereisten Erbinnen und

Erben von Dr. Leopold Singer 2015 sowie der Besuch der Familie Blake 2019 waren besonders bewegend.

Meilensteine waren auch die erfolgreichen Verlagerungen von tausenden Büchern in die Rampenmagazine im Jahr 2006, die Übersiedlung von Bibliothek und Archiv ins Palais Epstein im Jahr 2017 und die Aufrechterhaltung des Bibliotheksbetriebes in Coronazeiten ab Mitte März 2020.

Das alles funktioniert nur mit einem tollen Team, dem ich an dieser Stelle aufrichtig danken möchte!

Pionierin und Impulsgeberin

Schönsleben: *Sie waren zuvor im Bundesministerium für Landesverteidigung tätig. Welche Aufgaben hatten Sie dort inne?*

Dietrich-Schulz: Auch im BMLV war ich eine Pionierin. 1978 wurde ich als erste Frau auf einen Akademikerinnenposten im Ministerium aufgenommen. Minister Otto Rösch hatte den Mut, das zu tun. Ich durfte an der Professionalisierung des Bibliotheksbetriebes und damit an der organisatorischen Aufwertung der Ministerialbibliothek und Vorschriftenverwaltung zur Präsidialabteilung D mitarbeiten. In diesen Jahren habe ich die Postgraduate-Ausbildung zur Bibliothekarin an der Österreichischen Nationalbibliothek und später den Führungskräftelehrgang Nr. 10 an der Verwaltungsakademie absolviert, wofür ich bis heute dankbar bin. Trotzdem hatte ich das Gefühl, im BMLV als Frau an die gläserne Karrieredecke zu stoßen. 1989 habe ich die große Chance bekommen, in die Parlamentsdirektion zu wechseln und hier neue Aufstiegschancen gefunden.

Schönsleben: *Wie hat sich die Rolle der Frau seit Ihrem Dienstantritt geändert?*

Dietrich-Schulz: Frauen wie Dr.ⁱⁿ Hilda Rothe oder Dr.ⁱⁿ Claudia Helbok wurden in der Parlamentsbibliothek bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts trotz ihrer akademischen Ausbildung A-Posten und damit die finanzielle Anerkennung ihrer Leistungen verwehrt. Dr.ⁱⁿ Brigitte Böck war von 1973 bis 1980 die erste Frau auf einem Akademikerinnenposten in der Bibliothek. 1992 wurde ich als erste Frau mit der Bibliotheksleitung und der stellvertretenden Leitung des parlamentarisch-wissenschaftlichen Dienstes betraut. Heute sind Frauen im Direktorium und als Dienstleiterinnen glücklicherweise selbstverständlich. Vieles konnte ich umsetzen und dabei auf der Arbeit meiner Vorgänger aufbauen. Im Buch „Nur was sich ändert, bleibt! Die

österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel der Zeit 1869 – 2002“ ist vieles davon nachzulesen.

Schönsleben: Worauf sind Sie in Ihrer Tätigkeit in der Parlamentsdirektion besonders stolz?

Dietrich-Schulz: Mir ist es über weite Strecken gelungen, meine Begeisterung für das Buch und meinen Beruf zu leben und andere Menschen ebenso zu begeistern bzw. Impulse zu geben. Tatsächlich bin ich auf sehr viele Dinge stolz, z.B. auf die gelungene Erweiterung des Portfolios der Parlamentsbibliothek um die Aufsatzdokumentation und das Archiv. Die Bibliothek ist nicht nur die größte politische Fachbibliothek Österreichs, sondern dokumentiert die Publikationstätigkeit der VolksvertreterInnen auf eine ganz besondere Weise. Veröffentlichungen von und über politische Mandatarinnen werden gesondert erfasst.

Wirklich stolz bin ich auf das Buch „Mark Twain. Reportagen aus dem Reichsrat 1898/1899“, den Bestseller des Hauses. Zwei Texte des amerikanischen Autors zum österreichischen Parlamentarismus circa 100 Jahre nach ihrem Entstehen zu finden und für ihre Übersetzung ins Deutsche zu sorgen, passiert einer Bibliothekarin, Anglistin und Historikerin nicht oft. Mit Hilfe zahlreicher Kolleginnen und Kollegen ist aus diesem Schatz 2017 ein Buch entstanden, das mit einem Vorwort von NR-Präsidentin Doris Bures im Residenzverlag erschienen ist und bereits ein Jahr später mit einem Vorwort von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka eine zweite Auflage erlebt hat.

Die europäische Vernetzung der Bibliothek war mir immer ein besonderes Anliegen. Als österreichische Korrespondentin des Europäischen Zentrums für Parlamentarische Wissenschaft und Dokumentation (EZPWD) habe ich bis 2020 fast täglich mit Kolleginnen und Kollegen von Aserbaidschan bis Zypern im Web zusammengearbeitet, über 3.000 Anfragen inhaltlich erledigt, zahlreiche Seminare organisiert und Vorträge gehalten. Bei der Zusammenarbeit der nationalen Parlamente Europas einen österreichischen Beitrag geleistet zu haben, erfüllt mich mit großer Freude. Die Tätigkeit war fordernd, aber spannend. Viele Kolleginnen und Kollegen sind Freunde geworden.

Ein weiterer Höhepunkt meiner Berufslaufbahn war die Einladung des US State Departments zur Teilnahme an einem dreiwöchigen Leadership Programm im Jahr 2009. Als erste österreichische Bibliothekarin durfte ich gemeinsam mit 21 Fachkolleginnen und Fachkollegen aus fünf Kontinenten US-Bibliotheken studieren. Im gleichen Jahr wurde ich von der UNO als

Trainerin für ein einwöchiges Ausbildungsseminar für afrikanische BibliothekarInnen in Rom engagiert.

Eindrucksvolles Parlamentsgebäude

Schönsleben: Haben Sie einen Lieblingsort im Parlament?

Dietrich-Schulz: Natürlich! Die Säulenhalle! Oft dauerte der Dienst bei Plenarsitzungen bis Mitternacht oder länger. Dann bin ich am Heimweg gerne durch die halbdunkle Säulenhalle gegangen. Für Augenblicke hat der majestätische Raum mit seiner Mystik nur mir gehört!

Sehr beeindruckt haben mich die Feierlichkeiten anlässlich der Gedenktage gegen Gewalt und Rassismus. Seit Beginn 1998 bis 2019 habe ich sie alle miterleben dürfen. Die Aufführung der Oper „Das Tagebuch der Anne Frank“ von Grigori Fried mit Anat Efrati im historischen Sitzungssaal hat mich am meisten bewegt.

Beim ersten „Tag der offenen Tür“ am 26. Oktober 1991 war ich genauso dabei wie beim letzten „Tag der offenen Tür“ 2016 vor Schließung des historischen Parlamentsgebäudes wegen der Sanierung. Diesen habe ich als etwas ganz besonderes in Erinnerung. So wurde u.a. das Abgeordneten-Sprechzimmer komplett ausgeräumt und mit Teppichen ausgelegt. Man durfte sich auf den Boden legen und bei Klaviermusik, den Raum genießen – ein besonders eindrucksvolles Erlebnis.

Schönsleben: Was wünschen Sie sich zukünftig für die Parlamentsbibliothek?

Dietrich-Schulz: Die Bibliothek wird nach der Rückübersiedlung in das historische Gebäude mit einigen Besonderheiten aufwarten. Das Kaffeehaus im neuen Besucherzentrum wird Bibliothekscafé heißen und ein breites Zeitungsangebot bieten. Ein Teil der Hansen-Bibliothekssregale aus dem 19. Jahrhundert wird – ähnlich dem Literaturmuseum – mit musealen Objekten und der Technologie des 21. Jahrhunderts digital zum Leben erweckt. Bibliothek und Archiv werden so zu Begegnungszonen zwischen Forschung und Öffentlichkeit. Anlässlich der Feier zum 150 Jahr-Jubiläum der Bibliothek im Herbst 2019 hat die Bibliothek mit ihrer Festschrift „Zu Wort gemeldet ist ... DAS BUCH“ eindrucksvoll bewiesen, wie wir uns das Be- und Erleben des einmaligen Bestandes vorstellen. Autorinnen und Autoren aus Politik, Wissenschaft, Medien und Kunst schreiben oder sprechen über „ihr“ Buch oder Archivobjekt und damit über ihr Verständnis von Parlamentarismus und Demokratie.

Ich wünsche meinem Team, dass es auch in neuen Strukturen einen wertschätzenden Platz und Entfaltungsmöglichkeiten findet, denn das Potential und die Herausforderungen sind unglaublich groß.

Schönsleben: *Die Parlamentsbibliothek verfügt über rund 370.000 Bücher. Haben Sie ein Lieblingsbuch?*

Dietrich-Schulz: Mein Lieblingsbuch ist immer jenes Buch, das ich gerade lese. Auf meinem Nachtkästchen liegt derzeit „Zentrum der Welt. Das Forum Romanum als Brennpunkt der römischen Geschichte“ von Wolfgang Buchner.

Sehr geprägt hat mich „Sehr blaue Augen“ der Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison. Ein Mädchen mit dunkler Augen- und Hautfarbe träumt davon, mit blauen Augen von einer rassistischen Gesellschaft akzeptiert zu werden.

Good bye and good luck!

Schönsleben: *Wofür werden Sie ihre Freizeit nützen? Welchen Hobbies können Sie nun mehr Zeit widmen?*

Dietrich-Schulz: Die Pandemie bremst meine Reiselust. Daher erkunde ich derzeit Wien, Niederösterreich und die Steiermark per Rad. Ich spiele leidenschaftlich gerne Volleyball, derzeit Beachvolleyball im Sand und auf der Wiese. Für den Herbst hoffe ich auf die Öffnung von Burg, Oper und Musikverein. Altersmäßig finde ich mich in der Risikogruppe und halte Abstand. Zum Glück bleibt mir Lesen mit vielen „Abenteuern im Kopf“.

Nachdem ich mich nicht – wie gehofft – bei lieben Kolleginnen und Kollegen persönlich verabschieden konnte, bedanke ich mich auf diesem Weg für die vielen Rückmeldungen auf meine Abschiedsmail. Diese „Briefe“ waren ein wunderbares Geschenk zum Abschied.

Good bye and good luck!

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Dietrich-Schulz
Parlament, Parlamentsbibliothek, Direktorin i.R.
E-Mail: eds.wien@gmail.com

Oliver Schönsleben
Parlament, Pressedienst & Cross-Media-Redaktion
E-Mail: oliver.schoensleben@parlament.gv.at

■ EMPFEHLUNGEN FÜR DIE SICHTBARKEIT VON OPEN ACCESS-PUBLIKATIONEN IN DER SUCHMASCHINE DES ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKENVERBUNDES: BERICHT DER OBV-ARBEITSGRUPPE „REPOSITORIEN IM VERBUND“

von Magdalena Andrae, Bruno Bauer[†], Michael Birkner, Susanne Blumesberger, Nadine Cerny, Sonja Edler, Julia Ernst, Andreas Ferus, Veronika Heider, Bettina Kann, Stefan Majewski, Gertraud Novotny, Bernhard Schubert

Zusammenfassung: Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse der OBV-Arbeitsgruppe „Repositorien im Verbund“ präsentiert. Die AG verfolgte das Ziel, einen Leitfaden für die Erfassung von Metadaten für Objekte in Repositorien, der dazu beiträgt, einheitliche Standards in dieser Hinsicht zu entwickeln, mit dessen Hilfe es in weiterer Folge ermöglicht werden soll, Repositorienbestände ohne Erzeugung von Dubletten in Alma bzw. im Verbundkatalog nachzuweisen. Weitere Ziele waren die Erarbeitung von Empfehlungen für eine zentrale Bereitstellung von Metadaten von Open Access-Publikationen zur Vereinfachung der lokalen Workflows (analog zum DFG-geförderten Projekt DeepGreen) mittels Teilautomatisierung sowie von Empfehlungen für eine Etablierung eines Reiters für Open Access-Materialien in der Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes (analog zu den Reitern „Fachliteratur“, „Hochschulschriften“ und „Nachlässe / Handschriften“).

Schlagwörter: Österreichischer Bibliothekenverbund; OBV; Verbundsuchmaschine; Open Access-Publikationen; Repositorien; Metadaten; Sichtbarkeit

RECOMMENDATIONS FOR THE VISIBILITY OF OPEN ACCESS PUBLICATIONS IN THE SEARCH ENGINE OF THE AUSTRIAN LIBRARY NETWORK: REPORT OF THE OBV WORKING GROUP “REPOSITORIES IN THE NETWORK”

Abstract: This paper presents the results of the OBV working group “Repositories in the Austrian Library Network”. The aim of the working group was to develop a guideline for the registration of metadata for objects in repositories, which would contribute to the development of uniform standards in this regard, and with the help of which it should subsequently be possible to identify repository holdings in Alma or in the Austrian Union Catalogue without creating duplicates. Further goals were the development of recommendations for a central provision of metadata of open access publications to simplify local workflows (analogous to the DFG-funded project DeepGreen) by means

of partial automation, as well as recommendations for establishing a tab for open access materials in the search engine of the Austrian Library Network (analogous to the tabs “Literature”, “Theses and Dissertations” and “Bequests / Autographs”).

Keywords: Austrian Library Network; OBV; Austrian Library Network search engine; Open Access publications; Repositories; Metadata; Visibility

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5101>

© Magdalena Andrae, Bruno Bauer†, Michael Birkner, Susanne Blumesberger, Nadine Cerny, Sonja Edler, Julia Ernst, Andreas Ferus, Veronika Heider, Bettina Kann, Stefan Majewski, Gertraud Novotny, Bernhard Schubert



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](#)

Vorbemerkung: Auftrag der Arbeitsgruppe

Bei der Vollversammlung des Österreichischen Bibliothekenverbundes am 16. Mai 2019 wurde die Einrichtung einer AG Arbeitsgruppe (AG), bestehend aus den AutorInnen dieses Beitrages, zur Erstellung von Richtlinien für Repositorien-Metadaten beschlossen. „Ziel der AG ist es, bis zur Verbundvollversammlung 2020:

- a) einen Leitfaden für die Erfassung von Metadaten für Objekte in Repositorien zu erarbeiten, der dazu beiträgt, einheitliche Standards für die Vergabe von Metadaten für Objekte in Repositorien zu entwickeln und der in weiterer Folge ermöglichen soll, Repositorienbestände ohne Erzeugung von Dubletten in Alma bzw. im Verbundkatalog nachzuweisen. Weitere Ziele sind die Erstellung von
- b) Empfehlungen für eine zentrale Bereitstellung von Metadaten von Open Access-Publikationen zur Vereinfachung der lokalen Workflows (analog zum DFG-geförderten Projekt DeepGreen) mittels Teilautomatisierung sowie von
- c) Empfehlungen für eine Etablierung eines Reiters für Open Access-Materialien in der Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes durch die OBVSG (analog zu den Reitern „Fachliteratur“, „Hochschulschriften“ und „Nachlässe / Zeitschriften“).

1. Einleitung

Der Arbeitsauftrag (a) *Leitfaden für die Erfassung von Metadaten für Objekte in Repositorien* wurde dahingehend präzisiert, dass sich der Leitfaden nicht auf die Erfassung in Repositorien bezieht, sondern einen Standard für die Lieferung von Metadaten aus Repositorien zum Zweck einer gemeinsamen (Verbund)Sicht auf OA-Materialien darstellt. Ein Leitfaden für Objekte in Repositorien hätte dazu geführt, dass das Ziel (c) *Empfehlungen für eine Etablierung eines Reiters für Open Access-Materialien* nicht erfüllt hätte werden können. Weiters hat sich sehr schnell herausgestellt, dass je nach Repository das interne Datenformat individuell implementiert ist. Nichtsdestotrotz kann der Leitfaden auch als Empfehlung für die Verwendung von Metadaten *in* einem Repository gelesen werden, da das Schema unabhängig von der Implementierung gesehen werden kann. Neben Empfehlungen für Metadaten hat die AG auch solche für den Workflow zur Bereitstellung der Metadaten formuliert.

Der Punkt (b) *„Empfehlungen für eine zentrale Bereitstellung von Metadaten von Open Access-Publikationen zur Vereinfachung der lokalen Workflows“* wurde als außerhalb der Zuständigkeit dieser Arbeitsgruppe betrachtet: ohne Ausformulierung dieses Auftrags im Rahmen der gesetzlichen Aufgaben der OBVSG ist zu befürchten, dass die AG eine Vorarbeit leistet, die den zu einem späteren Zeitpunkt vorgegebenen Zielen widersprechen könnte. Aus diesem Grund hat die AG beschlossen, sich auf die umsetzbaren Ziele zu konzentrieren und den Punkt (b) auf einen Zeitpunkt zu verschieben, der eine Umsetzung nach der Konzepterstellung durch die AG auch als (wirtschaftlich) realistisch erscheinen lässt.

2. Zielgruppen

Zielgruppen des Dokuments sind RepositorymanagerInnen, MetadatenexpertInnen und EntscheidungsträgerInnen in den Einrichtungen. Nach abgeschlossener Implementierung erfolgt eine Erstausrollung an Verbundmitglieder. In der zweiten Ausbaustufe wird das Service dann auch Nicht-Verbundmitgliedern zur Verfügung stehen. Letztlich sollen EndbenutzerInnen von diesem Angebot profitieren.

3. Definition Open Access

Die AG versteht Open Access in einem weiteren Kontext, d.h. nicht gebunden an eine bestimmte (CC-)Lizenz. Sie versteht darunter alle Objekttypen,

welche ohne jegliche Beschränkung zugänglich sind. Objekte und Metadaten, welche einer Embargofrist unterliegen, werden erst nach Ablauf des Embargos aufgenommen.

4. Medientypen

In einer gemeinsamen Verbundsicht für Open Access-Materialien sollen wissenschaftliche Publikationen insbesondere folgender Medientypen dargestellt werden:

- Aufsätze, inkl. Zweitveröffentlichungen
- e-journals
- e-books
- Hochschulschriften (mit Ausnahme von Bachelorarbeiten)
- Preprints (z.B. Entwürfe, Arbeitspapiere u.ä.)
- Reports (Projektberichte, Studienreports, Technical Reports)

Weitere Medientypen sind nach erfolgreicher Implementierung nicht ausgeschlossen.

5. Workflows und Schnittstellen

Metadaten werden ausschließlich vollautomatisiert aus den Repositorien übernommen, wobei sie passend geliefert werden müssen. Werden Metadaten nicht in einem passenden Format geliefert und sollen sie trotzdem in die gemeinsame Verbundsicht integriert werden, so ist eine Aufbereitung (Mapping, Programmierung etc.) durch die OBVSG ausschließlich gegen Kostenersatz möglich. Als Schnittstellen kommen OAI-PMH sowie der Export auf SFTP-Server zur Anwendung.

6. Standards für Metadaten

Standards für Metadaten werden für das Austauschformat definiert. In welcher Form Metadaten im Repository selbst vorgehalten werden, kann von der AG nicht vorgegeben werden. Das Lieferformat ist so generisch gehalten, dass damit eine Umsetzung der Aufbereitung des Austauschformats mit den Mitteln des Repositoriums selbst möglich sein müsste. Zudem kann es auch als Hilfestellung für das interne Format des Repositoriums verwendet werden.

Die AG hat sich für Simple Dublin Core als Minimalstandard entschieden, da das OAI-PMH-Protokoll die Implementierung dieses Standards als

zwingend vorsieht.¹ Als (Maximal)Standard des Austauschformats dient Qualified Dublin Core mit OpenAire- und Datacite-Erweiterungen. Eine Datenübernahme aus ALMA im Format MARC-21 kann vereinbart werden.

Der „Leitfaden für die Erfassung von Metadaten für Objekte in Repositorien“ befindet sich in der Anlage *Austrian Library Network: Metadata Schema for Core Elements used for metadata exchange in OAI-PMH compliant repositories*.

7. Harvesting der Daten und Anzeige in der OBV-Suchmaschine

Erste Tests haben gezeigt, dass eine Mischung zwischen Harvesting aus den Repositorien und aus Alma aufgrund der heterogenen Datenqualität zu keinen idealen Anzeigen führt. Die AG empfiehlt daher, Daten ausschließlich aus den Repositorien zu übernehmen. Die weitere Verarbeitung der Daten nach dem Harvesting ist abhängig vom gewählten Discovery-System und wird im Rahmen der Implementierung entschieden.

Felder mit Rechteangaben werden weder durch den Workflow noch im Discovery System inhaltlich geändert (z.B. Vereinheitlichung des angezeigten Textes, Auflösen von Abkürzungen etc.). Ein Dublettenabgleich bzw. eine FRBRisierung ist über URN oder DOI angedacht, wenn Primo als Discovery System verwendet wird. Die beste Methode kann erst nach genauer Analyse der Daten gewählt werden.

Volltextliche Durchsuchbarkeit wird durch Nachnutzbarkeit des eDOC-Workflows empfohlen. Die Volltexte können dabei entweder als Textdateien mitgeliefert werden oder werden von der OBVSG aus den OA-Dokumenten extrahiert.² Grundsätzlich wird eine eigene View für Open Access-Materialien empfohlen. Schließlich: Das Einbinden von Thumbnails in die Anzeige kann nur erfolgen, wenn ein Link zum Thumbnail mitgeliefert wird. Abbildungen 1 und 2 zeigen eine mögliche Darstellung im Discovery System am Beispiel Primo.

8. Implementierung und Zeithorizont

Je nach gewähltem Discovery System dauert die Implementierung des Services unterschiedlich lang. Bei Verwendung von Primo liegt die geschätzte Dauer der Implementierung ab Projektstart bei 9 bis 12 Monaten. Bei Verwendung einer anderen Suchmaschine muss ab Projektstart mit einer Implementierungsdauer von 14 bis 18 Monaten gerechnet werden.

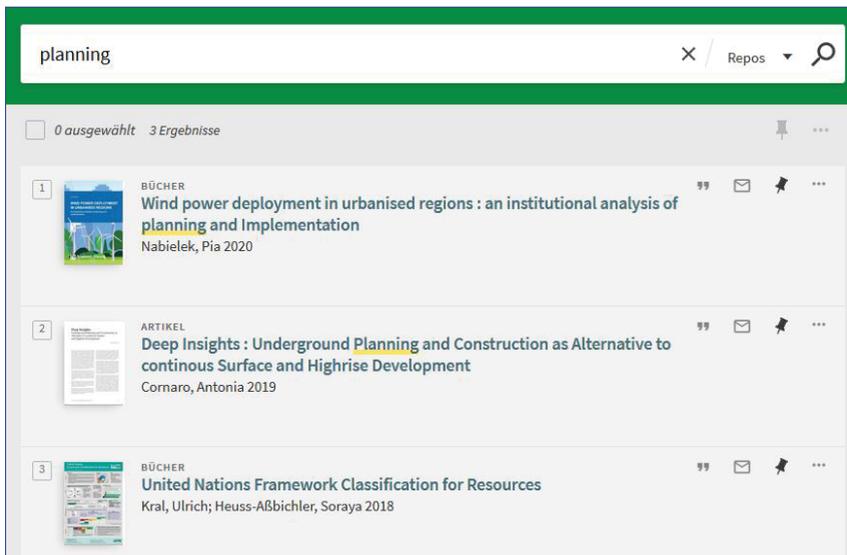


Abb. 1: Suche in einem eigenen Suchbereich

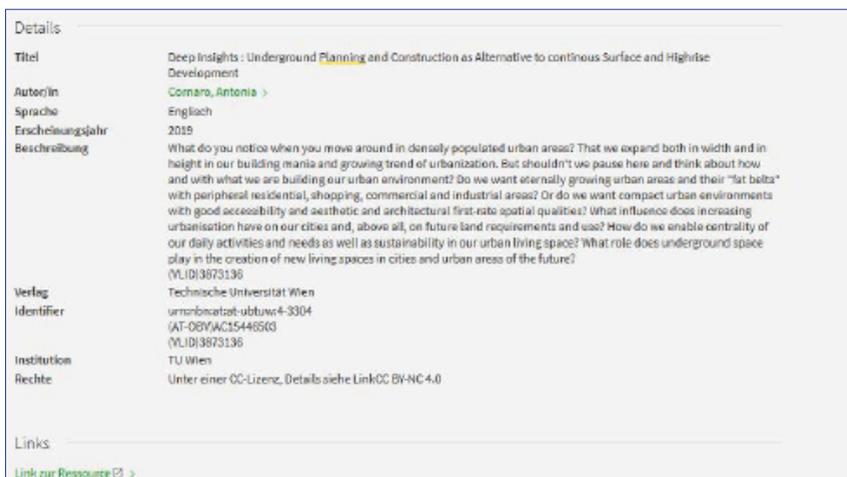


Abb. 2: Anzeige in der Detailansicht

9. Fazit und Ausblick

Die AG empfiehlt die Umsetzung wie geschildert. Die AG „Repositorien im Verbund“ soll ein weiteres Jahr eingesetzt bleiben, um die Implementierung und Visualisierung zu begleiten. Darüber hinaus wird empfohlen, das Service in einem der nächsten Schritte auch auf andere Medientypen (z.B. Video, Audio, Datensätze, LOM etc.) auszuweiten.

MMag.^a Magdalena Andrae

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9174-7449>

Technische Universität Wien, Bibliothek

E-Mail: magdalena.andrae@tuwien.ac.at

Mag. Bruno Bauer[†]

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-4729-331X>

Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek

Mag. Michael Birkner

AK Bibliothek Wien für Sozialwissenschaften

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-4663-4944>

E-Mail: michael.birkner@akwien.at

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>

Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

Ing.ⁱⁿ Nadine Cerny

Österreichische Bibliothekenverbund und

Service GmbH (OBVSG)

E-Mail: nadine.cerny@obvsg.at

Mag.^a Sonja Edler, MSc

Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

E-Mail: sonja.edler@univie.ac.at

Mag.^a Julia Ernst

AK Bibliothek Wien für Sozialwissenschaften

E-Mail: julia.ernst@akwien.at

Mag. Andreas Ferus, MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-2509-0009>
Akademie der bildenden Künste Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: a.ferus@akbild.ac.at

Veronika Heider, BA BA MA
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-8480-0029>
Universität Wien, AUSSDA – The Austrian Social Science Data Archive
E-Mail: veronika.heider@univie.ac.at

Mag.^a Bettina Kann
Österreichische Bibliothekenverbund und
Service GmbH (OBVSG)
E-Mail: bettina.kann@obvsg.at

Mag. Stefan Majewski
Österreichische Bibliothekenverbund und
Service GmbH (OBVSG)
E-Mail: stefan.majewski@obvsg.at

Mag.^a Gertraud Novotny, MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-8816-4936>
Wirtschaftsuniversität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: gertraud.novotny@wu.ac.at

Mag. Bernhard Schubert, BA MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-1748-9087>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: bernhard.schubert@univie.ac.at

Appendix: Austrian Library Network – Metadata schema for core elements used for metadata exchange in OAI-PMH compliant repositories

Das vorliegende Dokument basiert maßgeblich auf dem Metadaten-Schema von DeepGreen³. Es macht keine Vorgaben hinsichtlich der technischen Implementierung innerhalb der individuellen Repositorien, sondern ist zum Austausch der Metadaten innerhalb des OBV gedacht. Das Metadaten-Schema ist als Arbeitspapier zu verstehen und unterliegt laufenden Veränderungen (Änderungen bei Standards, im Rahmen der Implementierung etc.)

Erwartet wird eine Umsetzung auf XML-Basis nach den “Guidelines for implementing Dublin Core™ in XML”⁴ bzw. “Expressing Dublin Core™ metadata using XML”⁵, vornehmlich über das OAI-PMH-Protokoll⁶. Dieses Dokument enthält Beispiele für eine Umsetzung. Abschnitt 1 beinhaltet Metadaten nach Simple Dublin Core bzw. Qualified Dublin Core, Abschnitt 2 OpenAire-Erweiterungen und Abschnitt 3 Erweiterungen nach Datacite, soweit von OpenAire empfohlen. Abschnitt 4 präsentiert einige Beispiele. Den Abschluss bildet eine Auflistung von Referenzen. Die Tabellen in diesem Anhang weisen die folgende Struktur auf:

Element Name	Unique name
Definition	Definition of the element, e.g. as stated in the DCMII Metadata Terms: http://dublincore.org/documents/dcmi-terms/
Selection Options	This field represents a control function for selecting descriptive options from a predefined list of options. The field complies with attributes, role types, subfield codes or further control and adjustment capabilities in various metadata standards
Controlled vocabulary	Vocabulary applicable for the resource
Mandatory	yes, no
Syntax Scheme	Recommended syntax scheme used to structure the data contained in a given field
Persistent Identifier	Types of persistent identifier allowed
DC Element	Corresponding Dublin Core element
refines dc-element	Name of dc resp. dcterms element which is refined by this element
MARC	Corresponding MARC field
Repeatable	yes/no
Comments	Comments regarding use of element

1. Metadaten-Elemente nach Simple / Qualified Dublin Core

Pflichtfelder

Element Name	Title
Definition	A name given to the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	yes
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dc:title
refines dc-element	
MARC	245
Repeatable	no
Comments	

Element Name	Type
Definition	The nature or genre of the resource. Version of the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	DCMI see: https://www.dublincore.org/specifications/dublin-core/dcmi-type-vocabulary/ CV Liste des OBV MARC 336 https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/2154/dini-zertifikat-2013-en.pdf?sequence=1&isAllowed=y , S. 38-39.
Mandatory	yes
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dc:type
refines dc-element	
MARC	336
Repeatable	yes
Comments	at least one indication from DCMI vocabulary is mandatory. Version: preprint, postprint ... Relations between documents are indicated in dc:relation

Element Name	Identifier
Definition	An unambiguous reference to the resource within a given context.
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> - link to resource (e.g. URL) - Persistent Identifier <ul style="list-style-type: none"> o URN o DOI o PURL o Handle - (AT-OBV) Identifier (AC-Nummer)
Controlled vocabulary	
Mandatory	yes
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	URN, DOI, PURL, Handle
DC Element	dc:identifier
refines dc-element	
MARC	856\$\$u, 024\$\$a \$\$2doi, \$\$2urn
Repeatable	yes
Comments	includes “link” to resource ; Das Feld ist wiederholbar, d.h. kann sowohl ein Verlags-DOI als auch ein Repositoriums-DOI geliefert werden.

Element Name	Rights
Definition	Information about rights held in and over the resource.
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	yes, if access conditions not provided in dcterms:accessRights
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dc:rights
refines dc-element	
MARC	542\$\$f
Repeatable	yes
Comments	mandatory, if more detailed information is not available. Reproduction permissions, copyright rather indicated in dcterms:rightsHolder

Element Name	Access Rights
Definition	Information about rights held in and over the resource.
Selection Options	
Controlled vocabulary	https://www.oclc.org/content/dam/oclc/digitalregistry/506F_vocabulary.pdf
Mandatory	yes
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:accessRights
refines dc-element	dc:rights
MARC	506 \$\$2star
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Format
Definition	The file format, physical medium, or dimensions of the resource.
Selection Options	
Controlled vocabulary	Internet Media Types MIME: http://www.iana.org/assignments/media-types/
Mandatory	yes
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dc:format
refines dc-element	
MARC	856\$\$q
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Date
Definition	A point or period of time associated
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	yes
Syntax Scheme	W3CDTF
Persistent Identifier	
DC Element	dc:date
refines dc-element	
MARC	264\$\$c
Repeatable	no
Comments	Wenn mehr als ein Datum: dcterms verwenden

Empfohlene Elemente

Element Name	Title Alternative
Definition	An alternative name given to the resource
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> - Subtitle - Title translated - Subtitle translated
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:alternative
refines dc-element	dc:title
MARC	246
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Creator
Definition	An entity primarily responsible for making the resource.
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> - Name <ul style="list-style-type: none"> o First name o Last name - Persistent Identifier <ul style="list-style-type: none"> o ORCID o GND o Ringgold o ROR (Research Organization Registry) o GRID (Global Research Identifier Database)
Controlled vocabulary	GND
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	ORCID, GNDID, Ringgold, ROR, GRID
DC Element	dc:creator
refines dc-element	Name of dc resp. dcterms element which is refined by this element
MARC	100, 110, 111
Repeatable	yes
Comments	person, body ; an dieser Stelle ist auf ConfiDent (https://www.tib.eu/en/research-development/project-overview/project-summary/confident/) hinzuweisen, das eventuell Standard werden könnte.

Element Name	Contributor
Definition	An entity responsible for making contributions to the resource.
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> - Name <ul style="list-style-type: none"> o First name o Last name - Persistent Identifier <ul style="list-style-type: none"> o ORCID o GND ID o Ringgold o ROR (Research Organization Registry)
Controlled vocabulary	GND, MARC 1XX/7XX\$\$4
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	ORCID, GNDID, Ringgold, ROR
DC Element	dc:contributor
refines dc-element	
MARC	700, 710, 711 MARC Code List for Relators (http://id.loc.gov/vocabulary/relators) List of 'Beziehungskennzeichen' in OBV 1XX/7XX\$\$4
Repeatable	yes
Comments	<p>person, body. If affiliation or funder is used in a local application profile these fields should be mapped to dc.contributor to comply with standard DC.</p> <p>Eine Umsetzung über OpenAire wird unbedingt empfohlen, ein Mapping nach dc:contributor ist nur, wenn gar nicht anders möglich, empfohlen.</p> <p>Hinweis: CRediT – Contributor Roles Taxonomy (https://casrai.org/credit/) wird beobachtet und bei größerer Verbreitung miteinbezogen.</p>

Element Name	Publisher
Definition	An entity responsible for making the resource available.
Selection Options	Publisher name – Publisher name alternative(s) – Publisher initialism (e.g. PLOS) – Persistent Identifier
Controlled vocabulary	GND
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	Ringgold, ROR, GRID
DC Element	dc:publisher
refines dc-element	
MARC	264 \$\$b
Repeatable	yes
Comments	body

Element Name	Description
Definition	An account of the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dc:description
refines dc-element	
MARC	500
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Abstract
Definition	A summary of the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:abstract
refines dc-element	dc:description
MARC	520
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Subject
Definition	Topic of the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	Subject headings GND local subjects classifications: RVK, BK
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	GND ID
DC Element	dc:subject
refines dc-element	
MARC	used in OBV: 689, 98X, 084 ; MARC 21 “native”: 6XX (600, 610 ...); authors' local keywords 971
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Language
Definition	Language of the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	ISO 639-2
Persistent Identifier	
DC Element	dc:language
refines dc-element	
MARC	041\$a resp. 008 Pos. 35-37
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Rights-License
Definition	A „legal“ document giving official permission to do something with the resource.
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> – License name – License type <ul style="list-style-type: none"> o Creative Commons – License content <ul style="list-style-type: none"> o Text o Symbol
Controlled vocabulary	https://creativecommons.org/share-your-work/licensing-examples/ http://rightsstatements.org/page/1.0/
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:license
refines dc-element	dc:rights
MARC	540\$\$f
Repeatable	yes
Comments	official indication about licenses; Die Rechteangaben werden 1:1 aus den Repositorien übernommen. Aus rechtlichen Gründen werden für die Anzeige keine textlichen Änderungen vorgenommen.

Element Name	Rights Holder
Definition	A person or organization owning or managing rights over the resource.
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> – Copyright holder name – Copyright holder identifier – Copyright holder contact details – Copyright Statement
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	GND, ORCID
DC Element	dcterms:rightsHolder
refines dc-element	dc:rights
MARC	542\$\$f
Repeatable	yes
Comments	person, body

Element Name	Extent
Definition	Size or duration of a resource
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> - Number of pages - Page range (from ... till ...) - Number of tables - Number of references - Duration
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:extent
refines dc-element	dc:format
MARC	300
Repeatable	yes
Comments	for av-material: duration like 01:30 min.

Element Name	Date Accepted
Definition	Date of acceptance of the resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	W3CDTF
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:dateAccepted
refines dc-element	dc:date
MARC	502\$d, 97X
Repeatable	no
Comments	

Element Name	Date Copyright
Definition	Date of copyright
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	W3CDTF
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:dateCopyrighted
refines dc-element	dc:date
MARC	264 4\$c
Repeatable	no
Comments	

Element Name	Date Issued
Definition	Date of formal issuance (e.g., publication) of the resource.
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	W3CDTF
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:dateIssued
refines dc-element	dc:date
MARC	264\$c
Repeatable	no
Comments	entspricht online first

Element Name	Date Submitted
Definition	Date of UPLOAD of the resource.
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	W3CDTF
Persistent Identifier	
DC Element	dcterms:dateSubmitted
refines dc-element	dc:date
MARC	005
Repeatable	no
Comments	

Element Name	Relation HasPart
Definition	A related resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	if available (e.g. URN, DOI, PURL, ISBN, ISSN)
DC Element	dcterms:hasPart
refines dc-element	dc:relation
MARC	not applicable
Repeatable	yes
Comments	needs dcterms:isPartOf vice-versa

Element Name	Relation IsPartOf
Definition	A related resource
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	if available (e. g. URN, DOI, PURL, ISBN, ISSN)
DC Element	dcterms:isPartOf
refines dc-element	dc:relation
MARC	773, 830
Repeatable	yes
Comments	needs dcterms:hasPart vice-versa

Element Name	Relation hasVersion
Definition	A related resource that is a version, edition, or adaptation of the described resource.
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	if available (e.g. URN, DOI, PURL, ISBN, ISSN)
DC Element	dcterms:hasVersion
refines dc-element	dc:relation
MARC	775
Repeatable	yes
Comments	e.g. URI to preprint of accepted version, if described publication is accepted version.

Element Name	Source
Definition	A related resource from which the described resource is derived.
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	if available (e.g. AC-Nr., ISBN, ISSN)
DC Element	dc:source
refines dc-element	
MARC	776
Repeatable	no
Comments	used for digitised objects, physical source indicated. only used if digitised object has its own metadata record. Not used for “hybrid” records.

2. OpenAIRE Extensions

Element Name	Funding Reference
Definition	Enable identification of the research funder and other funding information such as project code.
Selection Options	<ul style="list-style-type: none"> - funderName - funderIdentifier - grantId or awardNumber - awardTitle - fundingStream
Controlled vocabulary	Crossref Funder Registry
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	if available
OAIRE Element	oaire:fundingReference
mapped to dc-element	fundingAgency dc:contributor ; Numbers: dc:relation
MARC	536
Repeatable	yes
Comments	

Element Name	Version
Definition	the status in the publication process of journal articles.
Selection Options	
Controlled vocabulary	COAR: http://vocabularies.coar-repositories.org/documentation/version_types/
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	URI
OAIRES Element	oaire:version
mapped to dc-element	dc:description
MARC	251
Repeatable	yes
Comments	

3. *Datacite Extensions*

Element Name	EmbargoDate
Definition	Start and End Date of embargo of resource
Selection Options (attributes)	dateType="Accepted" dateType="Available"
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	W3CDTF
Persistent Identifier	
Datacite Element	datacite:date
mapped to dc-element	dc:date
MARC	
Repeatable	no
Comments	

Element Name	Affiliation
Definition	The authors' institutions
Selection Options	
Controlled vocabulary	
Mandatory	no
Syntax Scheme	
Persistent Identifier	
mapped to dc-element	dc:contributor
Datacite element	datacite:affiliation
refines Datacite element	datacite:creator or datacite:contributor
MARC	536
Repeatable	yes
Comments	Der Übersichtlichkeit halber wird der creator oder contributor im Element datacite:creator wiederholt, affiliation wird als subelement angeführt.

4. Beispiele

Zur Implementierung von Dublin Core in XML vgl.: <https://www.dublin-core.org/specifications/dublin-core/dc-xml-guidelines/>. Die folgenden Beispiele sind als mögliche Varianten einer konkreten Implementierung in XML angeführt.

Monographie

```
<oai_dc:dc xsi:schemaLocation="http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc/ http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc.xsd"
xmlns:oai_dc="http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc/"
xmlns:dcterms="http://purl.org/dc/terms/" xmlns:dc="http://purl.org/dc/elements/1.1/" xmlns:xsi="http://www.w3.org/2001/XMLSchema-instance"
xmlns:oaire="http://namespace.openaire.eu/schema/oaire/"
xmlns:datacite="https://schema.datacite.org/meta/kernel-4.0/">
<dc:title>Monographie für OBV Application Profile</dc:title>
<dc:creator>Mayer, Manuela</dc:creator>
<dcterms:issued>2020-01-17</dc:date>
<dc:type>text</dc:type>
<dc:format>text/html</dc:format>
<dc:identifier xsi:type="dcterms:URI">https://resolver.obvsg.at/
```

urn:nbn:at:at-ubi:3-2826</dc:identfier>
<dc:identfier>(AT-OBV)AC11376487</dc:identfier>
<dcterms:accessRights>Unrestricted Online Access</dc:rights>
<dcterms:extent>14 Kbytes</dcterms:extent>
<dcterms:hasPart xsi:type="dcterms:URI"><https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubw:4-2826></dcterms:hasPart>
</oai_dc:dc>

Aufsatz

<oai_dc:dc xsi:schemaLocation="http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc/ http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc.xsd"
xmlns:oai_dc="http://www.openarchives.org/OAI/2.0/oai_dc/"
xmlns:dcterms="http://purl.org/dc/terms/"
xmlns:dc="http://purl.org/dc/elements/1.1/"
xmlns:xsi="http://www.w3.org/2001/XMLSchema-instance"
xmlns:oaire="http://namespace.openaire.eu/schema/oaire/"
xmlns:datacite="https://schema.datacite.org/meta/kernel-4.0">
<dc:title>Mein erster Aufsatz</dc:title>
<dc:creator>Müller, Frieda</dc:creator>
<dcterms:issued>2020-01-17</dcterms:issued>
<dc:type>text</dc:type>
<dc:format>text/html</dc:format>
<dc:identfier xsi:type="dcterms:URI"><https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubw:4-2826></dc:identfier>
<dc:identfier>(AT-OBV)AC98765432</dc:identfier>
<dcterms:accessRights>Unrestricted Online Access</dc:rights>
<dcterms:extent>17 Kbytes</dcterms:extent>
<dcterms:isPartOf xsi:type="dcterms:URI"><https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubi:3-2826></dcterms:isPartOf>
</oai_dc:dc>

Beispiel für Implementierung des Funders nach OpenAire

```
<oaire:fundingReferences>
<oaire:fundingReference>
<oaire:funderName>Austrian Science Fund (FWF)</oaire:funderName>
<oaire:funderIdentifier funderIdentifierType="Crossref Funder ID">http://dx.doi.org/10.13039/501100002428</oaire:funderIdentifier>
  <oaire:grantId>R-76543</oaire:grantId>
</oaire:fundingReference>
</oaire:fundingReferences>
```

Beispiel für dcterms:relation

The value of `dc:relation` is the identifier of the other document.

Linking two documents:

```
1 <!-- Document A -->
2 <dc:type>info:eu-repo/semantics/submittedVersion</dc:type>
3 <dc:identifier> http://hdl.handle.net/10</dc:identifier>
4 <dc:relation>http://hdl.handle.net/20</dc:relation>
```

```
1 <!-- Document B -->
2 <dc:type>info:eu-repo/semantics/acceptedVersion</dc:type>
3 <dc:identifier> http://hdl.handle.net/20</dc:identifier>
4 <dc:relation>http://hdl.handle.net/10</dc:relation>
```

Beispiel für dc:subject mit Referenzierung auf LCSH

```
<dc:subject xsi:type="http://purl.org/dc/terms/LCSH">Inheritance and
succession--Fiction.</dc:subject>
```

Beispiel für dc:subject mit Referenzierung zur GND

```
<dc:subject xsi:type="gnd:name">Kafka, Franz</dc:subject>
<dc:subject xsi:type="gnd:id">118559230</dc:subject>
<dc:subject xsi:type="dcterms:URI">http://d-nb.info/gnd/118559230</
dc:subject>
```

Beispiel für Embargo

```
<datacite:dates>
<datacite:date dateType="Accepted">2011-12-01</datacite:date>
<datacite:date dateType="Available">2012-12-01</datacite:date>
</datacite:dates>
```

Beispiel für creator mit einer affiliation zur Universität

```
<dc:creator>Muster, Sophie</dc:creator>
<dc:creator>Miller, Ann</dc:creator>
```

```
<datacite:creators>
<datacite:creator>
<datacite:creatorName>Muster, Sophie</datacite:creatorName>
<datacite:affiliation>Universität Wien, Institut für Geschichte</
datacite:affiliation>
</datacite:creator>
<datacite:creators>
```

Beispiel für Version

```
<oaire:version uri="http://purl.org/coar/version/c_
b1a7d7d4d402bcce">AO</oaire:version>
```

„*Exotische*“ *Ausprägungen*:

Beispiel für dcterms:contributor mit marc relation code

```
<dcterms:contributor>
<marcrel:CMP>Beethoven, Ludwig van, 1770-1827</marcrel:CMP>
<marcrel:PRF>Quatuor Pascal</marcrel:PRF>
</dcterms:contributor>
```

Beispiel für dcterms:contributor mit Beziehungskennzeichen nach MARC 100\$\$4

```
<dcterms:contributor>
<bzk:aut>Pratchett, Terry<bzk:aut>
<bzk:trl>Brandhorst, Andreas</bzk:trl>
</dcterms:contributor>
```

Referenzen

COAR: <https://coartraining.gitbook.io/coar-repository-toolkit/interoperability/controlled-vocabularies>
Creative Commons Licenses: <https://creativecommons.org/licenses>
Datacite: <https://www.datacite.org>
Digital Object Identifier System (DOI): <https://www.doi.org>
DCMI Metadata Terms: <http://dublincore.org/documents/dcmi-terms>
DCMI Type Vocabulary: <https://www.dublincore.org/specifications/dublin-core/dcmi-type-vocabulary/>
Gemeinsame Normdatei (GND): https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html
International Standard Book Number (ISBN): <https://www.isbn-international.org/content/isbn-standard>
International Standard Serial Number (ISSN): <http://www.issn.org>
ISO 639 Codes for the representation of names of languages:
http://www.iso.org/iso/language_codes; https://www.loc.gov/standards/iso639-2/php/code_list.php
MARC Code List for Relators: <http://id.loc.gov/vocabulary/relators>
OpenAIRE: <https://openaire-guidelines-for-literature-repository-managers.readthedocs.io/en/v4.0.0/index.html>
ORCID: <http://orcid.org>
Persistent Uniform Resource Locator (PURL): <http://purl.org>
Schema.org: <http://schema.org/docs/schemas.html>
„Regensburger Verbundklassifikation“ (RVK): <http://rvk.uni-regensburg.de>
Uniform Resource Name (URN): <http://www.persistent-identifier.de>

- 1 Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting (Protocol Version 2.0 of 2002-06-14, Document Version 2015-01-08): <http://www.openarchives.org/OAI/openarchivesprotocol.html>
- 2 Unter Annahme, dass Primo als Discovery System verwendet wird.
- 3 DeepGreen – Metadata Schema for the exchange of publications between publishers and open access repositories. Version 1.1. June 2016: <urn:nbn:de:0297-zib-59580>
Metadata Schema DeepGreen: <https://deepgreen.kobv.de/wp-content/uploads/2016/03/Metadata-Schema-DeepGreen.pdf>
- 4 <https://www.dublincore.org/specifications/dublin-core/dc-xml-guidelines/>
- 5 <https://www.dublincore.org/specifications/dublin-core/dc-xml/>
- 6 Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting: <https://www.openarchives.org/pmh>

■ OPEN-ACCESS-PUBLIKATIONSFONDS AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN 2017–2020. EINE BILANZ AUS TEILPROJEKT 3 VON „AUSTRIAN TRANSITION TO OPEN ACCESS“

von Magdalena Andrae, Guido Blechl, Vitali Bodnar, Christof Capellaro, Andreas Ferus, Robert Herrenbrück, Christian Kaier, Michael Kranewitter, Edith Leitner, Martina Liska, Eva Mayrgündter, Linda Ohrtmann, Franz Pichler, Gregor Steinrisser-Alex

Zusammenfassung: Der Beitrag bilanziert Aktivitäten und Arbeitsergebnisse des Teilprojekts 3 des Hochschulraum-Strukturmittel-Projektes „Austrian Transition to Open Access“ (AT2OA). Ziel des Teilprojekts war es, den Aufbau und Betrieb von Open-Access-Publikationsfonds an österreichischen Universitäten in finanzieller, konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund wird die Entwicklung von Publikationsfonds in Österreich zwischen 2017 und 2020 zusammengefasst dargestellt und der aktuelle Stand bei den Projektpartnern umrissen. Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe werden geschildert und inhaltliche Ergebnisse des Teilprojekts (Arbeitspapiere und Empfehlungen) vorgestellt. Kurzberichte aus 13 Universitäten veranschaulichen die Entwicklung von Publikationsfonds bei den Partnerinstitutionen von AT2OA.

Schlagwörter: Austrian Transition to Open Access (AT2OA); Publikationsfonds; Open Access; Transformation; Open-Access-Finanzierung; Publikationskosten

OPEN ACCESS PUBLICATION FUNDS AT AUSTRIAN UNIVERSITIES 2017–2020. A REVIEW OF SUBPROJECT 3 OF “AUSTRIAN TRANSITION TO OPEN ACCESS”

Abstract: This article reviews the activities and results of subproject 3 of the “Austrian Transition to Open Access” (AT2OA) project. The aim of the subproject was to provide financial, conceptual and organizational support for the establishment and operation of Open Access publication funds at Austrian universities. Against this background, the article summarizes the development and current status of publication funds in Austria. It describes the activities of the working group and presents the results of the subproject (working papers and recommendations). Short reports from 13 universities illustrate the evolution of publication funds at AT2OA partner institutions.

Keywords: *Austrian Transition to Open Access (AT2OA); Publication Funds; Open Access; Transformation; Open Access Funding; Article Processing Charges; Publishing Costs*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5274>

© Magdalena Andrae, Guido Blechl, Vitali Bodnar, Christof Capellaro, Andreas Ferus, Robert Herrenbrück, Christian Kaier, Michael Kranewitter, Edith Leitner, Martina Liska, Eva Mayrgündter, Linda Ohrtmann, Franz Pichler, Gregor Steinrisser-Alex



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

1. Auf- und Ausbau von Publikationsfonds in Österreich

Im Dezember 2020 geht die erste Phase des Hochschulraum-Strukturmittel-Projektes „Austrian Transition to Open Access“ zu Ende.¹ Aus diesem Anlass soll im Folgenden Bilanz über die Aktivitäten des Teilprojektes 3 gezogen werden, dessen Ziel es war, den Aufbau und Betrieb von Open-Access-Publikationsfonds in finanzieller, konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht zu unterstützen.²

Dass vom Teilprojekt starke Impulse für die Etablierung institutionalisierter Publikationsfonds ausgegangen sind, ist schon daran abzulesen, dass mit aktuellem Stand (November 2020) 19 der 24 Projektpartner – darunter alle größeren und mittleren Universitäten – über einen dauerhaft institutionalisierten Fonds verfügen.³

Hier wirkte sich vor allem die Anschubfinanzierung durch das Projekt positiv aus, die zur Neueinrichtung mehrerer Fonds führte, so etwa an der Universität für Bodenkultur Wien, der Johannes Kepler Universität Linz oder der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Darüber hinaus konnten bereits bestehende Fonds von Partneereinrichtungen während der Projektlaufzeit deutlich aufgestockt werden. Wie die weiter unten folgenden Kurzberichte aus den in der Arbeitsgruppe des Teilprojektes vertretenen Einrichtungen zeigen, erfolgte der Einsatz der zusätzlichen Mittel durchaus unterschiedlich und den jeweiligen Bedürfnissen vor Ort angepasst. Dabei rückten in Abhängigkeit vom Fächerspektrum der betreffenden Einrichtung zum Teil auch Monografien stärker in den Fokus.

Insgesamt – auch das ist den Berichten aus den einzelnen Einrichtungen weiter unten zu entnehmen – war die Projektlaufzeit von einer starken Dy-

namik im Bereich der Publikationsfonds und einer wachsenden Nachfrage nach (Einzel-)Förderungen von Seiten der Forschenden geprägt. Dies ist insofern überraschend, als in den letzten Jahren österreichweit eine Reihe von Open-Access-Abkommen mit Verlagen abgeschlossen wurden, die das Open-Access-Publizieren auch ohne Einzelabrechnung über einen Fonds ermöglichen (z.B. konsortialer Publish-and-Read-Deal mit Elsevier seit 2019).

2. Inhaltliche Ergebnisse des Teilprojekts

Neben der Bereitstellung finanzieller Mittel (Anschubfinanzierung, Aufstockung bestehender Fonds) gingen vom Teilprojekt auch vielfältige inhaltliche Impulse für die Entwicklung von Publikationsfonds in Österreich aus. So wurde ein Leitfaden für die Gestaltung von Förderbedingungen erarbeitet, der bei der erstmaligen Einrichtung eines Publikationsfonds als Hilfsmittel verwendet werden kann, aber auch Anstoß zur kritischen Durchsicht der Richtlinien bereits bestehender Fonds gibt.⁴ Damit dient das Papier vor allem dem übergeordneten Ziel des (Teil-)Projekts, die Förderrichtlinien österreichischer Fonds in einigen zentralen Punkten zu vereinheitlichen, um so klare Rahmenbedingungen für Forschende zu schaffen, die Kosteneffizienz zu steigern und gegenüber Verlagen einheitliche Standards zu kommunizieren.

Ebenfalls auf Vereinheitlichung – auch im Sinne eines Bausteins zu einem (institutions-)übergreifenden Open-Access-Monitoring – zielt ein „Template zur Datenerfassung für Open-Access-Publikationsfonds“ ab, das im November 2020 veröffentlicht wurde.⁵ Unter Berücksichtigung internationaler Standards und des Datenschemas von OpenAPC schlägt die Arbeitsgruppe darin ein Minimalset von Daten vor, die für alle im Rahmen von Publikationsfonds geförderte Veröffentlichungen einheitlich erfasst und dauerhaft dokumentiert werden sollten.

Durch die Projektgruppe wurde außerdem ein verstärkter Austausch zwischen Bibliotheken bzw. Forschungsservices und Abteilungen für Buchhaltung bzw. Rechnungswesen zum Thema „Buchung von Open-Access-Publikationskosten“ angestoßen. Hintergrund dafür ist der Umstand, dass solche Kosten vielerorts noch unsystematisch gebucht werden, wodurch an den meisten Institutionen kein Gesamtüberblick über sämtliche für Open Access ausgegebene Mittel besteht.⁶ In der Arbeitsgruppe stellten mehrere Einrichtungen Ansätze zur Lösung dieses Problems vor. Im Juli 2020 wurde außerdem eine Empfehlung veröffentlicht, die sich an Rek-

torate richtet und die darauf abzielt, für weitere Maßnahmen auf diesem Gebiet zu sensibilisieren.⁷

Die genannten Ergebnisse wurden durch die 15-köpfige Arbeitsgruppe des Teilprojekts erstellt. In der Arbeitsgruppe waren sowohl Einrichtungen vertreten, die bereits auf eine mehrjährige Erfahrung mit dem Betrieb eines Publikationsfonds zurückblicken konnten, wie auch solche, die hier zu Beginn der Projektlaufzeit noch am Anfang standen. Schon aus diesem Grund bildeten die Weitergabe praktischen Wissens und der Erfahrungsaustausch – etwa zur Gestaltung effizienter Workflows oder zum Umgang mit Problem- und Zweifelsfällen in der Antragsbearbeitung – einen wichtigen Teil der insgesamt 13 Treffen der Arbeitsgruppe. Konnte auf diesem Weg der Grad der Vernetzung erheblich erhöht werden, so wird dieser Aspekt auch über das Ende der Projektlaufzeit hinaus weiterverfolgt und bis Ende 2020 ein dauerhaftes Forum für den Austausch österreichischer Publikationsfondsverantwortlicher untereinander eingerichtet.

3. Kurzberichte aus den im Teilprojekt vertretenen Einrichtungen

Die folgenden Kurzberichte aus den in der Arbeitsgruppe vertretenen Einrichtungen⁸ beleuchten exemplarisch die Entwicklung österreichischer Publikationsfonds während der letzten drei Jahre und machen deutlich, dass viele im Teilprojekt angestellte Überlegungen „fruchtbar“ geworden sind und – etwa durch Aufgreifen von Empfehlungen im eigenen Haus – auf die tägliche Praxis vor Ort zurück gewirkt haben.

Universität Wien

Zeitgleich mit der Verabschiedung der Open Access Policy der Universität Wien wurde auch der Open-Access-Publikationsfonds im Juni 2014 ins Leben gerufen. Im Vorfeld wurde die Studie „Der Goldene Weg des Open Access. Handlungsoptionen für die Universität Wien zum funktionalen Publikationswesen“ vom Rektorat in Auftrag gegeben.⁹ Zudem wurden die Förderbedingungen im Rahmen eines für diese Zwecke einberufenen Sounding Board, bestehend aus Vertreter*innen von Rektorat, Forschenden, Forschungsservice, Qualitätssicherung und Bibliothek, diskutiert und festgelegt. Förderberechtigt sind demnach alle Universitätsangehörigen, die in kostenpflichtigen Open Access Journals in der Rolle “corresponding author” publizieren. Seit 2014 verzeichnet der Fonds ein jährlich starkes

Wachstum an Anträgen, da auch die Zahl an qualitativ hochwertigen Open Access Journals in den letzten Jahren weiter gestiegen ist. Neben zentralen Mitteln der Universität konnten vor allem in den Jahren 2018/19 auch Mittel des Projekts AT2OA für die Finanzierung von Publikationsgebühren verwendet werden.

Neben der Möglichkeit, Fördermittel für einzelne Artikel zu beantragen, ist dies für die von der Universität Wien seit 2015 abgeschlossenen Open-Access-Verlagsabkommen nicht mehr notwendig, da dies über automatisierte Workflows im Hintergrund abgewickelt wird. Sofern hier noch Zahlungen von Article Processing Charges (APCs) notwendig sind, werden auch diese über den Publikationsfonds abgerechnet. Speziell für Verlagsabkommen mit reinen Open-Access-Verlagen (z.B. Frontiers und MDPI) konnte in den letzten Jahren ein sehr hohes Wachstum an geförderten Artikeln beobachtet werden.

Zur Verbesserung des Monitorings aller Open-Access-Zahlungen der Universität wurde im Jahr 2018 in Kooperation mit der Finanzabteilung der Universität die Kostenart „Open Access Gebühren“ neu eingerichtet.

Universität Graz

An der Universität Graz wurden Artikel in Gold-Open-Access-Zeitschriften ebenso wie gedruckte Buchpublikationen ab 2015 bis Ende 2019 im Rahmen des sogenannten Publikationszuschusses gefördert. Die Förderobergrenze lag bei 1.800 EUR und die Förderung wurde als Refundierung ausbezahlt. Während die Zahl der geförderten Open-Access-Zeitschriftenartikel bis 2017 deutlich anstieg, stagnierte sie in der Folge aufgrund der zunehmenden Zahl an Open-Access-Abkommen mit Verlagen, über die immer mehr Open-Access-Publikationen pauschal finanziert werden.

Anfang 2020 wurde die Publikationsförderung in der bisherigen Form eingestellt, ein neuer Publikationsfonds für Open-Access-Zeitschriftenartikel geschaffen und von Refundierung auf Kostenübernahme durch die Universitätsbibliothek umgestellt. Die Förderobergrenze für Open-Access-Artikel wurde auf 2.000 EUR angehoben, wobei über diesen Betrag hinausgehende Kosten dem jeweiligen Institut weiterverrechnet werden. Im September 2020 wurde zusätzlich ein Publikationsfonds für Open-Access-Bücher eingerichtet, dessen Förderkriterien sich unter anderem an den „Empfehlungen zu Qualitätsstandards für die Open-Access-Stellung von Büchern“ von OA2020-DE orientieren.¹⁰ Fördermittel aus dem Projekt AT2OA wurden insbesondere auch für die Teilnahme an Crowdfunding-Initiativen und die Förderung von Open-Science-Infrastrukturen verwendet.

Um die Gesamtsumme aller Open-Access-Zahlungen an der Universität verfolgen zu können, wurde 2018 in Kooperation mit der Abteilung Buchhaltung eine neue Kostenart „Open-Access-Gebühren“ eingerichtet. Diese kann von der UB eingesehen werden, womit nicht nur pauschale Publikationskosten aus Open-Access-Verlagsabkommen, sondern auch einzelne APC-Zahlungen zentral ausgewertet werden können.

Medizinische Universität Graz

Einen Publikationsfonds gibt es an der Med Uni Graz als Pilot-Projekt schon seit mehreren Jahren. Seit 2019 wird dieser durch das Forschungsmanagement institutionalisiert, und spezielle Förderrichtlinien wurden eingeführt. Aufgrund der Erfahrungen aus der Pilotphase des Publikationsfonds wurden die Förderbedingungen angepasst und nachgeschärft. Diese Bedingungen sind wie folgt:

- Die Medizinische Universität Graz muss als Affiliation angegeben werden.
- Der*die einreichende Autor*in muss first, last oder corresponding author sein.
- Hybrid-Open-Access-Artikel werden nur noch gefördert, wenn diese in einem Journal mit einem Impact Factor größer als 10 erscheinen. Der maximale Förderbetrag hierbei ist 3.500 EUR und eine direkte Verrechnung ist möglich.
- Ansonsten werden nur noch Gold-Open-Access-Artikel gefördert – mit 70% der APC, aber maximal 2.000 EUR für Artikel in Journals, die in den Top 10% der Percentile ihrer Kategorie im JCR erscheinen, und mit 50% der APC, aber maximal 1.500 EUR für Artikel in Journals in den Top 20% Percentile ihrer Kategorie im JCR. Das Journal muss außerdem im DOAJ indiziert sein und es gibt nur die Option einer Refundierung.
- Wenn es Förderungen von FWF u.a. gibt, muss zuerst diese in Anspruch genommen werden.

Zur Hebelung des Publikationsfonds wurden auch Mittel aus dem HRSM-Projekt AT2OA verwendet. Diese Mittel werden zurzeit vor allem zur Förderung für die Förderschiene der Top 20% Gold-Open-Access-Artikel verwendet. Die anderen beiden Förderschienen werden aus dem Publikationsfonds finanziert und sollen vor allem der Exzellenzförderung dienen.

Förderungen von Einzelpublikationen abseits der Vorgaben des Forschungsmanagements an den Kliniken und Instituten sind hingegen nicht

zentral vorgegeben. Die inhaltliche Entscheidung, welche Artikel dafür in Frage kommen, wird von den einzelnen Instituten und Kliniken getroffen.

Medizinische Universität Innsbruck

Die Medizinische Universität Innsbruck hat am 6.10.2016 die „Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities“ unterzeichnet sowie einen Publikationsfonds zur Förderung von Gold-Open-Access-Publikationen eingerichtet. Diese Förderung wird nach bestimmten Kriterien vergeben und folgt hohen Qualitätsstandards. Die Mittel für diesen Publikationsfonds stammen seit Gründung aus dem HRSM-Projekt AT2OA und aus dem Globalbudget der Universität.

2019 wurde die Open Access Policy der Medizinischen Universität Innsbruck durch Leitlinien ergänzt. Darin werden die Forscherinnen und Forscher ermuntert, ihre wissenschaftlichen Arbeiten in Open-Access-Zeitschriften zu publizieren und jede Publikation in einem geeigneten internationalen Repository zu archivieren.

Da die Medizinische Universität Innsbruck über keine eigene Bibliothek verfügt, ermöglicht es eine Kooperation mit der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULBT) Universitätsangehörigen, bei verschiedenen Verlagen kostenlos oder mit reduzierten APCs in renommierten Zeitschriften Open Access zu publizieren.

Universität Salzburg

Die Universität Salzburg gehörte zu den ersten Universitäten in Österreich, die 2014 die Berliner Erklärung unterzeichnet, eine Open Access Policy („Open Access Leitbild“) verabschiedet und einen Publikationsfonds eingerichtet haben. Der Publikationsfonds wurde in der Anfangsphase durch einen Beirat aus dem Vizerektorat begleitet. Die Erfahrungen aus diesem Prozess konnten in die Diskussion der AG bei der Erstellung des Papiers „Open-Access-Publikationsfonds. Einrichtung und Förderbedingungen“ eingebracht werden.

Seit Einrichtung des Fonds werden auch Monografien und Sammelbände gefördert, hinzu kam 2017 die langfristig ausgerichtete Förderung von Open-Access-Zeitschriften, die an Fachbereichen der Universität Salzburg herausgegeben werden. Die Deckelung der Fördersumme beträgt 2.000 EUR bei Artikeln und 8.000 EUR bei Monografien; Hybrid-APCs werden nur im Rahmen von Publish-and-Read-Abkommen finanziert. Aufgrund des stetig steigenden Interesses bei knapper werdenden Mitteln muss seit 2019 ein wachsender

Teil der Anträge abgelehnt werden (Anwendung des „first come, first serve“-Prinzips). Erfreulicherweise konnten finanzielle Restriktionen durch die aus dem Projekt lukrierten Fördergelder zumindest zum Teil aufgefangen werden.

Seit 2019 liefert die Universitätsbibliothek für aus dem Fonds geförderte Publikationen Daten an OpenAPC. Derzeit wird auf Grundlage der „Empfehlung zur Buchung von Open-Access-Publikationskosten“ von AT2OA eine gesamtuniversitär einheitliche Kennzeichnung von Open-Access-Publikationskosten entworfen und ein Monitoringkonzept vorbereitet.

Technische Universität Wien

An der TU Wien war bereits vor Projektbeginn ein Publikationsfonds etabliert, welchen die TU Wien Bibliothek verwaltet. Seit der Einführung des Publikationsfonds im Jahr 2015 wurde dieser jährlich erhöht und trotz steigendem Angebot an Hybrid-Open-Access-Verlagsabkommen immer ausgeschöpft. Die Ausgaben im Rahmen des Fonds werden laufend im Rahmen der OpenAPC-Initiative¹¹ veröffentlicht. Im Oktober 2017 wurde von der Quästur eine eigene Warengruppe für Kosten zu Publikationen eingeführt, wodurch eine Erhebung von Open-Access-Kosten erleichtert werden sollte. Am 24. April 2018 wurde die Berliner Erklärung von Sabine Seidler, Rektorin der TU Wien, unterzeichnet und mit Juni 2018 wurde die Open-Access-Policy der Universität in der Rektoratssitzung beschlossen und veröffentlicht. Auf Basis der im Zuge des Projektes ausgearbeiteten Handreichung wurden im Frühjahr 2020 die Kriterien für die Kostenübernahme bei bestimmten Graubereichen konkretisiert. Auf der Webseite der TU Wien Bibliothek wurde im Juli 2020 ein Webformular für die Antragstellung veröffentlicht.¹²

Technische Universität Graz

Die TU Graz hat im März 2015 die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ durch den Rektor der TU Graz Harald Kainz unterzeichnet und im selben Jahr eine Open-Access-Policy beschlossen.

In der Folge wurde im Jahr 2016 ein Gold-Open-Access-Publikationsfonds an der TU Graz eingerichtet, der in den ersten Jahren mit 50.000 EUR dotiert wurde. Obwohl in den Folgejahren mit vielen Verlagen Read-and-Publish bzw. Offsetting-Verträge abgeschlossen wurden, die neben dem Lesezugriff auch das Open-Access-Publizieren beinhalten, ist die Nachfrage an Förderungen aus dem Gold-Open-Access-Fonds ständig ge-

stiegen. Im Jahr 2020 wird der Fonds, der auf 80.000 EUR erhöht wurde, bei weitem nicht mehr ausreichen. Die Kriterien für die Inanspruchnahme der Förderung sind auf der OA-Website der TU Graz zu finden.¹³

In Zusammenarbeit mit der Abteilung für Rechnungswesen wurde 2020 die neue Kostenart „Open-Access-Publikationskosten“ eingeführt.

Universität für Bodenkultur Wien

Im Oktober 2017 wurde an der Universität für Bodenkultur Wien die Richtlinie zum Open-Access-Publikationsfonds¹⁴ vom Rektorat unterzeichnet. Die Förderkriterien wurden an der Universitätsbibliothek erstellt.

Erste Anträge zur Förderung von Open-Access-Zeitschriftenartikeln durch den Publikationsfonds langten im März 2018 ein. Die Zahl der Förderanträge ist trotz der zusätzlichen Möglichkeit der Finanzierung durch Open-Access-Verlagsabkommen kontinuierlich im Steigen begriffen. Als maximal förderbare Obergrenze der Publikationskosten wurden 2.000 EUR festgelegt.

Die Anträge auf Förderung durch den Open-Access-Publikationsfonds werden von den Autor*innen an die Universitätsbibliothek gesendet. Nach positiver Prüfung der Voraussetzungen (BOKU-Angehörige*r, Publikationskosten, Journal verzeichnet im DOAJ) werden die Kosten von der Universitätsbibliothek übernommen. Eine Refundierung von bereits bezahlten Rechnungen ist nicht möglich.

Universität Linz

Mit Unterstützung durch die Fördermittel des Projekts AT2OA konnte im Mai 2018 an der Universitätsbibliothek der Johannes Kepler Universität ein Publikationsfonds für Open-Access-Publikationen eingerichtet werden. Die Förderkriterien des Publikationsfonds waren zuvor in einer Arbeitsgruppe erarbeitet und vom Rektorat genehmigt worden. Mit den Mitteln des Publikationsfonds fördert die Johannes Kepler Universität Open-Access-Zeitschriftenartikel und Open-Access-Bücher, wobei die Universitätsbibliothek nach Antragstellung die Kosten übernimmt.

Die Förderung von Zeitschriftenartikeln war bereits zum Start des Publikationsfonds mit 2.000 EUR begrenzt worden. Die Erfahrungen aus dem Förderjahr 2018 machten zu Beginn des Jahre 2019 zudem die Einführung einer Obergrenze für Open-Access-Bücher in der Höhe von 4.000 EUR notwendig.

Um die Summe aller Open-Access-Zahlungen an der Universität nachverfolgen zu können, wurde im Jahr 2019 in Kooperation mit der Buchhal-

tung eine neue Kostenart für Open-Access-Gebühren eingerichtet. Zudem konnte ab Mai 2019 die Fördersumme des Publikationsfonds durch eine Förderung des Landes Oberösterreich aufgestockt werden.

Universität Klagenfurt

Im Rahmen des Projekts AT2OA wurde an der Universität Klagenfurt ein Publikationsfonds zur Förderung von Open-Access-Publikationen eingerichtet. Der Forschungsrat der Universität förderte bereits zuvor Open-Access-Publikationen in gelisteten Zeitschriften (SCI, SSCI, A&HCI) und setzt dies auch fort. Der Publikationsfonds ergänzt also die Förderstruktur, indem auch über gelistete Zeitschriften hinaus Open-Access-Publikationen mit bis zu 1.800 EUR gefördert werden, sofern diese im DOAJ aufgeführt sind.

Im Laufe des Jahres 2019 wurden die Richtlinien des Fonds evaluiert und Anfang 2020 überarbeitet. Insbesondere werden seit Anfang 2020 auch Open-Access-Monografien, Sammelbände und Sammelbandbeiträge gefördert. Voraussetzung dafür sind die Listung des Verlags im DOAB oder die Mitgliedschaft des Verlags in der OASPA. Die maximale Fördersumme für Monografien und Sammelbände beträgt 6.000 EUR und für Sammelbandbeiträge wiederum 1.800 EUR. Die Öffnung des Fonds für Monografien führte innerhalb kürzester Zeit zu einem erheblichen Anstieg der Anträge an den Publikationsfonds, insbesondere aus der Fakultät für Kulturwissenschaften.

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Ein Open-Access-Publikationsfonds an der mdw besteht seit 2017. Unterstützt werden sowohl Artikel als auch Bücher, wobei relevante Forschungsdaten im institutionellen *mdwRepository* abzuspeichern sind. Die Förderungen werden nach dem Prinzip "first come, first serve" vergeben. Finanziert werden Kosten bis zu 1.000 EUR pro Projekt (z.B. für APCs oder BPCs, Lektorat, Übersetzung u.Ä.). In begründeten Fällen können auf Antrag auch höhere Kosten gefördert werden, z.B. für APCs in voller Höhe.

Die Förderung wird komplementär zu den Mitteln der Institute bzw. zu den Drittmitteln auf Antrag durch die Stabsstelle Forschungsförderung vergeben. Die Mittel des Publikationsfonds werden primär für Buchpublikationen in Anspruch genommen. Zeitschriftenartikel werden fast ausschließlich aus Drittmitteln finanziert, insbesondere aus FWF- und EU-Förderungen.

Im Jänner 2018 beschloss das Rektorat die Open Access-Policy der mdw,¹⁵ in der sich die mdw zu einem freien und offenen Zugang zu wissenschaftlichen und künstlerischen Erkenntnissen bekennt. In Ergänzung dazu unterstützt die Stabsstelle Forschungsförderung in enger Kooperation mit der Universitätsbibliothek durch eine Reihe von Maßnahmen, Projekten und Veranstaltungen den Diskurs über das Thema und die Umsetzung der damit verbundenen strategischen Vorhaben.

Universität Mozarteum Salzburg

Aufgrund der finanziellen Unterstützung durch das HRSM-Projekt AT2OA beschloss die Universität Mozarteum 2018, einen Open-Access-Publikationsfonds einzurichten. Die Administration und das Monitoring sollten dabei von Seiten der Bibliothek erfolgen.

Die technischen Voraussetzungen (Antragsformular) und Inhalte (Datenschutzinformation sowie Infoseiten) wurden im Herbst 2019 geschaffen und die Förderungskriterien als Richtlinie im Mitteilungsblatt im März 2020 veröffentlicht. Die Kriterien folgen im Wesentlichen den im AT2OA-Teilprojekt 3 erarbeiteten Vorgaben, womit eine österreichweite Einheitlichkeit unterstützt wird. Geplant ist zudem unter der Leitung des Departments Interne Revision eine Prozessbeschreibung und Visualisierung mittels eines Workflow-Diagrammes zu erstellen, damit vor allem abteilungsübergreifende Abläufe wie die Prüfung der Verlagsverträge oder das Monitoring optimiert werden können.

Mittels gezielter Information, welche gemeinsam mit dem Department Forschungsmanagement erfolgt, werden die Forschenden auf die Möglichkeit der geförderten Open-Access-Veröffentlichung aufmerksam gemacht. Die erste Informationsveranstaltung gegenüber dem Rektorat und den Departmentsleiter*innen erwies sich zudem als großer Erfolg. Wir erhielten zahlreiche Anfragen, die sich zumeist auf Monografien und Sammelwerke beziehen und alle genehmigt werden konnten. Somit wird innerhalb von zwei Monaten der gesamte Betrag aus der HRSM-Finanzierung benötigt und wir hoffen, dass in weiterer Folge der Publikationsfonds von Seiten der Universität ausreichend dotiert wird.

Akademie der bildenden Künste Wien

An der Akademie der bildenden Künste Wien wurde 2015 als unterstützende Maßnahme zur Umsetzung der „Richtlinie des Rektorats zur Open-Access-Strategie der Akademie der bildenden Künste Wien“¹⁶ ein Open

Access-Publikationsfonds eingerichtet, der in Kooperation zwischen dem Rektorat (Entscheidung über die Förderungswürdigkeit), dem Kunst I Forschung I Support (Budgetplanung, Fondsmanagement, Verrechnung, Controlling) und der Universitätsbibliothek (formale Antragsprüfung) administriert wird. Mit den AT2OA-Fördergeldern wurde der Fonds dann in den Jahren 2017–2020 aufgestockt.

Begleitend dazu wurden „Bedingungen für die finanzielle Förderung von Open Access-Publikationen“¹⁷ festgelegt, wobei sowohl um die Förderung unselbstständiger (Förderobergrenze: maximal 2.000 EUR) als auch selbstständiger Veröffentlichungen (Förderobergrenze: nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel) angesucht werden kann.

Nachdem der OA-Publikationsfonds anfänglich eher zaghaft genutzt wurde, stiegen die diesbezüglichen Antragseinreichungen seit 2017 sukzessive an. Auch nach Projektende soll er ein fixer Bestandteil der seit 2015 nach und nach eingerichteten, abteilungsübergreifenden Publikationsservices bleiben.

4. Resümee

Die Aktivitäten im Rahmen des AT2OA-TP3 haben dazu beigetragen, dass an zahlreichen österreichischen Universitäten Open-Access-Publikationsfonds entstanden sind oder weiterentwickelt werden konnten. Zudem konnte auf Vorarbeiten – z.B. aus Deutschland – zurückgegriffen und deren Umsetzung an österreichischen Universitäten geprüft werden.¹⁸ Als besonders wertvoll erwies sich die kontinuierliche Vernetzung durch mehrere AG-Treffen pro Jahr über den gesamten Projektzeitraum sowie die eingehenden Diskussion von Förderbedingungen, Datenerfassung, Finanzierungsfragen und Workflows. Im Rahmen des Teilprojekts wurden Dokumente erarbeitet, die nicht nur in Österreich eingesetzt werden können, sondern etwa auch international auf reges Interesse stießen (z.B. Papier zu Förderbedingungen).

Bis zum Ende des Projekts werden alle Arbeitsbereiche erfolgreich abgeschlossen sein. Über das Projektende hinaus wird ein Netzwerk für eine Fortsetzung des Wissensaustausches und der österreichweiten Zusammenarbeit im Bereich Open-Access-Publikationsfonds sorgen.

MMag.^a Magdalena Andrae
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9174-7449>
Technische Universität Wien, Bibliothek
E-Mail: magdalena.andrae@tuwien.ac.at

DI Guido Blechl
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-4931-7239>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: guido.blechl@univie.ac.at

Mag. Vitali Bodnar, MAS
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-4663-4944>
mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Projektservice
E-Mail: bodnar@mdw.ac.at

Christof Capellaro, M.A.
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-8812-1613>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: christof.capellaro@univie.ac.at

Mag. Andreas Ferus, MSc
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-2509-0009>
Akademie der bildenden Künste Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: a.ferus@akbild.ac.at

Robert Herrenbrück, M.A.
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-1355-5043>
Universität Klagenfurt, Forschungsservice
E-Mail: robert.herrenbrueck@aau.at

Mag. Christian Kaier
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-8750-6666>
Universität Graz, Universitätsbibliothek
E-Mail: christian.kaier@uni-graz.at

Mag. Michael Kranewitter
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-3436-6011>
Johannes Kepler Universität Linz, Universitätsbibliothek
E-Mail: michael.kranewitter@jku.at

Mag.^a Edith Leitner, M.A.
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-3033-2906>
Universität Mozarteum Salzburg, Universitätsbibliothek
E-Mail: edith.leitner@moz.ac.at

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Liska
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-3545-0138>
Universität für Bodenkultur Wien, Universitätsbibliothek und -archiv
E-Mail: martina.liska@boku.ac.at

Eva Mayrgündter
Medizinische Universität Innsbruck, Forschungsservice und Innovation
E-Mail: eva.mayrguendter@i-med.ac.at

Linda Ohrtmann, M.A.
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-3765-5919>
Universität Salzburg, Universitätsbibliothek
E-Mail: linda.ohrtmann@sbg.ac.at

Franz Pichler
Technische Universität Graz, Bibliothek und Archiv
E-Mail: franz.pichler@tugraz.at

Mag. Gregor Steinrisser-Allex
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-1235-8099>
Medizinische Universität Graz, Bibliothek
E-Mail: gregor.steinrisser@medunigraz.at

- * Letzter Zugriff auf alle genannten Webressourcen: 9.12.2020.
- 1 Ein Folgeprojekt unter dem Titel „Austrian Transition to Open Access 2“ ab Jänner 2021 wurde inzwischen vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) genehmigt.
 - 2 Über die Aktivitäten aller vier Teilprojekte informieren die Projektwebseite (<https://at2oa.at/>) und eine Schwerpunktausgabe der VÖB-Mitteilungen aus 2019, 72 (2019) H. 1 (<https://doi.org/10.31263/voebm.v72i1>).
 - 3 Eine durch die Arbeitsgruppe des Teilprojekts erstellte Übersicht über Open Access Fördermöglichkeiten in Österreich findet sich auf den Seiten der OANA unter <https://www.oana.at/ueber-open-science/open-access-ressourcen/#c236282>.
 - 4 Capellaro, C., Kaier C. et al. (2019): Open-Access-Publikationsfonds. Einrichtung und Förderbedingungen. <http://doi.org/10.5281/zenodo.2653725>
 - 5 Andrae, M. et al. (2020). Open-Access-Publikationsfonds: Template zur Datenerfassung (Version 1.0). Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.4286154>
 - 6 Vgl. zu dieser Problematik auch ausführlicher Capellaro, C. & Kaier, C. (2019): Förderbedingungen für Publikationsfonds: Open Access – Ganz oder gar nicht? In: Mitteilungen der VÖB 72, H. 1, S. 74–88. <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i1.2278>
 - 7 Austrian Transition to Open Access (2020). Empfehlung zur Buchung von Open-Access-Publikationskosten. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3945953>; zur Problematik siehe auch Frick, C., & Kaier, C. (2020). Publikationskosten für Zeitschriftenartikel abseits von Open-Access-Publikationsfonds – Lost in Transformation?. O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal 7, H. 2, S. 1–15. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5586>
 - 8 In der Arbeitsgruppe war auch der FWF als wichtigster österreichischer Forschungsförderer vertreten. Da sich die Aktivitäten des FWF jedoch nicht mit dem Fonds von Einzeleinrichtungen vergleichen lassen, wurde an dieser Stelle auf einen Kurzbeitrag des FWF verzichtet. Die Medizinische Universität Wien befindet sich derzeit noch in der Phase der Evaluierung für einen möglichen Publikationsfonds.
 - 9 Schmidt, N. (2014). Der Goldene Weg des Open Access zum funktionalen Publikationswesen. Handlungsoptionen für die Universität Wien. <https://phaidra.univie.ac.at/o:337723>
 - 10 Pieper, D. et al. (2018). Qualitätsstandards für den Einstieg in die Open-Access-Stellung von Büchern. 2nd ed. Bielefeld: Universitätsbibliothek Bielefeld. <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2932189>

- 11 Open APC: <https://treemaps.intact-project.org/>
- 12 TU Wien, Antrag Publikationsfonds: <https://www.tuwien.at/bibliothek/forschen-und-publizieren/foerderungen/antrag-publikationsfonds/>
- 13 TU Graz, Zentraler OA-Publikationsfonds an der TU Graz: <https://openaccess.tugraz.at/funds-central-oa-tu-graz>
- 14 BOKU Wien, OA-Publikationsfonds der BOKU: <https://boku.ac.at/bib/open-access-oa-1/oa-publizieren-an-der-boku/oa-publikationsfonds-der-boku>
- 15 Open Access Policy der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Strategiepapier des Rektorats: https://www.mdw.ac.at/upload/MDWeb/bib/downloads/mdw_OA_pol_MB7.pdf
- 16 Akademie der bildenden Künste Wien, Richtlinie des Rektorats zur Open Access-Strategie der Akademie der bildenden Künste Wien: https://www.akbild.ac.at/Portal/forschung/open-access/akademie_open%20access%20richtlinie.pdf
- 17 Akademie der bildenden Künste Wien, Bedingungen für die finanzielle Förderung von Open Access-Publikationen: https://www.akbild.ac.at/Portal/forschung/open-access/open-access-foerderungen/BedingungenfurdiefinanzielleForderungvonOpenAccessPublikationen_20012015.pdf
- 18 Zu nennen ist hier etwa die „Handreichung zu einheitlichen Kriterien für Open-Access-Publikationsfonds“ der TU9-Bibliotheken. Vgl. http://www.open-access-berlin.de/news/_media_news/TU9-Handreichung_einheitliche_Kriterien_OA-Publikationsfonds_12-2018.pdf

■ BERICHT ZUM „FAIR DATA AUSTRIA“ WORKSHOP AN DER TU WIEN (WIEN, 8. SEPTEMBER 2020)¹

von Eva-Maria Asamer, Sarah Stryeck und Tereza Kalová

Zusammenfassung: Dieser Report beschreibt die Ergebnisse eines eintägigen Workshops, der mit Partnerinnen und Partnern des Projektes FAIR Data Austria² und einer Vertreterin des Horizon-2020-Projekts EOSC-Pillar³ durchgeführt wurde. Ziel des Workshops war es, den Nutzen eines FAIR Office Austria zu evaluieren. Die Teilnehmenden diskutierten über mögliche Partnerinnen und Partner sowie Kundinnen und Kunden und über konkrete Services, die angeboten werden sollten. Ebenso wichtig war die Definition der Nicht-Ziele. Der Workshop sollte zur Findung eines klaren Mission Statements dienen und den Teilnehmenden dazu verhelfen, ein gemeinsames Verständnis und Erwartungen zu entwickeln. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für einen konkreten Maßnahmenplan. Ein Ergebnis war, dass ein FAIR Office Austria in erster Linie als Informationsdrehscheibe und Vermittler zwischen (internationalen) Organisationen (z.B. GO FAIR,⁴ EOSC,⁵ RDA⁶) und lokalen Reference Points innerhalb der österreichischen Forschungseinrichtungen und anderen Stakeholdern dienen sollte. Ein FAIR Office Austria, so eine weitere Erkenntnis, muss von mehreren, unterschiedlichen (Forschungs-)Organisationen aufgebaut und betrieben werden, um eine wirklich transdisziplinäre, trans-institutionelle und nationale Dimension widerzuspiegeln. Lokale FAIR Reference Points sollen an Universitäten eingerichtet werden, aber nicht auf diese beschränkt sein. Weitere Forschungseinrichtungen werden ermutigt, ebenfalls lokale Reference Points zu benennen.

Schlagwörter: FAIR Data; FAIR Office Austria; European Open Science Cloud; Forschungsdatenmanagement; FAIR Services

REPORT ON THE “FAIR DATA AUSTRIA” WORKSHOP AT THE VIENNA UNIVERSITY OF TECHNOLOGY (VIENNA, 8 SEPTEMBER 2020)

Abstract: This report presents the results of a full-day workshop held with partners of the project FAIR Data Austria² and a representative of the Horizon 2020 project EOSC-Pillar.³ The aim of the workshop was to determine the objective of a FAIR Office Austria. The participants explored whom a FAIR Office Austria should serve, who the partners and the clients are, which services it should offer as well as what is in scope and what is out of scope in relation to the overall project. The workshop was

designed to find a clear mission statement and help the participants develop a common understanding and expectations. The results will be the basis for a concrete action plan. The participants agreed that a FAIR Office Austria should serve predominantly as an information hub and a mediator between (international) organizations (e.g. GO FAIR,⁴ EOSC,⁵ RDA⁶) and local reference points located within the Austrian research institutions and other stakeholders. A FAIR Office Austria must furthermore be organized and run by several (research) institutions to reflect a truly trans-disciplinary, trans-institutional and national dimension. The local FAIR reference points shall be installed at research-performing institutions. Other types of institutions will be encouraged to appoint local reference points as well.

Keywords: FAIR Data; FAIR Office Austria; European Open Science Cloud; Research Data Management, FAIR Services

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i3-4.5082>

© Eva-Maria Asamer, Sarah Stryeck, Tereza Kalová



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)-Lizenz

1. Hintergrund

Die FAIR-Prinzipien (findable, accessible, interoperable, reusable)⁷ bilden die Grundlage für eine Forschungsinfrastruktur, in der Forschende, Unternehmen und gegebenenfalls auch Privatpersonen ihre Daten und Instrumente veröffentlichen, finden und für Forschungs-, Innovations- und Bildungszwecke wiederverwenden können. Die FAIR-Prinzipien untermauern auch die Bestrebungen der European Open Science Cloud (EOSC), in Europa eine vertrauenswürdige, virtuelle, föderierte Umgebung zu schaffen, um digitale Forschungsergebnisse (einschließlich Publikationen, Daten, Metadaten und Software) über Grenzen und wissenschaftliche Disziplinen hinweg zu speichern, zu nutzen und wiederzuverwenden.⁸ Es ist jedoch zu beachten, dass FAIR Data nicht gleichbedeutend mit Open Data ist. In einigen Forschungsprojekten können Daten nicht öffentlich zugänglich gemacht werden. FAIR ist ein mit Open Data überlappendes, aber nicht deckungsgleiches Konzept, das unabhängig von Bedenken hinsichtlich geistiger Eigentumsrechte oder der Verwendung sensibler Daten angewendet werden kann.

FAIR ist das zentrale Thema im Antrag von FAIR Data Austria (2020–2022), einem jener Projekte, die vom österreichischen Bundesministerium

für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) im Rahmen der Ausschreibung „Digitale und soziale Transformation“ gefördert werden. Der Schwerpunkt des Projekts FAIR Data Austria liegt auf der Entwicklung von Tools und Services für das Forschungsdatenmanagement (FDM) in Übereinstimmung mit den FAIR-Prinzipien. Die Konzeption und Lancierung des FAIR Office Austria sowie die Implementierung der lokalen FAIR Reference Points – die als Anlaufstellen für Forschende bezüglich der FAIR-Prinzipien und der Verbreitung von Forschungsergebnissen an ihrer Institution konzipiert sind – stellen zwei der Hauptziele des Arbeitspakets 5 „Prozessentwicklung, RDM-Training und Support“ dar.⁹

2. Ergebnisse

Der Workshop verwendete die Business-Canvas-Modell-Methode (siehe 3. Methode) und brachte folgende Ergebnisse für die weitere Planung und Umsetzung des Projekts.



Abb. 1: Fertiges Business Model Canvas FAIR Office Austria (Foto: Eva-Maria Asamer)

2.1. Zielgruppensegmente

Als Hauptkundinnen und -kunden des FAIR Office Austria wurden österreichische Universitäten und sonstige Forschungseinrichtungen sowie For-

schungsinfrastrukturen identifiziert. Das FAIR Office Austria könnte zu einem späteren Zeitpunkt auch andere österreichische Serviceanbieter und Interessenten aus der Privatwirtschaft unterstützen. Die Kommunikation mit den (Forschungs-)Organisationen wird über eingebettete lokale FAIR Reference Points erfolgen. Die Ministerien, Fördergeberinnen und Fördergeber und internationalen (EU-)Organisationen stellen einen weiteren Kreis von Kunden und Kundinnen beziehungsweise Partner und Partnerinnen dar (siehe unten für weitere Erläuterungen).

2.2. Nutzen

Das FAIR Office Austria wird eine Informationsdrehscheibe sein. Es wird ein kontinuierliches Monitoring der FAIR-Aktivitäten auf internationaler Ebene durchführen und Open-Science-Aktivitäten, Dateninitiativen, Infrastrukturen und Services in Österreich erfassen. Es zielt darauf ab, als zuverlässige Informationsquelle für alle Belange rund um FAIR Data anerkannt zu werden und einen wechselseitigen Wissenstransfer von nationalen und internationalen Stakeholdern (z.B. Forschende, Institutionen, Organisationen) – bottom-up und top-down – zu ermöglichen. Das Office kann zu Berichten beitragen, die in regelmäßigem Abstand von nationalen und internationalen Organisationen einschließlich Ministerien und EU-nahen Gremien angefordert werden. Eine direkte Unterstützung von Forschenden geht über die Ressourcen eines nationalen Büros hinaus und wird daher nicht zu dessen Aufgaben gehören. Der direkte Support wird vielmehr von verteilten FAIR Reference Points innerhalb der einzelnen Forschungseinrichtungen übernommen.

Laufende Interaktion mit den FAIR Reference Points auf institutioneller Ebene wird daher wesentlich für den Erfolg eines FAIR Office sein. Das Office wird ein Netzwerk von lokalen Interessenvertreterinnen und Interessensvertretern an Universitäten und weiteren Einrichtungen aufbauen und koordinieren und sie mit Lösungen für konkrete Herausforderungen, wie z.B. disziplinspezifische Anforderungen, unterstützen. Die institutionellen Desks werden für die Unterstützung innerhalb ihrer Institutionen verantwortlich sein, indem sie Forschende bei der Einhaltung der FAIR-Prinzipien unterstützen und sie diesbezüglich beraten. Beispielsweise würden sie die Beratung zum Thema FAIR in Projektanträgen und Datenmanagementplänen (DMP) übernehmen. Die Reference Points werden zusammen mit dem FAIR Office Austria auch dafür sorgen, dass die Entwicklung der technischen Infrastrukturen und Services mit den FAIR-Prinzipien sowie mit den Strategien und Vorgaben der EOSC (FAIRifizierung von Services¹⁰) übereinstimmen.

2.3. Kommunikationskanäle

Das Office wird verschiedene Kommunikationskanäle nutzen. Die Domains go-fair.at und fair-office.at wurden während des Workshops reserviert. Die Website wird deutlich als Kooperation der (Gründungs-)Universitäten TU Wien, Universität Wien, TU Graz und der Universität Innsbruck gekennzeichnet sein. Ziel ist es, in Zukunft weitere Partner zu integrieren. Die Kommunikation wird laufend auf Deutsch und Englisch erfolgen. Das FAIR Office Austria wird per E-Mail und Telefon erreichbar sein. Relevante Informationen werden auch über Social Media zur Verfügung gestellt. Das FAIR Office Austria wird Webinare und Workshops organisieren sowie regelmäßige Treffen mit den lokalen Reference Points ermöglichen.

2.4. Zielgruppenbeziehungen

Die oben genannten Kanäle werden zur Förderung der Beziehungen zu Kundinnen und Kunden genutzt. Darüber hinaus wird das FAIR Office Mailinglisten verwenden, die auf geeignete Zielgruppen abzielen. Das Office wird auch Veranstaltungen und Treffen organisieren.

2.5. Schlüsselressourcen

Die Workshop-Teilnehmenden identifizierten drei Arten von Schlüsselressourcen:

1. Information (immaterieller Wert)
2. Mitarbeitende
3. Büroinfrastruktur

„Information“ umfasst Fachwissen über die FAIR-Prinzipien, die FAIRifizierung von Services, Zertifizierungen wie das Core Trust Seal, die Authentifizierungs- und Autorisierungsinfrastruktur, APIs, machine-actionable DMP, FAIR-bezogene Inhalte in Horizon Europe und anderen Förderprogrammen sowie FAIR-bezogene Themen in der EOSC. Das FAIR Office wird laufend weitere Schlüsselthemen identifizieren und diese Liste auf der Grundlage der Bedürfnisse von Kundinnen und Kunden ergänzen.

2.6. Schlüsselpartnerinnen und -partner

Zu den wichtigsten Partnerinnen und Partnern gehören: die österreichische EOSC Mandated Organisation¹¹, die EOSC Association (FAIR-Komponen-

ten), die Europäische Kommission, die GO FAIR-Initiative, die Research Data Alliance (global), Fördergeberinnen und Fördergeber (sowohl national als auch international wie z.B. Horizon Europe), Rektorate und Ministerien.

2.7. Schlüsselaktivitäten

Die Hauptaktivitäten des FAIR Office Austria werden in der Vernetzung, Kommunikation und Informationsverbreitung bestehen. Insbesondere wurden die folgenden Maßnahmen diskutiert:

- Ausbildung lokaler FAIR Reference Points (Train-the-Trainer-Ansatz)
- Kommunikation mit GO FAIR International
- Organisation von FAIR-Roadshows
- Bereitstellung von Informationen über die FAIRisierung von Services
- Akquise von Partnerinnen und Partnern
- Unterstützung bei der Einrichtung lokaler FAIR Reference Points und deren Koordination
- Förderung und Unterstützung von GO FAIR Implementation Networks (INs)
- Berichte und Outreach-Aktivitäten (z.B. an uniko,¹¹ österreichische EOSC Mandated Organisation¹²)

Das FAIR Office Austria wird Verbindungen zwischen den FAIR Reference Points herstellen und Anfragen und Erfahrungen mit anderen Institutionen teilen, die sich mit ähnlichen Herausforderungen befassen oder bereits Lösungen gefunden haben (z.B. Zertifizierung eines Repositoriums). Es ist wichtig zu beachten, dass das FAIR Office Austria in der Regel keine direkte Unterstützung für Forschende bieten wird, da dies die Aufgabe der lokalen Reference Points ist. Eine dynamische Zusammenarbeit zwischen den beiden Unterstützungsebenen wird von wesentlicher Bedeutung sein. Das FAIR Office wird eine kurze Online-Umfrage bei (zukünftigen) FAIR Reference Points über deren Erwartungen an das nationale FAIR Office sowie Weiterentwicklungsmöglichkeiten durchführen.

2.8. Kostenstruktur

Die laufenden Kosten umfassen Ausgaben für Personal, Reisen und Infrastruktur. Es ist auch möglich, dass das FAIR Office die Kosten im Zusammenhang mit der Organisation von Veranstaltungen sowie die Mitgliedsbeiträge für internationale Initiativen und Organisationen decken wird.

2.9. Einnahmequellen

Da das FAIR Office Austria über das Projekt FAIR Data Austria hinaus zu einer fest etablierten nationalen und internationalen Kontaktstelle werden soll, muss eine langfristige Finanzierung erreicht werden. Während des Workshops schlug die Gruppe vor, die anfallenden Kosten auf die teilnehmenden Institutionen aufzuteilen. Auch die Finanzierung durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) sollte in Betracht gezogen werden, da das FAIR Office Austria Österreich auf internationaler Ebene vertreten wird. Zusätzlich könnte das Office Einnahmen durch Ausbildungsgebühren generieren.



Abb. 2: Einführung in den Business Model Canvas (Foto: Christiane Stork)

3. Methode

Für die Konzeptfindung eines FAIR Office Austria wurde die Methode des Business Model Canvas¹³ angewandt. Dadurch konnten in Zusammenarbeit mit mehreren Projektpartnerinnen und Projektpartnern Ideen generiert, auf wesentliche Aspekte heruntergebrochen und analysiert werden. Das Business Model Canvas ist in neun Themenbereiche unterteilt: Zielgruppensegmente, Nutzen, Einnahmequellen, Kommunikationskanäle, Zielgruppenbeziehungen, Schlüsselaktivitäten, Schlüsselressourcen,

Schlüsselpartnerinnen und -partner und Kostenstruktur. Jedes Feld muss mit den anderen Feldern korrespondieren, d.h. es muss mindestens ein Zielgruppensegment über jeden definierten (Kommunikations-)Kanal erreicht werden.

Die zwölf Teilnehmenden¹⁴ bildeten zwei Gruppen für Brainstorming-Aktivitäten. Die Ergebnisse wurden anschließend im Plenum diskutiert und zusammengeführt. Im nächsten Schritt untersuchten die Teilnehmenden das Konzept nach Redundanzen und Widersprüchen, um einen klaren Fokus zu finden.

3.1. Business Model Canvas Vorlage

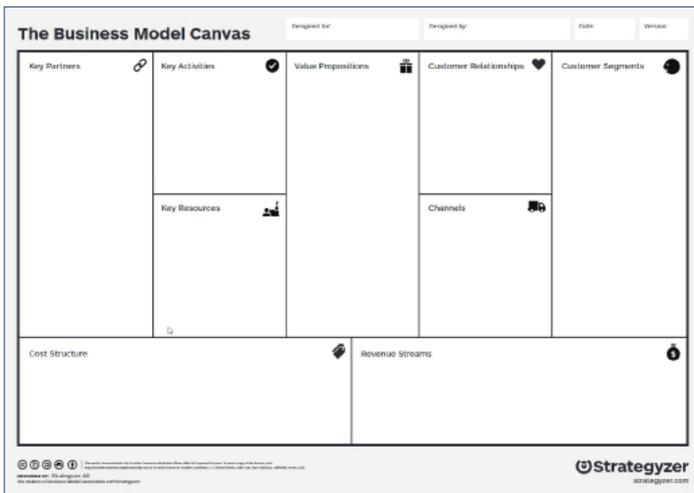


Abb. 3: Vorlage Business Canvas Model (Canvas: Business Model Foundry AG. Lizenz Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported License, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)

4. Ausblick

Dieser Bericht enthält Beiträge und Kommentare der Partnerinstitutionen von FAIR Data Austria. Jede der drei Hauptprojektpartnerinnen TU Wien, Universität Wien und TU Graz wies je eine Person dem Kernteam des FAIR Office Austria zu. Das Kernteam ist verantwortlich für die Erstellung des Konzept-Berichts, für die Verbreitung an andere Partnerinnen und Partner und die Erstellung eines detaillierten Projektplans auf Grundlage ihrer

Rückmeldungen. Darüber hinaus wird das Kernteam die Auswirkungen und Vorteile einer Anbindung an das GO FAIR International Office bewerten.

4.1. Implementierung von lokalen FAIR Reference Points

Da die Benennung von dedizierten FAIR-Expertinnen oder -Experten für Reference Points innerhalb aller österreichischen Forschungseinrichtungen nicht im Rahmen des Projekts vorgesehen ist, sollte das Thema FAIR den etablierten Supporteinheiten hinzugefügt werden. Dazu können bestehende FDM-Supportteams und andere forschungs- oder projektunterstützende Einheiten an den Institutionen zählen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der Regel mit den relevanten Themen wie Open Science, Projektanträge, Datenmanagement(-planung), Veröffentlichung von Daten und Data Stewardship vertraut. Die teilnehmenden Institutionen können die lokalen FAIR Reference Points je nach ihrer Organisationsstruktur unterschiedlich benennen und umsetzen.

Kleinere Institutionen, die nicht über solche Unterstützungsteams verfügen, können sich direkt an das FAIR Office Austria wenden. Hierzu muss die genauere Vorgehensweise noch definiert werden.

4.2. Eingliederung in die globale GO FAIR Struktur

Aus Gründen der Anerkennung und Teilnahme in internationalen Organisationen und Initiativen ist es ratsam, dass der österreichische National FAIR Desk ein offizielles GO FAIR National Office in Übereinstimmung mit den Standards von go-fair.org wird. Zu den Aufgaben eines GO FAIR National Office gehören derzeit das Engagement und die Abstimmung mit den nationalen Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern im Zusammenhang mit der GO FAIR Initiative. Die Bedingungen für eine Mitgliedschaft werden vom Kernteam weiter untersucht.

Die FAIR Prinzipien werden eine wichtige Rolle in der EOSC spielen. Die Einzelheiten der Zusammenarbeit müssen noch auf der Grundlage der weiteren Entwicklung der EOSC festgelegt werden.

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Eva-Maria Asamer
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-5134-9403>
TU Wien, Zentrum für Forschungsdatenmanagement
E-Mail: eva-maria.asamer@tuwien.ac.at

Sarah Stryeck, BSc MSc PhD
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-7524-6038>
TU Graz, Institute for Interactive Systems and Data Science
E-Mail: sarah.stryeck@tugraz.at

Tereza Kalová, MA (Res), M.A. LIS
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-1764-7228>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: tereza.kalova@univie.ac.at

- 1 Dieser Bericht ist eine Übersetzung der englischen Originalfassung, die unter <https://doi.org/10.25365/phaidra.235> veröffentlicht wurde.
- 2 <https://forschungsdaten.at/projekte/fda/>
- 3 <https://aussda.at/ueber-aussda/projekte/eosc-pillar/>
- 4 <https://www.go-fair.org/>
- 5 <https://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=open-science-cloud>
- 6 <https://www.rd-alliance.org/>
- 7 <https://www.go-fair.org/fair-principles/>
- 8 Open Consultation for the Strategic Research and Innovation Agenda (SRIA) of the European Open Science Cloud (EOSC).
- 9 Project proposal FAIR Data Austria, 05.09.2019, TU Graz.
- 10 Assessment report on 'FAIRness of services, FAIRsFAIR: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3688762>
- 11 <https://www.uniko.ac.at/index.php?lang=EN>
- 12 https://www.eoscsecretariat.eu/sites/default/files/eosc_statutes.pdf
- 13 Osterwalder, A., Pigneur, Y., Business Model Generation: A Handbook for Visionaries, Game Changers, and Challengers, 2010.
- 14 Workshop-Teilnehmende (in alphabetischer Reihenfolge): Eva-Maria Asamer (TU Wien), Susanne Blumesberger (Universität Wien), Raman Ganguly (Universität Wien), Malgorzata Goraczek (TU Wien), Ilire Hasani-Mavriqi (TU Graz), Lisa Hönegger (Universität Wien, AUSSDA), Tereza Kalová (Universität Wien), Tomasz Miksa (TU Wien), Maximilian Moser (TU Wien), Barbara Sánchez (TU Wien), Christiane Stork (TU Wien), Florian Wörister (TU Wien)